Lohengrin

Doppel-Bändchen.

40 Pfennig. 0.48 K.-W.

Universal-Bibliothek

1199, 1200

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich.

Lohengrin,

der Ritter mit dem Schwane.

Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht.

Erneut von

H. A. Junghans.

Leipzig.
Verlag von Philipp Reclam jun.

Hervorragende Bühnenwerke

moderner ausländischer Autoren

aus

Reclams Universal-Bibliothek.

Preis jedes Bändchens 20 Pf.

Lohengrin,

der Ritter mit dem Schwane.

Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht.

Erneut

von

H. A. Junghans.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[1879]

Lohengrin ist einer derjenigen Helden, welche wie Parzival, Tristan, Iwein u. A. den Hof des berühmten Königs Artus zierten. Die Erzählung seiner Thaten bildet mit denen von Parzival und Titurel den Sagenkreis vom sogenannten Gral. Lohengrin ist also kein deutscher Nationalheld, sondern er gehört ursprünglich dem keltischen Volke an, dessen Sagenschatz sich noch erhielt, als dieses Volk selbst schon längst aus der Zahl der Völker fast verschwunden war. Im zwölften Jahrhundert bemächtigten sich die französischen Dichter der zum Theil ganz wunderbaren keltischen Stoffe, und auf diesem Wege gelangten sie dann nach Deutschland, wo sie den Inhalt der sogenannten höfischen Poesie bildeten, der also auch das nachfolgende Gedicht angehört. Wie der Verfasser desselben heißt, wissen wir nicht; die Zeit der Entstehung wird von Rückert, dessen Ausgabe der nachfolgenden Uebertragung zu Grunde liegt, gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts, um 1280 – 1290 gesetzt, d. h. das Werk gehört einer Zeit an, die jenseit der ersten Blüteperiode unserer Literatur liegt. Daher kommt es vielleicht auch, daß es in seiner metrischen Form von vielen Erzeugnissen der höfischen Poesie abweicht, aber, wie wir meinen, zu seinem Vortheil. Es ist in einer Strophe gedichtet, welche der schwarze Ton Klingsors genannt wird; das Wesen derselben ergibt sich bei der Lectüre leicht von selbst.

Der Dichter hat es für gut befunden, fast sein ganzes Werk Wolfram von Eschenbach in den Mund zu legen, als wollte er mit dessen berühmtem Namen die eignen Schwächen decken. Denn allerdings ist er kein Dichter ersten Ranges; wenn ihn Vilmar aber einen solchen dritten und vierten Ranges nennt, so ist letzteres doch zu tief gegriffen. Die Schwächen des Dichters zeigen sich namentlich darin, daß er die nothwendige Einheit des Stoffes nicht festgehalten und von einem ruhigen Fortschritt in der Entwicklung desselben nur einen mangelhaften Gebrauch gemacht hat. Daher die Einmischung des Sängerkrieges auf der Wartburg und der Geschichte der sächsischen Kaiser und die übermäßige Breite in der Sarazenenschlacht. Er setzt dadurch zuweilen die Geduld des Lesers auf eine harte Probe; kann er sich doch sogar soweit vergessen, Dinge poetisch zu behandeln, die nie und nimmer poetisch sind, z. B. Landtagsverhandlungen. Hier hätte ich zu-

weilen gern gekürzt; aber es gilt, wie Novalis sagt, poetische Moralität und Aufopferung der Neigung zu üben, um eine wahre Uebersetzung zu Stande zu bringen. Nur eine ganz störende und fremdartige, offenbar eingeschobene Strophe habe ich unterdrückt, das ganz interesselose, zehn Verse umfassende Geschlechtsregister Klingsors, welches gar nichts mit dem Stoffe zu thun hat, weggelassen und zwei unnütz breite Strophen in eine zusammengezogen, dagegen eine andere höchst wichtige Strophe hinzugefügt. Daher ist es gekommen, daß das Gedicht bei Rückert 767, bei mir 765 Strophen umfaßt.

Aber auch da, wo der Dichter sich in die Breite verliert, ist er nicht ohne anmuthige Stellen, die gewissermaßen grünen Oasen im unfruchtbaren Sande gleichen und für Vieles entschädigen. Es sind dies namentlich treffende Gleichnisse und treue Sittenschilderungen, und um manche könnte, wie Vilmar mit Recht bemerkt, diesen Dichter des dritten und vierten Ranges der damaligen Zeit mancher des ersten Ranges unserer Tage beneiden. Und wie fein und witzig ist das Wesen der Minne, wie ergreifend und wahrhaft poetisch der Abschied Lohengrins von Weib und Kind geschildert; welch' ächt vaterländischer Geist weht durch das ganze Gedicht! Daher wird auch kein aufmerksamer Leser das Werk schließlich ohne Befriedigung aus der Hand legen.

Der Stoff desselben ist verhältnißmäßig viel bekannter als so mancher andere der höfischen Poesie angehörige. Dazu hat wol auch R. Wagners Operndichtung beigetragen, die jedoch in vielen und keineswegs unwichtigen Punkten von der alten Schwanensage abweicht und nur die Hauptsache festhält. Um dieser weit verbreiteten Bekanntschaft des Stoffes eine feste Grundlage zu geben, habe ich das Werk erneut, überhaupt zum ersten Male, denn selbst Simrock hat keine Uebersetzung desselben hinterlassen.

So biete ich denn die Sage von Lohengrin, dem Schwanenritter, in neuhochdeutscher Sprache den Freunden unserer älteren Literatur zur nachsichtigen Beurtheilung dar. Möchte ihr in dieser Gestalt einige Anerkennung dahin zu Theil werden, daß sie wie meine andern Uebertragungen aus Liebe zum Schönen und zur vaterländischen Literatur hervorgegangen ist.

Im Frühjahr 1878.

Herm. Junghans.

Lohengrin.

I.

Der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Der Dichter des Lohengrin leitet seinen Stoff mit einer Anzahl Strophen ein, die er dem Sängerkriege auf der Wartburg, einem uns nur noch theilweise erhaltenen Werke, mehr oder weniger entlehnt hat. Er will dadurch seinem Gedichte eine würdige Veranlassung und einen ebensolchen Eingang gewinnen, was ihm nach dem Geschmacke seiner Zeit auch wol gelang; uns dagegen erscheint dieser Eingang entbehrlich und sein Inhalt zum Theil ganz befremdlich.

Der Sängerkrieg auf der Wartburg soll von 1206—1207 stattgefunden haben, als Landgraf Hermann in Thüringen kunstsinnig regierte. Ofterdingen, Walther v. d. Vogelweide, Biterolf, Reinmar von Zweter, Wolfram von Eschenbach und Klingsor von Ungarland sind die handelnden Personen, der Landgraf und seine Gemahlin nebst Gefolge bilden die Zuhörer. Der Scharfrichter von Eisenach, Meister Stempfel, steht im Hintergrunde bereit, um den unglücklichen Besiegten kurzer Hand auf einer Wurfmaschine von der Burg in das Thal hinabzuschleudern. Das Lob des edelsten Fürsten soll gesungen werden, und Ofterdingen erhebt den Herzog Leopold von Oesterreich, Eschenbach dagegen vor allen den Landgrafen von Thüringen. Bald aber geht der Wettstreit auf die Kraft der Dichter und das Gebiet mystischer Gelehrsamkeit über, und der wankende Ofterdingen ruft Klingsor von Ungarland zu Hilfe und dieser wiederum den Teufel. Man versucht sich mit Räthseln und Naturgeheimnissen; der Teufel zieht vor Wolfram den Kürzeren, und als Klingsor die Rede nunmehr auf die Geheimnisse des Grals bringt, da weiß Wolfram auch hier seine Meisterschaft darzuthun, indem er ihm und den Andern die Geschichte Lohengrins, des Boten vom Gral, erzählt. Damit aber ist der Anlaß zur Erzählung des Gedichtes gefunden, welches also Wolfram von Eschenbach, dem berühmtesten Dichter damaliger Zeit, zugeschrieben wird.

Der Krieg der Sänger dauert längere Zeit; trotzdem nimmt unser Dichter auf den dabei stattfindenden Wechsel der Scenerie keine Rücksicht. Man muß also beachten, daß der Schauplatz theils auf der Wart-

burg, theils auf den Zimmern Eschenbachs und Klingsors ist, und daß der Landgraf nebst Gemahlin während des Streites eine Reise nach Paris macht, über die wir aber weiter nichts erfahren. Eben so wenig gedenkt der Schluß des ganzen Gedichtes etwa des Ausgangs des Sängerkrieges, der sich Wolfram zugeneigt zu haben scheint; die Benutzung des Wettstreites dient also nur als ein Mittel zum Zweck.

Der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Klingsor.

Ein Vater seinem Kinde rief,
Das ruhig lag vor eines Seees Damm und schlief:
„Wach auf, mein Kind, ich wecke dich mit Treue!
Fürwahr, die Woge drängt der Wind!
Es kommt die Nacht so finster! O wach auf, mein Kind!
Verlier ich dich, so wird mein Jammer neue!“
Das Kind des Schlafes dennoch pflag. Hört, was der
Er schlich sich nahe, wo es lag, [Vater that:
Gab mit der Hand ihm einen Ruthenschlag:
„Wach auf, mein Kind, es wird dir traun zu spat!“

Den Vater reizte billig Zorn;
Er ließ von seinem Munde schallen hell ein Horn
Und rief: „Es gilt mein Ruf dir jungem Thoren!“
Aus rechter Liebe ihm zukam,
Daß er das Kind bei seinem Lockenhaare nahm
Und gab ihm einen Schlag an seine Ohren:
„Ist dir dein Herz also verstockt, muß ich mich dir ent-
Kann dich mein Horn nicht vorwärts jagen [ziehen!
Noch der Ruthenschlag, den ich mit Schmerz dir mußte
Noch helf' ich dir, willst du der Wog' entfliehen!“ [schlagen?

Aus Ungarlande Klingsor sprach
Zu mir:*) Der Vater sah dem lieben Kinde nach,

---

*) Dem Dichter.

Die Augen er mit Jammer zu ihm wandte.
Sein Herz entbrannte ihm so scharf,
Mit einem Schlägel nach dem lieben Kind er warf
Und sprach: „So werthe Boten ich dir sandte!
Essydämon, ein Thier, dein pflag, das war ganz son-
Doch du folgst eines Luchses Rath, [der Galle,
Der dich in diesen falschen Schlaf gezaubert hat!“
Da brach der Damm und kam der See mit Schalle!

Wer mir nun löset diesen Haft,
Der hat in seines Herzens Kunst viel Meisterschaft;
Und wer den Sinn mir völlig kann berichten,
Der muß gar wohl gelehret sein!
Er möchte leichter finden Furten durch den Rhein;
Er wär' ein Meister in der Kunst zu dichten!
Doch hätt' ich's gern, daß ich auch da noch Meister län-
Man sagt von dem von Eschenbach [ger wäre!
Und rühmet ihn, daß Laienmund nie besser sprach:
Herr Wolfram, der erdichtet gute Märe!

Wolfram.

Ich löse, Klingsor, dir den Knoten!
Erduld' es, weiser Meister, um die heil'gen Boten,*)
Wenn ich dir deines Sinnes Wog' ergründe!
Verwirr' ich mich in deinen Netzen,
So kann mich Strafe solchen Meisters nicht verletzen!
Nun lach', ob meine Thorheit etwas finde! —
Hört, wie dem Kinde rief Altissimus,**) der starke Hehre:
Ein jeder Sünder ist sein Kind;
Sein tönend Horn die weisen Meisterpfaffen sind;
So schwebt mein Boot auf deiner Künste Meere!

Nun hört, was ich noch konnte spähen:
Den Ruthenschlag — Gott läßt an Freunden dir geschehen
Groß Herzeleid; das ist sein erstes Strafen!
Säumst du mit deiner Bess'rung lang,
Glaub mir, er läßt sogar dich Glückes werden krank!
Und willst du mehr noch in den Sünden schlafen,

*) Die zwölf Apostel. — **) d. i. der Höchste, Gott.

So ist des Schlägels Wurf der Tod, den er dann an dich
Dein reuig Beichten er begehrt [sendet!
Aus Herzensgrund, und wird ihm solches nicht gewährt,
Wird dir der Hölle Pein niemals vollendet!

Ist mir des Herzens Sinn gewillt,
Wird auch dein Fragen nach des Seees Damm gestillt:
Das ist die Zeit, die Gott dir zugesprochen.
Verwirkest du dieselbe Zeit,
So glaube mir ohn' allen Widerspruch und Streit,
Dann hast du selber dir den Damm zerbrochen!
Die Woge ist die künft'ge Zeit, die Tage sind die Winde;
Dein Engel war Essydämon;
Der Luchs zeigt auf den Teufel, der dir sauern Lohn
Will geben! — Also Furt im Rhein ich finde!

Klingsor.

Ich glaube wol, daß meine List
Dein Engel fand, sofern es nicht der Teufel ist!
Dem treuen Fürsten Thüringens, dem reichen,
Und allen Pfaffen will ich's klagen,
Damit dem bösen Geist sie argen Willen tragen!
Herr Satanas, daß ich Euch hier sollt' weichen,
Das kann so balde nicht geschehn! Wie gern Ihr mich
Ihr müßt doch räumen mir das Faß! [wollt kränken,
Wollt Ihr in meiner Flut noch waten fürebaß, —
Ich finde doch, was Euch zu Grund kann senken!

Nun sag mir, Meister, sonder Haß,
Wo trifft man Gottes Wunder so, daß der nicht baß*)
Zu suchen braucht, wer bleiben will bei Sinne?
Ein Quater**) mit vier Affen steht,
Von denen jedes hoch einher in seiner Würde geht.
Merk auf, wie ich's zu sagen dir beginne:
Ein Quater ihrer drei bedeckt, so hehlet er die dreie:
Wer nun da weiter sinnen will,
Dem mag der Hamen reißen auf des Hirnes Ziel,
Er bleibet doch der gänzlich Weisheitsfreie.

*) Mehr. — **) Ein Würfel.

Wolfram.

So hieß' ich nimmer Wolfram,
Wenn ich dein wildes Wort nicht könnte machen zahm,
Was hülf' mir Sankt Brandanus*) dann, der Weise,
Der in die Finsternisse kam,
Und der das Buch von eines Ochsen Zunge nahm.
Denselben Ochsen als ein Aß ich preise;
Ein Löwe ist das andre Aß; mit Sorgfalt dir es merke!
Das dritte ist als Aar mir kund,
Das viert' ein Mensch! — Ich rühr' an deines Seees Grund
Und schade doch nicht Gott an seiner Stärke.

Klingsor.

Wer dich für einen Laien hält,
Mit dessen Weisheit, Wolfram, ist es schlecht bestellt.
Der Astronomen Kunst ist dir gemeine.
Und willst du mir's nicht offenbaren,
So muß der Teufel Nazarus es mir erfahren
Heut Nacht, wenn er dich findet ganz alleine.
Helf Jesus mir, der Jungfrau Kind, von Dôlet**) ich [ihn bringe,
Und wär' er selbst in Oviant***)
Er macht mir deine Kunst von Grunde ganz bekannt;
Hüt' dich vor ihm! Ich glaub', daß mir's gelinge!

Wolfram.

Ich, Wolfram, muß mich deß entschlagen,
Von was für Kunst du und der Teufel weißt zu sagen.
Die bring' all her, so will ich das beschwören,
Daß ich das Quater richtig fand.
Es sei als Zeuge Aristoteles genannt
Und Daniel! Ich will Euch nicht bethören!

---

*) Sankt Brandanus, ein irischer Bischof, soll 577 gestorben sein. Er las in einem Buch soviel Wunderbares von der Welt, daß er glaubte, es seien Lügen, und das Buch ins Feuer warf. Da befahl ihm Gott in einem Schiff eine Reise zu machen und sich mit eigenen Augen von der Wahrheit jener so unglaublich scheinenden Dinge zu überzeugen. Brandanus that es, schaute sogar in die Hölle und schrieb nach seiner Rückkehr Alles getreulich auf. — **) Toledo. — ***) Avignon.

Es nahm Uranias das Buch Brandan aus seinen Händen
Und brachte es nach Schottenland.
Ich freue mich, daß ich den hohen Werth erkannt!
Es zage, wer den Rücken hier will wenden!

Klingsor.

Du hast Uranias genannt,
Von dem Brandan die Höll' und Erde ward bekannt
Und Alles, was der Himmel nur bedecke.
Ein Engel bracht' dem weisen Mann
Das Buch, von dem er manche Herzenssorg' gewann.
Als er die Schrift nun las an einer Ecke,*)
Zieh' er den Engel und das Buch gar trügerischer Märe.
Vor Zorne warf er's in die Glut;
Der Engel sprach: Weil das dein Unglaube thut,
Mußt du es wiederholn mit mancher Schwere!

(Der Schauplatz ändert sich. Klingsor ruft den Teufel Nazarus zu Hilfe, und dieser setzt den Wettstreit auf Wolframs Zimmer fort.)

Nazarus.

Nun künde, hast du Meisterschaft,
Vom Firmament mir, wie es mit so hoher Kraft
Planetensterne sieben kann bekriegen;
Oder wie der Polus arktikus**)
Beharrt, der hohe Meisterstern Antarktikus?
Dann künde, — doch du kannst mich nicht betrügen, —
Welch Wunder am Saturn, steht er im Osten, man erkannte?
Kannst du mir eines davon sagen,
So will ich meine Mühe gegen dich nicht klagen,
Daß ich dir Alles im Besondern nannte.

Wolfram.

Mir ist nichts kund von Jener Streit;
Daß du mich darum fragest viel, das ist mir leid!
Fürwahr, ich weiß nicht deutlich, was Ihr meinet!
Warum der Osten westlich steht,
Wer weiß es? Jeder Stern in seinem Kreise geht!
Der sie erschuf, hat ihren Gang geeinet,

*) Ende. — **) Der Polarstern.

Planeten-Kraft, der Sterne Lauf, des Firmamentes Klingen!
Ich weiß, der jedes Ding vermag,
Der hat gezirkelt beide, Nacht und auch den Tag.
Die Dreiheit*) mag's zu einem Asse**) bringen!

Nazarus.

Wozu hast du mich herbemüht?
Siehst du, wie mir das Leben, Wolfram, feurig glüht?
Rührt' ich den Emsenberg in diesem Zorne,
Der müßte Asche werden gar!
Weil ich durch dein Verschulden also irre fahr',
So bist du, will ich, der durch mich Verlorne!
Du bist ein Laie! Schnippenschnapp auf diese Wand ich [schreibe!
Lass' Klingsorn nur die Meisterschaft,
Bemühet er mich wieder her mit Zauberkraft,
So ist dir besser, wenn ich dort verbleibe!

Wolfram.

Mir ist nicht deine Mühe kund;
Ich sorgt' auch wenig, wärst du auf des Meeres Grund,
Daß nimmerwieder dich mein Auge sähe.
Er, der das Firmamentum hält,
Und der mit seiner Hand umschließt die ganze Welt,
Er schirme gnädig mich in deiner Nähe!
Dein Kommen ist mir wahrlich leid; deß ruf ich an die Hehre,
Die den gebar, der sie erschuf
Und von der Hölle löste uns mit seinem Ruf,
— Maria, Magd,***) von Sünden uns bekehre!"

Herr Wolfram riß das Kreuz hervor,
Da ward der Teufel zornesheiß und fuhr empor,
Er säumte dort nicht länger, eilt' ins Weite!
Er fuhr zu Klingsor weg sodann:
„Bei dem ich war, das ist mir ein zu trotz'ger Mann!
Er strich vor sich die Läng' und dann die Breite!
Drum kehr' ich nimmermehr dahin! Ich kann ihn nicht [bezwingen!
Du mußt jetzt selber zu ihm fahrn;
Er ist so klug, du kannst dich nicht vor ihm bewahrn,
Es muß an deiner Ehre dir mißlingen!"

*) Die Dreieinigkeit. — **) Einheit. — ***) Jungfrau.

(Der Schauplatz ändert sich wieder. Nachdem der Tag angebrochen, wird der Kampf auf der Wartburg fortgesetzt.)

Klingsor.

Nekromanteia*) weiß ich gar,
Und an den Sternen nehm' Astronomie ich wahr,
Und wenn der Klamanie**) ich richtig achte,
Dann weiß zu singen ich und sagen,
Daß allen Meisterpfaffen es muß wohlbehagen,
Wie Lucifern der Allerhöchste machte.
Vier Dinge wandte er an ihn; willst du dich unterwinden,
Und sagst mir, wie sich jedes trägt,
So hat dir Gott gar große Würde beigelegt,
Dann wird man dich als weisen Meister finden!

Der Meister wenig sind bekannt,
Denen das sei kund. Der eine ist in Griechenland,
Der zweite weilt in Babyloniens Reichen.
Der dritte ist in Ungarn nicht,
Denn ich bin hier! doch zu Paris, mein Herze spricht,
Da sei ein Meister, der mir könne gleichen.
Deß Boten hab' ich zu des Wirthes Magd mit Wort gebunden.
Ich hielt ihn fest wol bei fünf Tagen.
Ihr Singen war ohnmaßen klug und auch ihr Sagen,
Nun fahr' er hin, sie hat die Noth verwunden!"***)

Da sprach der edle Landgraf werth:
„Das will ich selber schauen! Bringet mir das Pferd!
Es soll davon kein Bote uns bescheiden!
Wenn weise ist des Wirthes Magd,
Was uns dann Klingsor Wunders immer mehr auch sagt,
Dawider will ich nicht mit Worten streiten!"

---

*) Todtenbeschwörung. — **) Vogelgeschrei. — ***) Der Sinn dieser Stelle ist in seiner Kürze dunkel; ebenso erscheint die Reise des Landgrafen nach Paris als überflüssige. Strophe 22 setzt seine Rückkehr voraus. Der Meister in Paris scheint einen Boten nach der Wartburg abgesandt zu haben und diesen hat Klingsor durch eines Wirthes Magd fünf Tage zurückgehalten, so daß er zu spät kommen muß.

Die Fürstin sprach: „So will ich auch dorthin! Wenn wir
An dieser selben Magd verlorn, [Behagen
So muß sich gegen Klingsor wenden lang mein Zorn!"
Sie ging mit edeln Frauen, hört' ich sagen.

Klingsor.

Nun merkt der Wahrheit hohen Sinn,
Daß ich von ächter Kunst ein Meisterpfaffe bin,
Von zwanzig Königreichen fern gekommen.
Nun zwinget mich ein Laie deß,
Deß Kunst ich ferner suche als ein Herkules,
Daß seine Antwort mir will nimmer frommen.
Ich wollte aller Klugheit Meer mit meiner Kunst erschöpfen:
Ich sah doch einen, der besiegt
Sich an den Schildträger statt des Schildes schmiegt,
Obschon sein Schwert konnt' drohen allen Köpfen.

Von Ofterdingen Heinrich steht
Beschirmt von mir, und wer mit Schildträgern geht,
Mag wol ihm einen Glücksfall übersehen.
Der Schreiber und der Biterolf,
Die sähen lieber bei sich einen wilden Wolf,
Und Walther scheint in gleichem Sinn zu spähen.
Wolfram von Eschenbach wird mit dem Schild sie schützen,
Der schirmet wol vor Schwertes Schnitt:
Doch ich kann Kunst, da fliegen auch die Spähne mit,
Und ihnen wird das Schirmen wenig nützen.

Felicia, Sibyllens*) Kind,
Und Juno, beide im Gebirg mit Artus sind,
Die haben Fleisch wie wir und auch Gebeine.
Die fragt' ich, wie der König lebe,
Herr Artus; wer den edeln Mannen Speise gebe
Und ihrer pflege mit Getränken reine,
Mit Harnisch, Kleidern, Rossen. Frohgemuth sie zechen.
Die Göttinnen bring her vor dich,
Daß sie dich wohl belehren, wie sie lehrten mich,
Dann wird dir keine Meisterkunst gebrechen!

*) Es ist wol die berühmte Sibylle von Kumä gemeint.

Felicia ist noch eine Magd,*)
Bei ihrer hohen Würde hat sie mir gesagt,
Daß einen Abt in dem Gebirg sie sähe.
Deß Namen hat sie mir genannt;
Thät ich wie sie, er wär' euch Allen wohlbekannt,
Der schrieb' mit seiner Hand, was er erspähe,
Wie Artus im Gebirge lebt und seine kühnen Helden.
Sie hat mir hundert wol genannt,
Die er mit sich hinweggeführt vom Britenland,
Die kann kein schlichter Bauer Euch vermelden.

Artus hat Kämpfer ausgesandt,
Seit er sich schied von dieser Welt, ins Christenland.
Hört, wie denselben Botschaft brachte eine Glocke,
Und sie auf tausend Stunden warb,
Davon ein hoher Graf seitdem im Kampfe starb,
Hört, ob sein Uebermuth zur Falschheit ihn verlocke.
Hört, wie es um die Glocke steht: des König Artus' Leuten
Verging all ihrer Künste Schall;
Durch ihre Ohren drang derselben Glocke Hall,
Deß ward die hohe Halle leer an Freuden!

Wolfram.

Sibyllens Kind, Felicia,
Und Juno sind mit König Artus beide da,
Das hat mir Sankt Brandanus wohl gedeutet.
Doch Klingsor macht uns nicht bekannt,
Wer sei der Kämpe, der von Artus ausgesandt.
Er sagt auch nirgend, wer die Glocke läutet! —
Es schuf der Allerhöchste Lucifern aus den vier Winden,
Und gab ihm Aquilonen**) Art
Mehr als den andern, so daß er voll Stolzes ward.
Hör, Klingsor, ob ich kann dein Wunder finden!

Wer hauet Spähn' und Steine scharf
Kühn aus dem Schilde, wie sie Klingsor zu mir warf,

*) Jungfrau. — **) Aquilo, ein stürmischer Nordwind.

Und ich doch unverletzt von ihm verbleibe,
So daß mein Sinn im Kreis besteht,
Alsdann mit Eifer meine Kunst an ihn ergeht.
Wenn ich ihn einen Fuß zurück nur treibe,
Und das von Laienmund geschieht, so hat's ein Pfaffe
[Schande.
Ich will um deutsche Priester schweigen;
Mein Sinn war hoch entbrannt, der muß sich jetzo neigen,
Damit man's nicht erfährt im Ungarlande!"

Thüringens Fürst sprach sonder Haß
Zu ihm: „Willst du die Mär' uns künden fürebaß,
So müssen nach den Frauen all wir senden.
Machst du mit Singen uns bekannt,
Wie Lohengrin von König Artus ward gesandt,
So ließen sich uns alle Nöthe wenden,
Weil du und Klingsor seid von aller Eintracht jetzt so ferne!"
„Mein Zorn," sprach Klingsor, „war zu scharf;
Thüringens Herr, wenn ich mit Huld es sagen darf,
So hört' ich selber singen nie so gerne!"

Die Landgräfin, der Frauen Zier,
Kam auch gen Wartburg in den Palas*) und mit ihr
Wol mehr als vierzig Frauen reich an Ehren,
Darunter Gräfinnen wol acht,
Von Abenberg der edle hat sie hingebracht,
Die Fürstin ließ sie edle Sitte lehren,**)
Die ihrem Hause ziemt, das stand den Beiden wol zu Preise!
Wolfram von Eschenbach stand da,
Wie man einst Horand***) vor der Königin Hilde sah,
Und Klingsor sprach: „Nun singet, Meister, weise!"

---

*) Rittersaal. — **) Vergl. Nibelungenlied Str. 1409, 1410. (Univ.-Bibl. 642 — 645). Abenberg ist ein Schloß in Baiern und soll ein Stammsitz der Hohenzollern sein. — ***) Vergl. Gudrun Str. 372 ff. (Univ.-Bibl. 465. 466).

II.

Elsa's Klage und der Bote des Grals.

Nachdem der Dichter die zum Theil spitzfindigen Räthselfragen des Sängerkrieges benutzt hat, um die Veranlassung zum Vortrag seines eigentlichen Stoffes zu gewinnen, schildert er uns nun in fast ununterbrochener Rede und in oft eigenthümlich dichterischer Weise das Leid der verwaisten Elsa von Brabant, die von einem Großen ihres Landes, Telramund, zur Ehe genöthigt werden soll, aber durch ihre innige Klage Gott bewegt, ihr einen Retter aus den Helden des Grals zu erwecken.

Die Helden des Grals bilden die Blüte des **geistlichen** Ritterthums im Gegensatz zum weltlichen, das sich aus abenteuernder Lust und selbsüchtigen Zwecken oft von seiner hohen Aufgabe entfernt. Ihnen, den Templeisen, ist die Bewachung des höchsten Kleinodes anvertraut, welches die Christenheit kennt, nämlich die der kostbaren Onyxschale, — des **Grals**, — aus welcher der Herr in der Nacht, da er verrathen ward, das heilige Brod seinen Jüngern reichte, und deren sich Joseph von Arimathia dann bediente, um das kostbare Blut, welches am Kreuzesstamm aus der Seite des sterbenden Heilandes floß, darin aufzufangen. Dieses Gefäß, mit Kräften des ewigen Lebens ausgestattet, wurde, nachdem es Joseph in das Abendland gebracht, durch ein Wunder dem weltlichen Gebrauch entrückt und von Engeln schwebend in der Luft gehalten, bis Titurel, der sagenhafte Sohn eines sagenhaften Königs von Frankreich oder Anjou nach Salvaterre in Biscaya geführt wurde, wo er auf dem Berge Montsalvage, gewöhnlichen Sterblichen unnahbar, eine Burg für die gottgeweihten Hüter des Grals, deren Orden er stiftete, und einen überaus prächtigen Tempel für das Heiligthum selbst erbaute. Später wird Parzival König des Grals, und dessen ältester Sohn ist Lohengrin. Unerkannt und uneigennützig sollen die Ritter des Grals ihre Hilfe bringen, darum macht Parzival es ihnen zur Pflicht, wenn sie vom Gral ausgesendet werden, niemals eine Frage nach ihrer Herkunft zu gestatten; erfolgt diese aber doch, unbedingt zur heiligen Burg zurückzukehren.

Vgl. die schöne Schilderung des Graltempels in Vilmar's Geschichte der deutschen Nationalliteratur.

Elsa's Klage und der Bote des Grals.

Frau*) Elsa von Brabant, die pflag
Wenn im Gebete auf den Knien vor Gott sie lag,
Ein Glöcklein ihm zu Ehren laut zu rühren.
Nun merket, wie sie stets begann,
Wenn ihr der Zähren bittrer Strom vom Auge rann,
Zu ziehen an des hellen Glöckleins Schnüren.
Deß Ton hat Artus' und der edeln Ritter Ohr erfüllt,
Und Lohengrin ward ausgesandt
Als Kämpfer für die edle Schöne von Brabant:
Wer das nicht weiß, — sein Fragen wird gestillt.

Gott machet frei, recht wie er will,
Und seiner Macht ist keine Hilf' zu viel,
Welch' Wunderkraft schuf er der kleinen Schelle!
Ich sage davon euch genug,
Daß Elsa sie an ihrem Rosenkranze trug,
Und sie doch klang an Artus**) Hofe helle.
Der aller Wunder hat Gewalt, der machte, daß ihr Klingen
Doch über tausend Stunden scholl;
So schrieb Brandan, der war der Meisterkünste voll:
Ich kann die rechte Wahrheit, Klingsor, singen!

Die Maid in großen Sorgen war;
Des Unglücks Jammer trübt' ihr Auge spiegelklar,

---

*) D. h. die Herrin. — **) Vilmar: „Artus oder Artur ist der alte britische Nationalheld, einer der Kämpfer gegen die eindringenden und erobernden Deutschen, die Angeln und Sachsen, um den sich das erlöschende Nationalbewußtsein des von Römern und Germanen aus der Reihe der herrschenden Völker Europas verdrängten Keltenvolkes sammelte, und welcher zur Vergeltung der politischen Vernichtung seines Volkes mit seinen Heldensagen nahe ein Jahrtausend lang die ganze romanische und germanische Welt erfüllt und poetisch beherrscht hat." — Artus ist hier als König des Grals gedacht, eigentlich herrscht er zu Schloß Leon am Usk in Wales mit Ginovre, seiner schönen Gemahlin, umgeben von den zwölf edelsten Rittern, die bei feierlichen Gelegenheiten zum Zeichen der Anerkennung ihrer gleichen Würdigkeit um eine runde Tafel saßen. Daher Tafelrunde und Pairs, pares, d. h. die Gleichen.

Ihr, von des Reiches stolzen Herzoginnen.
Die Mutter war dahin gefahrn,
Der Tod mocht' ihren Vater länger nicht mehr sparn:
Da warb ein hoher Graf um ihre Minne,
Sie sprach: „Ich wähnte, daß mein Vater Euer Herzog wäre!
Der Hölle Fürst hatt' Euern Muth,
So daß er fiel, — wie Ihr vielleicht bald selber thut!"
Das Wort schuf ihr gar manche Herzensschwere!

Es war dem Herzog von Brabant
Ein hoher Herr, an Tugend reich, gar wohl bekannt,
Der hieß von Telramund, wie ich Euch deute.
Als nun der Fürst zu Bette lag
Und nicht mehr einen halben Tag des Lebens pflag,
Empfahl er Alles ihm, Land, Gut und Leute.
Er sprach: „Mein lieber Friedrich, laß mich deine Treue schauen,
Weil ich nie Wandel an dir fand!
Was ich hier lasse, steht gar wohl in deiner Hand,
Und halt' die Tochter mein für deine Frauen!"*)

Ich will Euch, Herr, nun machen kund,
Was that derselbe Friedrich von Telramund:
Seines Herren Kind viel Leides er erdachte.
Er gab ihr Schuld, sie hätt' die Eh'
Gelobet ihm, das that der edeln Jungfrau weh;
Die Klag' er an des Reiches Kaiser brachte.
Man sah ihn und die Mage**) sein mit großen Diensten ringen
Beim Kaiser um das reiche Land.
Deßhalb macht man der edeln Jungfrau bald bekannt,
Sie müsse einen Kämpfer für sich dingen.

Nicht in Brabant noch Engelland,
Im weiten Frankreich nicht man einen Kämpfer fand,
Der, reich belohnt, für diese Maid einstünde.
Nun war bei ihr ein Kapellan,
Uns sagt die Schrift, er war geheißen Albiân,
Der sprach: „O sehet, daß man Gott es künde!

---

*) D. h. Herrin. — **) Verwandte und Freunde.

Geht in das Münster, Jungfrau, hin, vor der Altäre einen:
Ich gebe selber mir den Tod, —
Wenn Gott ersieht die Thränen von den Augen roth,
Schickt seine Treue Euch der Kämpfer einen!"

Ein Falke jäh sich überschlug,
Deß Uebermuth zu einem Kranich hin ihn trug,
Der sich des Lebens mochte kaum getrösten.
Doch jenem ward die Klaue lahm,
Die Herzogin in ihre weiße Hand ihn nahm,
Von Golde eine Schell' die Finger löşten.
Wenn dann das Naß ihr von den Augen drang vor Jam-
Da tönte dieses Glöcklein klar; [mers Stärke,
Derweilen raufte sie ihr weiches Lockenhaar
Und rief: „O Gott, auf meinen Jammer merke!"

Ihr Kapellan die Messe sang;
Da däucht ihn eines Tages, wie der Glocke Klang
Mit Donnerschalle breche durch die Lüfte.
Der Hall zum Frankenreich sich hob,
— Wie sang er wonnereich dem hehren Gotte Lob, —
Es theilten sich vor ihm der Wolken Schlüfte.
Da hörten Artus und die Seinen wol die fremde*) Märe,
Sie mußten einen Kämpen geben,
Oder vor der Glocke Ton in steter Sorge leben:
Wer das recht weiß, vernahm wol hohe Lehre.

So trug Herr Artus Ungemach;
Wir klagen, weil von Telramund die Treue brach
Der Herzogin, der edeln Magd so rein.
Wär' dieses Eine nicht geschehn
Von ihm, er möcht' in hoher Fürsten Würde stehn;
Was er besaß, war armem Volk gemein.
Man lobt' ihn in den Landen weit, — wer möcht' ihm das
Ihn pries der Mund von Frau und Mann: [versagen?
„Nicht haaresbreit man Falschheit an ihm finden kann!"
Nur diese Missethat war zu beklagen.

---

*) D. i. seltsame.

Es war zu jenen Zeiten kund,
Wie dieser selbe Friedrich von Telramund
Zu Stockholm schlug den Wurm von Schwedenlanden.
Den sucht' er mit Vermessenheit,
Man gab davon im deutschen Lande viel Bescheid,
So daß sich keine Kämpfer vor ihm fanden.
Was sonst an Herrn im Lande war, die folgten diesem [Degen,
Es schien ein Jeder nur sein Mann;*)
Sie thaten so, daß Euch mein Sinn bescheiden kann,
Es konnte Elsa's Leid sie nicht bewegen.

Nun hört, laßt Euch die Wahrheit sagen;
Wie König Artus und die Seinen alle klagen,
Davon gab uns die Schrift ein Wort zur Steuer.**)
Es sprach der König tadelfrei:
„Wir haben Gott erzürnet, wie dem nun auch sei;
Es macht die Glocke uns die Freude theuer.
Seht, daß man zwanzig Priester werth schön unter Krone stelle,
Mit Fahnen vor den Gral zu gehn,
Ist uns dann Glück beschieden, läßt er uns bald sehn,
Was Gott zur Besserung für uns erwähle!"***)

Nun hört die hohe Würdigkeit,
Wie jeder Priester war gar schön allda bereit,
Gott und dem heil'gen Gral zu einem Lohne.
Den Edeln durft' er's nicht versagen:
Der König Artus mußt' auf seinem Haupte tragen,
Dort vor dem Gral des Reiches hohe Krone.
Nun gehn sie mit einander her: ein Loblied ward gesungen,
Doch ihr Gebet zu Gott nicht drang,
Es half nicht, denn es schallte fort der Glocke Klang;
Drob klagten da die Alten und die Jungen.

Des Grales Königin sprach da:
„Saht Ihr, o Frauen, wie den Herren mißgeschah?

---

*) Vasall. — **) Hilfe. — ***) Der Gral gab mittels an ihm erscheinender Schrift Aufschluß über verborgene Dinge.

Ich habe dem von Grunde nachgesonnen!
Nun wollen wir ins Münster gehn,
Mit bloßen Füßen und in härnen Hemden stehn,
— Da Uebermuth vor Gott nie Gnad' gewonnen, —
Vor jenem Bilde, das nach Gottes Mutter ist gedichtet.
Wir wollen alle Ruthen tragen
Demüthiglich; nun merket recht, was ich will sagen,
Ob dann der Gral uns die Betrübniß schlichtet!"

So wie die Fürstin es erdacht,
Ward es von mancher schönen Frau mit Lust vollbracht;
Sie gingen vor den Gral um selt'ne Kunde.
Man sah sie weislich Ruthen tragen,
Man sah da lichte Augen, rothe Lippen klagen:
Ihnen schuf die Glocke manche trübe Stunde.
Du edle Herzogin Brabants, du magst es wohl bedenken,
Nun ist der Tafelrunde Heer
Von dir besessen, daß man's findet ohne Wehr:
Du kannst durch deines Falken Schell' es lenken.

Hört, was nun Key*) da unternahm:
Als die Königin mit Klage von dem Grale kam,
Trat er zu ihr und mußte rufen sehre,
Denn jener Glocke lauter Klang
In Donnersweise hin zu ihren Ohren drang.
Da sprach er: „Frau, nun folget meiner Lehre!
Elyse, Parzivals Geborne, wird es uns beginnen,
Penylle, Lanzuletens Kind,
Und Gaweins**) Tochter, die viel süße Siegelind,
Deren reines Magdthum wird uns Gott gewinnen."

Hört, wie es Key will weiter wagen!
Er sprach: „O Frau, nun laßt die Kinder Falken tragen!"

---

*) Der Marschall der Tafelrunde. — **) Lanzelot und Gawein sind zwei berühmte Helden des Grals.

Die Fürstin freute sich, daß er's erdachte.
Sie nahm den Marschall bei der Hand,
Da sprach er: „Laßt sie kleiden in den Blesiand,
Den Judas aus dem Peliborne*) brachte.
Die Stein' ob aller Keuschheit schweben! Hört, was mein
Wird ihnen Ehre nicht gegeben, [Wort Euch saget:
So müßte Gottes Mutter, weiß Gott! nicht mehr leben,
Durch die der Gral muß thun, was ihr behaget!"

Herr Artus und die Fürsten sein,
Die drangen auf die Königin begierig ein
Und fragten, was zu ihr Herr Key gesprochen?
Man hörte sie die Märe sagen,
Daß es dem König und den Mannen mußt' behagen.
Sie sagten: „Das ist ehrenwerth gesprochen!"
Der König hieß den theuern Staat für diese Kinder messen,
Den Füßen wurden Schuh' gebracht,
Wie sie Sibylle ihrer Tochter hat erdacht,
Da ward auch reicher Kopfputz nicht vergessen.

Felicia die Gürtel reich
Den Kindern gab. Nun waren sie an Schmucke gleich
Einem Engel, den Gott selber würde preisen.
Sie wollten in das Münster gehn,
Da hieß sie Parzival der reiche stille stehn
Und sprach: „Man wird Euch besser erst anweisen!
Es soll für Euch ein Priester Messe singen vor dem Grale.
Wird dann die Taube willig sein,
Daß sie die Oblat'**) bringe auf den bloßen Stein,
So gehn wir in das Münster allzumale!"

Der Tag nunmehr mit Scheine kam,
An dem man von der Glocke selt'ne Mär' vernahm,

---

*) Die alten Epen lieben es, für Edelsteine, Stoffe, Waffen wunderbare, ferngelegene Länder und Oertlichkeiten des Ursprungs zu ersinnen. — **) An jedem Charfreitage brachte eine leuchtend weiße Taube die Hostie vom Himmel in den bald von den Händen schwebender Engel, bald reiner Jungfrauen getragenen Gral hernieder, durch welche die Heiligkeit und die Kräfte desselben erneuert wurden.

Der Tafelrunde bracht' er Preis und Ehre;
Ein Ritter ward an ihm gesandt,
Der wertheste von allen, die im Gral man fand,
Damit Herr Artus Gottes Lob vermehre.
Die Kinder gehn nun vor den Gral und tragen Falken wilde,
Die sah man nach den Lüften streben,
Da riefen jene: „Freude wollen wir Euch geben!"
Und ließen sie empor vor Gottes*) Bilde.

Da sieh! des Grales Schrift besagt
Den Kindern, in Brabant sei eine reine Magd,
Die trage Weltenlohn um Gottes Minnen;
Ein Edler, ihres Vaters Rath,
Der Sorgenvollen vor Gericht entgegen trat,
Und Artus soll ihr einen Schutz gewinnen,
Daß er und all die Fürsten sein betheuerten mit Eiden,
Sie hätten keinen werthern Degen;
Wenn das geschieht, wird sich die Glocke nicht mehr regen,
Doch soll an diesem Tage er noch scheiden.

Der König Artus tadelfrei
Sprach: „Reicher Gott, gib, daß ich selbst der Kämpe sei!
Ich kann mit meinem Schilde wol noch ringen
Und hab' auch Kraft noch für den Speer!
Ich löste schon der starken Helme Fugen mehr
Und kann das Roß zu kühnem Satze zwingen.
Werd' ich vom Roß zu Fuß gebracht, kann ich den Leib [wol schwenken,
Es ist geschwind auch meine Hand,
Von meinem Schwert ward mancher Harnisch schon durch- [rannt:
Gott gebe, daß man meiner mög' gedenken!"

Da sprach Herr Parzival der Degen:
„Es thät des Grales Engel meiner immer pflegen,
Wo ich gelangt zu Stürmen oder Streiten!
Was je den Schild vor mir getragen,
Das ist von meiner Hand gefangen und erschlagen,
Das weiß man wohl in aller Lande Weiten.

---

*) D. h. Christi.

Jenseits des Meers, dort bei den Heiden, hat man mich
Und in der Persyanden Land, [geschauet
An Ritterschaft ich nirgend meines Gleichen fand,
Drum bitt' ich, daß den Kampf man mir vertrauet!"

Held Gawein sprach: „Was hülfe dann,
Daß man mich hieß im Spanienlande Löw' und Mann
Und mich der König hieß den Sturmbereiten,
Und daß ich während Nacht und Tag
Mit zweien starken Riesen blut'gen Kampfes pflag?
Es konnte mir kein Mann je widerstreiten:
Der Eine ward von mir erschlagen, der Andre fest gebunden!
Drum, habt ihr in dem Herzen Sinn,
So treffet rasch die Wahl und sendet mich dahin,
Dann hat die Herzogin ihr Leid verwunden!"

Herr Walwan sprach: „Ich bin wol alt;
Doch weiß auf Erden ich sonst keines Manns Gewalt,
— Niemand soll denken, daß ich ihn hier meine, —
Wollt' er mit Streite mich bejagen,
Daß ich ihn jemals wollte fadenbreit ertragen,
Es sei denn Lohengrin nur ganz alleine.
Der legte heut den Harnisch an aus eitlem Ruhmesschalle,
Und als die Jungen hegten Muth,*)
Daß sie zum Steine sprangen,**) wie man wol es thut,
Da sprang er vor die bloßen Ritter alle!

„Mein Mund ihn hoher Kühnheit zeiht,
Doch taugt vor großer Jugend er nicht zu dem Streit:
Bewährtes Schwert ist gut zu harten Schlägen:
Ich kenne wohl des Kampfes Sitten,
Weil ich mit Königen wol zwölfmal schon gestritten,
Ich will das Feld mit meiner Hand schon fegen!

---

*) Lust. — **) Man warf erst den Stein und sprang dann darnach. Lohengrin springt also in der Rüstung weiter als die ungewappneten Ritter. Vgl. Nibelungenl. Str. 461. ff.

Ihr edeln Fürsten hochgemuth, wollt ihr die Maid bedenken,
So darf ich euch nichts weiter sagen:
Seht hier das starke Schwert, das meine Hüften tragen,
Das kann ich wol durch alle Helme schwenken!"

Die jungen Ritter eilten her;
Was man da thue, lüstet sie zu wissen sehr,
Jorand dünkt sich ein Dieterich von Berne*)
Gewappnet hoch zu Roß er saß;
Doch Keiner ihm die Kraft zu solchem Werke maß,
Denn Jeder wäre selbst der Kämpe gerne.
Da ließ er einen Gürtel sehn, den trug er um die Seite,
Der gab ihm achtfache Kraft.
Da sprach der Held: „So üb' ich gute Ritterschaft!
Wer focht wol besser je in hartem Streite?"

Indeß Herr Jorand noch so spricht,
Strahlt durch den Tempel hell ein überirdisch Licht,
Es kommt die weiße Taube schnell geflogen;
Die Hostie sie im Schnabel trägt
Und auf die heilige Schale sie im Schweben legt,
Dann eilt sie fort durch des Gewölbes Bogen.
Und sieh! am Gral erscheint die Schrift und gibt den Rit-
Daß Lohengrin der Kämpe sei! [tern Kunde,
Da macht ein frohes Staunen Aller Herzen frei,
Und „Lohengrin!" schallt es von Aller Munde.

Doch Lanzelot spürt großen Zorn,
Daß er nicht längst der Maid zum Kämpfer ward erkorn;
Er sprach: „Ihr wollt mich von den Sinnen zwingen!
Ich will dahin bei meinem Eid,
Wär's auch dem König und den Helden allen leid!"
Und Roß und Harnisch hieß er eilig bringen.
Elyse zu dem Fürsten sprach: „Dich wird dein Zorn ver-
Dir kürzen Preis und Würdigkeit! [drießen,
Gab doch des Grales Schrift uns eben den Bescheid,
Ihn soll der König und die Fürsten kiesen!"

---

*) D. h. der stärkste Held. Vgl. Rosengarten Str. 572. (Univ.-Bibl. 760).

Nun bot auch Lohengrin sich dar,
Mit ihm der hohen Fürsten viel in seiner Schaar,
Er trat vor König Artus nicht alleine.
Als ihn die Schwester kommen sah,
Wie feuchtet sich der edeln Maid das Auge da,
Wie glänzt ihr Blick in thränenlichtem Scheine!
Der König und die Seinen forschten, was der Edeln wäre?
Sie sprach: „Mir muß groß Leid geschehn,
Soll ich dich, lieber Bruder, nimmer wiedersehn!
Du bist der Kämpfer, sagt des Grales Märe!"

Seine Mutter, Parzivalens Weib,
Die rief: „O weh mir, zarter, lieber, schöner Leib!"
Sie ging, umschloß ihn zärtlich mit den Armen.
Gar oft von ihr geküßt er ward
Auf seinen rothen Mund, — noch war er ohne Bart, —
Ihr Jammer möchte einen Fels erbarmen.
Doch er ihm bald ein Ende schafft: sein Muth begann zu ringen;
Da kam der Kämmerlinge Schaar
Und edle Knappen nahmen sein mit Dienste wahr,
Den Harnisch ließ er sich ohn Säumen bringen.

Den brachte man mit Eile her;
Der edle Parzival umgürtet ihn nunmehr,
Deß Herz in Jammer wie ein Zunder brannte.
Da bracht' ihm Helm und auch den Schild
Ein Knappe, dessen Herz der Fahrt entgegenschwillt,
Der hieß Kyir, geborn in Cummerlande.*)
Ein Roß, das war ohnmaßen groß, herbei ein Knappe führte,
Das auch sein Herze nicht betrog,
Man sagt, daß es vor Schnelle in die Lüfte flog,
Sobald die Erd' es mit den Hufen rührte.

Da sprach er: „Artus, König werth,
Mein Herz von dir nun Urlanb, hoher Fürst, begehrt!

---

*) Cumberland in England.

Gott segne dich, mein Vater; euch, ihr Degen!
Gott müsse meiner Mutter pflegen;
Der Schwester mein verleih der Himmel reichen Segen;
Gott lasse sich die Fraun sein angelegen,
Und nehm' auch mein mit Hülfe wahr: ich fahr' nach rei=
Deß Worts die Mutter da erschrak, [chem Solde!"
Daß sie in Ohnmacht vor den edeln Rittern lag
Und ihren Sohn ließ ziehn, wohin er wollte.

Hört, was nun Lohengrin that mehr:
Es gehn die Fürsten mit ihm zu dem Rosse her,
Die hat des jungen Fürsten nicht verdrossen.
Schon greift zum Zügel seine Hand,
Sein linker Fuß zum Stegreif*) schon erhoben stand,
Da kam ein wilder Schwan**) dahergeflossen.
Der zog ein Schiff durchs Wasser hin, das hat ihn Gott
Da sprach zu ihnen Lohengrin: [gelehret;
„Nun führ' das Roß nur wieder zu der Krippe hin!
Ich zieh mit diesem Vogel, wo er fähret!"

Der Schwan fuhr dem Gestade bei,
Da schritt der Jüngling in das Schiff hin tadelfrei,
Der Vater trug den Schild in seinen Händen.
Er reicht' ihn seinem Kinde dar
Und sprach: „Wer nimmt heut Nacht mit Pflege deiner
Nach guter Speise hieß er balde senden. [wahr?"
Zwei Fäßlein wurden da gebracht mit edelm Cyperweine.
Er sprach: „Ich will deren keines nicht!
Die Nahrung ist des Herrn, für den ich fahre, Pflicht!"
Da fuhr der Schwan den Ritter fort alleine.

Ein schnell Gewässer ihn da trug
Hin auf das Meer; das schuf ihm Ungemach genug,
Die Wogen warfen hoch ihn in die Lüfte.
Das Schifflein fuhr schon bei fünf Tagen,
Dem Ritter ward kein Kännlein Wein herbeigetragen,
Ihn freuen nicht der edeln Speisen Düfte.

---

*) Steigbügel. — **) Vgl. Nibelungenl. Str. 1574; Gudrun 1166.

Der Schwan fing sich ein Fischelein, das schlang er sonder
Da sprach der Fürste tugendlich: [Weilen,
„Nun bin ich dein Genoß und du ißt ohne mich!
Du solltest doch das Fischlein halb mir theilen!“

Der edle Schwan stieß Haupt und Kragen*)
Da in das Meer, — nun merket recht, was ich will sagen, —
In solcher Art, als ob er Fische meine.
Sieh, da ward eine Hostie klein
Getragen von der Flut hin zu dem Munde sein,
Die sah der Ritter trocken doch und reine.
Der Schwan sie mit dem Schnabel sein dem Helden über=
Der nahm sie hin mit froher Eil' [weiset,
Und aß sie halb und gab dem Schwan das andre Theil;
Nie ward ein Fürst noch Vogel so gespeiset!

Da hob der Vogel an und sang,
Daß es dem Fürsten süß in seine Ohren klang,
Weil er in Engels Weise war gestimmet.
Sein Fittig glänzt' in solchem Schein, —
Der Ritter sprach: „Dies ist fürwahr ein Engel rein,
Der hier auf diesen Wogen bei mir schwimmet.
Es hat ihn Gott zu mir gesandt, daß er mich recht behüte;
Ich will nun ohne Sorgen stehn,
Wie es mir auf den wilden Wogen möge gehn;
Ich traue meine Fahrt ganz seiner Güte!“

Das Schiff schnell auf den Wellen lief.
Der König seiner süßen Wonne voll entschlief.
Nun laßt ihn liegen, seiner pflegt man schöne!
Gott selber will sein Hüter sein!
Vernehmt jetzt von der Herzogin so klar und rein!
Der Kaplan vernahm nicht mehr der Glocke Töne;
Er sprach: „O Frau, vernehmt mein Wort, ich hör' nicht
Der Glocke, das so kräftig brach [mehr das Schallen
Hin durch die Luft, wenn Gott zu Ehren Meß' ich sprach,
Daß durch die Ferne weit es mochte hallen!“

---

*) D. i. der obere Theil des Halses.

Demüthiglich die Fürstin sprach:
„Du milder Gott, nun ruhe all mein Ungemach
Geopfert dir im Schoße zum Erbarmen!
Laß deine Gnade mit mir sein!"
„Gehabt Euch wohl!" sprach Jener, „liebe Jungfrau mein,
Seid sicher, seine Güte bleibt Euch Armen!
Es hilft Euch aus der Noth er, der da thront in Himmels-
Er wird Euch einen Kämpfer geben; [chören!
Ich müßte glauben sonst, er thäte nirgend leben,
Und meine Weisheit müßte mich bethören!"

III.

Lohengrins Ankunft, Sieg und Vermählung.

Nun hatte Elsa rings besandt
Die tapfern Mannen all von Limburg und Brabant,
Die sich mit Treue nie von ihr geschieden.
Der Mag' ein Theil war auch gekommen
Gen Antwerp zum Gericht, wie ich vernommen
Und wie die Aventüre uns beschieden.
Denn es begann des Kampfes Zeit nun also sich zu nahen,
Daß sie mit Fleiße Rathes pflag,
Wie sie gebaren wollte auf denselben Tag:
Seht, wie sie da den Schwan herfließen sahen.

Wie lang er auf der Woge war,
Bescheidet mich die Aventüre auch fürwahr,
Und ich will weiter Euch drin unterweisen.
Als er sich von den Bergen schied
Und seine Fahrt zu Meere gen Brabant gerieth,
Als ihm der Vogel gab zu speisen,
In dieser Woche kam er an, das nehmt nicht für ein Wunder,
Dieweil es Gottes Wille war.
Im hohen Saal der Ritter und der Frauen Schaar
Sah mit Erstaunen zum Gestad hinunter.

Es lenkt der Schwan das Schiffelein
Hin zum Gestade; drin schlief sanft der Ritter sein
Und hatte schön sich auf den Schild gestrecket.
Der Kapellan es nicht vergaß:
Er eilte, wo die Fürstin in dem Rathe saß
Und sprach: „Nun wird das Glück für Euch erwecket!

Geht, Jungfrau, nehmt mit Euch den Rath; ich lass' Euch
Ein kleines Fahrzeug führt ein Schwan: [Wunder schauen!
Doch prüfet selbst, wen drinnen meine Augen sahn!"
Da eilten mit ihm Ritter sowie Frauen.

Sie traten dem Gestade bei
Und riefen, ob dies nicht ein großes Wunder sei!
Von diesem Schall der junge Fürst erwachte.
Er richtet sich zum Sitzen auf,
Der Schwan nahm näher zum Gestade seinen Lauf:
Manch traurig Herz bei seiner Ankunft lachte!
Zur Herzogin sprach der Kaplan: „Nun achtet, was er meine!
Ihr sollt vielleicht selbst zu ihm gehn!"
Ihrer Mutter=Schwester Sohn und andre Fürsten zween,
Die riethen's und die Andern allgemeine.

Nun merket, was ich Euch will singen:
Ihrer Muhme Sohn, der war geborn zu Lotharingen,
Der Vater und die Mutter ihm noch lebten.
Der hätte gern sich angenommen
Des Kampfs, doch war zum Alter er noch nicht gekommen,
Daher sie all mit Rathe widerstrebten;
Der andre Fürst von Lüttich war ein Bischof hoch geweihet,
Der aus der Taufe sie genommen,
Der war um ihretwillen zum Gericht gekommen:
Hei, wie er Gottes Wort und Gab' verleihet!

Der König selbst von Engelland
Hatt' einen Fürsten=Abt dorthin zu ihr gesandt,
Deß Gottesandacht lauter war und reine,
Daß er für heilig galt vor'm Sterben,
Der fing bei Grafen, Mannen, Städten an zu werben,
Dazu auch bei des Landes Volksgemeine,
Daß sie der Treue Glanz kund werden ließen ihrer Frauen,
Daß man bei Königs Ehr' versprach,
Man wolle stellen ihr mit keinem Kriege nach;
Der ließ mit aller Pracht sich dort auch schauen.

Als er den Schwan so halten sah,
Vernehmet, was der heil'ge Mann gesprochen da:
„Dies selt'ne Wunder deutet selt'ne Sache!
Er will her zum Gestade nicht,
So sei es rathsam, meines Herzens Stimme spricht,
Daß man den Anfang ihm entgegen mache!"
Der Rath dünkt sie da alle gut. Man hieß die Glocken
Das Heiligthum*) ward bald genommen, [läuten:
Mit Fahnen und Gesang sah man zu ihm sie kommen,
Sie wollten ihre Freude ihm bedeuten.

Da drehte der Schwan das Schiff zum Land.
Die Fürstin und die Frauen trugen solch' Gewand,
Wie es in Demuth sie ihr Herze lehrte.
Der junge Fürst, nicht Muthes laß,
Erhob sich schnell im Schiff und stand, nicht mehr er saß,
Damit er Heiligthum und Frauen ehrte.
Sein reicher Waffenschmuck konnt' einen Kaiser billig ehren;
Der Eisenharnisch um sein Bein,
Sein ganz Benehmen gab ihm solchen hohen Schein,
Daß ihre Freude wol sich konnte mehren.

Des Abtes heil'ges Leben rein,
Ließ ihn den Schwan da sehn in Engelbildes Schein.
Nun sollt Ihr hören, wie er weiter handelt:
Er lag da vor ihm auf den Knien,
Sein frommes Herz hätt' sonst der Sünde ihn geziehn,
Und bald der Engel sich zum Vogel wandelt.
Der Abt stand auf, doch hatt' er wol gesehn das große
Das Schiff her zum Gestade glitt, [Zeichen.
Der Bischof mit dem Abt dem Ritter näher schritt,
Doch wollte er die Hand nicht ihnen reichen.

Als sie das Beide wahrgenommen,
Hieß man die edle Fürstin selber zu ihm kommen.

---

*) Die Monstranz.

Als das gehört der König reich an Muthe,
Im Schiffe er ihr näher ging,
Die Jungfrau Elsa voller Güte ihn empfing
Mit süßen Worten, — sie die Schöne, Gute.
Sie reichte ihm die Hände dar, lang, schneeig weiß und
Und er ergriff nun ihre Hand [linde,
Und folgte froh der edeln Fürstin an das Land.
Da freute Herrschaft sich und Ingesinde.

Als er nun an das Land gekommen
Und süß Empfahen von der Werthen dort vernommen,
Er wieder hin zu seinem Schiff sich wandte.
Er hieß behalten Helm und Schild
Und Schwert. Doch war sein Sinn nicht also ihm gewillt,
Daß es der Lotharinger trüg' zum Lande.
Der Stolze sprach: „Ich will es nicht; laßt es den Käm-
Dem Fürsten er's nicht überließ, [merlingen!"
Der Kämmerlinge Erstem er es tragen hieß,
Der konnt' vor Schwere kaum ans Land es bringen.

So nahm man Schild und Helm vom Kahn
Zusammt dem Schwert, und als das inne ward der Schwan,
Fuhr er den Weg, den er war hergeflossen.
Der König blieb bei Elsa dort;
Laßt jenen ziehn! Wie's diesem ging, vernehmt mein
Sie hielten beide Hände eng umschlossen. [Wort:
Dem Bischof und Abt Gundemar hin folgte der Geehrte
Zum Münster vor den Altar rein.
Da ward gesungen und gelesen von den Zwein,
Wie man stets Kön'gen that, die hoch man ehrte.

Als nun das Amt*) gelesen war,
Wie sich gebührt, da führte ihn zum Saal die Schaar.
Dort bat man ihn, daß er die Waffen thäte
Von sich und reiche Kleider nähme,
Wie seinem Adel, seinem Leibe es zukäme.
Nun merkt, wie ihnen Antwort gab der Stäte!

*) Das Hochamt, die Messe.

Er sprach: „Ihr sollt zuvor mein Wort gemeinsam alle
Auf welche Art ich sei gekommen, [hören,
Und wie, o edle Jungfrau, ich von Euch vernommen,
Daß ich als Euer Kämpfer heut' will schwören.

„Fürwahr, das soll und will ich sein!
Den Schwur vernehmt bei Gott und auf die Ehre mein,
Es soll mit Gottes Hilfe Euch gelingen!
Laßt hören, wie es sei gekommen,
Und gegen wen ich mich des Kampfes angenommen,
Ich hoffe Euern Feind wol zu bezwingen!"
Die Jungfrau hieß einen Ritter klug ihm sagen die Ge=
Es hab' ihr Vater einem Rath [schichte,
Das Land und sie zur Pfleg' empfohlen früh und spat,
Der sie mit Kampf nun fordre vor Gerichte.

Ausführlich ganz bis auf den Grund
Macht ihm der Ritter jetzt die Dinge alle kund
Und sagt ihm, jener sei ohn' alle Schande
Nach Leib und Seel' ein tapfrer Mann,
Von dem noch Niemand jemals einen Sieg gewann,
Und der sich so verdient gemacht im Lande,
Daß er hätt' ihrer aller Gunst. Dazu hätt' er dem Kaiser
So fest gedient mit seiner Macht,
Daß er zu seinem Willen ihn so fest gebracht,
„Daß unser aller Wort vor ihm ist heiser!"

Er sprach: „Laß sein! Das trennt uns nicht!
Vernehmt und wißt, ich kämpfe mit ihm vor Gericht
Und bin gewiß, es soll mir wohl gelingen!
Will uns der Kaiser Richter sein
Nach Fug und Recht, so habt es auf die Treue mein,
Ich will mit Gottes Hilfe ihn bezwingen!
Die Jungfrau hat ein gutes Recht, deshalb seid stolzen
Ich will, daß Ihr Euch stellet so, [Muthes!
Daß das Gesinde wird von Euch und mir recht froh
Und alle, die uns Beiden gönnen Gutes!"

Der Herzog sprach: „Herr, glaubt es recht!
Die Muhme, ihre Frauen, Ritter sowie Knecht,
Sich all' nach Eurem Willen richten sollen!
Geht jetzt, entwaffnet Euern Leib!
Schon schmücken sich für Euch die Ritter, Magd und Weib
Und alle, die uns Freude schaffen wollen!"
Der König folgt dem Lothringer, nahm Urlaub von der [Frauen,
In eine Kammer führt man ihn,
Die prangt von Teppichen und reichem Hermelin,
Ein Bett stand drin, gar kostbar anzuschauen.

Als nun der Harnisch von ihm kam,
Und Wasser seiner lichten Haut den Rost benahm,*)
Bedeckten Scharlachhosen seine Beine,
Denn reich Gewand ward ihm gebracht,
Wie es die Fürstin bei sich selber ausgedacht,
Wenn Jemand Kampfes wegen käm' zum Rheine.
Nun war der rechte Kämpfer kommen, der sie lösen sollte,
Dem wurden da die Kleider werth.
Er aber hieß bewahren Harnisch, Schild und Schwert,
Daß er es fände, wenn er's haben wollte.

So ward mit Kleidern schön geschmückt
Der junge Stolze, dessen Lippen noch nicht drückt
Ein einzig Haar bei männlichem Geschicke.
Es waren Arm' und Beine stark,
Und alle seine Glieder füllte Rittermark.
Sein Augenpaar bracht' in der Minne Stricke
So manche stolze Maid und Frau, die ihn gar freundlich [sahen,
Mit ihren Augen heimlich an,
Dieweil sein stolzer Leib der Minne Fahne kann
Wol führn, — das müssen alle sie bejaen.

Nun war der Bischof in den Saal
Gekommen und der Abt, die Ritter auch zumal.

---

*) Die Rüstung färbte ab. Vgl. Gudrun Str. 1530.

Der Lothringer den König nun auch brachte.
Die Herzogin mit ihren Fraun
Kam auch daher voll Stolz und lieblich doch zu schaun.
Voll Lobes sie zuerst an ihn gedachte;
Als sie den edeln Helden sah so männlich und gemessen,
Von Ritterart recht wie er soll,
Da, wähn' ich, wurde sie mit Züchten Freude voll
Und konnte aller Trauer leicht vergessen.

Gar mancher Frau und mancher Magd
Den Helden anzuschaun im Herzen wohl behagt;
Es scheucht die Trauer ihnen vom Gemüthe.
Nichts Schönres ihren Augen blieb
Als dieser junge Sproß, der schlank zur Höhe trieb
Und wie der Mai vor ihren Blicken blühte.
Er nahm auch ihrer heimlich wahr, doch lebte ihm vor
Im Herzen nur die Fürstin rein, [Allen
Die strahlt' in rechter Art von solchem klaren Schein,
Daß sie ihm mußt' ohn' Trügen wohlgefallen.

In Wahrheit war sie zubenannt
Die keusche und die reine Elsa von Brabant,
Ihr Volk konnt' diesen Namen wol vergeuden;*)
Sie ward gehalten lieb und werth,
Und Keiner wandelbaren Sinn von ihr begehrt,
Ihr keusch Gebaren machte ihnen Freuden,
So daß sie wol das Herz erfüllt dem König reich an Muthe,
Als er sie zu sich kommen sah.
Hört, wie die Fürstin sprach zu ihrem Gaste da
Mit süßem Mund, — die züchtereiche Gute.

„Herr, laßt es Euch verdrießen nicht!
Seid hier daheim! Was Ihr gebietet, das geschicht;
Ihr seid kein Gast! Man schafft, was Ihr bestellet!"
Nun war auch nah die Essenszeit,
Mit schönen Tüchern machte man den Tisch bereit,
Der König sich der Fürstin zugesellet.

---

*) D. h. reichlich anwenden.

Sie bot ihm ihre Hände dar, lang, schneeig weiß und linde,
Die Finger schmal, von zartem Rund,
So war nach Wunsche auch ihr schöner Hals und Mund,
Nichts Tadelnswerthes, glaub' ich, man da finde.

Es war der Beiden Wohlgestalt
So groß, daß Jedes für den Schönsten billig galt;
Seht, ob da nichts zu schaffen hat die Minne.
Doch laßt das sein; ich sag' Euch mehr,
Wie der Bischof und der Fürst von Muthe hehr
Und Gundemar der Abt mit treuem Sinne
Den König baten sich zu setzen nächst der Schönen, Klaren:
„Und scheint Euch, Herr, Ihr Wort nicht klug,
So laßt nur sein! Sie thäte gern nach allem Fug,
Doch wisset, daß sie noch ist jung an Jahren!"

Der Gast darauf: „Ihr Herren werth,
Ich traue wohl, daß sie der Weisheit nicht entbehrt;
Ich thue gern, was Ihr mir wollet heißen;
Sofern es meiner Herrin angenehm,
Soll Euer Wort Befehl mir sein, — und ohnedem
Will ich mich keines Kriegs mit Euch befleißen!"
Der Stolze und die Fürstin werth nun bei einander saßen,
Und wer die Wahrheit konnte spähn,
Den hörte man nun laut und leise zugestehn,
Es müßt' die Welt den Preis den Zweien lassen.

Der Fürst*) die Plätze allen wies;
Er war's, der Beide bei einander sitzen hieß
Und sprach: „Sorg, Pathe, für den Gast aufs Beste!"
Eine Gräfin von gar hoher Art
Dem edeln Lothringer zur Tischgefährtin ward:
Die Herrin schoß, da wahrt' er sich nicht feste.
Der Bischof da dem Hofmarschall befahl darauf zu achten,
Daß je ein Ritter, eine Magd
Bei Tisch zusammen äßen, und der Marschall sagt,
Daß er mit Fleiße wolle darauf achten.

---

*) D. i. der Lothringer.

Der König und die Fürstin rein, —
Ihr Essen, wähn' ich, mocht' bei Tische wenig sein
Vor mancher Art von Rede, der sie pflegten.
Die Minn' in ihrer Beider Brust
War also stark, daß ihre Worte süße Lust
In ihren Herzen gegenseitig regten.
Gar manchem Ritter, mancher Maid, die an den Tischen
Die Minne es da nicht erließ, [saßen,
Daß sie mit solchem Wort geschäftig sich erwies,
Daß sie der Speise beide ganz vergaßen.

Das Essen, wähn' ich, nicht zu lang
Die däuchte, welche Minne in dem Herzen zwang,
Und die mit Worten kosten, süßen, zarten.
Manch heimlich Blicken hier geschah,
Die Minne traf mit ihrer Kraft bald hier, bald da
Von Lieb zu Lieb, — wer soll des alles warten?
Nun war es auch geworden Zeit das Wasser anzubieten,*)
Die Tische wurden abgedeckt,
Da war die Lieb' in manchem Herzen so erweckt,
Daß draus entfloh der süße Seelenfrieden.

Nun pflag man Kurzerweile viel
Mit Singen, Harfen und mit mancher Art von Spiel,
Wie man an Höfen thut, wo man pflegt Freuden.
Wie uns die Aventüre sagt,
Hat man aufs Neue schön gekleidet jede Magd,
Es sollte jede glänzen vor den Leuten.
Ein Tanz ward da gemacht von Rittern und von Frauen;
Die Fürstin führte ihren Gast
Zum Tanze hin. Der edeln Maid da nichts gebrast,**)
Sie überstrahlte Blumen auf den Auen.

Gar manches Herze da begehrt,
Daß solcher Tanz und Kurzweil immer währt,

*) Zum Waschen der Hände nach beendeter Tafel. Vgl. Nibelungenl. Str. 613, Rosengarten Str. 31. — **) fehlte.

Das ging nicht an: es muß sich Alles enden,
Nur eins nicht, — Gottes Trinität,
Die ist so unvergänglich, daß sie ewig steht!
Und wer an sie wollt' sein Gemüthe wenden,
Dem wöge dieses Gaukelspiel vor jener Wonn' geringe.
Wer rechten Christenglauben hat,
Dem wird am jüngsten Tage wol der beste Rath,
Drum gebe Gott, daß es uns wohlgelinge!

Als nun der Tanz zu Ende kam,
Die Fürstin nach der lieben Pathen Bitte nahm
Den Gast zu sich, den Platz ihm anzuweisen.
An den Ort, wo der Bischof saß,
Den lieben Boten sie zu setzen nicht vergaß,
Sie setzte sich zu ihm und zu dem Weisen.
Demüth'ger Sinn und stäte Keuschheit war an ihr zu preisen.
Die Gräfin hehr von Mömpelgard
Dem edeln Lotharinger zur Gefährtin ward;
Die Andern saßen nach dem Wort der Weisen.

Der Hofmarschall nichts unterließ,
Die Schenken das Getränk er hurtig bringen hieß;
Als das geschah, man große Kerzen brachte
Auf hohen Leuchtern in den Saal.
Da bat der Hofmarschall um Raum die Gäste all,
Und Niemand klein von seinem Worte dachte.
Gewürzte Kräuter mancherlei, wie man sie mag erdenken,
Die ließ, zu ehren ihren Gast,
Die edle Fürstin bringen, daß da nichts gebrast.
Als die verzehrt, befahl man Wein zu schenken.

Gar manch Gefäß von Golde roth
Man erst der Herrschaft, dann ringsum im Kreise bot,
Den Rittern und den Frauen edlen Blutes.
Gar mancher gute Spruch geschah
Im Scherz von einem Gaste zu dem andern da;
Wißt, daß sie waren alle gutes Muthes,

Denn, wie ich hörte, soll je eine Lust die andre bringen,
Wie hier von Gastes Kunst geschah.
„Herr, macht es Euch bequem!“ so bat die Fürstin da,
„Und nehmt zu Euch meinen Ohm von Lotharingen!“

Der Bischof mit dem Abte werth
Und auch die Fürstin Urlaub von dem Gast begehrt,
Sie wünschten gute Nacht sich nun einander.
Lothringens Fürst bei ihm verblieb,
Der williglich dem Könige die Zeit vertrieb,
Zur Herberg fuhr'n die Andern mit einander.
Der reiche Bischof und der Abt der Fürstin war'n gesellet.
Sie sprachen: „Frau, wie wollt Ihr leben
Den nächsten Tag?“ Sie sprach: „Den Rath sollt ihr mir [geben!
Was euch behagt, auch meinem Sinn gefället!“

„Doch,“ sprach die Fürstin, „dünkt mich gut,
Gefiel' es, lieber Pathe, morgen Euerm Muth,
Daß Ihr sängt eine Messe Gott zu Ehren
Und auch der hoh'n Dreifaltigkeit,
Ob sie nicht lindern wolle mir mein Herzeleid!“
Der Bischof sprach: „Gott wird Euch Freude mehren,
Das schau' ich an dem Ritter wohl, den er uns hat gesendet,
Der ist an Stärke solch ein Mann,
Daß ich in meinem Sinne wohl verstehen kann,
Wie Euer Leid mit Freude wird geendet!“

Der Abt zusammt der Fürstin rein
Und auch der edle Bischof kamen überein,
Daß jener eine Messe lesen sollte,
Sobald man grauen säh' den Tag,
Weil dann des Volkes Menge noch des Schlafes pflag.
Und weil die Fürstin es nicht lassen wollte,
So sandte sie zu ihres Landes Herrn, sich zu berathen,
Wie sie zum Kaiser balde käme,
Auf daß sie beides, Ehr' und Nutzen, von ihm nähme.
Die Fürstin sprach: „Ich will sie frühe laden!“

Gute Nacht sie wünschten nun der Magd.
Die Fürstin schuf, daß man, sobald der Morgen tagt,
Des Landes edle Herren zu ihr brächte
Ganz frühe in das Münster hehr,
Denn sie bedürfe ihrer Hülf' und Lehre sehr;
Sie lud je zwei, die Besten vom Geschlechte.
Mit solchem Auftrag schied sie sich von diesen Fürsten beiden. —
(Willst du die Märe weitersagen,
So will ich, Klingsor, mich des Sangs um dich entschlagen,
Wenn du uns besser kannst als ich bescheiden!

Da sprach die Fürstin:*) „Nein, ach nein!
Sprich weiter du, drum bitten wir dich allgemein!
Weil Gott dir gnädig Witz**) und Kunst geschenket,
So lös der Aventüre Haft
Uns auf, drum bittet fleißig die Genossenschaft,
Die ihre Schritte hat hierher gelenket!"
Und Landgraf Hermann auch darauf: „Du sollst uns weiter [singen!
Das bitten diese Fraun und ich!
Der Aventüre Gang und Lauf zu End' uns sprich!
Es lasse dir's Frau Sälde***) wohl gelingen!"

Drauf Klingsor sprach: „Von Eschenbach
Herr Wolfram singt nur weiter! Wie ich vorhin sprach,
Hört' ich bei Lebenszeit nie Sang so gerne!
Wird mir der Aventüre Grund
Von dir dann ganz vollkommen mit Gesange kund,
Daß ich von deiner Kunst den Sinn erlerne,
So kannst du nur, fürwahr, noch höh're Meisterschaft ge- [winnen!
Hab ich dann irgend Kunst gespart,
Die deinen Sinn nicht irren kann auf seiner Fahrt,
So kannst du nur an Geisteskraft gewinnen!"

„Ich singe weiter, Klingsor, gern,
Weil ichs gewähren will den Frauen und den Herrn,

*) Die Landgräfin von Thüringen. — **) D. h. Weisheit. — ***) Das Glück, Fortuna.

Und will die Aventüre weiter künden.
Hast du verborgen dann noch Kunst,
So bitt' ich dich, zeig mir auch darin deine Gunst,
Dann will ich dich auf rechte Wahrheit gründen.
Denn die ist mir zu Rechte kund, das will ich lassen hören
Thüringens Fürsten und sein Weib,
Denn beide haben also recht getreuen Leib,
Daß sie wol paßten zu der Engel Chören!")

Des Morgens bei dem Frührothschein,
Da war die Fürstin kommen in das Münster rein
Und auch der Abt, der Messe halten wollte.
Als nun das Amt zu Ende kam,
Die fromme Fürstin ihren Weg nach Hause nahm,
Da war dorthin gekommen, wer da sollte.
Mit denen fing die Fürstin an sich eifrig zu berathen,
Wie sie sich hielte auf der Fahrt;
Die Thüren beide wurden eifrig da verwahrt,
Und Abt und Bischof riethen ihr zu laden

Die ganze Sippe und den Bann
Und alle, die dies fördern möchten mit ihr dann
Am Tage, den der Kaiser ihr versprochen.
Da war der Rath ganz allgemein
Vom ganzen Bann: „O Frau, Ihr könnt noch ruhig sein,
Ihr habt zum Ziele wol noch vierthalb Wochen.
Wir wollen unsrer Freund' ein Theil um diese Sache sprechen,
Und das geschieht nur Euch zu gut!"
Die Fürstin sprach: „Bewahrt es recht in euerm Muth,
So wird mir nichts an eurer Hilf' gebrechen!"

„Fürwahr, deß sollt Ihr sicher sein!
Verbleibet hier, wir kehren bei Euch wieder ein
Und wollen wohl auf Eure Ehre achten!
Wenn etwas kann von Euch geschehn,
Bis daß man uns in Euerm Saal wird wieder sehn,
Darnach sollt Ihr mit aller Weisheit trachten!"

Der Bischof sprach: „Fürwahr, ich möchte anders nichts vollbringen
Als eine Mess', die säng' ich gern;
Die möchte meine liebe Pathin nicht entbehrn!"
Sie sprachen: „Herr, die mögt Ihr billig singen!

„Wenn dann die Mess' ein Ende hat,
So kehrn wir wieder her zu Euch an diese Statt
Und lassen unsre Meinung Euch dann wissen.
Als in der Nacht man uns besandt,
Geschah's, daß Euer Bote uns beisammen fand;
Jedoch von etlichen ließ man uns wissen,
Sie sollten kommen nicht. Das schien uns räthlich nicht noch gut,
Dieweil sie sind Euch also hold,
Daß sie von Euch begehren keine Art von Sold:
Das tragen all' fürwahr in ihrem Muth!"

Die besten wurden da besandt,
Dazu die Städte all' in Limburg und Brabant.
Wie man des Nachts einander sich geschieden,
Zusammen so man wieder kam.
Das Wort der Edeln einer unter ihnen nahm
Und hat der Fürstin willen sie beschieden.
Als er die Rede nun gethan, sprach er: „Habt ihr's vernommen?"
Sie sprachen Alle: „Herr, ja wohl!
Von uns es Keiner unterlassen will noch soll,
Er wird dorthin um ihretwillen kommen.

„Wir wünschen keinerlei Geschenk:
Man sieht mit eignen Kleidern, Speisen und Getränk
Uns bei ihr, der wir alle wohl vertrauen.
Wir sind gekommen überein,
Von unsrer Seite wird kein Widerspruch ihr sein!
Das sollt Ihr von uns sagen unsrer Frauen!"
Die Städte sprachen: „Laßt uns Zeit, wir wollen uns berathen
Mit denen, so noch kommen her
Zu unsrer Herrin; das ist unser aller Begehr,
Daß unsre Ehre leide keinen Schaden!"

Es kam der Städte weiser Rath
Zusammen da, und alsbald er gefunden hat:
„Wir lassen uns von Niemand übergeuden!"*)
Und einer unter ihnen sprach:
„Gefiels euch wohl und wär's euch nicht ein Ungemach,
Wir sollten unsre Jungfrau ihr zu Freuden
Beschenken; Freude bringt der Gast ihr ja und uns gemeine!"
Sie sprachen all': „Das thun wir gern!
Erließe man es uns, wir wolltens nicht entbehrn,
Denn ihre Keuschheit ist so groß und reine,

„Daß uns mit ihr hält eine Pflicht.
Geschieht ihr wohl, mit ihr uns allen wohl geschicht!
Wir taugen nicht zum Buhurd**) noch zum Tjosten,***)
Doch was die Jungfrau rein und klar
An Fürsten, Grafen, Mannen bringt in ihrer Schaar,
Für diese tragen willig wir die Kosten!"
Die Rede dünkt sie alle gut. Darnach sie wieder gingen
Hin zu den Herren von dem Lande.
Wißt, denen schien solch Bürgerwort nicht Schande,
Und williglich sie es daher empfingen.

Der Bürger einer ward ersehn
Zu reden zu den Landesherrn, weil zu verstehn
Er's schien, ihr Wort gebührend vorzutragen.
Er sprach: „Merkt auf, ihr Herren werth,
Die Stadtgemeine eures guten Raths begehrt,
Doch wüßte sie auch Bess'res anzusagen, —
Sie thäte dennoch andres nichts, als was euch mag gefallen!"
Die Rede dünkt sie alle gut.
Sie sprachen: „Habt Ihr irgend Sinn in Euerm Muth,
Den laßt uns hören, ob er mög' gefallen!

„Gefällt er uns, so wisset das,
Wir loben ihn; — doch müßt Ihrs tragen ohne Haß,

---

*) Uebertreffen. — **) Ein Ritterspiel, wobei man schaarenweise kämpft. — ***) Speerkampf zweier Ritter.

Daß wir, gefällt er nicht, es Euch verkünden!"
Sie sprachen all': „Wir danken Euch!
Ihr sprecht gar wohl! Vorlegen soll man Euch sogleich
Die Rede, daß wir uns mit Euch verbünden.
Was unsrer Jungfrau kommen mag zu Gute und zu Ehren,
Das thuen wir von Herzen gern!
Sie soll in keiner Weise unsern Dienst entbehrn,
Wir wollen uns mit Fleiße zu ihr kehren.

„Wir wollen, daß der ganze Bann,
Der Ritter wie der Knecht, sich strengen alle an,
Daß sie zu Hofe gehn mit allen Ehren.
Euch wird die reichste Kost beschert
Und wer mit meiner Herrin kommt! Nun merkt und hört,
Wir wollen uns mit Fleiße dazu kehren,
Daß unsrer Herrin Fahrt zu Hof wir also reichlich rüsten,
Daß sie dem Land schafft Nutz' und Ehr';
Würde sie zunicht, — wir wär'n geschändet immer mehr,
Soll der, so unsre Herrin trügt, sich brüsten.

„Heißt unsre Herrin mit sich nehmen
Die edeln Nachbarn und die Fürsten sonder Grämen,
Die Mage und den Bann nach Wohlgefallen.
Wer dem von Lüttich und Euch behagt,
Den nehmt zu Euch! Wir sind der Kost gar unverzagt!
Die Jungfrau ist so ganz ohn' alle Gallen.
Die Kleider, die sie Fremden gibt, nehm' sie aus den Ge-
Und wenn sie Reiter*) nöthig hat, [richten,
Die heische sie vom Lande und von jeder Stadt!
Gefällt Euch dies, dann laßt es so verrichten!"

Der Rath gefiel ihnen allen wohl:
„Die Rede man vor unsre Herrin bringen soll
Und vor die Fürsten und den Rath gemein;
Wir künden Eure Antwort dort!"
Nach dieser Rede gingen drauf die Boten fort.
Die Fürsten fanden sie im Münster rein,

*) D. h. hier wol: Troßknechte, Fuhrleute u. s. w.

Allwo der Bischof eine Messe sang ihr und dem werthen Gaste.
Der Lothringer war auch dorthin
Gekommen mit dem König. Schöner als Rubin
Brannt' mancher Mund in wonnesamem Glaste.*)

Gesang, Gebet so süß erscholl
Von manchem Munde, daß Gott ihnen allen wohl
Gewährte, was erfüllte ihre Sinnen.
Die Augen leuchteten so klar
Mit hellem Schein, daß Gottes hohe Engelschaar
Den Himmel ihnen gönnte zu gewinnen.
Doch merket, — wie der Sonne Schein schwächt aller Sterne [Funkeln,
Und wie die Rose einzig strahlt,
Und wie das Frühroth sich am finstern Himmel malt,
So mußte Elsa's Andacht sie verdunkeln!

Wie hätte Gott sich losgesagt
Von ihr, da nie gewann die keusche, reine Magd
Je falsche, sünd'ge Lust bei ihren Jahren!
Er hat die Bitte ihr gewährt;
Da ihr Gebet nichts weiter als nur Recht begehrt,
Drum wollte er der Jungfrau willefahren
Und hatte diesen Kämpfer ausgesandt die Maid zu trösten,
Der nun vor ihnen allen stand
Wie eine Blume, die der Wonnemond gesandt:
Ahi! gar wen'ge Tage sie erlösten!

Der Bischof vom Altar sich kehrt,
Das Volk in Andachtstille ein Gebet er lehrt,
Wenn man das Agnus dei**) hätt' gesungen,
Daß sie dann fielen auf die Knie,
Soviel im Münster ihrer wären dort und hie,
Und alle lobten Gott mit einer Zungen,

---

*) Glanze. — **) Das alte Kirchenlied: O Lamm Gottes unschuldig u. s. w. Vgl. Evgl. Joh. 1, 29.

Weil er den Ritter hätte ausgesandt zu einem Kämpfen,
Daß ihm der Sieg nun folge nach
Durchs Wort, das Gabriel einst zu Maria sprach
Um an der Gruft ihr Leid zu dämpfen.*)

Sie folgten ihm, wie er sie hieß;
Nach dem Agnus dei ihrer Keiner unterließ
Die Bitte, wie der Bischof sie gewiesen;
Er that mit Andacht sie zu Gott,
Von ihrem Herzen ging sie ohne allen Spott
Demüthiglich; drum wurden sie gepriesen.
Als nun der Bischof diese Messe sang, wie sich gebührte,
Zum Schluß der Segen noch geschah,
Dann zu dem Gaste man die Fürsten kehren sah
Mit ihrer Herrin, die man stattlich führte.

Manch zarte Rede nun erging
An ihren Gast, die er gar züchtiglich empfing.
Sie fragte ihn: „Habt Ihr auch, Herr, geschlafen
Die Nacht hindurch in süßer Ruh?
Hat Euch mein Oheim nicht erwecket allzu fruh?
Man könnt' ihn Scherzes willen oft bestrafen!
Es wollte wol mein Pathe mit der Messe auf Euch warten!"
Er sprach: „Fürwahr, das ist nicht noth!"
Ihm wallte auf das Herz ob ihres Mundes roth:
Sie prangte vor ihm wie ein Maiengarten.

Den Rath die Fürstin kommen sah,
Zu ihrem Ohm von Lotharingen sprach sie da:
„Geh mit dem Gast; ich hab' etwas zu schaffen!
Und nimm die Frauen auch zu dir,
Treib Scherz mit ihnen! Komm dann wieder her zu mir!"
Die Sakristei hieß räumen man die Pfaffen.
Die Rede legt man ihr nun für, der sie da draußen waren
Gekommen alle überein.
Der Rath gefiel ihr wohl und auch den Fürsten zwein.
Sie sprach: „Die Treue lehrt Euch so gebaren!"

---

*) Matth. 28, 5, 6.

Als sie die Antwort nun vernommen,
Da hieß man auch das Landvolk und die Städte kommen,
Und einen klugen Ritter hieß man sprechen
Und ihnen allen sagen Dank.
Er sprach: „Die edle Herrin sagt, daß sie nie Wank
An Euch gefunden habe noch Gebrechen.
Es wollte Eurer Stäte nie ein Fädchen sich verfärben,
Darum sei sie Euch immer hold,
Und Eurer Treue schulde man wol solchen Sold,
Daß Ihr's genießen sollt und Eure Erben!"

Sie sprachen all: „Was uns geschicht,
Es scheidet darum unsre Treue sich doch nicht
Von Euch, und sollten wir darum auch sterben!
Von Alters her an Euch gebracht
Ward von den Vorfahrn auch des Aermsten so gedacht, —
Uns müßte Untreu gegen Euch verderben!
Wo unter solche edle Frucht sich solche Blüte mischet,
Wo könnten wir mehr werden froh?
Der liebe Gott füg' Eure Wiederkehr drum so,
Daß unsre Freude werde neu erfrischet!"

Mit diesem Wort schied man sodann;
Ein jeder fing sich für die Fahrt zu rüsten an
Und Urlaub von der Jungfrau er begehret.
„Nun sollt ihr alle sein bereit
Auf jenen Tag, den man euch nannte im Bescheid.
Indessen treibe jeder, was ihn nähret,
Um dann zu säumen nicht; drum läßt Euch meine Herrin [bitten!"
Sie sprachen: „Das hat nicht Gefahr!
Und sollten wir mit ihr auch draußen sein ein Jahr,
Wir blieben bei Euch, folgten Euern Schritten!"

Da sprach der Abt: „Nun gehn wir wol!
Und nach der Mahlzeit man zu Rathe werden soll,
Wen wir zu Hofe mit uns wollen führen.
Denn wisset, daß nun Mancher fährt,
Nachdem uns Gott den stolzen Ritter hat beschert,
Der sich zuvor aus Haß nicht wollte rühren!"

Sie sprachen alle: „Das ist wahr; seine Kunst beginnt zu
Gar manchen, der uns doch war hold, [wecken
Und der nun öffentlich uns seiner Treue Sold
Erzeigt, den er mußt' früherhin verdecken!"

Die edle Jungfrau führten dann
Des Landes Fürsten zu dem fremden Rittersmann,
Der harrte ihrer bei den schönen Frauen.
Mit denen hatt' er solchen Scherz
Getrieben, daß sich billig freute Aller Herz.
Die Tische konnte man gerüstet schauen,
Die Frauen legten sich nun andre Kleider an zum Essen
Und kamen zu den Tischen wieder;
Der Bischof schuf, daß sie da alle säßen nieder
So Frau wie Mann, wo sie zuvor gesessen.

Glaubt mir, daß dem da wohl geschah,
Der also saß, daß er in liebe Augen sah
Und im Geheimen lieblich konnte kosen;
Dem währt' das Essen nicht zu lang;
Wie stark die Liebe da mit manchem Geiste rang,
Das that nicht kund der Mund gefärbt wie Rosen.
Fürwahr mich dünkt, solch Krieg wird nur von rother
Geführt und von der Augen Glanz, [Lippen Pracht
Daß sie einander sehen in die Herzen ganz!
Die Minne oft wol solches Krieges lacht!

Das Essen nun ein End' gewann;
Ein schöner Tanz der Frauen hob darnach sich an
Und von den Rittern. Merkt, was ich will singen:
Es führte Lohengrin an der Hand
Die edle Maid, genannt die Keusche von Brabant,
Und nach dem Tanz blieb der von Lotharingen
Bei Elsa's Gast, wie man ihn bat, und bei den edeln Frauen.
Er sprach: „Fürwahr, das thu' ich gern,
Dieweil ich edle neue Kurzweil von ihm lern',
Die läßt er mich mit großen Züchten schauen!"

Der Bischof sprach: „Herr, wollt verzeihn!
Laßt meine Pathin kurze Zeit jetzt mit uns sein,
Wir wollen sie Euch balde wieder lassen!“
Der König sprach: „Es ist mir lieb!“
Obschon sie war doch seines Herzens arger Dieb.
Als sie sich trennte von ihm auf die Straßen,
Da sprach die Fürstin zu dem Gast: „Herr, laßt's Euch [nicht verdrießen!“
Damit schied sie sich von ihm dann,
Mit ihr die Fürsten und der ganze edle Bann
In eine Kammer, die hieß man verschließen.

Der Abt hob an: „Fürwahr, man soll
Die Fürsten nun besenden! das gefällt mir wohl!
Ich weiß, daß Ihr es nimmer unterlasset
Zu rufen Euern Oheim*) her;
Er komme selber denn; deß bin ich Euch Gewähr,
Wo nicht, — will ich Euch immer sein gehasset,
Fürwahr, ich breche morgen auf und will selbst nach ihm [fahren
Und bring' ihn her, in welche Stadt
Ihr wollt!“ Das Wort gefiel; gebeten man ihn hat,
Er sollt' auch seine Wiederkehr nicht sparen.

Darauf gab er sein Wort sogleich,
Und Lüttichs hoher Bischof, Elsa's Pathe reich,
Begann: „Ich bürge Euch mit meinem Leibe,
Ich bringe Euch dreihundert Mann,
Die besten, die in meinem Land ich finden kann;
Eh daß Euch Friederich erhielt' zum Weibe,
Wollt' ich mich's kosten lassen, daß mir mein Geschlecht [und Stift
Um Schulden willen wär'n verklagt!“
Da hat die hohe Herzogin ihm Dank gesagt;
Sie sprach: „Stets seid Ihr auf der Treue Trift!“

„Wißt, Eures Vaters Base**) war
Des Jungen von dem Berge rechte Ahnfrau klar;

*) Den König von England. — **) Die Vatersschwester.

Der ist nun kommen wohl zu solchen Jahren,
Daß er die Hoffahrt mit Euch thut.
Sein Vater selig war wol von so edelm Muth,
Daß er den Freunden Treue konnt' bewahren.
Drum sendet gute Boten hin, die sollen um ihn werben,
Daß man ihn mache wohlbekannt,
Mit dem edeln Kämpen, den Euch Gott hat hergesandt:
Dann wird sein Rath die Fahrt uns nicht verderben.*)

„Verkündet ihm, daß mit Euch fahr'
Der Könige, Fürsten, Grafen, Freien eine Schaar,
Auch wollt Ihr Euer Landvolk alles bringen.
Er soll um Kost auch sorgen nicht:
Die würd' ihm gern und allen, die in seiner Pflicht;
Es soll mit Gottes Hülfe uns gelingen.
Wißt, eh ich kam an Euern Hof vor dieser letzten Wochen,
War ich bei Euerm Ohm von Pâr.**)
Den fragte ich, da machte er mir offenbar,
Friedrich von Telramund hätt' ihn gesprochen.

„Ich strafte darum ihn gar sehr
Und sprach, er müßt' verlieren alle seine Ehr',
Wenn er nicht Treue wollte Euch zukehren.
Da gab er mir manch gutes Wort,
Doch däuchte mich, es wäre seine Neigung dort.
Drum laßt es nicht, — Ihr sollt ihn damit ehren,
Ihr sendet Eure Boten ihm, die sind so angewiesen,
Daß sie ihm laut und leise sagen
Von Eures Ritters kühnem, männlichem Betragen,
Wofür man ihn vor Artus selbst gepriesen.

„Die Boten laßt das Wort nicht sparn
Zu künden ihm, wer mit zu Hofe wolle fahrn,

---

*) Insofern der Zug von Brabant an den Mittelrhein durch das Herzogthum Berg, Hauptstadt Düsseldorf, führte. — **) Vielleicht Bar le duc oder Bar sur Aube.

Damit die Fahrt er nicht etwa versitze.
Er kommt gewiß, das weiß ich wohl,
Darum man ihm die Kunde richtig sagen soll;
Er läßt es nicht, denn er ist reich an Witze,*)
So sollt Ihr auch vergessen nicht, zu senden Eure Boten,
Dem Lützelburger es zu sagen,
Der ist bereit für Euch so Leib wie Gut zu wagen,
Denn er war treu, so oft Gefahren drohten.

„Ihr sollt vornehmlich lassen nicht
Und laden die, so mit Euch eint des Blutes Pflicht,
Drum fordert auf den Einen wie den Andern.
Ich weiß, wird ihnen kund gethan,
Daß Gott Euch hergesendet diesen edeln Mann,
— Sie kommen gern. Auch bring' ich den von Flandern,
Er müßte denn sich sagen los von väterlicher Treue,
Die er von mir erwarten kann;
Ich weiß es wohl, es thut für mich noch mehr der Mann
Als zwiefach mehr, ohn daß es ihn gereue.

„Damit will ich von hinnen fahren
Und meine Fahrt geschickt so richten und bewahren,
Daß Ihr gewinnen sollt so Nutz wie Ehre.
Laßt Euch den Gast empfohlen sein!
Und glaubt, — es müßten trügen mich die Sinne mein,
Er ist von hoher Art. Deß gibt mir Lehre
Mein Herz und auch mein Sinn! Von wannen er auch [sei geflossen,
Er kann wol reicher Lande pflegen.
Er ist so edel und geschickt wie je ein Degen,
So daß uns Freude wird von ihm erschlossen.

„Habt Euern Oheim bei Euch hier;
Laßt ihn von hinnen scheiden nicht! denn gut scheint mir,
Daß ich ihn bei Euch seh' zu diesen Zeiten,
Damit dem Gast er wohne bei.
Ich sehe wohl, daß Jeder kühnen Muthes sei.
Doch soll er gute Boten lassen reiten

*) Weisheit; vgl. Mutterwitz.

Zu seinem lieben Vater heim und heiß' um Leut' ihn werben,
Die mit ihm schön zu Hofe fahrn.
Ich weiß wohl, daß er selbst wird keine Kosten sparn
Mit Euch zu fahrn, und sollt' er darum sterben!"

Die Fürstin sprach: „Ich wünschte sehr,
O Pathe, daß Ihr ihn selbst hießet kommen her
Zu uns, damit wir hören seinen Willen!"
Gar bald ward da nach ihm gesandt,
Der Bischof machte ihm die Sache recht bekannt;
Er sprach: „Ich rath's Euch offen, nicht im Stillen!"
Ihm gab der Lothringer Bescheid, er wolle sich berathen:
„Doch wär' der beste Bote ich,
Denn wenn mein Vater, meine Mutter sähen mich,
Sie wär'n bereiter nur zu allen Thaten!"

Der Bischof sprach: „Eurer Räthe zween,
Die mögt ihr billig heißen, daß sie zu uns gehn,
Und hört, wie sie es wollen mit Euch enden!"
Der Fürst drauf in die Thüre trat,
Die Ritter einen Junker er zu bringen bat;
Er sprach: „Meine Muhme*) wollte Boten senden
Zu meinem Vater, daß er Leute schicke, wohlbekannte,
Die ich mit ihr zu Hofe brächte,
Denn sie hat geworben und wirbt noch um ihr Geschlechte,
Indessen soll ich bleiben hier im Lande!"

Die Fürstin sprach: „Das säh' ich gern,
Weil ich zu diesen Zeiten seiner nicht entbehrn
Wol möchte, weil der Gast sich ihm gesellet:
Bei diesem sollt' er hier bestehn,
Von euch jedoch wünscht' ich, daß Einer oder Zween
Zu meinem Schwager ritten, das gefället
Hier diesen beiden Fürsten wohl, dazu dem Rath gemeine.
Drum hat euch euer Herr besandt,
Daß ihr uns eure Meinung macht jetzo bekannt!"
Sie sprachen: „Eure Muhme ist so reine,

*) Mutterschwester.

„Daß wenn wir machen ihr bekannt
Die Botschaft, so ist ihre Treu' Euch zugewandt
So fest und stark, daß sie uns hilfet werben
Bei unserm Herrn mit Eifer wol.
Drum Euer Oheim*) ruhig hier verbleiben soll.
Wir woll'n die Botschaft lassen nicht verderben!"
Sie sprach: „Nun merket meinen Sinn, es ziemte wol der [Muhme,
Sie selber führe hin mit mir,
Weil es sich keiner Frau geziemt so wohl als ihr.
Mahnt sie, ich sei ihr Same, Frucht und Blume,

„Damit sie das Geschlechte ehrt
An mir, wenn sie zum Hof des Kaisers mit mir fährt.
Mein Ohm, ihr Bruder, wolle selber fahren;
Mein Ahn' auch, König Gottehart,
Ihr Vater, hat die Treue nie an mir gespart:
Dieselbe Treue heißt auch sie nicht sparen!"
Drauf sprach der Abt: „Sagt ihr von mir, sie solle es nicht [lassen!
Ich will es ihrem Vater sagen,
Denn morgen früh, wenn es beginnt zuerst zu tagen,
So heb' ich mich zu ihm auf meine Straßen!"

Nun warn die Boten all gesandt,
Die man bestimmte um und um für jedes Land
Und jedem war die Botschaft zugemessen.
Viel Briefe wurden da geschrieben.
Indeß die Frauen draußen Kurzeweile trieben.
Ich wähn', daß bei dem Rath nicht mehr gesessen
Die Fürsten noch die Fürstin da; sie gingen und erharrten
Die Ankunft von dem edeln Gast,
Der auf sich nahm der süßen Minne schwere Last:
Die kurze Trennung schien ihm langes Warten.

Wie Lust und Scherz sie pflagen hie,
Und wo die Herzen sich verwirrten oder wie,

---

*) Das Wort bedeutet sowol „Mutterbruder" als „Schwestersohn."

Deß Alles kann ich nicht wol sein ein Weisel,*)
Daher ich nur das Eine sage:
Es ward verheget von der Minn' in ihrem Hage
Manch freies Herz, das nun ward ihre Geisel,
So daß es fürbaß ihre Bürde mußte ziehn und tragen.
Wie im Gefängniß noch geschicht,
Daß man muß leisten, was der Herr auch zu uns spricht,
So sah man Minne hier die Herzen plagen.

Der Minne Münze war die Gabe,
Daß ihre Diener**) mit Gewalt und starkem Stabe
Den Blicken Herberg schufen in den Grüften,
Die sonst das Herz birgt aller Welt,
Und deren Schlüssel immer fest die Minne hält,
Die süß zwar immer klingt in Liedesdüften,
Doch wird sie unterweilen Manchen herbe auch und sauer,
Indeß sie Andern kann mit süßer Pflege
Stets geben weisen Rath und angenehme Wege:
Bald sanft, bald scharf zeigt sie sich auf die Dauer.

Die Minne oft sich so verhält.
Doch laßt das sein! Hört, wie sich bald die ganze Welt
Vom Gast erzählt, und Einer nun dem Andern
Verkündet seiner Kraft Gewalt,
Wie männlich er beschaffen und wie wohlgestalt:
So konnt' die Mär' in allen Landen wandern.
Nun wollten auch die Fürsten sich des Morgens dannen
Sie nahmen Urlaub bei der Maid [scheiden,
Und bei dem Gast mit feiner Zucht und Höflichkeit
Und Wiederkehr gelobten sie den beiden.

Als durch die Nacht das Frühroth drang,
Ein Kapellan den Fürsten beiden Messe sang.

---

*) Unterweiser. Noch heute für: Bienenkönigin. — **) Hier: die Augen, die Worte u. s. w.

Da kam die Jungfrau in den Dom verstohlen.
Der Schlaf noch das Gesind' umfing,
Ihr Kapellan, ein Theil der Frauen mit ihr ging,
Dazu der Hofmarschall. Sie stand verhohlen,
Bis daß die Mess' ein Ende nahm. Die Fürsten wollten [reiten
Und gingen zu des Münsters Thür,
Dorthin war schon gebracht der stolzen Rosse Zier;
Der Fürstin warten hieß man da die Beiden.

Als nun die Fürstin nahe war,
Da sprachen sie: „Wie kommt Ihr, Herrin, so früh dar?"
Sie sprach: „Ich lass' euch so nicht hinnen kehren,
Weil euer Gehn mir Schmerzen schafft!"
Darauf gelobten sie zu kommen bald mit Kraft,
Um ihre Sache auszuführn mit Ehren.
Mit diesen Worten schieden sie, indeß die Jungfrau weinte.
Das war der Treue edler Sold,
Dieweil sie waren ihr von ganzem Herzen hold;
Daher auch sie mit Treu' es redlich meinte.

Das Ingesinde nun mitjagt,
Ein jeder so, wie ihm der Herren Wort gesagt,
Der mußte hierauf, jener darauf achten.
Und wie's in Jedes Pflichten steht,
So reitet der, ein andrer fährt, ein dritter geht;
Nach Wiederkehr sie mußten alle trachten.
Der Lothringer mit seinem Gast ergötzte sich am Jagen
Und mancher Art von heiterm Spiel,
Es waren da geblieben edler Frauen viel,
Drum wußten sie von Kurzweil viel zu sagen.

Doch hiervon will ich mehr nicht sagen. —
Merkt, wie die Aventür sich weiter zugetragen.
Man kündet Friedrich Telramund die Märe,
Daß dieser Ritter angekommen.
Als der das Wort aus wahrem Mund vernommen,
Da fühlt' er wol ein wenig Herzensschwere.

Jedoch so sprach er öffentlich: „Ich will ihn gerne schauen
Mit freiem Auge männlich an,
Wer er denn sei, der mich im Kampfe will bestahn:
Ich schlage ihn! drauf will ich Gott vertrauen!

„Ihm muß geschehn zwar von mir Weh,
Wenn er vertheidigt sie, sie habe nicht die Eh'
Mir angelobt! denn ich will eh verderben,
Als daß sie werde nicht mein Weib;
Ich will, daß nimmer lebe dann mein feiger Leib,
Es gilt doch anders nichts als einst zu sterben.
Fürwahr, das will ich eher dulden als ihr zu entsagen
Und seinem Kampf mich zu entziehn!
Ein Jeder nehme das auf meine Wahrheit hin:
Ich minne, — eh mich soll sein Schwert durchjagen!"

Er sprach: „Fürwahr, ich bin genesen
Schon oftmals da, wo Jedem schien, ich sei gewesen
Des Todes, — und es mußte doch gelingen!
Darum will ich's auch jetzo wagen!"
Da hörte seine Mage*) öffentlich man sagen:
„Ihr mögt um Ruhm ihn und noch Manchen bringen!
Darum, so habet stolzen Muth und mahnet Freund' und [Mage
Und der zu Dienst Euch je entbot,
Daß nun auch er Euch stehe bei in dieser Noth:
Fortan sei Leib und Gut gesetzt auf Wage!"

Er sprach: „Fürwahr, ich selber will
Zu denen reiten, denen ich gedienet viel,
Daß sie in dieser Noth mir nicht entweichen:
So mancher Mage, mancher Mann
Und alle die, bei denen Treue ich gewann,
Die sollen schnell mir ihre Hilfe reichen.
Dazu will ich zum Kaiser selbst die besten Boten senden,
Daß er gedenke mir daran,
Ob ich in seinem Dienst je Großes ihm gethan,
Daß er die Sache hilft mit Ehren enden!"

---

*) Freunde und Verwandte.

Es wähnte Friedrich, manchen Mann
Träf er zum Dienst bereit, treu und gewärtig an,
Der doch durch jene Kunde ganz verwandelt
Und gar sein Widerpartner ward:
Doch brachte er auch so noch manchen auf die Fahrt.
Hört, wie die Aventüre weiter handelt!
Der edeln Fürstin von Brabant die Boten wieder sagen,
Es würden alle zu ihr kommen,
Sie hätten liebre Botschaft lange nicht vernommen
Als die vom Kämpen, den das Meer getragen.

Von Klarabrunn Abt Gundemar
Sandt' seine Briefe ihnen, seine Boten dar,
Die sagten, daß der junge König käme,
Den man nach seinem Vater hieß
Herr Gotthart, da man in das Taufgefäß ihn stieß,
Er führe so, daß Niemand Anstoß nehme.
Der Bote sprach: „Euer Ahne hat auch Botschaft zugesendet
Seiner Tochter ins Lothringerland,
Daß sie gute Ritter mit sich bring' aus ihrem Land
Und ihres Sohnes Ehr' nicht sei gepfändet!“

Die Fürstin ihrem Gaste sagt,
Es käme ihr manch stolzer Ritter unverzagt,
Um gegen jede Macht sie zu beschützen.
„Die Boten mußten mir verkünden,
Es wollten meine Mage sich mit Euch verbünden,
Mit solcher Macht, daß Schild' und Helme glitzen!“
Er sprach: „Sind frei wir von Gewalt, so lebt' ohn' alle
Ich traue wohl der höchsten Hand, [Schwere!
Daß er*) für seine Hoffahrt gebe mir ein Pfand,
Hinfüro nicht zu sagen solche Märe.“

Darnach an einem Morgen fruh
Schifft der von Engelland Antwerpens Hafen zu,

*) Telramund.

Die Fürstin grüßte ihn schön beim Empfange.
Abt Gundemar kam mit ihm dar;
Man sagte, daß er führe eine reiche Schaar,
Die Gassen wurden eng vom Volkesdrange.
Es sprach der Abt: „Ich kehre, Jungfrau, wieder, wie gebühret
Und bringe Euch den Herren mein,
Euern Ohm!" — Sie sprach: „Es ist wol wie der Sonne Schein
So klar, daß Gott Euch treulich hat geführet!"

Der Gast kam mit der Fürstin dar;
Als er den König grüßte, nahm der an ihm wahr,
Er würde seine Muhme nicht versäumen.
Er sprach: „Fürwahr, ich will gestehn,
Daß ich bei meinen Zeiten nimmermehr gesehn
Einen Mann, die Enge besser aufzuräumen
Mit seinem Schwert, wo vor der Fahne sich die Rosse wirren!
Ist Muth in diesem Leibe nicht,
So trüget mich mein Herze und mein Angesicht,
Und meine Weisheit, meine Sinne irren!"

Der Lothringer auch zu ihm ging
Und seinen Ohm mit Grüßen williglich empfing,
Er brachte hin zu ihm viel stolze Frauen,
Daß die mit holden Sprüchen gleich
Empfahen konnten schön den König ehrenreich,
Daß er an Muth und Herz sich konnt' erbauen.
Gar züchtiglichen Dank er mancher schönen Frau da schenkte.
Alsdann er hin zur Herberg fuhr,
Sein Herze war gar lauter, ohne falsche Spur,
Obschon die Minne drein den Anker senkte.

Der Fürstin Marschall mit dem Stab
Des Königs Marschall soviel Gassen wies und gab
Zur Herberg, daß er lassen konnt' nach Rechten
Die Fürsten, Grafen und den Bann,
Einen Jeden so, wie Macht und Ansehn er gewann,
In aller Zucht, man durfte drum nicht rechten.

Man speiste in der Herberg sie; das Wort der Amtleute
Schuf, daß da Jedem ward gewährt
In vollem Maße dreifach, was er nur begehrt;
Man ließ die Köche streiten um die Häute.

Fünf Tage er dort Ruhe nahm;
Man pflag ihn so, — es fühlte keiner später Scham.
Indeß man mancher Kurzweil auch gedachte
Mit Lanzenbrechen und mit Spiel.
Ein Buhurdiren, Tanzen, Reihen ward da viel,
Des Speeres Bruch Scham manchem Ritter brachte.
Die Fürstin bat den König drauf, daß er es hieße wenden,
Es schiene länger nicht zu frommen;
Sie rief den Ihren auch: „Bis daß wir wieder kommen,
Und man gesehn, wie Gott die Fahrt will enden!"

Man hieß den Buhurd nun vertagen
Von beiden Seiten, doch hieß man den Rittern sagen,
Es sei sonst manche Art von Scherz erlaubt,
Womit sie schön die Zeit vertrieben.
Als man nun bis zum fünften Tage war geblieben,
Da dachte an den Aufbruch Englands Haupt,
Und an dem sechsten Morgen früh von dannen ging sein [Scheiden,
Mit ihm ritt mancher stolze Degen,
Der insgeheim manch Kleinod dieser Reise wegen
Empfing von stolzen Fraun und holden Maiden.

Den rechten Weg gen Dient man nahm,
Wohin manch Amtmann, Schultheiß oder Vogt auch kam,
Der von der Fürstin war dorthin gesendet.
Die Städte hatten auch dahin
Geschickt viel Bürger, wie ich unterwiesen bin,
Damit die Zehrung stattlich sei vollendet.
Die Landesherren zogen nun gemeinsam dorthin alle
Von Limburg her und von Brabant.
Die Besten, die man da gewogen Elsa fand,
Die sah man kommen nun mit großem Schalle.

Zu Hoye die Versammlung hat
Von Lüttich der, denn sie ist seine treue Stadt;
Zu Brügge sammelt Flamland seine Haufen;
Gen Metz mit Glanze war gekommen
Lothringens Fürstin, wie ich hab' von ihr vernommen,
Da wollt' sie Kleider und Kleinodien kaufen.
Es war des Lützelburgers*) Fahrt dorthin auch wohl zu
Es kam zu ihm auch der von Bâr, [preisen,
Und wo zuletzt die Sammlung aller Helden war,
Das kann die Aventüre euch wohl weisen.

Wie ich drin unterwiesen bin
Vom Abenteuer, also führe ich sie hin;
Doch wär's zu lang, wollt' künden ich die Märe,
Wie jeder Herr von Hause schied
Aus seines Landes Mark, und wie die Fahrt gerieth
Und wo das Nachtquartier gewesen wäre.
Das laßt nun sein! Sie wollten alle nach Bescheide reiten
Auf jenen Tag und in die Stadt,
Wie sie gebeten eh die hohe Fürstin hat,
Dorthin nun kamen sie in reichen Kleiden.

Es rüstet Jeder so die Fahrt,
Daß in Saarbrücken dort die ganze Sammlung ward.
Es wurde dann auf einer weiten Aue
Geschlagen auf manch reiches Zelt
Entlang dem Wasser. War es Wiese oder Feld,
— Es ward bedeckt. Was Jedermann da baue
An Hütten oder an Gezelt, es ward ein solch Gehämmer
Von Zimmerwerk und Menschenruf,
Gebrüll des Viehs, von Waffenlärm und Rossehuf,
Als schlügen tausend Schmied' auf Kessel Hämmer.

Als nun die Herren zogen zu,
Da war es an dem Tage in der ersten Fruh,

---

*) D. h. kleine Burg, Luxemburg; andere Bildungen sind Mecklenburg, d. h. starke Burg, Oldenburg, d. i. Altenburg.

Daß zu einander kamen edle Frauen.
Die holde Elsa von Brabant
Kam, wo sie ihre Muhm' von Lotharingen fand,
Den Engelländer konnt' man bei ihr schauen.
Der Bischof kam mit ihr daher, dazu Flamlands Gebieter,
Sie fanden bei ihr den von Bâr,
Dazu den lützelburger Herrn. Ich sage wahr,
Sie stiegen vor dem Zelt vom Rosse nieder.

Als ihre Ankunft man vernommen,
Sagt man der Fürstin, ihre Muhme wäre kommen.
Vor das Gezelt begann sie ihr zu nahen.
Ihren Bruder, den von Engelland,
Lothringens Herrin dort bei ihrer Muhme fand,
Da sah von Beiden man ein schön Empfahen.
Der Gast und Lotharingens Fürst, die wollten sich nicht [scheiden,
Sie wohnten edeln Frauen bei;
Von Mömpelgart die Gräfin und noch andre drei,
Die waren auf der Fahrt gesellt den beiden.

Sie sprach: „Nun mach' uns, Muhme, bekannt
Den Ritter, den Gott hat zu Freuden ausgesandt
Für dich und uns, daß wir ihm Ehr' erweisen!"
Sie sprach: „Er weilt in der Frauen Mitte;
Er und dein Sohn, die haben auf der Fahrt die Sitte,
Daß sie mit jenen sich der Kurzweil fleißen:
Sie sind jetzo geritten zu der Falkenbeiz' ans Wasser!"
Da sprach ein Ritter aus der Schaar:
„Er war gesprungen nach einem Reiher in die Saar
Und ist jetzt in der Herberg, allwo naß er

„Sich leget andre Kleider an.
Wie ich nun von den Frauen Euch vermelden kann,
So warten in der Herberg sie der Beiden.
Denn wenn ich recht es hab' vernommen,
So wollt' mein Herr von Lotharingen mit ihm kommen,
Dann wollten sie sogleich zu Euch herreiten!"

Von Lothringen die Fürstin sprach: „Womit ich ihn kann
Das thu' ich williglich und gern! [ehren,
O Muhme, wär's ihm lieb, ich wollt' sein nicht entbehrn,
Wir wollen uns zu seiner Herberg kehren!"

Das däuchte all die Herren gut.
Sie sprachen: „Traun, er ist von solchem hohen Muth,
Daß er erkennt, was man ihm Ehren träget!"
Nun sah man nach dem Trinken*) tragen
Bald reiche Kleider fort aus einem Kammerwagen,
Die man in einem Lusthaus an sich leget.
Damit geschmückt nun hoben sich die Fraun und Herren
Ein Bote ward vorausgesandt, [dannen.
Daß man die andern Frauen alle bei ihm fand;
Nun kam auch die, so Trauern konnte bannen.

Das war die Keusche von Brabant,
Weil ihrer Beider sich die Minne unterwand
Zuerst, als auf dem Meer er kam geflossen,
Und sie einander wurden kund.
Ich wähne, daß die Minne Beider Herzen Grund
Zusammen da geringelt und geschlossen.
Dazu in ihrer Gruft hat also sie gekämpfet
Mit starkem Muth und voller Kraft,
Daß sie an ihnen beiden ward so siegehaft,
Daß Wasser nicht noch Luft ihr Feuer dämpfet.

Beim Lothringer gefunden ward
Die Schaar der Frauen und der Gast von hoher Art
In einem Zelt, das kostbar war und theuer,
Das war vom Vater ihm gesandt.
Der Fürstin von Lothringen war es wohl bekannt,
Sie bracht' es ihrem Gatten einst zur Steuer,
Als der die erste Heerfahrt that und dienstbar dem von
Zum span'schen Reich gab das Geleit. [Franken
Jetzt bracht' ein Ritter Fraun und Fürsten den Bescheid:
„Die Fraun und Herren nähern sich den Schranken!"

---

*) Nach dem Willkommentrunke.

Sie traten vor des Zeltes Thüre
Entgegen ihnen. Mancher hätte da die Schnüre*)
Zertreten, doch es hinderten ihn Schranken.
Sie stiegen auf die Erde nieder;
Von schönerem Empfange weder vor noch wieder
Hab' ich vernommen noch von süßerm Danken.
Von Lothringen die Fürstin ihn mit Worten höchlich ehrte
Und so die Herren überall.
Da ward gehöret und vernommen solch' ein Schall
Von Grüßen, daß kein Kaiser mehr begehrte.

Die ihn nicht hatten eh gesehn,
Die mußten nun in ihrem Herzen zugestehn,
Es wär' sein Leib nach Wunsche voll gemessen:
„Fürwahr, ihm wohnt recht Mannheit bei
Und reicher Adel! Wo er auch entflossen sei,
Er hat dort reiche Herrschaft wol besessen!"
Lothringens Fürstin und der Gast mit Händen sich umfingen.
Nah bei der Keuschen von Brabant
Den Engelländer man und den von Lüttich fand:
So ins Gezelt mit Freuden sie da gingen.

Der Fläming und der Vogt von Bar
Und der von Lützelburg zog mit der Frauen Schaar.
In das Gezelt sie kamen allgemeine,
Die Maid Brabants so zart und klar
Ging hin, wo sie den Fläming fand und den von Bar
Sammt dem von Lützelburg. Die Keusche, Reine
Dankt' ihnen, daß sie mit ihr wollten zu dem Kampfe reiten.
Sie sprachen all, sie thätens gern:
„Es wär' uns leid, wenn wir's Euch sollten nicht gewährn!"
Da setzt mit holdem Dank sie sich zur Seiten.

Man hieß den Ehrentrunk nun tragen;
Als man zur Herberg fuhr, — so hörte ich es sagen, —

*) Die Schnüre, womit die Zelte an den Pflöcken festgehalten wurden.

Sprach die von Lothringen: „Dich zu berauben,
O Muhme, dieses Ritters hier,
Der also männlich ist zum Trost gekommen dir,
Das sollst du mir in rechter Lieb' erlauben!"
Sie sprach: „Sag du es selber ihm; an mir soll's nicht
[gebrechen!"
Drauf sie: „Ich hab Vertrauen wol,
Er nehme heut von mir, was ich ihm geb' für voll;
Sein zücht'ger Mund soll mir nicht widersprechen!"

Er sprach: „Was Ihr gebietet mir
Und Eure Muhm' mich heißet, thu ich mit Begier!"
Sie sprach: „So müßt Ihr hier bei mir verbleiben,
Das gibt wol meine Muhme zu,
— Ich könnte mit Gewalt sie zwingen sonst dazu, —
Euch will ich wol mit Scherz die Zeit vertreiben!"
So blieben denn die Beiden dort; die Herren kehrten dannen;
Zuvor die Fürstin Rathes pflag
Mit ihnen, daß man rasten solle einen Tag,
Das hieß verkünden man dann allen Mannen.

Die Herren man drauf an dem Rhein
Des Morgens speisen hieß mit Brode und mit Wein
Und allem andern, was man haben sollte.
Den Amtleuten man es sagt,
Daß sie es des Morgens nehmen sollten, wann es tag
Doch keiner von den Herrn empfahn es wollte.
Als man der Fürstin das gesagt, war's ihr unmaßen leide,
Sie sandte ihren Rath dahin,
Daß sie es nähmen doch als ihres Diensts Gewinn,
— Sie lehnten's ab mit nämlichem Bescheide.

Am dritten Morgen auf man brach;
Die Wagen da vor Schwere thaten manchen Krach,
Eh daß sie sich des Abends niederließen;
Gar züchtiglich geherbergt ward.
Am andern Morgen trat man wieder an die Fahrt
In aller Frühe, wie die Herren hießen.

Der Nachtquartiere schweige ich, der Lustweil mit den Frauen:
Es war am fünften Morgen früh,
Als zwischen Oppenheim und Mainz*) hin zogen sie,
Und dort sich niederließen auf den Auen.

Noch mancher stolze Ritter gut
Läßt dort am Rhein sich bei ihr nieder wohlgemuth:
Der Leininger zog mit dem Lotharinger,
Der von Saarbrücken bei ihm lag,
Und als man sah des andern Morgens erst den Tag,
— Sollt' der von Berge nicht auch Ritter bringen?
Fürwahr, er kam gar stattlich an herauf vom Niederlande
Mit einer stolzen Ritterschaft;
Er hatte wohl vollführt der Muhme Botschaft,
Die von Antwerpen her sie zu ihm sandte.

Dem Kaiser ward nun kund gethan
Gen Frankfurt hin, daß stattlich auf dem weiten Plan
Die Fürstin läg' mit manchem wackern Degen:
Sie hätt' dreitausend Ritter wol.
Der Kaiser sprach: „Wenn ich's nach Rechte sagen soll,
Sie scheinen guter Ritterschaft zu pflegen!"
Zugleich entbot er ihr, er würde früh von Mainz aufbrechen,
Sie solle sich ihm lagern näher hin,
Und wär' voll Haß für Telramund der Freunde Sinn,
So sollte sie mit Frieden das besprechen.

Der Stolze war nun auch gekommen,
Von Telramund Herr Friedrich, wie ich es vernommen,
Ihn trieb sein Muth, daß er zum Kampf sich stellte.
Nun kam der Kaiser in die Stadt;
Die Fürstin aber zog, wie er sie Abends bat,
Hin zum Gestühl**) und legt sich da zu Felde.
Der Kaiser selber zu ihr ritt, ihr ehrenvoll zu nahen
Mit einem fürstlichen Empfang.
Die Holde schenkte ihm dafür gar süßen Dank;
Die Andern sah nach Würden man empfahen.

---

*) Dort pflegten die Reichsversammlungen stattzufinden. — **) Zu den für den Kampf errichteten Schranken und Sitzen.

Er sprach: „Wer zeiget mir den Degen,
Der um die Jungfrau hier will kühn des Kampfes pflegen?“
Lothringens Fürstin balde ihn erblicket.
Sie sprach: „Mein Kaiser, dort ist der,
Der meiner Muhme sein will starke Kampfeswehr;
Wißt, daß vor keiner Drohung er erschricket!“
Der Kaiser drauf mit Züchten sprach: „Ich gönne ihm wol [Gutes!
Mich dünket wohl nach der Gestalt,
Es sei sein Herz voll Kraft und männlicher Gewalt:
Doch ist sein Gegner auch voll stolzen Muthes!“

Nun nahte sich die Kaiserin werth,
Die reich an Macht doch nichts als Demuth nur begehrt,
Das konnt' ihr reines Herze sie wol lehren.
Die Fürstin von dem Kaiser trat,
Mit holdem Gruß ist sie der Kaiserin genaht,
Von der sie wohl empfangen ward nach Ehren.
Lothringens Fürstin auch begann nach Würden sie zu grüßen
Und darnach den von Engelland
Zusammt den Herren allen, die sie bei ihm fand,
Mit Blick und Worten, wohlgefügten, süßen.

Sie sprach zur Maid: „Ich gönn' dir wohl
Wenn dir's durch Gottes Hilfe hier gelingen soll
Und dem, der sich um dich hat Kampfs vermessen!“
Der Kaiser drauf die Herren bat
Mit mildem Wort, daß ins Gestühle jeder trat:
„Die Fürstin lasset bei der Kaiserin essen!“
Sie sprachen: „Was Ihr auch befehlt, das wollen gern [wir leisten!“
Nach diesem Wort er Urlaub nahm
Und schied von dannen; auch die Kaiserin mit ihm kam.
Glaubt mir, sie hatten doch Gewalt am meisten!

Ein jeder Fürst mit seinem Bann
Zog nach des Kaisers Aufgebot zu Hof heran;
Das war wol recht und alle thatens gleich.
Der Kaiser hatte sie ermahnt
Und angesagt: die Ungarn wollten in das Land;
Sie sollten helfen nun dem röm'schen Reich:

„Ein Jeder es erwägen soll: besiegen uns die Heunen,
So sind wir alle ganz verlorn!
Und unser Keiner ist alsdann so hoch geborn,
Er müßte ihnen dreschen oder zäunen!“

Am pfingstlichen Tag es war,
Da nahten sich die Herren all mit ihrer Schaar
Und manchen Knappen man zum Ritter machte.
In das Gestühl man darauf zog,
Wo mancher Blick mit Neid des Andern Pracht erwog
Und der Posaunen Dröhnen laut erkrachte.
Es war da jedes Fürsten Sitz zuvor schon ausgemessen;
Des Amtes wahr ein Jeder nahm
In solcher Art, — es brachte ihrer Keinem Scham:
Der Schenke brachte Wein, der Truchseß Essen.

Der Kämmerer goß Wasser für,
Und wenn die sieben Kuren*) wollt vernehmen ihr
Zusammt den Fürsten, lass' ich euch nicht warten.
Von Mainz der erste ist genannt,
Des Reiches Kanzler übers ganze Land.
Dann hat man den von Köln im Land Lamparten**)
Als Kanzeler des Reichs. So schreibt der Erzbischof von [Trier
Sich Kanzler vom wälschen Land.***)
Ein jedes Erzbisthum die Kur nach Würde fand.
Dann gab es Laienfürsten ihrer vier.

Der werthe Pfalzgraf bei dem Rhein
Der erste ist und soll des Reiches Truchseß sein,
Damit von Brandenburg der Kämmrer wäre.
Der Schenk ist der vom Baierland,
Von Sachsen ist dem Reich der Marschalk zubenannt.
Es wollte Kaiser Karl†) also die Märe.

---

*) Die Kurwürden. — **) D. h. in der Lombardei. — ***) Von Burgund oder dem arelatischen Königreich. — †) Die Einrichtung der Kurwürden ist hier in eine der Wirklichkeit nicht entsprechende Zeit versetzt.

Mit diesen sieben Fürsten konnte Karl das Reich wol stiften
Mit großer Kraft und Würdigkeit;
So ward von ihm uns bis zu Ende der Bescheid:
Wer es nicht weiß, der such' es in den Schriften!

Das Essen hatt' ein End' genommen;
Die Fürsten sah man zu des Kaisers Hofe kommen
Und zu der Kaiserin voll Edelsinne.
Allda manch schöner Tjost geschah,
Dem auch der Kaiser mit der Kaiserin zusah,
Manch Andrer ward gefällt da von der Minne.
Das hatte auch ein Ende drauf. Da wollten nun die
Zur Herberg vom Gestühle fahren. [Frauen
Es konnte manche unter ihnen Freude sparen,
Die ihren Freund im Staube mußte schauen.

Zur Herberg sie nun waren kommen,
Da hatte man das allenthalben wohl vernommen,
Es würde morgen sich der Kampf vollenden.
Der Kaiser hätt' es gern gewandt,
Die Fürsten auch; doch keiner für den Kampf erfand
Ein ander Mittel, um ihn abzuwenden.
Drum ward nun fest bestimmt, wie man ihn fechten wollte
Da war es beiderseits Begehr,
Daß man zu Rosse fechten wollt' mit Schild und Speer
Und jeder wie ein Ritter*) kommen sollte.

Der Kaiser es nicht unterließ,
Daß das Gestühl er ringsum fest verschränken hieß;
Noch eine andre Schranke man nun machte
Um zwischen beiden dann zu stehn.**)
Gewappnet sollt' in diesem Raume Niemand gehn,
Bis daß aus Ernst für **Einen** Scherz erlachte.

---

*) D. h. gerüstet. — **) Innerhalb der gewöhnlichen kreisrunden Schranke brachte man noch eine zweite an; eine Einrichtung, die sich des bessern Sehens wegen auch bei den antiken Amphitheatern fand.

Nun hatte auch die Nacht geraubt der Sonn' ihr lichtes
So daß die Menge Schlafes pflag. [Scheinen,
Doch als das Frühroth bringen wollte neuen Tag,
Erfuhr man's von den Vögelein, den kleinen.

Als nun der Tag durch Wolken brach,
Herr Gundemar der Abt gleich eine Messe sprach
Der Trinität, Gott möchte Sieg verleihn
Dem Degen, der sein junges Leben
Der Jungfrau willen wollt' auf Todes Wage geben.
Das bat er in der Messe Gott allein,
Der nimmer sich entzieht, wo schlägt ein Herze klar und rein.
O wohl dem Priester, dem geschieht,
Daß er sein Wort erfüllt in Gottes Handeln sieht,
Der mag vor Fall bewahrn ein Land allein!

Die Messe hat der Gast vernommen,
Auch die von Lothringen, die heimlich war gekommen
Mit Elsa, deren Herz die Freude scheuet,
Weil nun der Zweikampf nahe war,
Der sie macht aller Freud' und kurzen Weile bar,
Drum ist ihr Herz von Sorgen schwer bedräuet.
Nun hob sich auch der volle Tag, da wurden rege Alle
Auf allen Seiten hier und dort.
Es trieb der Sonne Glanz das blasse Frühroth fort,
Und manch Getös begann mit lautem Schalle.

Die Messe Bischof Wipprecht sang
Mit manchem Pfaffen herrlich, — doch schien sie zu lang
Dem Degen, der zum Kampfe war gewillet.
Die Kaiserin zugegen war,
Denn ihre Gunst gehörte stets der Jungfrau klar.
Sie hätte deren Klagen gern gestillet.
Das dankte ihr die reine Magd mit Züchten alle Stunden.
Doch laßt das sein! Ich thu' Euch kund,
Wie auch der stolze Friederich von Telramund
Bei einer Messe ward vom Kaiser funden,

Die ihm ein Bischof stattlich sang.
Wißt, daß von Rittern war um ihn ein großer Drang.
Sein stolzes Herz ward männlich da erfunden.
Als er den Kaiser kommen sah,
Wie sprach beherzt aus freiem Muthe Friedrich da:
„Wißt, Herr, mein Herz mit Freude ist verbunden!
Denn ich weiß wohl, daß mir die Maid noch heute wird
Nach der mein Herz so lange her [zu Theile,
Schon ringt!“ der Kaiser sprach: „Hast dessen du Gewähr,
So könntest du es zähln zu deinem Heile!“

Er sprach: „Deß bin ich selbst Gewähr
Mit meinem Schwert auf seinem Kopf und mit dem Speer,
Daß seine Fahrt ihn bitterlich gereue!“
Der Kaiser sprach: „Gott geb dir Heil!“
Dann nahm er Urlaub und ritt hin zum andern Theil,
Denn er wollt' halten allen beiden Treue.
Er kam dorthin, da gab der Bischof mit dem Kreuz den
Den Walays*) er so herrlich fand, [Segen.
Daß er gedachte: „Wärst du Friedrichen bekannt
In deiner Mannheit, — er würd' wol verlegen!“

Er wünschte Glück darauf der Magd
Und ihrem Ritter, der stand da ganz unverzagt.
Sie dankten ihm und sprachen: „Eurer Treue
Laßt uns Euch, Herr, empfohlen sein!“
Der Kaiser sprach: „Vertrauet auf die Ehre mein,
Daß Niemand mit Gewalt euch Unrecht dräue!“
Damit beurlaubt' er sich dann, um zum Gericht zu reiten.
Nun gingen auch die Kaiserin
Und ihre Frauen alle zum Gestühle hin;
Da regte sich das Volk von allen Seiten.

Nun kam auch Friedrich fürstengleich;
All seine Waffen, seine Kleidung waren reich,

---

*) Benennung Lohengrins vom fr. Valois, welches auch einen Mann von ritterlicher, höfischer Bildung bezeichnet.

Er selber war ein stolzer Mann des Muthes.
So kam er dar mit stolzen Sitten,
An Waffenkleidung herrlich in den Ring geritten:
Gar mancher sprach: „Gott gönne ihm nur Gutes!“
Nun sah man auch den fremden Gast auf starkem Roß
Mit Decken schön verhängt war das, [gesessen,
Und Schild und Helm so lauter wie ein Spiegelglas,
Kleinodien waren nicht daran vergessen.

So kam er schön und voller Pracht,
Ihm folgte ins Gestühle eine große Macht;
Der Kaiser hieß die Herren alle lassen
Ein zwischen Ring und dem Gestühl;
Von dem Gedränge ward etlichen da nicht kühl,
Die in den Schranken gingen oder saßen.
Nun kam auch in den Ring der Jüngling ohne falsche
Recht wie ein zierer, feiner Degen. [Gallen,
Manch rother Mund erfleht mit weißer Hand ihm Segen,
Sie faltend, weil er mußte wohlgefallen.

Der Kaiser hatte tausend Mann
Gewaffnet, denen er die Hut vertraute an,
Daß jenen Beiden wären frei die Straßen.
Die Herren hatten all verheißen
Bei ihrem Eid dem Kaiser, Friedens sich zu fleißen;
Die Schirmung stand dem Kaiser wohl zu Maßen.
Es ward der Friede überall verkündet und geboten
Bei Strafe des Verlusts der Hand
Dem Ritter, doch dem Knechte war das Haupt zum Pfand.
So mied Gefahren man, die jenen drohten.

Die Speere nahmen sie zur Hand,
So stark und neu, daß man sie zäher nirgend fand;
Die Rosse wurden feurig angesprenget.
Dann hinterm Schild zurückgezogen
Die Füße Beide über die Stegreife bogen,
Den Rossen war der Zügel wohl verhänget.

Den Tjost sie also ritterlich und ohne Fehl dann maßen,
Daß beide Speer' in Stücke gingen
In ihrer Hand; vor Zähe nur sie ganz nicht springen:
Die Rosse nieder auf die Hachsen*) saßen.

Auf rafften sie die Rosse wieder;
Die Trümmer ließen ihre Hände fallen nieder,
Das Schwert hervor sie aus der Scheide nahmen.
Jedwedes Rosses Wiederkehr
Geschah gar bald; das Männerherz trieb sie gar sehr!
Gar viele Nägel da zu Boden kamen,
Die mit dem Schwerte sie vom Schilde hin zur Erde säten.
Wenn sie die Rosse trugen für
Zusammen wieder, jäh, in ritterlicher Kür,**)
So war's, als ob die Winde her sie wehten.

Von harten Stößen vor die Knie
Zerrissen ihre Eisenhosen dort und hie.
Es war nicht Scherz, was sie da Beide pflagen.
Mit manchem reckenhaften Hieb
Jedweder da den Andern in die Enge trieb,
Durchs Löthwerk***) sie einander heftig schlagen.
Gar mancher Hieb voll Wucht und Kraft die Schildesspitzen
Recht wie ein dürres, welkes Laub, [splittert;
Das erst die Sonn' und dann der Reif gemacht hat taub,
Die Windesbraut hoch durch die Lüfte flittert.

Von Beider Rossen ging ein Dunst,
Wie sich der Rauch erhebt von einer Feuersbrunst:
Der Helden Kraft kam ihnen nur zu Nöthen;
Sie konnten sich kaum noch bewegen,
Da sprangen auf die eignen Füße bald die Degen,
Sie fühlten Muth nun erst den Platz zu röthen.

---

*) Die Fersengelenke der Hinterbeine. — **) Art und Weise. — ***) Die Stellen, wo die Rüstung zusammengelöthet ist.

Mit ihren Schwertern kräftiglich sie auf einander liefen,
Nun ward erst um den Wurf*) gespielt;
Der Fraun auf dem Gestühl sie manche Gott befiehlt,
Die ihre Noth beweint mit Seufzern, tiefen.

Die klagende Jungfrau von Brabant
Im Stillen ihre weißen Hände weinend wand:
Die Freude war geflohn aus ihrem Herzen.
Der stolze Fritz von Telramund
Schlug so den Gast, — er mußte straucheln zu der Stund',
Da füllten ihre Brust erst bittre Schmerzen!
Wie lang noch, Sohn von Parzival, ist sie durch dich ge-
Auf, wende nun der Jungfrau Leid! [borgen?
Bedenk', wie dein Geschlecht sich stark erwies im Streit! —
Nun sah er, daß sie um ihn war in Sorgen,

Und neue Kraft auch er empfand.
Das Schwert schwang hoch und ritterlich er in der Hand:
Vom Schlag auf Schild und Helm sich Spangen löſten.
Von Telramund Graf Friederich
Gedachte doch: Mein wird die Jungfrau sicherlich!
Dergleichen Hoffnung mochten sie sich tröſten.
Es brannte Lieb' in Beider Brust wie heller Kerzen Flammen,
Davon das Feuer dichte stob
Aus ihren Helmen, daß es rings die Luft durchwob;
So trieb die Minne heiße Glut zusammen.

Des Gastes Kraft ward jetzt erst kund,
Zu früh jedoch für Friedrich von Telramund.
Des Donners Krach war seinem Hieb gesellet,
Daß Jenes Schädel heiß erglühte
Und vor den Augen ihm ein dichter Nebel sprühte, —
Fast wär' sein Kopf von solcher Kraft zerschellet!

---

*) Um den höchsten Wurf im Glücksspiel.

Es schien fast Thorheit, daß er sprach: „Wie lange wollen
Es ist vom Kaiser unbedacht, [wir fechten?
Daß er uns jetzo nicht vergönnt zu ruhn die Nacht,*)
Und läßt uns morgen weiter sehn zum Rechten!"

Er**) sprach: „Ich weiß nicht, was Ihr sagt!
Die Sonne uns mit ihrem Schein noch lange tagt!"
Da sprach der Graf: „Wie ist es dann so dunkel?
Denn um die Wahrheit zu gestehn,
Habt mit mir Frieden, Held, weil ich nicht wohl kann sehn,
So schwirrt mir vor den Augen ein Gefunkel.
Thu' es um deine Würdigkeit, von der ich viel gehöret!"
Darauf der Gast: „Es sei gewährt
Um jene Maid, die du mit Falschheit hast begehrt!
Nicht ehrlich wär's, schlüg' ich dich so bethöret!"

Das Wort erschien dem Kaiser gut;
Es lobten auch die Fürsten solchen Edelmuth
Und sprachen: „Er zeigt hohen Sinnes Früchte!"
Der Kaiser sprach: „Fürwahr man soll
Erproben, daß sein männlich Herz vertrauet wohl
Sich selber; dazu pflegt er reicher Züchte!"
Indessen saß Herr Friedrich da; das Haupt hatt' er entblößet;
Der Gast nicht Müdigkeit empfand,
Er hatte sich gelehnet übern Schildesrand,
Drum ward sein Lob von Rittern noch gegrößet.

Gestärkt war nun auch Friedrich wieder.
Er stand schnell auf, wo er zuvor gesessen nieder;
Den Helm hatt' er auf's Haupt sich fest gebunden.
Drauf seinen Schild er an sich nahm;
Zum zweiten Kampf er muthig angeschritten kam,
Als ob er Müdigkeit nie hätt' empfunden.

---

*) Er ist vom Schlage so betäubt, daß er glaubt, die Nacht sei angebrochen. — **) Lohengrin.

Gar manchen ungefügen Schlag konnt' er dem Gaste messen,
Davon wol mancher so gerieth,
Daß aus den Eisenblechen flog manch fester Niet;
Da durft' der Gast sein selber nicht vergessen!

Das Schwert er ihm da unterlief;
Mit starkem Arm umfing er ihn und drückte tief
Ihm ein die Brust, daß Ripp' und Rücken krachte.
Er hob ihn auf wie einen Ball
Und stieß ihn feste nieder, — das gab lauten Hall, —
Und sprach: „Dein Uebermuth dies wol nicht dachte!
Gib mir sofort jetzt Sicherheit, sonst mußt du ganz verderben!"
Der sprach: „Fürwahr, das thu ich nicht!
Solch Ehre dir, und mir solch Schande nicht geschicht;
Ich will sonst eh von deiner Kraft ersterben!"

Mit Zorn vernahm's der werthe Gast.
Er drückte ihn, daß aus dem Mund das Blut ihm brast,
Darnach den Helm in Zorn er von ihm zerrte.
Das Harsenier*) er ihm zerbrach,
Und mit dem Dolche ihm nach seinen Händen stach
Und drückte ihn mit einer solchen Härte,
Daß der mit Müh das Wort gewann. Er sprach zum [Kräftereichen:
„Ich biete dir jetzt Sicherheit
Und verzichte auf die hochgeborne, reine Maid,
Die hab' ich angelogen ohne Gleichen!"

Der Stolze nahm das Sicherwort;
Der Kaiser und die Fürsten alle hier und dort
Mitsammt der Menge hörten es und sahen.
Der junge Degen hob ihn auf
Und ging mit aufgebundnem Helm zum Kaiser drauf
Und sprach: „Wie soll die Sache ich anfahen,

---

*) Eine Kopfbedeckung, welche man **unter** dem Helme trug.

Um dem Gericht zu Recht zu thun? daß Eure Treu' mir's
Der Kaiser drauf: „Nehmt einen Mann [weise!“
Zu seines Wortes Bürgen!“ da nahm er Johann
Von Lützelburg, der that es wohl zu Preise.

Doch bin ich*) einer, der da klagt
Um Friedrich von Telramund; was man auch sagt,
Ihm schlug ein Mannesherz in hohem Muthe.
Hätt' er vor Einem sich bewahrt,
Vor jener edeln, keuschen, klaren Maid so zart,
Ich fühlte Leid mit solchem jungen Blute.
Gar manche Bitt' um ihn geschah. Doch war sein Widerparte
So kräftig gegen ihn gekommen,
Daß keinen Faden breit es ihnen mochte frommen.
Er ward bestraft mit Schlägel und mit Barte.**)

Vor dem Gericht ward nun die Magd
Von Folge und von Frage***) frei und los gesagt.
Dann mußte Heinrich†) richten, wie er sollte
Ueber den Grafen von Telramund:
Dem ward das Haupt geschlagen ab zur Stund'! —
Der Sieger selbst nun Urlaub nehmen wollte;
Als man den Helm vom Haupt ihm band, da glüht' er,
Des Morgens in dem Frühthau thut; [wie die Rose
Da war sein Mund noch röther als wie glühende Glut,
So stand er da — von Falschheit frei und lose!

Da sprach die Maid: „Herr, er ist mein!“
Er sprach: „Ich soll nicht Euer noch Jemandes sein!“
Die Jungfrau sprach zum Kaiser: „Herr, das richtet
Zwischen dem Degen und auch mir!“
Da sprach von Anjou††) der: „Das ist auch meine Gier,
Weil ich mich ihr zu keiner Eh' verpflichtet!“

---

*) D. i. der Dichter. — **) Mit Dreschflegel und Beil, d. h. mit dem Tode. — ***) Von allen Folgen und Nachfragen. — †) König Heinrich I. der Städtegründer, 919—936. — ††) So wird Lohengrin als Nachkomme eines sagenhaften Königs von Frankreich oder Anjou genannt, daher auch der Antschouwein.

Dies Urtheil nun gegeben ward von fürstlicher Gemeine,
Dieweil er sie mit Ritterschaft
Vertheidigt hätte und wär' worden siegehaft,
So hätt' ihn wohl verdient die keusche Reine.

Als dieses Urtheil nun geschah,
Vernehmet, wie der Ritter sprach zum Kaiser da:
„Herr, laßt zuvor mich mit der Jungfrau sprechen!"
Drauf Jener: „Das gefällt mir wohl;
Wenn sie nach Euerm Willen jetzo leben soll,
So soll es Euch bei mir an nichts gebrechen!"
Damit führt' er sie mit sich fort, bei Seit' aus dem Ge-
Er sprach: „Kann, Jungfrau, Euer Mund [dränge
Vermeiden das, was ich Euch sage diese Stund',
So habt mit Freuden Ihr mich auf die Länge.

„Thut Ihr das nicht, verliert Ihr mich!"
Die Jungfrau sprach: „Traut mir bei Gott ganz sicherlich,
Ich will, was Ihr gebietet, thun und leiden!" —
(Klingsor, der Aventüre Band
Mach nun den Fraun und dem Thüringerherrn bekannt
Und künde, was sie hieß der Ritter meiden.
Denn dieser Aventüre Grund das Meiden fest umschließet,
Und kannst die Frauen du deß baß*)
Belehrn als ich, so höre ich es ohne Haß:
Deine Meisterschaft noch mehr dann Gunst genießet!"

Der sprach: „Sing weiter, Meister weis,
Ich geb' in dieser Aventüre dir den Preis,
Denn ich kann sie auf keine Art erkunden!"
Von Thüringen die Fürstin sprach:
„Gib, lieber Wolfram, weiter unsern Bitten nach
Und künde, wie die Märe du erfunden.
Auf, sage uns, wie es erging der keuschen Maid, der reinen,
Und auch dem jungen Antschouwein!
Ich bitte, Wolfram, thu es um den Willen mein,
Und führ' zu End' der Aventüre Meinen!"

---

*) Besser.

Er sprach: „Wollt weiter Ihr mein Wort
Vernehmen, so verkünd' ich, wie es Beiden dort
Erging!) — Die Jungfrau hatte wohl gehöret,
Was er begehrt' in seinem Willen,
Und sie gelobte sein Verlangen zu erfüllen
Und sprach: „Der Bund wird dadurch nicht zerstöret!"
Drauf schritten in den Ring*) sie beide fröhlich mit einander
Und legten das Gelöbniß ab;
Der Kaiser da mit Worten sie zusammen gab,
Das hörte wohl der Ein' und auch der Ander'.

Der Kaiser und die Kaiserin
Die luden sie zur Hochzeit nach dem Hofe hin,
Doch ward versaget ihnen das mit Züchten
Von jenen Herren, die dahin
Gekommen waren um der Jungfrau reinen Sinn,
Die baten nun den Kaiser, einzurichten,
Daß er sie alle mit der Kais'rin möchte dadurch ehren
Und fahren in das Land Brabant:
„Es sei in Treuen Eure Gnad' von uns gemahnt,
Mitsammt der Kaiserin dort einzukehren!"

Der Fürstin und dem Degen werth
Der Kaiser dies zusammt den Herren nun gewährt.
Dafür ward ihm gedankt nach hohem Preise.
Zur Herberg Jedermann nun ritt;
Es führte die von Lothringen die Kaiserin mit
Und auch die Maid fuhr mit in holder Weise.
Des Morgens dann die Fürsten in des Kaisers Messe kamen,
Die bat er dann zu sein bereit,
Wenn von der Ungarn Ankunft würde ihm Bescheid:
Das ward ihm angelobt in Gottes Namen.

Der Fürst Brabants versäumte nicht
Für seine Lehn zu treten in des Kaisers Pflicht;

*) Aus einem von Verwandten und Freunden gebildeten Ringe holte sich der Bräutigam die Braut. Vgl. Gudrun 1648, Nibelungenl. 621.

Darnach bat er die hohen Fürsten alle
Zu kommen auf die Hochzeit sein.
Drauf schifften Beide sie mit Freuden an den Rhein,
Mit ihnen mancher Herr mit reichem Schalle.
Die Pferde hieß man über Land zum heil'gen Köln geleiten,
Wo auch ein stolz Hofiren ward.
Von dannen nahmen sie gen Achen ihre Fahrt,
Um vor den Mauern dort sich auszubreiten.

Die rechte Straße ward gebahnt
Von ihnen wohl, da sie nun zogen gen Brabant.
Ein reich Gestühle man zu Antwerp machte,
Wo ihre Hochzeit sollte sein.
Dort zog der Kaiser auch mit der Gemahlin ein,
Posaunenschall und Lanzenstoß erkrachte.
Die Hochzeit also stattlich ward ohn' alles Tadels Finde,
Wie sie vielleicht nie mehr geschieht.
Für Wahrheit meldet uns der Aventüre Lied:
Es war Frau Ehre stätes Hofgesinde.

Die Aventüre weiter sagt,
Wie Elsa von Brabant, die schöne, keusche Magd,
Dem Fürsten werth des Nachts ward zugesellet.
Die Kaiserin nicht unterließ,
Daß sie die Fürstin selbst des Nachts zu Bette wies.
Die Kammer war mit Decken wohlbestellet.
Das Bett war schön geziert, mit Golde roth und reicher
Und manches Thier darein gewoben. [Seiden,
In dieses Bett hat sich die Jungfrau nun gehoben,
Um drin der Minne Buhurd zu erleiden.

Der Kaiser auch gekommen war,
Er hieß die Kammer das Gesinde räumen gar,
Gut Nacht gab er den Beiden miteinander.
Nun ward die Maid entkleidet schier,
Es drückte sie der Degen an sich stolz und zier:
Ich sag' nicht mehr als — was er sucht', das fand er.

Der Minne ihres Hortes Zins da reichlich ward gemessen
Mit ganzer Wage williglich;
Sie ward an rechter Freude reich ganz sicherlich
Vom Zins, den sie als Beider Pfand besessen.

Den Beiden war nicht lang die Nacht,
Im Arm der Liebe ward nach Lust sie zugebracht.
Nun laßt sie liegen! — Als mit ihrem Scheine
Die Sonne brachte neu den Tag,
Des süßen Schlafes keins der Beiden noch nicht pflag,
Des Andern Herz hielt Jedes für das seine,
Weil ganz allein der Minne Glut der Beiden Sinn entfachte.
Als sich nun schloß ihr Auge zu,
Da kamen über sie die Gräfinnen*) schon fruh,
Und ihres langen Liegens viel man lachte.

Als sie ihm noch in Armen lag,
Sprach man: „Wohlauf, es scheinet schon der helle Tag!"
Wie schrak sie aus dem Schlaf, als sie's gewahrte!
Man sprach: „Wohin ist's Hemd gekommen,
Das wir zur Nacht Euch ließen; wer hat's Euch genommen?"
Da schämte sich ein Theil die Süße, Zarte.
Unter die Decke sie sich barg. Einen Mantel man ihr brachte,
Den man in Eile um sie schwang;
Man legte ihr ein Hemdlein an von Seide blank;
An sein Gewand der werthe Fürst auch dachte.

Die Kämmerlinge ein man ließ,
Und reiche Kleider man den Beiden bringen hieß,
Drein wurden sie geschnürt nach allen Rechten.
Das geschah von holden Mägdlein fein,
Ein Schneidermeister mußt' bei ihnen drinnen sein,
Es ward gefragt da wenig nach den Knechten.
Nie war ein Kaiser also reich, Gewand nie so gemessen!
Das Brauthuhn trug man dann herein,
Es traten auch der Kaiser und die Kaiserin ein.
Seht, ob er da in Würden nicht gesessen!

*) Die der Herzogin als Brautführerinnen beigegeben waren.

Das Brauthuhn ganz mit Freuden ward
Verzehrt. Dann hoben sie sich alle auf die Fahrt,
Denn eine Messe wollt' ein Bischof singen.
Der junge König von Engelland
Erhielt den Ritterschlag durch den, der nun genannt
Sein Schwager war, und der von Lotharingen.
Der Kaiser wol fünfhundert Knappen werth zu Rittern machte;
Es schlug der Fürst auch von Brabant
Einhundert Ritter, die er kleidet in Gewand:
Ein Jeder auf der Hochzeit Glanz so dachte.

Als nun die Messe war vollbracht,
Hat seines Rosses Jeder schnell gedacht,
Der Schild ward an den Hals ihm rasch gehenket.
Manch Freier und manch Graf empfing
Den Schwertessegen, dessen Nam' verloren ging.
Es däuchte sich ein jeder Fürst gekränket,
Hätt' er da nicht insonderheit gar manchen Knecht*) gefreiet
Mit Segen zu der Ritterschaft.
Eines jeden Fürsten Banner kam mit solcher Kraft:
Mit Schildesscherben lag der Plan beschneiet.

Jedwedes Fürsten Marschalk stieß
Nun sein Panier, wie ihn der Herr des Landes hieß,
Daran ward weithin kund ihr' aller Sitzen.
Gekrönt der reiche Kaiser saß
Mit der Gemahlin dort. Der Hochzeit willen das
Mit Glanz geschah. Nun sah man Schilde glitzen
Und manches reiche Wappenkleid, das edle Degen führten
Vor schönen Frauen auf der Bahn,
Die manchen harten Helm vom Stahl erglühen sahn,
Wenn sich beim Stoß die Rosse wacker rührten.

Die Schild' vom Stoßen sich zerbogen,
Die Lanzensplitter zu der Frauen Schoße flogen,

*) D. h. Knappen.

Viel Ritter sah man in den Staub hinschlagen.
Als nun herein der Abend brach,
Da ließ die Minne ihrem Ritter*) das nicht nach,
Er kam, wie sie ihm hatte aufgetragen.
So stattlich war sein Wappenkleid, daß ihn da Niemand
Es kündet mir das Abenteuer, [kannte;
Daß es gestrahlt, als wär' gezogen es aus Feuer;
In solcher reichen Tracht die Lieb' ihn sandte.

Wer war's zuerst nun in der Schaar,
Der rief: „Nehmt hier den Frauendiener**) wahr!"
Das war auch Einer, den die Minne lehrte;
Als den von Kleve man ihn nannte,
Vom Rosse mußt' man heben ihn, so stark man rannte,
Doch Jener rasch zur Herberg wieder kehrte.
Man gab das Roß zusammt dem Kleid dahin, wo es gehörte,
Dann war er wieder rasch bereit
Auf einem andern Roß in fremdem Wappenkleid,
Sein hoher Muth ihm Trauern ganz verwehrte.

Sein Kleid war grüner als das Gras.
Mit Goldgespinnst durchwoben es gar stattlich saß;
Der kecke Wind es auseinander wehte.
So kam er wieder auf das Feld,
Die Minne trieb ihn an nach ihres Soldes Geld;
Vor Jubel laut manch junger Knappe krähte!
Viel Ritter wurden nun an ihn mit lautem Ruf gehetzet,
Dabei war auch ein Ritter stark,
Der war von Brandenburg gekommen aus der Mark, —
Wie ward der hinter's Roß gar schnell gesetzet!

Nach dessen Sturz eilt er sodann
Zurück zur Herberg; gerne wüßte Jedermann,

---

*) Lohengrin. — **) Spöttische Bezeichnung prächtig gekleideter Ritter; vgl. Nibelungenl. 1934.

Wer's war, der jene Ritter so gefället.
Ob's ihrer einer oder zween
Gewesen, — laßt sie nur im Streiten irre gehn!
Vom Waffenherold ward das festgestellet,
Als man sein reichgeschmücktes Roß hinweg nun wieder führte;
Dann ward es Andern auch bekannt,
Man rief sich zu: „Das war der Fürste von Brabant!"
Ihn ehrt Posaunenschall, wie sich gebührte!

Der Kaiser, die Gemahlin sein,
Befragten seine Braut: „Ist dieser Ritter dein
Gewesen, den da Niemand von uns kannte?"
Die Antwort schämig sie vermied;
Indeß in das Gestühl er stattlich wieder ritt,
Wo man gar oftmals seinen Namen nannte.
„Hoch Limburg und Brabant!" ward ihm vom Volke zu-
Ihm war kostbar auf Achmardein*) [geschrien.
Mit Fleiß gewirkt nach seinem Land das Wappen sein;
Wem er es gab, den mußte Armuth fliehen.

Den Helm man auf das Haupt ihm band;
Einen kurzen, zähen Speer, — den nahm er in die Hand,
Womit er bald zwei Ritter fallen lehrte.
Der eine war von Raspenberg,
Deß Mannheit je gethan mit Lust manch Ritterwerk.
Der Kaiser sich darauf zum Degen kehrte
Und band den Helm ihm ab vom Haupt und führt' ihn vor
Und sprach: „Ich bring' euch diesen Mann, [die Frauen
Der in Diebes Weise Ritter heimlich fällen kann,
Den mögt ihr hier nun frei und offen schauen!"

Aus dem Gestühl nahm er die Fahrt;
Das Roß mit seinem Wappenkleid den Knappen ward,
Die konnten zeigen es rings in den Landen.
Der Harnisch ward ihm abgenommen:
Er wollte leichter zu dem Kaiser wieder kommen,
Viel holde Blicke ihm die Fraun da sandten.

---

*) Ein grünes Seidenzeug aus Arabien.

Nun hatte sich der Sonnenschein dem Abend zugeneiget,
Daß das Gestühl der Frauen bar
Und ledig wurde. Denn es wallte nun die Schaar
Und ging, wo ihnen Herberg angezeiget.

Im Buhurd voll Gedräng und Staub
Ward manches wackre Roß des Todes jäher Raub;
Der Kaiser sprach: „Es wird uns schier zu blutig!
Nehm' Jedermann die Seinen fort!"
An Englands König ging des Kaisers eigen Wort,
Lothringens Fürsten hielt der Bräutigam muthig
Von weiterm Kampfspiel ab. Wie kurze Zeit das auch [gewährt,
So ward doch Mancher da getragen
Vom Platz hinweg, den man hört' Bein' und Arme klagen,
Und Mancher gar des Pfaffen Trost begehrt.

Nun hob sich Tanz und Reigen viel
Und wer des Tags getrieben hatte Ritterspiel,
Dem war nach dem Erfolg das Herz gewendet.
Wem da das Glück den Preis gegeben,
Mußt' dessen Herz nicht höher als ein andres schweben,
Deß Minne mit Unminne ward gepfändet?
Der konnte doch der Freuden nicht mit Lust so wohl ver- [walten
Wie einer, dem die Frauen Dank
Gesagt; — ob dieser nicht im Reigen höher sprang
Als jener, dem die Scham war vorbehalten?

IV.

Der Kampf mit den Ungarn und der Krieg mit den Sarazenen.

Nachdem der Dichter seinen Helden auf dem Turnier in allem Glanze eines Ritters gezeigt hat, muß ihm daran liegen, ihn auch im ernsten Kampfe als den würdigen Boten des Grals darzustellen. Dies geschieht in dem Kampfe gegen die Ungarn und in dem Kriege gegen die Sarazenen. Der Dichter wählt diese beiden kriegerischen Unternehmungen aus dreifachem Grunde. Es ist zunächst für einen Vertreter des geistlichen Ritterthums das Angemessenste seine Tapferkeit im Kampfe gegen Ungläubige, gegen Feinde des Christenthums zu zeigen; sodann lebte die Erinnerung an jene Kämpfe und Schlachten noch hinlänglich in den Gemüthern der Zeitgenossen, um schon dadurch Theilnahme einzuflößen; endlich war hierdurch dem deutschgesinnten Dichter Gelegenheit geboten, das sächsische Kaiserhaus und namentlich den Stammherrn desselben, Heinrich den Ersten, neben Lohengrin zu verherrlichen. Daß nicht dieser König, — denn er wurde nicht als Kaiser gekrönt, — mit den Sarazenen zu kämpfen hatte, sondern erst seine Nachfolger, die Ottonen, kann den Dichter nicht kümmern. Einmal will er nicht Geschichte schreiben, sondern sie nur benutzen, und zwar thut er dies in freier Weise auf Grundlage der Repkau'schen Chronik,*) sodann aber würde es die Einheit seines Stoffes und die Entwicklung seiner Handlung stören, die so schon durch die Breite der zweiten Episode leidet, wenn er noch einen oder gar mehrere Kaiser außer Heinrich dem Ersten einführen wollte. So hält er sich denn ganz an diesen Letzteren, der ja auch jetzt noch die bekannteste und volksthümlichste Gestalt aus dem sächsischen Kaiserhause ist.

---

*) Eike von Repkau oder Repgow lebte ungefähr von 1210—1240. Man nimmt an, daß er derselbe ist, welcher das sächsische Landrecht, den sog. Sachsenspiegel, gesammelt hat.

Der Kampf mit den Ungarn.

Ich mache darum nicht viel Krieg,
Wer da voll Scham gewesen, wer voll Preis und Sieg;
Die Frauen kamen dorthin, wo sie wollten. —
Des Morgens nach der Messe Schall
Berief der Kaiser Fürsten, Mag' und Mannen all,
Und mahnte, daß sie thäten, was sie sollten,
Sie sollten helfen Weib und Kind beschirmen und den
Vor jenem Volk, das ungetauft. [Glauben
Er sprach: „Wird Deutschlands Ruh mit Geld und Zins
So wird man Glauben uns und Ehre rauben!“ [erkauft,

Dem Worte Niemand widersprach;
Sie sagten all: „Wir wollen lieber Ungemach
Hier zeitlich, als dort ewiglich verderben!
Wir wollen retten Weib und Kind,
Uns selber auch! Eh wir des Glaubens werden blind,
Ist uns viel besser Christi werth zu sterben!“
Der von Brabant sprach: „Herr, wann sind zuletzt sie ein=
Er sprach: „Es sind mehr als neun Jahr, [gefallen?“
Da überritten sie mich mit gar großer Schaar,
Doch glückt' es mir mit Gottes Wohlgefallen,

„Als ich's bei Merseburg gewagt.
Er half mir, daß ich sie da aus dem Land gejagt,
Und daß sie mir den Sieg hier mußten lassen.
Doch darnach wiederum sie kamen,
Das Land mit einer großen Menge ein sie nahmen,
So daß bedecket wurden Feld und Straßen.
Das eng umschlossene Augsburg wollt' vor ihren Schaaren
Der Bischof Ulrich. Der heil'ge Mann [retten
Viel Volk mit guten Worten um sich her gewann,
— Doch Mancher starb erschlagen und zertreten!

„Der Bischof Ulrich hat verlorn
Den Sieg, und Augsburg mußte tragen ihren Zorn.

Da wurden also flüchtig Jung und Alt,
Daß ich nicht konnte sammeln mich
In Sachsen. Ihre Macht war allzukräftiglich,
Daß sie sich auf mich legten mit Gewalt,
So daß ich mich dieselbe Zeit nicht konnte widersetzen.
Dem Lande großes Leid geschah,
Doch rächte mich ein Theil des Ingesindes da
Mit einer That, — es wollte Gott mich letzen!

„Einen Grafen man gefangen nahm,
Der bot an Gold und Silber, als er zu mir kam,
Soviel, — er hätt' das Land und mich bereichert.
Doch nahm ich dessen wenig Acht;
Ich habe lieber Frieden auf neun Jahr gemacht
Und hab' des Landes Kraft indeß gesteigert.
Ich hab zu Brandenburg dem Reiche eine Mark bezwungen
Und Wenzeslaus von Böhmenland,
Daß sie nun Christen sind in heil'ger Tauf' genannt;
So ist es auch mit Mähren mir gelungen.

„Als nun der König von Ungarland
Aufs Neu' ins deutsche Reich nach Gold und Zins gesandt,
Da hab' ich mit den Fürsten das berathen:
Ich sandt' ihm einen Hofewart,*)
Der ohne Ohren war. Als der den Boten ward,
Geschah's, daß sie den Schwur zusammen thaten,
Dem König ihn zu bringen und von mir ihm anzuzeigen,
Daß, wenn er noch ein Andres wollte,
Er es sich selber mit dem Schwerte holen sollte.
Die Boten hörte man kein Wort verschweigen.

„Nun haben die Heunen voller Zorn
Eine starke Heerfahrt in das deutsche Land geschworn,
Dagegen sollen wir uns alle richten.
Nun seid Ihr, Fürste von Brabant,
Durch des Glaubens Ehre und von euerm Herrn gemahnt,
Daß ihr euch gegen sie mir wollt verpflichten!"

---

*) Einen Hofhund.

Der Waleys sprach: „Davon will ich nicht lange, Herr,
Es gilt dem Glauben eine Wehr: [erst sprechen,
Drum, kommen sie ins deutsche Land mit einem Heer,
So helf' ich allen Euern Kummer rächen!"

Der Kaiser bat auch Giselbrecht
Von Lotharingen, daß er wär' mit Hilf gerecht
Dem Reich und ihm, — das würd' sein Glück ihm mehren
Und schaffen Schutz der Christenheit
Vor den Heunen, doch da ward mit Züchten ihm Bescheid,
Zu seinem Vater müsse jener kehren.
Doch setzten da die Beiden fest, daß ihm versprach zum Weibe
Der Kaiser Heinz die Tochter sein;
In den Vertrag stimmt auch die edle Kaiserin ein,
Damit zur Hülf' er länger dorten bleibe.

Ein Bote ward zum Kaiser gesandt,
Der kam von Baiern Tag und Nacht daher gerannt:
Die Ungarn lägen an der Ens zu Felde.
Als Jedermann nun heimwärts fuhr,
Dem Kaiser Mancher doch sein Wiederkommen schwur;
Der säumte nicht, daß er's den Andern melde.
Er machte selbst sich an den Rhein und rief die Herrn
Daß sie ihm balde zögen nach. [zur Eile,
Er heischte Urlaub von den Frauen, ihm war jach;
Ich wähn', er hab' gerastet kleine Weile.

Es ward der Feind nicht abgewandt;
Es zog sein Heer gewaltig her durch Baierland,
Da ward von ihm ein großes Volk verderbet.
Fürbaß gen Franken sie nun ritten,
Da ward des Mordes und des Jammers viel erlitten:
Sie sagten, es wär' von Alters her ererbet.*)
Von Franken brachen sie dann auf und zogen gen Thüringen;
Sie ließen vor sich nichts gedeihn,
Was sie dort fanden, mußte all des Todes sein,
Es mochte denn in Stadt und Burg sich bringen.

---

*) D. h. man sei es von den Ungarn so gewohnt.

Sie hatten hunderttausend Mann
Und mehr noch, wie es euch die Chronik weisen kann,
Die wurden von einander nun getheilet.
Jethelburg umlagert ward,
An Staube und an Brande wurde nichts erspart
Dem Land, dazu der Christen viel geseilet.*)
Dort blieben fünfzigtausend Mann; der andre Theil gen [Sachsen
Bis an die Elbe zog mit Macht.
Nun hatte sich der röm'sche Vogt**) auch aufgemacht,
Er sprach: „Gott möge Heil uns lassen wachsen!

„Seitdem sie nun getheilet sind,
So wollen wir mit Gottes Hülf' wol Weib und Kind
Vor ihnen schützen und die deutschen Lande!"
Man sandte Späher balde über sie,
Die sie erkundeten mit Fleiße dort und hie,
Und an der Elbe sie gelagert fanden.
Die Späher sagten aus, es wären fünfzigtausend Mann,
Die andern wären fern geblieben:
Da ward ein Grausen Manchem in das Herz getrieben,
Der sah voll Zagen seinen Nächsten an.

Nun war dem Kaiser durch die Wehr
Des Landes endlich auch versammelt ganz sein Heer,
Das ward an Zahl geschätzt nun und geachtet.
Er hatte wol zwölftausend Mann, —
Da geschah, was ich dem deutschen Volk verzeihn nicht kann,
Und was ich stets als Missethat betrachtet,
Wenn es zuletzt auch schuf, daß man muß immer dies [Beginnen
Hoch preisen in der Christenheit.
Sie zeigten sich zuletzt so männlich in dem Streit,
Daß draus der Glaube mußte Ruhm gewinnen.

Der Kaiser wollt' das Heer geschaart.
Sie sprachen: „Davor bleiben besser wir bewahrt,

---

*) D. h. wol aufgehängt. — **) Vogt vom ml. vocatus, Beistand, Schirmherr, hier des römischen Reichs deutscher Nation.

Es kommen ihrer vier auf unser einen!
Und würden die von uns erschlagen,
So liegen noch gleich viel, — so hörten wir es sagen, —
Vor Jethelburg. Drum wäre unser Meinen,
Daß in die festen Städt' wir führen und hülfen Euch die [retten!"
Da sprach der Kaiser: „Seid gewiß,
Daß wenn im offnen Kampf wir überwunden dies,
So weicht das andre Heer von allen Städten!"

Sie sprachen doch, sie thäten's nicht.
„Wir leisten in den Städten nur Euch Heerespflicht!"
Er mahnte sie, so gut er es nur mochte,
Und sprach: „Bedenket, daß hier liegt
Der Gottesfeind, der wider unsern Glauben kriegt!"
Sein Drohn, sein Flehn bei ihnen nichts vermochte.
Der von Brabant sprach: „Ihrer Hülfe können wir uns [nicht trösten!
Wer helfen will die Christenheit
Erretten, der bedenke, wie uns Gottes Leid
Und Blut und Marter von dem Tode lösten,

„Und halte sich zu uns her dann!"
Da traten kühn zu ihnen bei viertausend Mann,
Achttausend ließen sie dort auf dem Felde.
Der Kaiser rückte näher her,
Er bat um Gottes willen zu folgen ihm sein Heer:
„Daß eure Kinder man hernach nicht schelte!
Und lieget also still und seht, wie wir es können enden;
Gott geb' uns Sieg! Ihr steht uns bei,
Daß er und der Eingeborne hilfreich mit uns sei!"
Das ward gelobet da zu seinen Händen.

Ich sagte euch wol auch noch das,
Wer fern geblieben, — um deutsche Ehre lass' ich das,
Weil sie doch später Ehre sich erfochten.
Die Baiern warn ihm nachgefahrn
Und die Franken. Diese legten sich mit ihren Schaarn
Dem Kaiser zu und thaten, was sie mochten*)

*) Konnten.

Der von Brabant sich beigesellt, weil sie ihm wohlgefielen,
Und was mit ihm gekommen war
An Roß und Mann; davon ward also stark die Schaar:
Man sah die Sonn' auf manchem Schilde spielen.

Und wenn zurück auch Mancher blieb,
Gar manchen Deutschen doch es muthig vorwärts trieb!
Es ritt der Kaiser selbst hin auf die Warte;
Ein Theil der Fürsten bei ihm war.
Da sprach er: „Traun, ich will bestehen die Gefahr,
Sei auch das Wagstück gegen sie so harte!
Sie sind nun unser eigen; sei's daß morgen wird gefunden
Sei's diese Nacht Gelegenheit,
So gehabt euch wohl! Seid froh und unverzagt im Streit!
Sie werden nach Gebühr von uns geschunden!"

Nun wollte Gott der Christen pflegen:
Es kam in dieser Nacht so ungestüm ein Regen,
Daß drob die Heiden kamen ganz von Sinnen.
Dazu war die Besorgniß klein,
— Es ließ sie ihre große Menge sicher sein, —
Daß Kaiser Heinrich würde Kampf beginnen.
Des Morgens noch ein Nebel kam, der finster war und dicke,
Da kam der Kaiser über sie
Ganz um und um, an allen Orten dort und hie;
Da traf mit Sorgen Manchen das Geschicke.

Der Christen Schrei gab lauten Hall,
Daß es die Heunen däucht', es wäre Berg und Thal
Der Feinde voll, — das schaffen, die Gott stärket!
Ein Fünftheil hat bald todt gelegen,
Eh die Heunen konnten sichrer Deckung pflegen.
Den Reußenkönig, der sich birgt, bemerket
Der von Brabant und die zu seiner Schaar und Rott'
Sie kamen gegen ihn gefahrn [gehörten.
Recht, wie ein Falkenterz*) sich tummelt unter Staarn,
So sie mit Roß und Prall den Schutz zerstörten.

---

*) Ein Falkenmännchen. Man nahm an, daß der dritte (tertius) junge Falk ein Männchen sei.

Doch war ihr Eifer wohlgezügelt.
Die Heiden hatten da die Christen überflügelt
An einem Ort, — die wurden nun gerettet
Gar ritterlich mit Heldenhand;
Der Streit jedoch nunmehr sich immer enger wand
So fest, daß Mancher ward zu Tod gebettet.
Von Ungarland ein Herzog sich nun in die Rotten stürzte,
Der gab dem Streite einen Ruck,
Von seines Speeres Stoß geschah ein solcher Druck,
Daß vielen Christen sich das Leben kürzte.

Der Ungarn Herzog Ludewein
Fällt manchen wackern Christen mit den Händen sein.
Da ward im Streit der Fürst Brabants wohl inne,
Daß jener Christen viel versehrt,
Hin durchs Gedräng voll Zorn er sich zum Hunnen kehrt,
Den hatte auch zum Kampf geladen Minne,
Denn bald nahm er an ihm das wahr, er würde keinen
Daher Brabant hin zu ihm drang [meiden,
Und auch der Hunne gegen ihn mit Macht ansprang:
Da mußte Einer Schaden doch erleiden.

Die Rosse hatten sie getragen
Zusammen nun; gar Mancher wurde eh erschlagen,
Bis sie den Weg durch das Gedränge machten.
Die Schwerter in den Händen hoch
Sie schwangen. Mancher Schlag gar kräftig niederflog,
So daß die Panzer unterm Hiebe krachten,
Und daß die Rosse sich vor Nöthen mußten erdwärts biegen.
Der Waleys schlug ihm einen Schlag,
Daß auf dem Boden er in jähem Tode lag, —
Laßt liegen ihn! Zu Ende war sein Kriegen!

Der Herzog Gelpher Ueberwalt
Fiel auch von des Brabanters männlicher Gewalt;
Manch Andrer ward von ihm zu Tod verschroten.
Sie hatten fünfzigtausend Mann,
Von denen kaum der zehnte Ritterwürd' gewann,
Daher das Feld so ward besät mit Todten.

Ein Herzog von dem Polenreich, den Pomyslaw man nennet,
Den schlug des Kaisers eigne Hand.
Die da nach Haus entrannen, ließen reiches Pfand*)
Den Christen da, — die Wahrheit das bekennet.

Das Feld lag Todter überstreut.
Wieviel der Christen starben, wurden hocherfreut,
Weil sie der Helle wurden vor gehimmelt.
Was an Ungetauften dorten lag,
Die fanden für das Seelenheil den andern Schlag.
Ihrer waren so viel, daß es Haufen wimmelt
Auf der breiten Höllenstraße hin. Ein solch ungleiches
War zwischen Heid' und Christen das; [Fechten
Der Höllenmohr die Seinen feindlich an sich las,
Doch jene fuhrn gen Himmel nach den Rechten.**)

Wie jeder Seele Ewigkeit
Nun dort gerieth, deß gab ich euch zum Theil Bescheid,
Wem Freude sich entzündet und erlischet.
Der Streit so ganz verworren war,
Daß die Christen und die Heiden wurden öfter gar
Im jähen Prall zu einer Schaar gemischet,
So daß der Staub mit Blut getränkt begann sich roth zu
Da litten Roß und Leute Noth, [färben.
Denn jetzo galt es anders Nichts als grimmen Tod:
Nun ward erst klar die Mannheit der Biderben.***)

Ich muß fürwahr die Mühe klagen,
Daß von den Heunen wurden soviel da erschlagen;
Es war dran schuld, daß sie nicht Rüstung führten.
Es hatte kaum der zehnte Mann
Von ihnen Ritterwaffen, wie ich sagte, an,
Wenn sie daher die Schwerter kaum **berührten**,

---

*) Beute. — **) Sie kamen ohne Fegfeuer gleich in den Himmel, wie es recht war. — ***) Der Braven.

So gab's nichts Anderes als Mord und tiefe Wunden,
Denn ihr Geschütz*) war worden naß, [weite;
Daß es nicht taugte mehr; so fügte Nebel, daß
Mit Schwertern man es endet in dem Streite.

Drum wurden da soviel erschlagen,
Daß ich mit Zahlen nimmermehr es recht kann sagen.
Eh daß die Christen Schlagens wurden müde,
War ihrer mehr als die zwei Theil
An Wunden also siech, daß sie nicht wurden heil:
Seht, ob der Tod da nicht sein Saumroß lüde!
Der war unmüßig gar, bis zur Genüg' er mähte sie,
Denn ihrer ward soviel geschnitten,
Bis daß die Heiden vor den Christen weichend ritten,
Und es zu einer großen Flucht gedieh.

Zwar sucht man häufig Deckung wieder, —
Das taugte nicht; es wurden mehr gefällt nur nieder,
Weil das Geschrei nun kam von jeder Seite:
„Drauf! An sie! Drauf! Sie fliehen! Drauf!"
Da lagerte vor ihnen noch ein Christenhauf',
Der hielt sie an in eines Thales Weiten
Und schlug sie ohne Zahl, eh' daß die Nacht es ihnen wehrte;
Das ganze Land zog nach mit Ruf,
Und wo sie stauten sich, man soviel Wunden schuf,
Als ob man Gott im Himmel damit ehrte.

So kamen Freund und Feind gefahrn
Ueber den König vor Jethelburg, der sich nicht schaarn
Vor Eile konnte, weil er ungewarnet.
Denn was man Boten ihm gesandt
Hat vor dem Streit, die kamen heil nicht durch das Land,
Weil sie mit Spähern waren wohl umgarnet.
Als nun des Volkes Schall und Ruf erregten solch Getöne,
Geschah's, daß auch im Lager schrak
Das Volk und statt der Wehre lieber Flüchtens pflag:
Wer da entrann, dem däuchte Zagheit schöne.

---

*) Ihre Hauptwaffe, die Bogen.

Man trat das flücht'ge Volk darnieder;
Da machten gut die achtmaltausend Christen wieder
Ihr schnödes Thun und halfen wacker jagen.
Sie drängten nach ganz ritterlich
Und ihre Mannheit zeigte heut ganz anders sich
Als vorigen Tags. Das mochten die beklagen,
Die todt das Feld bedeckten, und die liebe Freunde ließen
Dort wehrlos hinter sich zurück.
Wer da entrann, dem schien das nach Verlust ein Glück,
Daß er das Leben durfte noch genießen.

Der König Pelân von Ungerland
Kam vor den Seinen all an eine Furt gerannt
Und hätte gern sie von der Flucht gewendet.
Er rief: „Kehrt um! Wir haben gesiegt!
Die Hand voll gegen unsre starke Macht nichts wiegt!
Wir werden ohne Noth allhier geschändet!"
Da sammelt sich ein Haufe zwar, der doch nicht lange währet,
Es kam der Kaiser mit den Schaarn
Der Christen ritterlich in ihren Schwarm gefahrn,
Recht wie ein Habicht auf den Reiher fähret.

Sie stießen drauf mit Speer und Kloben,
Daß sie wie Fledermäuse auseinander stoben;
Ein zweites Opfer ward dem Tod gebracht.
Mit Roß und Mann man auf sie drang,
Daß in dem Wasserstrudel mancher untersank,
Den nun dahinreißt der Verdammniß Nacht,
Es dämmten Hunnenleichen hier so hoch des Flusses Wogen,
Daß über Nacht hier mußten liegen
Die Christen, weil die Sonne schon herabgestiegen:
So ward für Roß und Mann die Furt entzogen.

Die da zu Jethelburg geblieben
Um Raubes willen, wurden alle nachgetrieben;
Der Kaiser schuf, daß man die Furt nun räumet.
Da griff das Landvolk kräftig zu,
Sie ward gefegt noch vor dem Morgenroth im Nu,
Daß sie das Volk mit keinem Hemmniß säumet.

Der Kaiser setzte nun hindurch und jagte nach mit Eile;
Doch hatte er vorausgesandt
Schon Späher, deren kam ein Theil zu ihm gerannt
Und sagten ihm, sie lägen eine Meile.

Manch Einer war so mäßig wund
Von ihnen, daß er wol geworden wär' gesund,
Wenn er daheim der Pflege könnte walten.
Den ließen ungern sie am Ort,
Sie hätten ihn zu gern mit sich geführet fort
Und hatten sich darum so aufgehalten.
Nun kamen ihnen doch zu früh die starken Christenschaaren,
Vor denen sie aufs Neue dann
Sich flüchten mußten. Denn wer da nicht schnell entrann,
Dem konnte grimmer Haß sich offenbaren.

Manch Bahre mitgenommen ward,
Darauf manch wunder Kämpfer lag von hoher Art,
Die ließen sie und jagten weiter schnelle.
Was sich nicht retten konnt' in Eile,
Das wurde all dem Bauervolke dann zu Theile
Und ward von ihm getödtet auf der Stelle.
Denn dem war Herr und Knecht ganz gleich, der eine kam
Und wenn Erbarmen ward bekannt [zum andern.
Auch Manchem hier, so wähn' ich doch, daß er nicht fand
Die Ruhe dort, — er mußt' zur Hölle wandern!

Die Ungarn rannten immer zu;
Des Kaisers Streiter gönnten ihnen keine Ruh,
Die schufen, daß die Kürze ward gelänget.*)
So oft sie sich auch wandten wieder,
Kam eine neue Schaar und stieß aufs Neu sie nieder,
So wurden Steg und Straße eingeenget.
Das trieben sie den ganzen Tag, bis daß die Nacht sie lehrte,
Für Roß und Mann zu suchen Ruh;
Die Heunen aber flüchteten sich immer zu,
So daß auch nicht ein Einz'ger sich umkehrte.

---

*) Jede Minute der Flucht erschien ihnen stundenlang.

Den Weg, den er war hergekommen.
Als nun der Kaiser hat zu Rechte das vernommen,
Da ward er mit den Seinen so zu Rathe,
Es sollte ohne Aufenthalt
Das Volk sie irren an Mauerwerk, Gewässer, Wald,
Bis er mit seiner Macht zur Hilfe nahte.
Die Boten da nach Franken und nach Baiern hurtig rannten,
Da machte Weib und Kind sich auf
Und rief: „Sie lassen uns noch Pfänder hier zum Kauf,
Weil sie uns Haus und Hof so oft verbrannten!"

Ich kann fürwahr es euch nicht sagen,
Wie viel an jeder Furt man damals hat erschlagen,
Sie mußten dort mit Leib und Leben zollen.
Die Aventüre uns besagt,
Daß man bis an die Donau flüchtig sie gejagt,
Und daß man sie ertränkt dort aus dem Vollen.
Der Kaiser jagte ihnen nach; voraus er Streiter sandte,
Bis hin gen Passau an den Inn,
Da ward mit Schrecken erst gewahr der Ungarn Sinn,
Daß sie den Vierten brächten kaum zu Lande.

V.

Der Krieg mit den Sarazenen.

Der Hunnenkönig so entrann;
Mit seiner Heeresmacht zog der von Rom alsdann
Gen Regensburg, da ward er schön empfangen.
Dort eine Weile er verblieb,
Wo man die Zeit mit großer Freude ihm vertrieb, —
Ihn durfte nach den Seinen nicht verlangen.
Die Bürger schenkten ihm soviel, das konnt' ihm wohl
Kleinodien reich in seine Kammer [genügen,
Und Pfenn'ge, die erst kamen von der Münze Hammer;
Man sagt, daß sie auf Schilden*) die ihm trügen.

Der Baiern Herzog, Arenhold,
Hat ritterlich verdient da seiner Würde Sold,
Als so die Ungarn eilig mußten fliehen.
Der Fürst Brabants sich Urlaub nahm,
Mit ihm gar mancher Fürst und Graf und Freie kam,
Die wollten alle heim zu Lande ziehen.
Der Kaiser zum Brabanter sprach, er möchte seiner harren:
„Fürwahr, ich weiß, die Herzogin
Erwartet uns zu Köln mitsammt der Kaiserin,
Drum wollen bald wir mit einander fahren!"

Zwar Mancher durch Geschäfte blieb,
Jedoch die große Menge es zur Heimat trieb,

*) In der Höhlung der Schilde.

Man wollte Weib und Kind sich lassen schauen,
Weil der Frau große Freud' geschieht,
Die ihren lieben Mann gesund nach Streite sieht.
Doch findet man zuweilen auch wol Frauen,
Die wollen nimmer ihres Mannes Wiederkehr erwarten;
Der ist vielleicht so mitgefahrn,
Daß sie bei seiner Wiederkunft kann Freude sparn,
Drum haben solchen Muth*) die Keuschen, Zarten.

Zur Kaiserin kam hingerannt
Gar mancher Bote, und zur Fürstin von Brabant,
Und sagte an, es seien unverletzet
Der Kaiser und der Degen mit,
Der da so ritterlich und kühn im Kampfe stritt;
Da wurden beide Frauen hoch ergetzet.
Die Boten sagten, daß im Streit sie Niemand konnte scheiden,
Sie hätten also wohl gekämpft
Im Sturm, daß mancher Muth zur Zagheit ward gedämpft,
Hätt' er von Ferne streiten sehn die Beiden.

Der Kaiser den Herrn Arnold nahm
Sammt Pfaffen, Fürsten, Grafen, was zu Dienst ihm kam,
Und alle, die zu Baierland gehörten,
Und sprach: „Ihr Herren, höret dies!
Stellt männlich euch und seid deß sicherlich gewiß,
Was sie uns je in diesem Land zerstörten,
Das kommt uns Alles wieder; wir wollen es erbauen
Zweifach so stark, als je es war.
Drum so erbauet Burg und Palas, denn fürwahr,
Wir bleiben wohl! deß sollen wir Gott vertrauen!"

Mit diesem Wort er dannen schied,
Ins Frankenland nach Würzburg seine Fahrt gerieth,
Da ward nach Würd' und Ehren er empfangen.
Der Fürst Brabants gab ihm Geleit,
Von dem lief Kunde um im Lande weit und breit,
Wie es im Streite wäre ihm ergangen,

---

*) Gesinnung.

So daß des Volkes Lob er mit sich heim zu Lande brachte.
Viel Herren zu dem Kaiser ritten
Hofirens willen, die durch Brand gar sehr gelitten,
Als Ungarns König seinen Einfall machte.

Da war der Kaiser Trostes voll,
Daß sie kein Hunne jemals mehr bedrängen soll,
Sie sollten feste zimmern, tüchtig mauern,
Daß sie an Burgen und an Städten
In Zukunft sichern Schutz und eine Zuflucht hätten,
Wollt' je ein Ungar wieder sie belauern.
Damit kehrt' er von ihnen sich und zog gen Frankfurt [weiter,
Wo mancher Herr noch zu ihm kam,
Den er dann mit sich in die Stadt gen Mainz hin nahm,
Dort sollten Rath ihm geben die Begleiter.

Viel Große waren in die Stadt
Gen Mainz gekommen, die der Kaiser mit sich bat
Zum heil'gen Köln, da wollt' er sich berathen.
Er sprach: „Da kommen Herren viel,
Mit denen und mit euch zu Rath ich sitzen will,
Wie wir vom Reiche wehren allen Schaden,
Damit es vor der Heidenschaft in seiner Würde bleibe!"
Die Rede däuchte Alle gut,
Sie fuhren nun zu Thal mit ihm des Rheines Flut,
So kam der Kaiser froh zu seinem Weibe.

Und auch der Fürste von Brabant
Die schöne Elsa dort im heiligen Köllen fand,
Wo bei der Kaiserin sie seiner harrte.
Es wollte nicht der reine Leib
Mechthild's sie lassen, ihres hohen Kaisers Weib,
Damit die Weile mit Gebeten zarte
Und manchen Seufzern inniglich von Herzen Gott sie baten
Gemeinsam für die Christenheit
Und für der Beiden Wohlergehn insonderheit,
Daß er gesund sie heimbrächt' voller Gnaden.

Ihr Bitten war so rein und klar
Vor Gottes Aug', daß es genehm und gut ihm war
Und auch den Christen brachte gute Steuer;*)
Besonders dort, wo der Gemahl
Mit seinem Schwert bezwungen manchen harten Stahl,
So daß am Gegner es sich funkt mit Feuer.
Doch das laßt sein! Sie kamen nun von Freude hochbeglücket
Und wohlbehalten, ohne Schaden,
So daß ihr Herze sich jetzt völlig konnt' entladen
Von Sorgenbürde, die zuvor gedrücket.

Vor Köln, zu oberhalb der Stadt,
Der Kaiser aus dem Schiffe nun zu Lande trat,
Wo man ihm große Ehre hat erwiesen;
Gar mancher Fürst kam an das Land
Dort noch mit ihm; er führt' Brabanten an der Hand,
Der war um seine Mannheit hochgepriesen.
Nun hatte auch die Kaiserin gar wenig sich versäumet,
Sie und Elisabet die Magd
Hat vor die Pfaffheit sich ein wenig dort gewagt,
Wo ihr die Kammerstäbe**) Platz geräumet.

Als sie den Kaiser nun gewahrt,
Er ohne alles Arg von ihr empfangen ward;
Ihr Herz war reiner Treue eine Arche.
Sein Danken war drum auch nicht laß,
Die Treue, die sie ihm bewies, auch er ihr maß,
So war ihr Herz in einem Liebessarge
So fest mit Stäte und mit Treue innig so verklauset,
Daß ihr Empfangen war so rein,
Wie es sein Dank war; Treue gab da hellen Schein
Aus Herzensgruft, worinnen sie gehauset.

Die Fürstin auch entgegen ging
Mit Gruß dem Kaiser, der sie achtungswerth umfing

---

*) Hülfe. — **) Die Stäbe der Kämmerlinge.

Und sprach: „Willst du den Ritter nicht empfahen?"
Ach, ihre Liebe in der Brust
War also stark, daß sie Umfangens hatte Lust,
Doch wagte sie ihm blöde nicht zu nahen!
Der Kaiser aber wollte es den Beiden nicht erlassen,
Da dauerte es denn nicht lang,
Bis ihr der Degen in die weißen Arme sank,
Und auch die Lippen auf einander passen.

Da fühlt die Maid der Augen Naß,
— Von ihres Herzens reiner Treu' geschah wol das, —
Von ihrer Wang' zum Busen niederschleichen.
Solch Naß aus reinem Frauenherzen
Gleicht klaren Perlen, die geboren unter Schmerzen,
Und läßt mit Balsamthaue sich vergleichen.
Das Alles schafft der Liebe Glut, wo sie, gar heiß entzündet
Doch züchtig im Verborgnen glüht;
Reist solchen Balsamsaft im Stillen das Gemüth,
Dann reiche Treu' ein Lieb dem andern kündet.

So war des Minneankers Ort*)
In ihre Herzen fest verzwicket und verbohrt
Von stäter Lieb'. Es konnte sie nicht fügen
Noch fester ein kunstreicher Schmied. —
Nun kam die Pfaffheit auch, nach der gewohnten Sitt'
Sie zu empfangen, in gar schönen Zügen.
Es hatte auch die Kais'rin den, dem Würde noch gehörte,
Gar hold begrüßet, wie sie sollte.
Der Waleys sie am Arm nun höflich führen wollte:
Sein und des Kaisers Ankunft Leid zerstörte.

Der Kaiser sank zu Boden gar,
Als ihm die Pfaffheit mit dem Heil'gen**) nahe war;
Das thaten beide, Frauen sowie Herren.
Dann stand er auf, ging ihnen nach
Ins Haus des Herrn. Gar mancher Bettler, krank und schwach
Mit Kindern viel, heischt Gabe da mit Plärren.

---

*) Spitze. — **) Mit der Monstranz.

Er hieß die Kämmerer mit Gabe sie von Armuth bringen,
Nahm bis ins Münster seine Fahrt
Vor den Altar; ein schönes Roß dem Meßner ward:
Für ihn konnt' manch Gebet zum Himmel dringen.

Als man gesungen und gelesen
Nun dort für ihn, wie billig es gewesen,
Ging er zu dem von Köln, der lag in Süchte:
Den klagt er, wie ihm wohl anstand,
Wie noch die weisen Leute gerne thun im Land;
Der Bischof dankt' mit Fleiße solcher Züchte.
Der Kaiser drauf zur Herberg fuhr und darnach zu den [Frauen,
Nachdem er Kleider angelegt
Zusammt dem Waleys, der mit ihm des Streits gepflegt,
Darin sich beide konnten lassen schauen.

Der Kaiser seinem Amt gemäß
Bei Tisch saß mit der Kaiserin. Manch Trinkgefäß
Von Gold, viel Genter Tuch, scharlachgefärbet,
Und Silberkannen schwer und blank,
— Der Hüter hielt sie sorglich eingeschlossen lang, —
Thun Reichthum kund, von Alters her ererbet.
So ward dem Kaiser dort zu Köln ein kaiserlich Empfangen
Und ihm, von dem man laut es sagt,
Daß er im Streite hätt' den ersten Preis erjagt,
Konnt' auch nach schönerm Gruße nicht verlangen.

Der Kaiserin besonders noch
Und auch der Fürstin schenkte man, erfreuet hoch
Von des Kaisers und brabanter Fürsten Kommen,
Von klarem Gold zwei reiche Spangen,
Darin viel' Edelstein' mit Wunderkräften prangen.
Man reichte dies Geschenk den edeln Frauen,
Weil gegen Feindes Uebermacht so männlich sich erwiesen
Der Kaiser und der Recke sein,
Daß ihre Namen, — traut der Aventüre mein! —
Fürwahr in Ewigkeit sind hoch gepriesen.

Dem Kaiser Heinrich und Mechthild,
Dem Waleys ward mit Elsa jeder Wunsch gestillt,
Drum dankten sie den Bürgern, wie sie sollten.
Die Fürsten kamen all hinzu.
Dann ward es Zeit, daß die begaben sich zur Ruh,
Die sich des Abends zeitig legen wollten.
Etliche Herzen ließ die Minne kaum die Zeit erwarten,
Wo Liebe das Geheimste wagt;
Begierde sie gar eilig in das Bette jagt,
Daher die Ruhe sie schon längst erharrten.

Der Kaiser bei der Kaiserin
Daselbst verblieb; zur Herberg fuhr der Antschouwin.
Ihm ward der Hof gemacht von Fürsten, reichen,
Der Reinen auch, von der man sprach,
Daß sie der Keuschheit böte dar ein schwebend Dach;
Man hört die Menge laut sie dem vergleichen.
Die Huldigung ein Ende nahm; die Kämmerer nun brachten
Den Herrn, wohin er kommen sollte;
Die Fürstin manche Jungfrau nach ihm bringen wollte
Zu Bett, wo sie zu ruhn des Nachts gedachten.

Nun zögerte die Lieb' nicht lang,
Die sie zu heißem Kuß sich zu umfahen zwang;
Wie hätten sie das beide unterlassen?
Wenn sie ihn an den Busen schloß,
Den festen, weißen, — ob ihn dessen wol verdroß?
Ich glaub', er mußt' sie fester noch umfassen!
Und wenn er mit der Hand zu Thal hin nach der Hüfte [streifet,
So war ihr Leib so weich und rein,
Des Hermelines Haut konnt' nicht gelinder sein,
Dabei war er doch voll und ausgereifet.

Wie könnte das geschehen sein
Ohn' holdes Spiel, das da der Minne Hort und Schrein
Als höchste Lust gewaltiglich umschließet?
Ich wähn', das wurde da gespielt
Gar lieblich ohne Trug, wie Freude es befiehlt;
Von solchem Thun der Minne Lust entsprießet.

Nun hatte auch die Kaiserin mit Armen den umfangen,
Den sie mit hoher Freude pflag
Im Herzen tief, und eh die Sonne bracht' den Tag,
Da hat ihr Amt die Minne wohl begangen.

Die Sonne schon den Himmel maß,
Als Beiden nun ein Kapellan die Messe las,
Dem Kaiser und dem werthen Antschouweine.
Den Frau'n man eine Messe sang,
Die von gar vieler Pfaffen Stimmen herrlich klang.
Nun waren die Fürsten alle dort vom Rheine
Und von gar manchem Lande weit gekommen, um zu Rechte
Deß eins zu werden, weil zum Frommen
Für sie allein der Kaiser hätt' den Sieg genommen,
Daß man ihn ehren sollt' und sein Geschlechte.

Sie sprachen all mit gleicher Kür,*)
Man sollte ihn nur Kaiser nennen noch hinfür,
Wiewol er nicht zu Rom empfing die Weihen.
Man gab ihm auch noch einen Namen,
Der bracht' ihm keine Scham, noch denen, die da kamen
Nach ihm zu solcher Würde Hochgedeihen:
Man nannt' ihn Landesvater. Also ward ihm zugerufen
Mit Jauchzen von den Seinen all;
Nun konnte nach der Fürsten und der Lande Wahl
Er seinen Namen mehr als sechsfach stufen.

Marschalk, Herzog von Sachsenland,
Von Taufe Heinrich, König von der Weih' genannt,
Von Rom ein Vogt, ein Vater jetzt des Landes
Ward er nun Kaiser auch genannt,
Bevor man ihm zu Rom die Würde zuerkannt;
Wißt, daß er nie vergaß so hohen Pfandes!
Zuweilen nennt im Scherze wol ihn Vogler mancher Mund;
Als er zum König ward genommen
Und der Fürsten Boten zu ihm war'n gekommen,
Stellt' er den Vögeln nach, — und das ward kund!

---

*) Entschluß.

So siebenfach benannt er ward! —
Der milde*) Kaiser schob nun auf der Fürsten Fahrt
Und wollt' sie nicht so eilig lassen reiten.
Nach seinem Haus er Alle bat;
Er wollte nicht, daß Einer äße in der Stadt,
Und ließ im Saal ein reichlich Mahl bereiten.
Das ward gegeben also stattlich, wie es Kaiser halten,
Doch wär' des Festes Glanz nur blind,
Wenn nicht bei ihnen wär' des Grales starkes Kind,
Das lobten da die Jungen und die Alten.

Der Kaiser nun den Frauen sagt,
Welch' Würde der Brabant im Streite sich erjagt,
So daß die Fürsten allzumal es hörten.
Er sprach: „Mir ist das wohlbekannt,
Daß er im Streite stand wie eines Felsens Wand,
Von seinem Stoß viel Haufen sich verkehrten.
Die Menge brach vor seiner Kraft, wie Kiel die Wogen trennet,
Getrieben von des Sturmes Wuth;
So fuhr sein Schwert durch harte Panzerringe gut
Mit manchem Schlag, der hell in Funken brennet!“

Wann ist des Mahles beste Zeit?
Ich hörte stets, wenn es der Wirth hat und verleiht!
Nun hatte er's und ließ es willig reichen.
Mit Freuden man es für sie trug;
Es dienten ihnen Junker, die man nannte klug.
Als man gegessen, hieß man Fiedelleut' aufstreichen.
Mit Frauen sie an Kurzweil und an Freuden nun gedachten,
Doch das ward widrig unterfahrn,
Es wollt' den Bischof da der Tod nicht länger sparn,
Die Mär' dem Kaiser schnelle Boten brachten.

Der Kaiser und die Kaiserin
Der Leiche folgten, als man trug zum Dom sie hin.

*) D. i. freigebig.

Vigilie sang man ihm, wie sich gebührte.
Viel Fürsten waren in der Stadt,
Daher man die von Ferne nicht zum Opfer bat,
Das man des Morgens reichlich doch ausführte.
Von Lüttich Bischof Wiprecht wollt' die Seelmeß selber singen.
Das hatte er, von Furcht entfernt,
Im Streite mit den Hunnen wahrlich nicht verlernt,
Wo doch sein Schwert durch Helme konnte dringen!

In Ehren so der Bischof starb;
Für seinen Sohn der Kaiser um das Bisthum warb,
Es halfen ihm dazu die Fürsten gerne;
Der Jüngling Bruno war genannt;
Der Kaiser die Kapitelbrüder alle mahnt,
Daß sie mit ihrer Gunst nicht blieben ferne.
Doch ward ihm das verheißen nicht so sicher da von allen;
Er sprach: „Ich fahr' von hinnen nicht,
Bis daß ein Ende mir in dieser Sach' geschicht!"
Das konnte seinen Räthen nicht mißfallen.

Dem Kaiser war die Bitte jach;
Er zog mit Gunst den einen da dem andern nach,
Doch fand er unter ihnen Widerparte,
Die sagten, es wär' würdereich
Das Bisthum, und an Jahren wäre dem nicht gleich
Sein Sohn, — das irrt ihn in der Bitte harte.
Doch wußte da der Pfaffen Kunst es also einzurichten,
Daß der an Jahren ward so groß,
Daß er nach Recht und Würd' das Bisthum wohl genoß
Und weise schien für seines Amtes Pflichten.

Wie könnten sie auf ihn verzichten,
Da Heinrichs Wort die Menge pflegt zu schlichten
Und seine Macht wacht ob dem Land in Treuen?
Drum kamen All' in das Kapitel
Die dessen würdig waren, und des Kaisers Büttel
Die Bitte Heinrichs allen Herrn erneuet.

Ein Chorherr war darunter, der sprach so zu ihnen weise:
„Gerathet nicht um mich in Zorn;
Wenn Herzog Braun von Sachsen wird von euch erkorn
Durch Aller Wahl, ist Keiner also greise,

„Er kann es ihm gedenken wohl.
Denn wenn des Stiftes Wohlfahrt Jemand fördern soll,
Kann es von ihm geschehn ohn' alles Trügen;
Denn williglich hilft ihm sein Vater!"
Den Domprobst dann zuerst in Kaisers Namen bat er,
Der gab ihm seine Gunst ohn' alles Kriegen.
Darnach auch der Dechant zum Herrn des Bisthums ihn
Und so die Andern in der Kür. [erwählte
Der Herold ging darauf zum Kaiser vor die Thür
Und sagt' ihm, daß nicht eine Stimme fehlte.

Sogleich man alle Glocken zog;
Man hob ihn mit Gesang auf seinem Throne hoch,
So ward er in des Domes Chor*) geführet.
Man setzt' ihn vor des Herrn Altar,
Man las und sang für ihn mit Stimmen hell und klar,
Wie man es thut, eh man zur Weihe führet.
Es schwuren ihm die Mannen all, wie man nach Rechte
Man gab die Burg in sein Gebot: [sollte;
Die Mutter hatte ihm das Amt vom reichen Gott
Erworben mit gebetesreichem Solde.

Wol zeugte ihre Reinheit das,
Als sie nach ihrem Tod des Himmels Thron besaß
Und man sie hier auf Erden heilig nannte.
Die Fürsten wollten heim nun gern,
Doch wurden sie zuvor noch eins mit ihrem Herrn,
Daß gute Botschaft er zum Papste sandte,

---

*) In diesem erhöhten und durch Schranken abgeschlossenen Theil der Kirchen durften nur die Geistlichen Platz nehmen.

Und hieß ihm sagen, daß er wünsche sich von ihm die
Zum Kaiser; wann er kommen solle? [Weihen
Den Sohn von Köln er dann auch mit sich führen wolle,
Er möchte beiden drauf die Weihn verleihen.

Die Boten wurden hingesandt.
Nun kehrte jeder Fürst auch dannen in sein Land
Und auch Brabant von hinnen wollte scheiden
Mit seiner Frau, der Herzogin.
Doch wußt' der Kaiser zu erweichen seinen Sinn,
Und er bewog mit Bitten diese Beiden,
Daß sie bei ihm annoch drei Tage länger wollten bleiben.
Drob ward die Kaiserin gar froh,
Denn sie gedachte mancher Kurzweil, die ihr so
Mit Elsa würd' die lange Weil' vertreiben.

Der Kaiser sprach zu dem Brabant:
„Seitdem, o Held, mein Herz zuerst dir Gunst empfand,
So hat es immer mehr dir wohl getrauet.
Drum laß dir auch empfohlen sein,
Was ich dir geben will an Land und Leuten mein,
Weil stäte Treu' mein Herze auf dich bauet.
Wenn nun gen Rom geht meine Fahrt nach kaiserlicher Weihe,
Wird auch mein Sohn, der Bischof Brun,
Die Burgen und die Städt' in deine Obhut thun,
Daß Alles unter deiner Treu gedeihe!"

Er sprach: „Dazu bin ich zu dumm!*)
Ja, sollt' ich, Herr, für Euch die Schlichte machen krumm,
Das wäre meiner Weisheit angemessen,
Doch nicht, daß krumm ich schlichten soll.
Drum sollt Ihr meinen Dienst in Andrem haben wol,
Da will ich Euch die Treue nie vergessen!"
Der Kaiser da zu ihm es sprach: „Dein lauter Herz, so rein,
Kann dich die Schlichte weisen wohl,
Drum diese Rede besser unterbleiben soll!"
Er sprach: „Es sei drum Eure Sorge klein!"

---

*) D. h. nur: unerfahren.

Der Kaiser drauf: „Kommt also mir
Von Rom die Botschaft, sende ich gleich Boten dir,
Dann sollst du mir zu Liebe mit mir reiten!"
Er sprach: „Fürwahr, das lass' ich nicht!
Was Euer Wort mich heißt, gar balde das geschicht,
So stät ist meine Treu zu allen Zeiten!"
Damit begehrt' er Urlaub dann; die Frist war nun ver-
Die er noch nach den Fürsten blieb, [gangen,
Die Weil der Kaiser Scherzes dort mit ihm viel trieb,
Und auch die Kais'rin konnte Freud' erlangen.

Bei ihr nun Urlaub auch begehrt
Die Fürstin; der ward ihr mit Mühe nur gewährt;
Man sagt, es weinten da die Beiden.
Die Kaiserin begann zu flehn:
„Ich wünsche, daß wir bald einander wiedersehn!"
Sie lagen in den Armen sich beim Scheiden.
So fuhr die Fürstin dann zurück zu ihrem eignen Lande
Hin nach Brabant, wo man schon lang
Sich rüstete für sie zu stattlichem Empfang
Und überall ihr reiche Gabe sandte.

Zum Elsaß hin der Kaiser fuhr;
Den Landesfrieden man ringsum gemeinlich schwur:
Die Städt' und Burgen hieß er feste mauern
Vor einer Ungarn-Wiederkehr,
Wiewol ihn gegen sie gemacht Gott sieghaft sehr;
Er machte damals Bürger viel aus Bauern.*)
Zu der Zeit hat die Judenschaft mit Marter angefallen
Ein Kreuz mit Gottes Bilde dran,
So daß aus dessen Wunden Blut und Wasser rann;
Dies Zeichen that da Gott vor ihnen allen.

Gar mancher Jude Gnad' empfing
Von Gott, daß er zur Taufe voller Buße ging,

---

*) Indem ein Theil der ländlichen Bevölkerung in die Städte ziehen mußte.

Als er gesehen da das große Zeichen.
Bei Ravensburg ein Kloster liegt,
An dessen Mauern sich der Bodensee anschmiegt,
Es heißet Aue, reich ist's ohne Gleichen,
In diesem Kloster wird das Blut noch heutzutag gefunden.
Durch ein Krystallglas man es schaut;
Vor wem es sich verbirgt, — die Wahrheit sagt man laut, —
Der wird vom Tod im Jahre überwunden.

Nun war dem Kaiser wiederkommen
Die Botschaft, die ihm brachte hohe Würd' und Frommen,
Daß ihn der Papst von Herzen gerne sähe,
Und daß er seines Sieges froh.
Drum möchte Drohung ihn nicht machen irre so,
Von wessen Macht sie immerhin geschähe,
Er möchte kommen und empfahn das höchste Amt auf Erden
Und möcht' beschleunigen die Fahrt;
Der Bischof Brun, sein Sohn, auch eingeladen ward;
Sie würden mit den Weihn gezieret werden.

Der Kaiser all die Fürsten bat,
Sich bei ihm einzufinden dort in Mainz der Stadt,
Da wollte er von ihnen dannen scheiden
Und also hinter sich verwahrn
Das Land, daß er mit Ruhe könne fahrn
Und sie nicht Schaden nähmen von den Heiden;
Er wolle zu des Reiches Würd' die Kaiserweih' empfangen.
Der Fürsten Keiner es versagt,
Denn mancher hat aus Lieb' zu ihm den Ritt gewagt,
Und andern mußte vor Verzögrung bangen.

Nun hatt' er Botschaft auch gesandt
Dem Waleys, den man nannte Fürsten von Brabant.
Der kam, wie er ihm hatte jüngst versprochen,
Als er zu Köllen Abschied nahm,
Aus rechter Lieb' und ohne allen Zwang er kam.
Zur Falkenbeize war grad' aufgebrochen

Der Kaiser, als man ihn beschied, es käm' der Muthesfeste;
Er eilt entgegen aufs Gefild,
Dieweil gewisse Treue zwischen ihnen gilt
Und Ruh und Rast bei ihnen hält aufs Beste.

Daher ohn' alles Falsch auch ward
Mit Lieb' und Treu der junge Fürst von hoher Art
Empfangen von dem Kaiser reich an Ehren.
Er dankt' ihm, wie es ihm zukam.
Den Kaiser er besonders von den Leuten nahm
Und sprach: „Vernehmt von Frankreichs Herrn dem hehren,
Daß er von Lothringen hat meinen Schwager Euch gesendet;
Er sagt, von meinem Rath gelenkt
Und dem des Eidams, daß er auf Versöhnung denkt,
Falls Ihr Euch nicht unlustig von ihm wendet!"

Der Kaiser sprach: „Laßt das Gesinde
Nun reiten heim, und senden wir, ob man uns finde
Dort bei dem Bach nicht Vogel oder Reiger.
Ich sag' Euch wahrlich meinen Muth,
Ich thu' in diesen Sachen, was Euch dünket gut,
Seht zu, daß man Euch dorten nichts verweiger'!"
Von Adel hoch ein Knabe sprach: „Wenn Ihr wollt Reiher finden,
So wußt' von zweien ich den Stand,
Jedoch der eine schon des Habichts Klau' empfand,
Der andre konnte in die Luft sich winden!"

Die Timpentampen*) auf man schlug,
Davon der Reiher hoch sich in die Lüfte trug,
So fern hinauf, daß er ward Sehens irre.
Zween rothe Falken mit ihm flogen,
Die hat zu solchem Fluge doch die Kraft betrogen,
Dem Reiher schien ihr Fliegen nur Geschwirre.

---

*) Ein dunkles Wort, welches wol ein bei der Falkenbeize gebrauchtes Geräth bezeichnet. Möglicherweise vom lat. tintinnabulum, die Schelle, für die mit Schellen besetzte Falkenhaube.

Ein Falkner bracht' sie wieder her, der Vögeln Freiheit giebet,
Für die sie flogen hoch genug;
Ueber Land wich einer aus; ein Falke jäh ihn schlug,
Daß von dem Rumpf getrennt das Haupt wegstiebet.

Der Kaiser hatte auf der Hand
Noch einen Pilgrimfalken, der ihm wohl bekannt.
Die Haube er begierig von ihm zücket.
Die Mauser hat ihm Kraft vermehrt;
Von der Hand und von den Leuten er sich dannen kehrt,
Ihm ist der Flug mit Macht zur Höh' geglücket.
Sie gingen bald dem Aug' verlorn vor überhohem Fliegen,
Dann ward es mit Geschreie kund
Vom Reiher, daß der Edelfalk in kurzer Stund
Herab ihn bringen würd' zu sich mit Kriegen.

Der Reiher that gar manchen Fall
Da vor dem Falken, eh er kam die Höh' zu Thal.
Wenn der ihn mit dem Stoße wollt' erreichen,
So fiel er manche Elle hoch.
Der Falke wieder sich geschwind zur Höhe zog,
Zuletzt konnt' seine Klaue ihn erreichen:
Er wirbelt wie ein Rad mit ihm zu Thal in einen Garten,
Der wohlbebaut mit Reben lag.
Den Zaun hindurch und drüber weg man Sprunges pflag:
Der Kaiser wollte selbst des Aesens*) warten.

Darnach, so kehrt' er in die Stadt.
Der Weinschenk nun den Kaiser zur Ergötzung bat;
Einen Amtmann hieß er Alles zuzurichten.
Den Frauen er die Kurzweil sagt
Und auch den Herrn, denen hat es wohlbehagt,
Und wie der Fürst ihn traf bei den Geschichten,
Der von Brabant den Namen trägt. Nun sagten sie, es wäre
Gekommen auch sein Tochtermann
Von Lothringen. „Wenn man es recht uns sagte an,
So bringt von Frankreich er uns gute Märe!“

---

*) Man lockte den Falken durch das Hinhalten eines Stückchens Fleisch — Aas, Luder, — wieder an sich.

Er sprach: „Ich will mich wenden hin!
Der von Brabant hat mir gesagt zum Theil den Sinn:
Der Franzmann, wähn' ich, wird sich sühnen wollen
Mit mir. Wenn es Euch wohlbehagt,
Und je nachdem er uns die Botschaft morgen sagt,
Mag Jedermann verlassen dann sein Grollen!"
Die Rede dünkt sie Alle gut. Der Kaiser kehrt sich dannen,
Wo er Lothringens Fürsten fand,
Seinen Eidam. Doch war schon zuvor der von Brabant
Zu ihm gekommen mit viel stolzen Mannen.

Der Lothringer entgegen ging
Hin vor die Thür. Der Kaiser gütig ihn empfing
Und führt' ihn, auch die Kaiserin zu grüßen,
Mit ihm den Stolzen von Brabant.
Es wurden Boten auch den Frauen zugesandt,
Daß Beide kämen vor die Holden, Süßen.
Da konnte wol die Kaiserin nach Würde sie empfangen.
Ihr Dank war gegen sie nicht laß.
Den Eidam zu befragen der Kaiser nicht vergaß,
Den brauchte da um Antwort nicht zu bangen.

Der Lothringer so Rede stand:
„Ich bin, o Herr, mit Keines Botschaft hergesandt,
Doch lass' ich meinen Sinn Euch morgen wissen."
Der Kaiser sprach: „So soll es sein,
Lud uns zum Dom das erste Messeläuten ein,
Und eh die Fürsten stärkt der erste Bissen,
Dann hör' ich Euer Wort und geb' nach Rathe Euch Bescheid!"
Indessen hat die Kaiserin
Sich gütig hingesetzt zum stolzen Antschouwin
Und kürzt durch manche Frage sich die Zeit

Nach seiner Theuern in Brabant:
„Deren Liebe sich so stäte mir ums Herze wand!"
Brabant sagt' ihr, daß Elsa wohl sich fühle.
Gut Nacht zur Kaiserin drauf nahm
Er und die Fürsten und zu des Reiches Haupt und Stamm.
Dann drängt zur Thüre hin sich das Gewühle.

Dort schieden sich die Fürsten auch mit Abschied von einander,
Hin zu der Herberg ging die Fahrt,
Wo manche Art von Spiel annoch begonnen ward:
Wer dorten Kurzweil suchen wollt', — die fand er!

Der Kaiser früh zum Dome kam,
Wo er ohn' allen Erdenprunk die Meſſ' vernahm,
Es hörte auch die Kaiſ'rin sie andächtig.
Die Fürsten waren kommen auch,
Die an dem Reiche nie verübten falschen Brauch,
Drum schützte sie des Kaisers Treue mächtig;
Die aber, so den Dienst aus Furcht mehr als aus Treue [thaten,
Die kannt' und schützt' er auch darnach.
Jedoch mit diesen auch er heute Botschaft pflag
Und bat sie all', dem Reich und ihm zu rathen.

Nach kurzer Zeit gefunden ward,
Daß man verschiebe länger noch die wälsche Fahrt
Und suche erst den großen Krieg zu schlichten
Zwischen fränk'schem Land und deutschem Reich.
Dem Rathe ward gefolgt. Der Kaiser fragte gleich
Den von Brabant, ob er es einzurichten
Vermöcht', daß er beim Lothringer es heimlich wollt versuchen.
Der sprach: „Ich habe wohl vernommen,
Des Frankenlandes König wird zu Euch bald kommen;
Ihm bangt, der Krieg erwerb' ihm ew'ges Fluchen!"

Gen Bonn ein Tag bestimmet ward;
Der Lothringer begab sich schnell nun auf die Fahrt
Und bracht' den König, wie er es versprochen,
Den man von Frankreich nannte Karl.
Er brachte auch mit ihm den jungen König von Arl.*)
Der Kaiser war schon eher aufgebrochen.

---

*) Arles in Südfrankreich an der Rhone, als Hauptstadt des arelatischen Königreichs.

Dort ward nun zwischen ihnen das für alle Zeit gethätigt,
Lothringen sollt' dem Reiche sein
Mit seinem Bann, — so schlichtet es der Antschouwein;
Das ward mit feierlichem Eid bestätigt.

So ist denn stäte Sühn' geschehn,
Sie wollten treu mit Hülfe zu einander stehn.
Da kam zu ihnen Botschaft fremder Märe
Aus Rom vom heiligen Papst Johann,
Daß er die Sarazenen wollt' von Afrikan
Bestehn, die brachten ihm viel Herzensschwere
Und auch dem Christenthum. Er bat den Kaiser, daß er helfe.
Mit Mahnung ward ihm der Bescheid,
Es wäre Rom das Haupt doch aller Christenheit,
Und wollt' er kommen, hülfen Gibel und Gelfe.*)

Es käme auch der Kaiser dar
Von Griechenland mit einer ritterlichen Schaar,
Dann wär' dem Stifte reiche Hülf' gegeben.
Brächt' er**) auch wenig Ritterschaft
Mit sich, sein Name wär' so reich an Furcht und Kraft,
Es würden alle Heiden drob erbeben.
Nun hätte er durch Gottes Macht das Heunenvolk bezwungen
Und hätt' errettet deutsches Land:
Wenn er nun käm' und mit sich brächte den Brabant,
So würden ihm gehorsam wälsche Zungen.

Sie sprachen: „Es ist kundgethan
Dem Papst Johann, es sei der von Brabant ein Mann, —
Daß all die Christenheit sich sollte neigen
Vor seiner starken Manneskraft.
Man sagt, er hab' im Streite bei Euch so geschafft,
Daß er sich Straßen hieb aus schmalen Steigen.

---

*) Die Parteien der Gibelinen und der Gelfen bildeten sich erst unter den Hohenstaufen. — **) Heinrich.

Mit doppelt guter Botschaft man daher uns zu ihm sandte:
Treibt ihn zu uns nicht hoher Muth
Und Gottes Ruf, — so wird an Gold ihm solches Gut,
Daß er's mit Ehren nehmen mag ohn' Schande.

„So wüste auch die Lande sind,
Es würde Jeder fahren lassen Weib und Kind,
Würd' des Brabanters Wille nur vollendet!"
Der Kaiser sprach: „Ich sag' euch wol,
Und wenn ihr hättet rothen Goldes Thürme voll,
Er nähm' es nicht, — er däuchte sich geschändet!
Ich wollt' ihn in der Heimat bei dem Lande gerne lassen.
Nun weiß ich wohl, hört' er die Mär',
So ist sein Herz an Muth so voll, an Zagheit leer, —
Es hindert Niemand ihn zu fahrn die Straßen!"

Nun forscht' er nach des Feindes Macht.
Sie sprachen: „Herr, fürwahr, die ziehet in Betracht!
Sie wollen Galaber und Püll*) verderben;
Sizilien großen Schaden hat
Von ihnen, und sie sagen mit gemeinem Rath,
Sie würden dieses Land und Rom noch erben.
Den Berg Galerianus sie bei Rom gar feste bauen
Und haben dazu in dem Sinn,
Es müsse sich die Stadt zum Dienste neigen hin
In kurzer Stund'; solch Ding sie sich getrauen.

„Was Ihr nun könnt dawider thun,
Daß Ihr und der von Frankreich ließt die Fehde ruhn,
Indeß bei Euch die besten Fürsten alle,
Das thu' uns Eure Gnade kund,
Weil wieder heim wir müssen kehrn in kurzer Stund!"
Der Kaiser drauf: „Ich antwort' nicht mit Schalle!**)
Wenn morgen Messe ich gehört, will ich die Fürsten sprechen,
Mit denen ich's vollenden soll;
Nach ihrem Rathe geb' ich dann euch Antwort wol!
Es soll durch meine Schuld euch nichts gebrechen,

*) Calabrien und Apulien. — **) Eitel, nichtig.

„Daß Eure Sache wird bekannt!" —
„So wollen wir indeß, o Herr, an dem Brabant
Versuchen, wie zur Fahrt sich stellt sein Wille,
Sofern, o Herr, es Euch behagt!"
Er sprach: „Die Botschaft kündet ihm ganz unverzagt,
Denn er eint Mannesmuth mit Herzensstille!" —
„Das haben, Herr, wir wohl gehört: sein Herz ist reich an
Der Kaiser drauf: „Man kann euch sagen [Güte!"
Nicht nach Gebühr, welch' hohe Würde er kann tragen
Mit wahrem Lob in seiner Jugend Blüte!"

Die Bulle*) gab man dem Brabant
Und Briefe viel, die man von manchem Land gesandt,
Man hatte auch Kleinodien nicht vergessen.
Von lauterm Golde manche Mark
Vor ihn getragen ward auf neuen Schilden stark,
Die jeglich Land besonders dargemessen;
Sie sagten Freundschaft ihm vom Papste an und wahre
Und von den Landen holden Muth, [Minne
Es möchte ihm gering nicht scheinen solches Gut,
Das schwach sei gegen seiner Würd' Beginne,

Die stät in Tugend weiter blühe. —
Er dankt mit Züchten ihnen höflich für die Mühe
Und spricht: „Die Gabe hier ist unverschuldet!"
Sie sprachen: „Herr, die Christenheit
Rühmt in der Welt rings Euer Lob so weit und breit,
Daß es die Heidenschaft nicht länger duldet!
Wir würden Euch noch sagen mehr, wenn solches uns zu-
„Mich säumt," sprach er, „allhier kein Thun; [käme!"
Man sieht und hört mich, wann ihr wollt, bei euch bald nun,
Es ist mir eure Botschaft ganz genehme!"

Da ward das Volk ganz weggetrieben,
Nur seines Raths ein Theil ist bei ihm dort verblieben,

---

*) Ein längeres päpstliches Schreiben.

Die sagten ihm, daß man ihn gerne sähe
Im Land, darin der Sarazen
Gelagert. „Herr, mög' es mit Eurer Huld geschehn,
Und daß Euch unsre Botschaft Niemand schmähe,
Man gibt Euch, Herr, solch reiches Gut, das kaum ein Deutscher
Und wenn Ihr Euch entschließt zur Fahrt, — [nennet,
Mehr Mark, als Euer Haupt hat Haare und der Bart,
Man Euch als Sold an Golde zuerkennet!"

Zur Antwort gab der Antschouwein:
„Euer Gold soll insgemein dem Herrn und Kaiser sein
Und all den Fürsten, die's verdienen können!
Ich laß die Fahrt in keiner Weis;
Ich will um Gott nun fahren und zu meinem Preis
Und will den Gotteslohn mir selber gönnen!
Vernehmt drum, wie der Kaiser Antwort gibt mit seinem
Ich glaub' aus gutem Vorbedacht, [Rathe:
Daß er's versuchen wird mit aller seiner Macht
Zu helfen euch, — es wäre denn zu spate!

„Wenn ihr die Antwort habt vernommen,
So sollt ihr ohne Säumen wieder zu mir kommen,
Dann lass' ich euch des Kaisers Meinung*) wissen;
Er wird sie mir um nichts verschweigen,
Wird, was er denkt, getreu und sicher mir anzeigen
Und nicht auf schlaue Worte sein beflissen!"
„Wir thun," so sprachen sie, „was Ihr, o Herr, uns könnt
Sie gingen zu der Herberg dann [gebieten!"
Nach solchem Wort. Beim Rath, den ihnen kundgethan
Der Fürst, sie alle Laßheit drauf vermieden.

Des Morgens nahm der Fürst von Arl
Sein Reich als Lehn vom Kaiser. Der Franzose Karl

---

*) Es wird unterschieden zwischen dem allgemeinen Beschluß des Kaisers hinsichtlich des Krieges und dem besondern betreffs Lohengrins Theilnahme, welche des Kaisers Einwilligung voraussetzt. Lohengrin persönlich ist zu derselben bereit.

Sich auch von Heinrich nunmehr trennen wollte.
Der Kaiser bat zu bleiben ihn;
Er wollt' nach jenes Rath dem Papste seinen Sinn
Entbieten, wozu jener helfen sollte.
Die Boten sagten da, daß zu Paris der Franke fände
Eine Botschaft von dem heil'gen Stuhl,
Man wüsch', wär' er getaucht tief in der Sünden Pfuhl,
Ihn rein, eh ihn der Hölle Abgrund brennte.

Das käm' der Christenheit zu Statten
Und brächt' ihn vor der Hölle Glut in Himmelsschatten.
Und schüf' ihm ird'schen Lohn mit Gottes Gnaden.
Der Franke sprach: „Es wird zu spät;
Ich wähne, daß es nimmermehr so eilig geht,
Wiewol ich scheuen will nicht Gunst noch Schaden.
Doch will ich es versuchen, ob es möge mir gelingen!"
Nun hob Gedränge sich nicht wenig,
Als seine Lehen da empfing von Arl der König,
So auch empfing sie der von Lotharingen.

Der Kaiser nun zu Rathe ging
Mit seinen Fürsten allen, die er dort empfing,
Ob jener Botschaft, die der Papst gesendet.
In Kurzem da beschlossen ward:
„Da Ihr doch, Herr, gesonnen seid zu thun die Fahrt,
So wird mit Rath sie von uns nicht gewendet.
Ihr habt bei Euch wol tausend Mann; doch könnet Ihr
Wär' Euch der Brief gekommen ehr [wol sprechen,
Vom Papst, — Ihr hättet Leute wol gewonnen mehr,
Die bei der kurzen Zeit Euch nun gebrechen.

„Weil Ihr nun selbst mit Euerm Leib
Zu Hülfe kommen wollet beiden, Mann und Weib,
Die vor den Heiden flüchten hinter Mauern,
So thut Ihr Alles, was da frommt,
Wenn Ihr mit Eurer Hülfe ihnen zu Statten kommt
Und ihnen helft im Süßen wie im Sauern.

Laßt sie indeß das Beste thun; Ihr kommt in kurzer Weile!"
Da bat der Kaiser den Brabant,
Daß er sich ließ empfohlen sein so Leut' wie Land.
Doch widersprach ihm hastig der mit Eile.

Er sprach: „O Herr, ich bleibe nicht!
Ich fahr' denselben Weg wie Ihr, was auch geschicht!
Doch sollt Ihr mir das nicht zum Argen deuten!
Ich bin Euch doch zu Dienst bestellt,
Und wenn wir dort mit Macht behaupten Sieg und Feld,
Dann bin ich Schutz und Schirm allhier den Leuten!"
Den Rath zu ändern konnt' kein Fürst und Herr ein Mit-
[tel finden.
Er sprach: „Ich wollte nimmer leben;
Wenn ich nicht sollt' ungläub'gem Trotze widerstreben,
Womit sollt' Höllenpein ich überwinden?"

Da Niemand ändert seinen Sinn,
So sandte man mit Bitte ihm die Kaiserin.
Er sprach: „Die Worte sollt Ihr, hohe Frau, vermeiden,
Denn ich verbleibe doch nicht hie!"
Da unterließ den Helden lang zu bitten sie,
Ihr schuf sein Weigern, wie es schien, kein Leiden.
Sie sprach: „Ich möcht' fürwahr auf meiner Bitte nicht
[verbleiben,
Denn Eure Fahrt mehr Freud' gebiert
Für mich, wenn nun der Streit sie dort zusammen führt,
Als solltet Ihr die Zeit daheim vertreiben.

„Wenn dann mein Herz wird sorgenheiß
Um den Gemahl, und ich an seiner Seit' Euch weiß
Im Streit, — kann Eure Mannheit es erfrischen
Mehr als ein Balsam-Thau und Regen.
Gott schütze Land und Volk daheim mit seinem Segen;
Mir schaffet Eure Fahrt mehr Lust inzwischen,
Als wenn die Maienlüfte süßen Blumenduft vergeuden
Und aller Vöglein holden Sang.
Wo Lanzenstoß im Streit zerstiebt des Volkes Drang,
Da schafft dem Reich und mir Ihr bess're Freuden!

„Es ist dem Kaiser auch nicht leid,
Daß Ihr mir und den Fürsten gebet so Bescheid,
Denn er schätzt höher Euch als alle Mage!
Er wußte wohl, daß Ihr mitzieht!
Ich wünschte, daß Euch Gott gesund den Sieg beschied!"
Er sprach: „Das lasset schweben auf der Wage!
Doch sollen wir dem Höchsten das unzweifelhaft vertrauen:
Er lasse wehen Siegesluft,
Weil ihm die Marter brachte einstmals Blutesduft
Für Evas Riß, den er konnt' sonst*) verbauen.

„Weil wir das glauben fest und rein
Und nur die Heiden daran leiden Zweifelspein,
So wird er uns auch Siegesgunst erzeigen.
Wir glauben der Dreieinigkeit,
Und daß er sich für uns dem Tode hat geweiht,
Drum wird er schonen nicht vor uns die Feigen,**)
Sind wir auf seinen heil'gen Namen doch getauft als Christen!
Drum liege Frohsinn nicht darnieder,
Denn seine Kraft hilft uns mit Freuden kürzlich wieder
Und wird uns vor den Ungetauften fristen!"

Das Wort ihr hohes Herz erfreut.
Sie sprach: „Die Freude hat mir Euer Trost erneut,
Daß sich die Sorgengruft der Wonn' erschließet;
Doch ist der letztern stürm'scher Muth
Gedämpft ein wenig; Wonne mit Verstand ist gut,
Damit in Trauer Freude uns ersprießet!
So habt Ihr auch mein Herz mit Euerm Trosteswort er=
Nun wurden Boten ausgesandt, [quicket!"
Wie sich gebaren würd' der Stolze von Brabant,
Die hat der Kaiser sorglich hingeschicket.

Die Kais'rin sprach: „Nun laßt sie kommen,
Ich künde eilig, was ich hab von ihm vernommen!"

---

*) D. h. auf andre Weise als durch blutige Martern. — **) D. h. eigentlich, die zum Tode bestimmt sind.

Der Kaiser kam, mit ihm die Fürsten alle.
Der Franke kam auch mit daher
Und der König von Arl. Man huldigte den Frauen sehr,
So wohlgethan, mit mancher Art von Schalle.
Die Kaiserin empfing den Franzmann, wie es wohl sich fügte.
Deß Danken vor ihr war nicht klein.
Auch war ihr Wort so demuthvoll zu ihm und fein,
Daß seinem Sinne es gar wohl genügte.

Das Volk ward aus dem Saal getrieben;
Nur hohe Herren bei den Fürsten drinnen blieben,
Als nun die Kaiserin es ihnen sagte,
Der von Brabant würd' bleiben nicht.
„Wollt mir es nicht verübeln, sag' ich, was er spricht:
Blieb' er daheim, man glaubte, daß er zagte.
Darum so trachtet, wen ihr wollt, dem Land als Schirm [zu lassen,
Denn dieser Fürst bleibt sicher nicht;
Er macht die Fahrt, was immer ihm darum geschicht,
Und hebt sich morgen früh auf seine Straßen,

„Und kommt mit Rittern eilig wieder.
Ich bat ihn zwar im Stillen sehr, den Helden bieder,
Doch dünkt es mich, die Fahrt wird wohl beendet
Und er ist nützer dort denn hie!"
Da richteten die Fürsten manche Frag' an sie,
Und zum Brabant ward eilig hingesendet.
Der Kaiser sagte da, daß er von Herzen gerne sähe
Die Fahrt; daß sie auch dünke gut
Der fürstlichen Gemeine und der Herren hohem Muth;
Da sprach Brabant: „Dann fördre ich sie mit Jähe!"

Des Papstes Boten hörten das,
Wie der Brabant der Fahrt sich manneskühn vermaß:
Nun däuchte sie der Sieg schon halb erfochten.
Der König von Arl gelobt die Fahrt,
Dazu Lothringens junger Fürst von hoher Art,
Die Drei sich zu Genossen da verflochten.

Vom Frankenreich der sprach: „Ich will mich fördern heim
Wann ich auch immer kommen möge, [zu Lande;
Mich hält kein Aufwand, daß mein Heer nicht mit Euch zöge!“
Deß gab er Lohengrin die Treu' zum Pfande.

Beim Kaiser Urlaub ward genommen
Von diesen Vieren. Die gelobten Wiederkommen
Ohn allen Trug, wohin man sie bescheide.
Der Kaiser da mit Sorgsalt ließ
Im deutschen Lande seinen Sohn, der Otto hieß.
Er befahl den Fürsten ihn bei ihrem Eide.
Und käme der Brabant zurück, so sollte man dem warten*)
In gleicher Weise ganz wie ihm.
Der Kaiser sprach: „Fürwahr, mir sagt des Herzens Stimm,
Sein Muth ist schlicht und ohne falsche Scharten!“

Die Fürsten sagten ohne Wank,
Er fände unter ihnen keinen treuekrank,
Sie thäten, was er ihnen könnt' gebieten.
„Wer hier daheim verbleiben soll
Im Heimatland, dem wollen wir alle trauen wohl,
Wenn ihm nur sonst ist weiser Rath beschieden,
Daß er den jungen Königssohn, den man Herrn Otto nennet,
Sich also läßt befohlen sein,
Dazu das Reich, daß er vor Niemand braucht zu scheun,
Wenn Gott die Wiederkunft uns zuerkennet!“

Der Kaiser sprach: „Fürwahr, mein Sinn
Nimmt deren Treu' und Eid als ganz gesichert hin,
Die ich daheim will in dem Lande lassen.
Und so hab' ich auch auserkoren,
Denen Treu und Tapferkeit ist gleichsam angeboren,
Die führe ich dahin mit mir die Straßen!“
Nun lassen wir es, wie das Land der Kaiser wollte richten
Und sagen, wie zu dem Brabant
Sich der Franzose als Genosse fand
Und der von Arl, — das konnt' der Fürst wol schlichten.**)

---

*) Aufwarten, dienen. — **) Einrichten, zu Wege bringen.

Lothringens Herzog, Giselbrecht,
Ward auch in Treue dem Brabanter ganz gerecht.
Nun wollten die Legaten*) heim auch reiten;
Dem Papst sie brachten gute Mär',
Daß der von Frankreich dorten bei dem Kaiser wär'
Zu Bonn gewesen; daß man zu den Zeiten
Gefunden dort auch den Brabant, die Krone aller Recken,
Und daß der Lothringer geschworn
Dem Reiche und der junge König hochgeborn
Von Arl; — die kämen nun, dem Feind' ein Schrecken.

Nach Haus die Fürsten waren kommen,
Und Land und Stadt hat insgemein es gern vernommen,
Daß sie die Fahrt nach Rom hin fahren wollten.
Das beste Volk ward auserlesen
Von jedem Fürsten, wie es billig auch gewesen,
Und ihnen ward nach Willen wohl vergolten.**)
Vom Hause führt dreihundert Ritter fort Brabant der Kühne,
Dazu zweihundert werthe Degen,
Die auf der Fahrt empfangen sollten Schwertessegen,***)
Wenn wieder käm' der holde Mai, der grüne.

Von Artus Stamm war er geborn,
Der sich den Maimond immerdar zur Lust†) erkorn
Mit seiner Ritterschaft und holden Frauen,
Und nach der Art das Herz oft thut,
Wie nach der Wurzel Saft sich färbt der Blüte Blut,
Wenn sie im Mai der Himmel kann bethauen.
So hegte Blut der von Brabant nach seines Stammes Safte.
Er war aus rechter Treu' geborn
Voll Tapferkeit für die, denen er doch ging verlorn, —
Doch schweige ich und sage, was er schaffte.

Der Bischof Wiprecht ward besandt
Von Lüttich, dem befahl er beide, Leut' und Land,

*) Die päpstlichen Gesandten. — **) Wie sie es vom Kaiser wünschten. — ***) Den Ritterschlag. — †) Die eigentliche und angemessenere deutsche Festzeit war die Sommersonnenwende im Juni. Vgl. Nibelungenl. 760.

Dazu die reine Herzogin voll Minne
Mit ihrem Kind voll hoher Gaben.
In der Taufe nannte man Johann denselben Knaben,
Nach Johann dem Priester*) in des Vaters Sinne
Ward er genannt, der aber wenig Jemand davon sagte.
Der Fürstin Freude ward verkehrt
Nun in ein jammernd Ach, das sie viel Trauern lehrt:
Des Gatten Scheiden sie mit Weinen klagte.

Nun ist es wol den Leuten kund,
Daß nasse Augen haben einen süßen Mund,
Drum wird die Süße oftmals auch begehret,
Auch der Brabant es nicht vergaß;
Die Süße sucht' er, und er fand ein süßes Maß
In manchem Kusse, den sie ihm gewähret.
Das laßt nun sein; er fand noch mehr, das sich mit Kusse einet
Und Trauer wol vermindern kann,
Das ist die Lust, die da gewinnet Weib und Mann
Und die uns Freude in die Herzen scheinet.

Des Morgens, als er dannen schied,
Ihr weiblich zarter Sinn sich mit sich selbst berieth,
Was sie zu seiner Fahrt ihm wollte steuern.
Sie gab ihm, was man ihr gesandt
Ueber See, der Scharlachtücher fünfzig von Engelland,
Daß man mit Gut sie nicht möcht' übertheuern,**)
Und daß er in dem Maien möcht' sich desto mehr erfreuen.
Sie fügt Saumschreine***) dazu vier,
Gefüllt bis an den Rand mit der Kleinodien Zier, —
Sie brauchte nirgend Tadel da zu scheuen.

Dennoch dabei sie es nicht ließ,
Denn sechzigtausend Gulden sie verschließen hieß

---

*) Nach der Vorstellung des Mittelalters gab es im innern Asien oder in Abessinien ein christliches Reich, über welches ein Priester Johannes herrschte. — **) übertreffen. — ***) Kisten, die von Saumthieren getragen wurden.

Verhohlen ihm und allen den Gefährten,
Darum, wenn Noth beträfe sie,
Daß man's ihm dann erst sagte. Nähm' er's wahr zu früh,
So möchte er desselben froh nicht werden,
Es flöge ihm nur aus der Hand. Das wollt' sie unterlassen.
Mit gutem Rath es drum geschah,
Daß man das ihr gelobt' mit einem Eide da,
Sonst hätte sie's geschickt auf andern Straßen.

Sein Abschied schuf ihm großes Leiden.
Eine Spange löste sie von ihrem Hemde seiden,
Die sie getragen hatt' auf bloßem Leibe.
Ein Smaragd war's, grüner als das Gras,
Zwar klein, der aber doch die Wunderkraft besaß,
Daß er die Keuschheit wahr' und Falsch vertreibe.
Dieselbe Spange gab sie ihm zuletzt aus trauter Minne;
Kuß und Umarmung er noch pflag;
Als er nun von ihr schied, in Ohnmacht sie da lag,
Doch ward mit Labung sie gebracht zu Sinne.

Nun laßt ihn fahrn! Er fährt so schön,
Es kann sein Zeug, des Tadels bar, die Prob' bestehn,
Denn er führt dreifach das, was sich gebühret.
So zog voll Stattlichkeit er zu
Dem Kaiser, den geschäftig er fand, ohne Ruh,
Gen Basel hatte man das Volk geführet,
Denn da wollt' er den König Rulf*) von den Burgunden [sprechen,
Von dem die Lanze er erwarb,
Als von Longinus an dem Kreuze Gott erstarb,
Und der ihm blind konnt' durch die Seite stechen.

Als Blut und Wasser daraus rann,
Da strich der blinde Mann die Augen damit an,
Die wurden ihm aufs Beste gleich ersetzt.
Dem Reich gehöret noch der Speer
Und auch der Nägel einer, damit geschmiedet er
Ward an das Kreuz, als ihm der Tod zuletzt

---

*) Rudolf.

Sein menschlich Leben abgewann. Erbarmung ihn so weiset:
Wir wären anders ganz verlorn,
Wär' er nicht von der Magd*) zum Troste uns geborn;
So hat sein Tod viel Seelen paradeiset.

Man sah Brabant mit Eile kommen;
Die liebe Märe hat der Kaiser gern vernommen,
Er eilt entgegen ihm mit vielen Fürsten;
Ein schön Empfangen ihm da ward;
Die Weisen prüften mit Bedacht des Zeuges**) Art
Und sagten, daß ihn dürft' nach Ehren dürsten.
Der Kaiser bat ihn, daß sein Volk er dort herbergen ließe
Und mit ihm ritte näher baß***)
Zum König Rudolf hin. Gar willig that er das,
Damit der Würd' und Ansehn mit genieße.

Burgundens stolzer Fürst empfing
Den Waleys nach dem Kaiser, dem er entgegenging,
Und sprach: „Seid Gott und mir, Herr, hoch empfangen!
Fürwahr, in Wahrheit sage ich,
Es freuet Euch zu sehn von ganzem Herzen mich,
Es that nach keinem Mann mich so verlangen.
Dazu vernehmt, was ich an Ehre könnte Euch erweisen,
Deß sollt Ihr sein von mir gewiß!"
Gar mancher stolze Rittersmann sich nun befliß,
Den anzuschaun, den jeder hörte preisen.

Als das Gedränge lang nun währt,
Der Kaiser da des Fürsten Rath für sich begehrt,
Denn er bedurfte ihn zu seinen Ehren.
Von Mainz den Bischof Willekin
Sandt' man zum König Rudolf und zum Antschouwîn,
Er†) möcht vor Rom zum Kaiser wieder kehren

---

*) Von der Jungfrau. — **) Die Feldausrüstung. — ***) Mehr.
†) Es ist der König Rudolf gemeint.

Ueber das Gebirg, wo die von Afrika man sähe bauen
Gewaltiglich an einer Frohn
Ob Romas Stadt, — daß ihm darum einst würd' zum Lohn
Vergönnt die ew'ge Freude dort zu schauen.

Dagegen wollte ihm mit Rath
Der Kaiser beistehn bis zum Tode früh und spat,
Daß er die Fahrt recht williglich ausführe.
Er sprach: „Der Kaiser hat gesandt
Mir um die Sache seine Botschaft in das Land,
Und Lust und Leid erwog ich nach Gebühre,
Und habe mich berathen deß, daß ich will durch den Glauben
Der Fahrt nicht widerwärtig sein:
Wenn meine Seele dort sollt' irgend leiden Pein,
Mög' ihr der Höchste dafür Ruh' erlauben.

„Doch ist mein Reich beschaffen so,
Daß, wer ihm Recht verschafft, was immer ihm auch droh',
An dem hat rechten Beistand es gefunden.
Dem Kaiser ich vertrauen will,
Daß, wenn gelangen wir an dieses Zuges Ziel
Und sie mit Gottes Kraft sind überwunden,
Er mir dann helfen wird zum Recht, so wie ich ihm das weise!
Beim Kriegszug will ich säumen nicht,
Hin vor die Berge führt in Eile mich die Pflicht
Mit aller Macht, — sonst bin ich schwach an Preise!"

Die Fürsten drauf: „Ihr redet wohl!
Für dieses Wort der Kaiser immer danken soll
Euch, und wer will dem Reiche Treue leisten.
Der Kaiser hört von uns das Wort,
Oder wollt Ihr selber gehn zu ihm an seinen Ort?
Doch dünket es die Besten und die Meisten,
Ihr habt so würdiglich in Eurer Rede Euch erwiesen,
Daß man sie hört wohl ohne Scheuen,
Sie kann mit höherm Ruhmesglanz Euch nur erfreuen
Und wird nach Euerm Tode noch gepriesen!"

Drauf zu den Fürsten er: „Weil euch
Die Rede dünket gut, so geh' ich selbst mit euch,
Doch soll aus euerm Kreis sie einer halten!"
Sie sprachen: „So geht mit uns fort;
Es wird berichtet dann ohn' Säumen Euer Wort;
Wir wollen uns dabei also verhalten,
Daß es dem Kaiser muß und all den edeln Herren dringen
Ins Ohr und an des Herzens Thür.
Gehn wir, so Gott uns hilft, dann siegreich dort herfür,
Vergilt er's Euch!" — Nun kam der von Lothringen,

Den der Burgund herbergen hieß.
Von Mainz der Bischof und Brabant nicht unterließ,
Sie brachten den Bescheid von König Rolfen,
Daß es die Besten überall
Vernahmen, denn es gab den Ohren lauten Hall,
Wie gar getreulich würd' von ihm geholfen
Dem Reiche und dem Kaiser; der dankt' ihm mit frohem
Und sprach: Sollt' ich am Leben sein, [Munde
Herr König von Burgund, — habt's auf die Wahrheit mein,
Es fehlt Euch meine Treue keine Stunde!"

Zur Heerfahrt fest nun rüsten sie.
Man zog von allen Seiten zu, und dort und hie
Sah man an allen Orten Banner glitzen.
Manch Helm und Schild gab hellen Gleiß,
Dran war gewandt mit manchen Künsten Lust und Fleiß
Von Meisters Händen mit gar klugen Witzen.*)
Nun zogen über das Gebirg**) sie thalwärts gen Lamparten.
Der Kaiser einen Marschalk hieß
Herbergen auszuwählen, wo sich niederließ
Das Volk, um seines Herrschers selbst zu warten.

Als er nun kam und auch die Schaar,
Die aus den Fürsten zu der Fahrt erlesen war,

---

*) Weisheit. — **) Ueber die Alpen nach der Lombardei.

Und man den Tag in Ruhe hatt' begangen,
Da zog gen Mailand man mit Kraft.
Das gelbe Wappentuch*) des Banners war zum Schaft
Des Friedens halb gebunden**) an der Stangen.
Als sie nun zogen zu der Stadt, die Bürger ihnen sandten
Der Besten von dem Rathe vier,
Die sagten an dem Kaiser das mit Eile schier,
Wie durchs Gerücht sie seine Macht wohl kannten.

Sie sprachen: „Herr, uns ward bekannt,
Daß Ihr im Heere mit Euch bringt den von Brabant,
Von dem man rühmt, er schaffe Wohlgelingen!"
Er sprach: „Ich führ' ihn mit mir her;
Ich hätt' ihn gern daheim gelassen, doch wollt' er
Sich nimmer lassen von der Fahrt abbringen,
Und doch hätt' ihn das Land daheim zum Schirme gern [behalten!"
Drauf Jene: „Nein, er ist baß***) hie!
Wenn Ihr die Fahrt besteht, so hat kein Kaiser nie
Seit langer Zeit so großes Lob erhalten!

„Herr, die Gemeinde hat gesandt
Uns her zu Euch, daß wir Euch thun von ihr bekannt,
Daß sie mit Kost will Eure Wagen füllen
Und wer mit Euch gekommen ist;
Sie bittet Euch, daß Ihr hier ruhet eine Frist,
Und mög' Frau Sälde†) Eure Wünsche stillen!"
Er sprach: „Ich muß auf den von Arl doch eine Weile [warten!"
Drauf jene: „Herr, das sehn wir gern;
Wir wollen die Weile Kost Euch und den Herrn gewährn
Und wen Ihr sonst noch denkt hier zu erwarten!"

Am dritten Morgen zog hinzu
Der Fürst von Arl gar stattlich schön in aller Fruh.

---

*) Ein schwarzer Adler auf gelbem Grunde bildete später das kaiserliche Wappen. Noch später ein Doppeladler, woraus dann Farben und Wappen Oestreichs wurden. — **) Ueber diese Sitte vgl. Nibelungenl. 899 u. 1638; Gudrun 1366 ff. — ***) Besser. — †) Das Glück.

Wie ihm des Kaisers Marschalk hat geheißen,
Blieb er am Bach, der dorten floß
Und wie mit einer Schranke sicher ihn umschloß;
Dort sah durchs Grüne man die Zelte gleißen.
Dem Kaiser sagt' er da, daß der von Frankreich Boten schickte
Zu ihm, eh er von Hause schied,
Daß seine Fahrt zu ihm hier, diesseit Rom, gerieth
Vier Tage weit,*) falls sie mit Gott ihm glückte.

Die Stadt verlieh Geschenke reich
Dem Kaiser und dem Helden von Brabant. Zugleich
Sie eines jeden Fürsten Macht bedachte,
So daß die Schmähsucht wurde laß,
Weil man nach Würde Jedem völlig also maß,
Daß mancher Deutsche sich Gedanken machte,
Aus welchem Hort**) die Stadt den Herrn so reiche Gabe sandte.
Nun gebot auch ihnen man die Fahrt
Zum Streit, daher wol ihr Geschenk so kostbar ward,
Daß sie verbleiben möchten in dem Lande.

Der Kaiser sprach: „Verbleibet hie!
Ich will's gestatten euch und all die Fürsten, die
Hier bei mir sind!" — „So laßt uns mit Euch senden
Zu Rosse doch zweihundert Mann,
Indeß das Fußvolk hier für Euch verbleiben kann!"
Der Kaiser drauf: „Könnt ihr das wohl vollenden,
Daß ihr zweihundert Rosse schickt mit uns zu diesem Streite,
So lobt man nach Gebühr euch sehr;
Ich glaube, daß der Städte es gibt wenig mehr,
Deren Lob erschallen möge so ins Weite!"

Darnach, so zog man fürebaß
Dem Feinde zu, zu dem man hegte starken Haß.

---

*) D. h. wol, er hoffte sich in vier Tagemärschen mit Heinrich zu vereinigen. — **) Schatz.

Nun kamen auch des Frankenkönigs Schaaren
Zu ihnen, wie verkündet war.
Auf grünem Gras bot manches reiche Zelt sich dar;
Der Schande und der Armuth ledig waren
Da alle, so die Heerfahrt stattlich unternehmen wollten.
Nun ward Hofirens also viel
An jedem Ort gesellliglich mit Scherz und Spiel,
Bis von der Nacht sie Ruhe nehmen sollten.

Des Morgens bei der Sonne Schein,
Da ward der Kaiser mit den Herren überein,
Daß für den Tag ward Ruhe angesaget.
An allen Enden hier und dort
Rief es der Herold aus, doch an gar manchem Ort
Ließ man es nicht, es ward darob geklaget.
Den Frankenkönig sah man da mit großer Würde weilen,
Bei dem Brabant er funden ward,
Der Kaiser auch und Fürsten viel von hoher Art.
Da sah man einen Boten vor sie eilen,

Als sie zu Tische gingen grad
Und der Kaiser mit dem Helden von Brabant sie bat,
Daß alle Herrn nach ihrer Würde saßen.
Ein jeder König saß für sich
Und eben so die Fürsten all gewaltiglich:
Man roch durch Würze weit, was sie da aßen.
Dem Kaiser war die Botschaft nun in einem Brief gesendet,
Doch auch mit seinem Munde warb
Der Bote noch, so daß kein Wort von ihr verdarb:
Käm' er nicht bald, — der Glaube wär' geschändet.

Er sprach, der Kaiser wäre kommen
Von Griechenland; als die von Afrika vernommen
Das hätten, legten sie sich rasch zu Felde.
Da war ihr Heer an Zahl so reich,
Daß Papst und Kaiser, beide, wichen schreckensbleich
Nach Rom hinein. „Ich wähne, dies entgelte

An Würde nun die Christenheit, wenn man sie nicht bezwinget:
Sie räumen jäh von Kost das Land,
Es ist so öde alles und wie abgebrannt, —
Geb' Gott, daß Euer Kommen Freud' uns bringet!"

Die Botschaft wurde angesagt
Dem Kaiser heimlich und von ihm gar sehr beklagt.
Er sprach: „Sie hätten meiner sollen warten
Und all der Fürsten, die hier sind.
Sie haben übereilt sich wie ein thöricht Kind!
Doch wenn auf Ruhm für sich die Beiden harrten,
Und wenn sie vor uns Ehre für sich selber wollten fassen
Und ihnen Scham ist widerfahrn,
So ist's mir leid; doch lieb ist mir, daß sie sich sparn
Mit Streit und lassen uns den Feind auch hassen!"

Der Bote sprach: „Es ist gesandt
Ein Brieflein auch, o Herr, durch mich dem von Brabant,
Das soll ich geben ihm, und mit dem Munde
Soll ich ihm auch zu Diensten sein!"
Da zeigt' der Kaiser ihm den Mann von Makel rein,
Daß er's dem Walays künd' in kurzer Stunde.
Der Kaiser und Brabant zusammen darauf niedersaßen,
Doch ward eh kund gethan allda
Dem Franken, wie das Feld dem Volk von Afrika
Der Griechenkaiser und der Papst gelassen.

Den andern Herren man es hehlt;
Nach Tische erst man ihnen allen es erzählt.
Sie sprachen: „Gerne hätten sie geschmücket
Sich selbst vor uns mit Ruhme groß,
Nun sind sie doch der Ehren ganz geblieben bloß
Und haben in die Städte sich gedrücket.
Doch wollen wir um unsre Ehr' zu Hülfe ihnen eilen!"
Sein Jawort gab ein Jeder drauf,
Und ohne Säumen nahm der Bote seinen Lauf
Zur Heimat, um die Botschaft mitzutheilen.

Dem Papste angesagt da ward,
Er hätte ihrer ohne Schande wol geharrt;
Sie könnten solcher stolzen Dienste pflegen,
Daß man wol billig auf sie warte.
Hätt' nun die Heidenschaft geschlagen solche Scharte
Und überwunden sie mit starken Schlägen,
So sei die Würde aller Christen nahe dem Verderben.
Doch wünsche man nur guten Muth,
Sie kämen jetzo bald mit kühnen Rittern gut,
Die würden rosenfarb die Felder färben!

Auch diesen Tag man stille lag
Darum, weil man mit weisen Männern Rathes pflag,
Wie man es schicken wollte mit dem Streiten;
Die Zahl der Schaaren schätzt' man da
Und ob zum Gegenzuge die von Afrika
Aus Ehrgeiz würden lassen sich verleiten.
Fünf Schaaren wurden da gezählt, als sie zum Kampfe [wollten.
Der Vorstreit*) war der Schwaben Recht,
Das däuchte alle Fürsten billig nur und schlecht,**)
Weil sie von Alters her ihn haben sollten.

Doch weil die Schaar an Macht zu klein,
Hieß man mit Baiern und mit Franken eins sie sein,
Nun ward sie groß, — man möchte sich entsetzen!
Was oberhalb von Bingen war
An Franken, das las Eberhart zu seiner Schaar
Von Schwaben, — den man weise mochte schätzen.
Der Baiern Herzog Arnold war in seinem Land geblieben,
Und was in Baiern war gelegen
An Bischofsgut, das mußte da der Marken pflegen,
Damit die Heunen dort Gewalt nicht trieben.

Der Baiern viele hat die Macht,
Die Minn'***) und hoher Sinn zum Streite doch gebracht,

---

*) Der Vortrab. — **) Schlicht, gut. — ***) Hier: die Gottesminne.

So daß man ihre Zahl wohl achten konnte.
Der König Rolf die andre Schaar
Zum Streite führt'; gebürtig sie vom Elsaß war
Und kampfbereit den Wasgau sie bewohnte.
Der Speiergau viel Ritter hat, die man zur Schaar auch
So daß sie war der andern gleich. [zählet,
Von Arl der König Gêrfried, jung, an Muthe reich,
Der dritten Schaar zum Hauptmann ward erwählet.

Es kam zu ihm Herr Giselbrecht
Von Lothringen, — die Beiden waren Ritter ächt.
Auch der Saarbrücker und Albrecht von Metzen,
Den Bischof, schickte man zur Schaar.
Der Ritter und der Knappen sind die Vier nicht bar,
Und ihre Mannheit weiß der Feind zu schätzen!
Den Frankenkönig bat man, daß die vierte Schaar er leite,
Der hatte Volk in Acht,
Er schuf sich eine Schaar an Kräften und an Macht,
Denn sein Gebiet hat Länge viel und Breite.

Die fünfte Schaar der Kaiser wählt;
Hei, was man Grafen, Ritter, Knappen bei ihm zählt
Und Fürsten, die zum Theil ich nur kann nennen;
Die waren also muthiglich,
Daß Jeden däuchte, wär' von Bern Herr Dieterich
Gekommen selbst, — er würde ihn durchrennen.
Der Bischof Braun,*) des Kaisers Sohn, half seine Schaar
Und der Brabanter völliglich, [noch mehren
Dazu der Meißner Fürst, der Markgraf Friederich,
Thüringens Landgraf, war dabei in Ehren.

Sein Landvolk war von Sachsenland
Zu Hülfe auch der fünften Schaar hinzugewandt
Und alle, die stromab von Bingen saßen,
Wie ihre Namen auch genannt,
Was man an Fürsten, Grafen, Freien, Knechten fand,
Die ihrer Stärke Kraft als groß ermaßen.

---

*) Bruno.

Auf Herberg sollten mit dem Marschall die von Mailand achten,
Denn rings das Land war ihnen kund,
Sie konnten reiten durch Gebirge, Furt und Grund,
Daher mit Spähern sie den Vortrab machten.

Manch Fürst ist unbenannt noch hie,
Deß Namen ich verschweigen will und muß um die,
Die sonst der Aventüre Läng' verdrießet.
Die lass' ich sein und thu' euch kund,
Wie zu dem Papst die Botschaft kam in kurzer Stund,
Und wie das Volk mit Freude sie begrüßet,
Als es nun hörte öffentlich, daß die Allemannen *) kommen.
Wer seine Kost zuvor verhehlt
In Gewölben, Kammern, Häusern oder auf dem Feld,
Die ward nun ohne Scheu hervorgenommen.

Den Afrikanern man's auch sagt',
Der röm'sche Kaiser käme an ganz unverzagt
Und mit ihm stolze Deutsche, freie!
Sie fragten: „Kommt auch der Brabant,
Deß Ruhm und Lob erschallt so fern in alle Land'?
Wenn für den Einen wären dreie,
So hätten sie, sagt' man, noch Lob genug! das woll'n wir senden!
Er kommt von unsrer Macht zu Schaden!
Was er an Lob und Würde hat auf sich geladen,
Dafür soll er den Tod als Zins uns senden!

„Kommt uns der Kaiser in die Nähe,
Wir schicken ihn bald heimwärts aus dem Land mit Jähe,
Will er sein Leben lassen nicht zum Pfande!
Es greifen mehr als vierzig Mann
Von uns gemach der Christenhunde einen an,
So daß von ihnen keiner kehrt zum Lande!

---

*) Die Allemannen waren einer der größten und kriegerischesten deutschen Stämme, daher noch heute im Fr. allemand und Allemagne.

Es ist uns lieb," so sprachen sie, „sie mögen sich nur nahen!
Wir haben wol ein solches Heer,
Daß, wer von ihnen gegen uns sich setzt zur Wehr,
Erschlagen wird! Nicht einer wird gesahen!"

So war ihr Wort voll Uebermuth;
Sie wähnten, daß im Streit es ginge immer gut.
Und weil der Papst vor ihnen war gewichen
Und auch der Herr von Griechenland,
So däuchte sie, sie blieben immer sonder Schand'.
Nun kamen sie gar schnell und nicht geschlichen
Ins Land, wo sie sich offen, ohne Scheu zu Felde legten.
Als die zu Rom das nahmen wahr,
Da zogen gegen sie ins Feld sie offenbar
Und alle Land' gemeinsam sich nun regten.

Die Afrikaner säumten nicht;
Sie kamen, wie die Aventüre gibt Bericht,
Und regten kühn sich gegen sie zu Felde.
Von Afrika Fürst Gêrfridolt,
Der bot und gab den Seinen allen großen Sold,
Daß man's im Streit mit Thaten ihm vergelte.
Der Sultan seine Tochter hat, die Waridach sich nennet,
Sein Schwager war der Admiral,
Sein Bruder Mufti, der das Sündenvolk ohn' Zahl
Aus Ländern brachte, die man weithin kennet.

Den Streit sie wollten nicht ersparn;
Sie rotteten zusammen sich zu zehen Schaarn,
Von denen manche gleich an Zahl den Christen.
Doch war geringes Volk dabei,
Dem man zur Fahrt rieth, weil's der Sünde heilsam sei,
Da doch der Tervigant*) sie nicht konnt' fristen,
Nicht Jupiter, Apoll, noch auch Kahun, der Götter einer;
Sie mußten Schimpf und Schande leiden,
Wenn sie die Christen wollten mit dem Schwert bestreiten;
Bald kam die Schmach und — Beistand fand sich keiner!

---

*) Ersonnener Name eines sarazenischen Götzen.

Dem Fürsten Zentruns ward gegeben
Der Vorstreit, — seine Kühnheit konnte darnach streben.
Es wurden ihm viel reiche Fürsten zugeschicket.
Gegen den sah man die Schwaben kommen
Mit ihrer Schaar, von der zuvor ihr habt vernommen.
Helm und Panier ward feindlich*) da erblicket,
Dazu die bloßen Schwerter, die sie in den Händen führten.
Das leichte Volk schob her und hin
Und war bald zwischen beiden Schaaren, bald darin,
Bis sie mit Roß fest aneinander rührten.

Der Heiden Waffenkleid war theuer;
Von den Gewändern glänzet manches hell wie Feuer,
Das sich gar bald in Scharlachfarbe wandelt
Von starken Lebenswunden tief,
Aus denen Blut in Bächen über die Seide lief.
Wie Rossestreu ward Mancher da behandelt,
Und in das Waffenspiel der bittre Todesernst sich mischet,
Daß Mancher von dem Rosse sank,
Deß heißes Blut aus tiefer Wund' die Erde trank,
Und dessen Leben nun mit Seufzern lischet.

Nun kam der König von Amatist
Mit der andern Schaar. Er wähnte, daß nun keine Frist
Den Christen sei vor seines Speeres Stoße.
Mit ihm manch hoher König war,
Den man gesellet hatte zu ihm in die Schaar,
Und keiner war von Kraft und Kühnheit bloße.
Ich nennte ihrer viel, wenn es die Hörer nicht verdrösse.
Sie hatten alle eignes Land,
Von dem entsproßt sie waren und nach dem genannt,
Und deren Namen ich euch wol erschlösse,

Weil mir die Bibel wohlbekannt,
Die recht nach seinem Wesen nennet jedes Land,

*) Vgl. Nibelungenl. 899 und 1644.

Daß, wem sie kund ist, er nach ihr es nannte,
— Doch lass' der Kürze halb ich's sein
Und sage, wie der Fürst Orastegentesein
Die dritte Schaar geführt aus manchem Lande;
Viel Herrn und Fürsten sollten seiner Fahn' des Tages warten.
Der König von Burgundenland
Kam gegen ihn, und die in seiner Schaar genannt;
Ich wähn', sie waren von den wenig Zarten!

Hell wiehert auf gar manches Roß,
Als im Gewirr und Prall sich mengt der Speere Stoß
Und beiderseits das Volk im Streit sich drücket.
Ihr Haß that Roß und Leuten weh;
Wißt, daß zertreten ward zu Staub der grüne Klee,
Als nun der Vortrab kräftig angerücket,
Denn Jeder hätte gern die Seinen so geschirmt nach Ehren,
Wie seiner Mannheit eigen war.
So ritterlich focht Amatist vor seiner Schaar,
Daß sich der Christen Schaden mußte mehren.

Der Streit hat grimmig so gewährt,
Daß der Tod gar Manchen mit sich lud auf sein Gefährt,
Dem nimmermehr des Tages Licht noch leuchtet.
Wer Wunden halb genesen wär',
— Stürzt' er vom Roß, so ward es eine andre Mär':
Wenn er auch nicht mit Blut die Erde feuchtet,
Ward er zertreten doch, daß er des Lebens ward gepfändet.
Doch Keiner deshalb unterließ,
Dorthin zu eilen, wo man seine Kühnheit pries. —
Nun ward die vierte Schaar bald ausgesendet,

Die führt' der König von Persia.
Viel hohe Fürsten folgten seinen Spuren da,
Die führt' er mit sich zu den kühnsten Recken.
Da ward manch Christenleib zerschnitten,
Und Feind und Freund von ihm zusammen geritten,
Daß manches stolze Herz erbebt' in Schrecken.

Sie däuchte, daß die Christenheit nun müßte sein ihr eigen,
Mit solcher Kraft er sie umschloß
Und stürmte durch, daß seines Namens Furcht war groß:
Wo er gewüthet, lag ein Berg von Leichen.

Da flog der Fürst von Arl in Eile
Zur Hülf' daher und wandt' den Schaden sonder Weile,
Den die Getauften hatten fast empfangen
Durch Uebermacht der Heidenschaft.
Er durchbrach der Sarazenen Heer mit solcher Kraft,
— Nach Leben mußte manchen Leib verlangen.
Weil nun die Christen neuen Muth all' insgemein empfunden,
So ward gar vieler Feinde Leben
Von ihrer Kraft ein kurzes Ende jetzt gegeben,
Die man zur Erde warf mit tiefen Wunden.

So gab dem Perser Widerstoß
Von Arl der Fürst; drob war der Christen Freude groß,
Und mit dem Tod entgalten es die Heiden,
Die jener Lanzen brachten nieder.
Nun sammelten zum Streite sich die Christen wieder,
Die eh der Perser Anprall konnte scheiden,
Und dann begann der Heiden Schaar so eilig rings zu [weichen,
Daß es zur Flucht gekommen fast.
Da sandte Botschaft man zur fünften Schaar mit Hast,
Daß sie zu Hülfe käme ohne Schleichen.

Die führte der König von Latrisat,
Cholôn, der andre Königreiche drei noch hatt'
Und dem fünf andre dienstbar ihren Zins noch sandten;
Sechs Kön'ge trugen Kron' von ihm;
Dazu war ihm gesellt der König von Assim,
Ein Fürst gar mächtig, und von manchen Landen
Noch Könige und Fürsten, daß die Schaar war stark und [breit.
Der kam nun in die Schlacht geritten
Mit solcher Kraft, daß vielen Christen ward zerschnitten
Der Lebensfaden in dem heißen Streit.

Die Christen, die beisammen noch,
Die wehrten sich mit Mannes-Muth und Kräften doch,
Eh sie sich mußten vor dem Sturme scheiden,
Der da mit großer Kraft gekommen.
Es ward gar Manchem der Genosse da genommen
Auf beiden Seiten, Christen sowie Heiden.
Das Kind den Vater da verlor, der Bruder seine Brüder,
Und eh der Kampf zu Ende noch,
Da ward der Tod für manches Leben Last und Joch,
So daß zu Boden niedersank manch Müder.

Und jede Rotte lärmt und ruft
Mit solchem Schall und solchem Hall, daß sich die Luft
Zerspalten möchte jähling in die Höhe.
Horch! Trommel- und Posaunenschall
Und Rossewiehern, daß dem Lärm und Tosen all
Wol Keiner, selbst der Walstatt fern, entflöhe!
So mannichfach Getön erscholl von Rossen und von Leuten,
Daß Himmelhoch ward zu dem Nieder
Und Länge — kurz, wiewol doch ohne all Gefieder
Das Lärmen war. — So mühsam war nie Reuten,*)

Es schien dagegen sanftes Leben.
Wie Jeglicher dort wollt' dem Andern widerstreben,
Das kann ich nicht mit Worten all verkünden.
Nun kam der König von Jericho,
Deß Manneskühnheit stand von je nach Würden hoh:
Recht wie ein Kiel sich wälzt auf Meeresschlünden,
So wälzt' er sich durch Kampfesmeer mit seines Heeres
Und was er bracht' an Königen dar, [Schaaren,
Die seines Worts mit ihrem Banne nahmen wahr.
Drei Könige noch mit Ritterschaft ihm waren

Von Gêrfridolt von Afrika
Hinzugesellt. So stark die sechste Schaar man sah!

---

*) Das Ausroden von Wald u. s. w.

Die mußten alle seiner Fahne warten.
Der König von Skandinavia
Der eine war, der kühn folgt' seinen Spuren da
Und schlug aus Helmen Feuers viel und Scharten.
Der andre war von Ynguli, von Gamas war der dritte,
Die mit ihm kamen in den Streit
Mit ihrer großen Macht, von ihren Landen weit.
Ihr Sturm brach schmetternd in des Streites Mitte,

So daß die Christenheit sich schied,
Da die sechste Schaar so kräftig unter sie gerieth,
Die Gesparis von Jericho da brachte.
Die Christenheit sich tüchtig wehrt,
Jedoch die Heidenschaft sich so gewaltig mehrt,
Daß mancher Sarazene nun gedachte,
Es sei der Sieg erfochten schon, und ward so kecken Sinnes,
Daß die Getauften nahmen Schaden.
Die konnten zwar das Schwert im Blut der Heiden baden,
Doch freute sich ihr Muth nicht des Gewinnes,

Denn ihre Macht war allzuklein.
Gab ihre Mannheit auch im Streit gar hellen Schein,
— Bei solcher Menge bracht' sie nichts zu Wege.
Was Volks daher der Papst Johann
Und der Lampartenkönig hatte, das gewann
Zu einer Schaar der Kaiser, die nicht träge
Nun in den Streit zu Hülfe kam den Männern deutscher Zungen.
Doch war der Frankenfürst voll Zorn,
Daß er nicht auch war zu der vierten Schaar erkorn,
Er sprach, er hätte Ruhm sich da errungen.

Der Kaiser kam und Papst Johann,
Die sagten, daß es ihm zur Ehre wär' gethan;
Die Wälschen hätten zögernd sich verhalten,
Drum wäre also man verfahrn;
Sie baten, daß er sich nicht länger sollte sparn,
Vielmehr der fünften Schaar und Rotte walten;

Er sollte die von Mailand nehmen und was sonst noch mehr
Aus Städten, die ihm nah gelegen,
Und was der Ritterschaft im Umkreis möchte pflegen,
Dann würde seine Schaar der Zagheit leer.

Sie sprachen: „Habet guten Muth!
Seid Ihr mit Gott und mit Verstand ein tapfer Blut,
So findet Ihr noch beide Hände voll!
Noch ist der Streit nicht ausgestritten,
Soll das mit Ruhm geschehn, so müssen wir Euch bitten,
Und wer sich sonst will sichern Ruhmeszoll!"
Nun kamen die von Wälschland zu dem Streit ganz ohne
Gar ritterlich mit Stich und Stoß; [Schande
Es irrte weder Furt noch Graben sie da groß,
So daß der Streit aufs Neue heiß entbrannte

Und sich der Christen Schaaren wieder
Vereinten. Mancher Heide sank darnieder,
Der schon gejauchzet, daß der Sieg erfochten.
Bei wem die Kraft nun wohlbestellt,
Von solchem mußten Ritter fallen ungezählt,
Denn alle thaten kühn, was sie vermochten.
Wer an Gemüthe stark und dabei krank an seinem Leibe,
Der war doch besser als wie der,
An Leibe stark, nach Ehre kannte nicht Begehr:
Dem ziemt nicht Rath vom Mann noch Trost vom Weibe.

Doch wo die Kraft und Mannheit walten
Und beide sich mit stolzem Muth zusammenfalten,
Da müssen dichte Schaaren werden dünn
Und Gassen weit aus engen Pfaden.
Die Christen warn mit diesen zweien reich beladen,
Denn Kraft und Mannheit ziert den deutschen Sinn.
Als nunmehr ward zusammen wieder ihre Macht geführet,
Geschah an vielen Heiden Mord
Im grimmen Streite von den Christen hier und dort,
Wie stolz ihr Wappenkleid auch war gezieret.

Burgundens stolzer König schlug
Den reichen König von Zentrun. Leid war's genug
Den Seinen, die den Todten fallen sahen.
Gar manchen Pascha und Emir
Erstachen die Burgunder im Gedränge schier,
Als er dem Herrn zu Hülfe wollte nahen.
Nun kam der Herzog Eberhart von Schwabenland gedrungen
Mit seinem Bann an Muthe reich
Zum König von Gamas, der ihm an Stolze gleich.
Viel Schwerter sind auf Helmen da erklungen!

Der Fürst von Gamas ward gefällt
Zu Boden männlich von dem Degen wohlbestellt,
Den man in Schwaben Herrn und Fürsten nannte.
Das traf der Heiden Herzen schwer,
Sie wähnten, daß sie nun des Schadens nähmen mehr,
So daß ein Theil sich von dem Streite wandte.
Nun kam die Botschaft bald und sagt' der nächsten Schaar [die Märe,
Von Zentrun Avaros wär' todt
Und Hachaberg von Gamas, drum sei ihnen noth,
Was andrer Könige noch lebend wäre.

Nun war von Râbs*) Poochtereweiß
Der Hauptmann von der siebenten Schaar, der seinen Fleiß
Daran nun legt, wie er sie also weiset,
Daß er der Christenheit sagt Matt.
Voll Zorn und Ungestüm hebt er sich von der Statt,
Er wähnt, daß man des Tags ihn rühmend preiset.
Es baten hohe Fürsten ihn in Demuth, noch zu halten,
Auf daß er stätig käme dar
Mit seiner Schaar und andrer Könige nähme wahr,
Die großer Macht und Reichthums könnten walten

Und die ihm wären zugeschickt.
Er sprach: „Schon jetzt zu spät im Kampf man mich erblickt,

*) Arabien.

Weil ich die beste Zeit schon hab' versäumet.
Wer soll mir halten das für Ehr',
Daß ich so spät mich erst hin zu dem Streite kehr',
Und daß die Straßen sind vor mir geräumet?"
Sie sprachen: „Nehmt Euch Zeit; sie sind noch also fest [verriegelt,
Daß, könnet Ihr sie machen weit,
Man Euch den Preis auf beiden Seiten gern verleiht!
Doch wird viel Leben erst mit Tod versiegelt!"

Der König von Pelgiunt beschwört
Ihn auch, deß Macht mit zu der siebenten Schaar gehört,
Und sagt, er möchte warten eine Weile
Noch auf den König von Salney,
Der auch ihm zugesellet und noch Könige drei,
Die kämen schnell zu ihm mit großer Eile;
Dann möchte er zu Sturm und Stoß so recht nach Würde [reiten!
Die Könige kamen hochgeborn
Mit ihrer Macht, doch gegen den von Râbs voll Zorn,
Das spürten viele Rosse in den Seiten.

Als sie nun hoben sich zum Streit, —
Hurrah! wie wurden da gemacht die Engen weit,
Weil sie getrieben war'n von Zorn und Grimme.
Wer aus dem Streit zuvor hindann
Gewichen war, der sprengte kühn mit ihnen an
Und hob zu lautem Schreie seine Stimme,
Als sie durch ihrer Menge Wucht die Schaar durchbrechen [konnten,
Davon gar Mancher ward so krank,
Daß er vom blassen Tod entstellt zu Boden sank,
Wie dem geschieht, den man entseelt gefunden.

Ihr Prall und Stoß es also schuf,
Dazu von jedem Volk der Schrei und Sonderruf,
Daß all die Christenheit konnt' werden bang'.
Der Feinde Macht hat sie vertrieben,
Daß ihrer wenig bei einander sind geblieben,
Als so von Râbs der König in sie drang,

Und was der Mufti noch an Königen der Schaar gesellet.
Für ihre Sünd' er Ablaß gab;
Er prahlte, daß der Papst mit Unrecht trüg' den Stab,*)
Der ihm von Anbeginn wär' unterstellet.

Des Stuhles sollt' er selber pflegen
Zu Rom und allen Leuten geben seinen Segen;
Drin wär' mit falschen Worten er geirret,
So daß sie einen neuen Bund
Erfunden hätten: „das sei Euch mit Schmerzen kund,
Wie es auch mir den Sinn mit Leid verwirret,
Es sei denn, daß mir Rache wird; daran gedenket, Leute!"
Dann sagte er zu jeder Schaar
Besonders noch, sie würde aller Sünden bar,
Erwiese Mannheit sie und Treue heute.

Er sagte noch, dem Admiral
Und nicht dem Deutschen käme zu die Kaiserwahl
Zu Rom; „der sich mit Falsch Augustus**) schreibt,
Und nun ist selbst gerücket an
Uns zum Verdruß. Fürwahr, wer nun als wackrer Mann
Uns hilft, daß man ihn von der Würde treibt,
Dem soll gemein das Alles sein, was wir besitzen alle,
Der Admiral, mein Bruder, — ich
Und der reiche König Babylons, so daß wer sich
Heut säumig zeigt, nur Spott gewinnt mit Schalle.

„Wer aber Mannesmuth heut hat,
Dem geb' Verzeihung ich für alle Missethat
Und nehm' ihm mit einander Schand' und Sünde,
Die er bei allen seinen Tagen
Begangen hat, wenn er heut Ruhm sich kann erjagen.
Dazu ich ihm dort ew'ge Freude künde,

---

*) Den Hirtenstab. — **) Als Nachfolger des römischen Kaisers Oktavianus Augustus.

Wenn er des Lebens würde bar, — doch seid in Gottes Hut!
Gedenkt an manches reine Weib,
Ob Euch je Trost gegeben hat ihr süßer Leib!"
So sprach er vor des ganzen Heeres Flut.

„Dazu so sollen Tervigant
Und Mahmet ihre Gotteshülfe thun bekannt,
Apoll, Kahun Euch helfen Sieges walten!"
Nun sagt' man ihm, es wär' durchritten
Die Schaar der Christenheit und beinah überstritten,
Doch sähe wehrlich man noch Manchen halten,
So daß man bald die achte Schaar darkommen ließ mit Eile,
Dann gäb' es keine Deckung mehr.
„Sie leiden schon von uns so gräßliche Beschwer,
Daß sie's nicht länger tragen eine Weile!"

Der junge Fürst von Babylon
Führt diesen Bann dem Ahn von Afrika zu Lohn,
Dazu den Götzen und der werthen Minne.
Die Schaar an Kraft war überreich,
Weil nirgends war ein König, der an Macht ihm gleich
Gewesen noch an Reichthumes Beginne.
Sein Vater dreizehn Könige aus dem Reiche mit ihm sandte,
Die all in seinem Heer verblieben
Und voller Muth das Waffenspiel mit ihm betrieben:
Der Fremden keinen man der Schaar zuwandte.

Den bracht' der Mufti eilig dar
Und sein Ahne, der mit Hut ihn bat zu nehmen wahr
Die Könige, die sein Vater ihm geschickt.
Und tausend Ritter sollten Acht
Auf seines Rosses Zäumen nehmen mit Bedacht,
So oft der Sporn zum Sprung die Gäule zwickt.
Die nahm er nun aus seiner Schaar, weil er sie alle kannte,
Daß mannhaft sie, von guten Sitten,
Und daß bei ihm sie harte Drangsal oft erlitten,
Wenn Muth dem Tod viel Leben gab zum Pfande.

Nun hob der junge Sultan sich
Zum Streite, wo man beides fand, so Hieb wie Stich.
Posaunen viel und Pauken man da hörte,
Und Trommeln rasselten voll Eil',
Ei, was dem Tode nun geschickt ward an sein Seil,
Die Ankunft Babylons vom Leben störte.
Nun hatte auch der Franzmann sich mit Stolz herbeigemachet
Zum Schutze für die Christenheit.
Da hob sich Mühsal erst und Noth im heißen Streit;
Von ihrem Ansturm schier das Schlachtfeld krachet,

Als nun zusammen traf ihr Stoß.
Recht wie man Eisen wellt mit Hammer und Ambos,
So sieht die beiden Könige man walten
Auf jeder Seite gleich im Streit.
Und wie die Presse uns von Trauben Wein verleiht,
So wurden sie zusammen dort gefalten
So kräftig, daß der Druck des Volks nur deshalb nicht ganz glückte,
Weil viele in der Mitte blieben,
So daß die Rosse sie nicht ganz zusammentrieben.
Doch so viel Volks zu Tode man schon drückte.

Als auf der Wal*) so stand der Streit,
Daß überall er enge war und nirgend weit,
Da mußte Jemand doch da Lücken brechen.
Drei Ritter war'n in einem**) Kleid
Zu schauen stattlich; wie die Wahrheit gibt Bescheid,
Sollt' dieser Tag der Heiden Würde schwächen.
Elf Andre in dem Kleid man sah, die diese Drei anführten;
Die drangen ihren Spuren nach,
Und mancher Heidenschädel, jung und alt, zerbrach,
Den sie im Sturme mit dem Schwert berührten.

In der Enge ward da solch Geschmetter,
Wie über einer Feldflur wüthet stark ein Wetter, —

---

*) D. i. Kampfplatz. — **) Von gleicher Farbe und Beschaffenheit.

So ward das Heidenthum jetzt hart bedrängt.
Der Lücken viel und Gassen ward
Gemacht von ihnen und den Christen eine Fahrt,
Die eh der Babylonier beengt
Mit seines Angriffs Stoß, so daß die Volksflut sie bedecket
Und man im Streite sie nicht sah;
Doch als der Franke durch die Heiden brach, — sieh, da
Ward mancher Christ durch seinen Muth erwecket,

Den eh die Heidenschaft versperrt
Im Streit und von der Fahnenstang' ihm abgezerrt
Das Banner, daß man kaum sie konnt' gewahren.
Doch an dem Kreuz man sie erkannte,
Und ob auch manch Panier zerrissen seinem Lande,
So konnte Schrei und Ruf sie offenbaren.
Doch zeichnete das Kreuz fast überall die Christenhaufen.
Eh sie zusammen nun gekommen,
Ward Lebens viel den Sarazenen da benommen,
Daß sie den Tod mit Zinse mußten kaufen.

Die Drei nun drangen wieder vor
Zusammt den Elf, wiewol nach ihnen doch das Thor
Verschlossen ward mit Schwertern und verriegelt.*)
Der Elfe wurden vier erschlagen
Gar bald, wie ich die Aventüre höre sagen.
Doch hatten sie erst Lebens viel versiegelt
Mit des Todes Handvesten, die kein Starker kann zerbrechen,
Wie man etwa mit Fesseln thut.
Davon entbrannt' das Herz der Drei in heißer Glut;
Doch konnten sie mit großem Grimm sich rächen.

Von Amatist der König schlug
Mit starkem Schlage einen, der das Wappen**) trug,
Der selbst erschlagen hatte ihrer vier.
Der ward gerochen da zur Hand
Von der drei Helden einem, die noch unbekannt
Mit Namen sind; doch machet sie euch schier

*) Von den nachdrängenden Heiden. — **) Vgl. Str. 459.

Die Aventür' zu Rechte kund, wenn ihr die Zeit es heißet.
Nun wollte gerne wieder fort
Von Amatist der König, da hielt ihn am Ort
Der Dreie einer, den der Zorn hinreißet

Um die Gesellen, die verlorn
Er hatte. Davon mußt' der König hochgeborn
Mit einem Schlag vom Leben balde scheiden!
Vom Haupt bis auf den Sattelbogen
Gespalten ward der König. Weh des Magezogen,*)
Der also strafen konnt' so reichen Heiden!
Und doch schlug er schon bald darauf den König Yngulane,
Dazu den Fürsten Latrisat,
So daß die ganze Heidenschaft viel Jammers hat.
Drauf kehrt' er von dem Streite hin zum Plane.

Die Sechse kehrten mit ihm dann:
Doch hinter ihnen fünf der Tod für sich gewann.
Da wurden Zwei am Dritten Sehens irre,
Die mit ihm trugen weiß Gewand,
Darin er sich vom Kaiser hatte abgewandt,
Als er um Ruhm sich stürzte ins Gewirre.
So hat der Kaiser den Brabant auffinden nirgend können,
Als ihm der Papst gab Kaiserweihe
Dort auf dem Feld. Die Aventüre deß ich zeihe,
Daß sie's um seine Würde ihm wird gönnen.

Der Papst sprach selbst die Messe da;
Sogleich darauf die kaiserliche Weih' geschah
Dem König Heinrich und der Königin.
Die Kaiserin man in die Stadt
Nach Rom geleitet, wo man sie zu pflegen bat,
Daß sie so lange bleiben sollt' darin,

*) So nannte man einen Helden, der jüngere Edle erzog.

Bis sich gezeigt, wem Gott den Streit zur Freude wolle enden.
Es tröstet sich doch jeder Theil,
Daß er sich Ruhm erwerben wird und Siegesheil
Und mit Gewalt die Widerpartner schänden.

Nun hatt' der Kaiser wohl vernommen,
Daß der Brabant zum Streite heimlich war gekommen
Als Zwölfter nur, — das macht' ihm Herzensschwere.
Er sprach: „Geht dieser Held verlorn
Uns heut, so ist die Fahrt zum Unglück uns erkorn!"
Nun kam ein Bote ihm mit lieber Märe,
Daß der Brabant gekommen sei, doch mußt' er draußen lassen
Fünf Ritter, die man ihm erschlagen!
Das hätte seine Kraft gelassen nicht ertragen:
Und mancher Heide mußt' vor ihm erblassen.

Der Fürst von Amatist sei todt;
„Es leidet der von Latrisat dieselbe Noth,
Mit ihm der reiche Fürst von Yngulei.
Als ihm das Herz ward heiß vor Zorn,
Und als er sah, daß er die Fünfe hatt' verlorn,
Da schlug sein ritterlicher Arm die Drei,
Und manchen niedern Emir er und Rottenführer fällte.
Eh er sich umgekehrt sodann,
Ward von ihm hingestreckt wol noch so mancher Mann:
Sie blieben ungezählt dort auf dem Felde!"

Der Kaiser sprach: „Dir sei gewährt
All, was dein Mund mit Bitt' und Wort von mir begehrt,
Wenn du mir sagst, er komme ohne Wunden!"
Der Bote drauf: „Mein Haupt zum Pfand,
Daß Gott gesund ihn dir, o Herr, zurückgesandt;
Doch die fünf Andern hat der Tod gefunden!"
Der Kaiser selbst dahin nun ritt, wo er den Walays wußte.
Der hatt' die Waffen abgethan
Der Kühlung willen; doch legt er sie wieder an,
Weil er geruht nun wohl, der Muthbewußte.

Der Kaiser sprach: „Herr von Brabant,
Euer Schade ist mir leid, Eure Würde wohlbekannt;
Das Herz vor Freude sich mir hoch empöret."
Nun kam der Papst auch angerannt
Und des griechischen Landes Kaiser, da vom Wigand*)
Sie hatten solche stolze Mär' gehöret.
Als sie den röm'schen Vogt nun bei dem Walays hier [gefunden,
„Herr," sprachen sie, „an Ruhme reich
Erfreut Ihr unser Herz, und das ist recht und gleich,
Weil heut der Streit von Euch wird überwunden,

„Deß sollen wir vertrauen Gott!"
Der Walays bat, sie möchten lassen ihren Spott,
Er hätte allzusehr Verlust erworben,
Drum wär' sein Ruhm an Tiefe seicht.
Drauf sie: „Wir wissen, daß Euch Kummer überschleicht:
Euch ist ein Theil der Ritter heut verdorben;
Drob werdet Ihr getröstet wohl, dazu die Fraun und Kinder.
Es hat das Heidenthum heut matt
Eur Arm gemacht, — so daß für uns des Glückes Rad,
So Gott will, läuft die Sommer und die Winter!"

Der Walays sprach: „Ich hab gesehn
Zwei Ritter heut, — wenn ich will Wahrheit zugestehn,
So soll man ihre Mannheit immer preisen!
Sie trugen Waffen so wie ich;
An welchen Ort im Streite ich auch wandte mich,
Denselben Weg that sie die Kühnheit weisen.
Manch reicher Heide ward von ihnen ritterlich gefället.
Sie sind mir leider unbekannt;
Doch da ich sie mit Mannesmuthe bei mir fand,
So wurden in dem Streite wir gesellet.

„Als ich dann gerne wieder fort
Zum Banne wollte, den ich weit gelassen dort,

---

*) Kämpfer.

Da wandten sie mit mir zugleich den Zaum.
Sie schirmten mich, — Gott mög' sie pflegen! —
So ritterlich fürwahr, daß nimmermehr zwei Degen
So herrlich einen Mann geschirmt. Doch kaum
Kam in die Weite ich, — verlor sie plötzlich mein Gesicht,
Daß ich sie konnte nimmer sehn.
Wer sie auch sind, — Mannheit muß ihnen zugestehn,
Wer spricht vom Streite, wie es heischt die Pflicht!"

Sie sannen, wer die wol gewesen,
Doch konnte Niemand das mit seiner Weisheit lesen.
Nun gingen zu den Schaaren alle Herrn.
Zum Walays da der Kaiser sprach,
Er würd' in seinem Zelte finden gut Gemach,
Und bat ihn, weil er sähe ihn so gern,
Er möchte sich versäumen nicht. Der sprach, er würde eilen.
Die Rosse schön man zäumen hieß.
Wie tödlich auch der Streit, — es dennoch Keiner ließ,
Sein Waffenkleid zu schmücken sonder Weilen.

Den Mufti traf die Kunde da
Und seinen Bruder Gêrfridolt von Afrika,
Erlegen wär' der König Yngulei
Und der reiche Fürst von Latrisat
Und der von Amatist. „Ein einz'ger Mann sie hat
Gefället ritterlich, — die starken drei!
Er führte nirgend Zeichen, dran man möchte ihn erkennen,
Als daß ihm folgten werther Degen
Noch dreizehn; deren sind dem Tode fünf erlegen,
So daß sein Zorn manch Leben konnt' zertrennen.

„Er ist von stolzem Stamm geborn,
Wer er auch sei. Als ihn ergriff sein Manneszorn,
Da mußte alles Volk vor ihm entweichen.
Von Amatist der König schlug
Ihrer einen, — doch es kam die Rache schnell genug:
Er schlug mit einem Schlage ohne Gleichen

Den König, der vom Haupt zum Sattelbogen ward zerspalten,
Daß er zu beiden Seiten lag
Dem Rosse ... Nimmer that wol Jemand solchen Schlag!
Wer er auch ist, — er kann der Kraft wol walten!

„Als man den Schlag von ihm ersehn,
Ist also großes Weichen da vor ihm geschehn,
Daß Jeden däucht', er wäre ihm zu nahe.
Das hätte der König von Latrisat
Gern gut gemacht. Doch jener wohl bemerkt ihn hat,
Und ehe sich's der König noch versahe,
Traf er ihn schon mit vollem Schlag, — ich will es Euch
Durch Koller und durch Halsberg, [beweisen, —
So daß sein scharfes Schwert die Achseln überzwerch*)
Ihm Haupt und eine Schulter konnt' entreißen.

„Den König von Yngulei er fällt
Auf der Widerkehr; so stirbt noch mancher kühne Held,
Bis jener sich dem blut'gen Streit entwunden.
Nun ist der Christen Uebermuth
Geworden also stark, daß er uns Schaden thut,
Weil man sie nie so wehrhaft heut erfunden.
Drum darf die neunte Schaar von uns nun säumen nicht
Wenn Ihr es bringen könnt dahin, [mehr länger;
Daß sie daher kommt quer,**) dann wird der Christen Sinn
Dort auf dem Anger werden bang und bänger."

Als dieses Wort ward angesagt,
Hat Jedermann die Könige gar sehr beklagt.
Der Mufti sprach: „Kann Jemand den uns künden,
Der uns den Schaden hat gethan,
Der soll für immer Gab und Lehn von uns empfahn,
Wenn er uns helfen kann ihn aufzufinden,
So daß man kann an ihm genug den großen Schaden rächen!"
Drauf jener: „Er blieb unbekannt;
Doch war der Meinung man, es sei der von Brabant,
Von dem man hört so große Wunder sprechen;

*) Quer über die Achseln. — **) Von der Seite her.

„Der habe sich dorthin gestohlen!
Um Ruhm, in fremden Waffenkleidern, ganz verhohlen
Den Seinen und wer auf ihn achten wollte.
Ist er's, so kommt er balde wieder
Ganz öffentlich, wiewol er doch gefällt darnieder
Heut manchen Mann, der werthen Minn' zum Solde!"
Nun bracht' der junge Admiral die neunte Schaar mit Kraft;
Man nannte ihn Amhardassein;
Er kam dahin zu gutem Dienst dem Schwager sein
Von manchem Land mit großer Ritterschaft.

Der Könige sieben er mit sich brachte,
Von deren Bann sein Vater nicht verächtlich dachte;
Und auch der Mufti hat ihm zugeschickt
Und sein Schwager, König Gêrfridolt
Von Afrika, — daß seine Schwester ihm wär' hold,
Wenn sie mit weichen Armen ihn umstrickt, —
Den König von Falturnië und den von Sarmogône
Und den König von Lanziszardein
Und den reichen Herrscher von Marokko Akarein
Und seiner Base Sohn von Askalône.

Die Schaar ward über Kräfte groß,
Weil solchen Reichthum kaum ein König noch genoß,
So daß die neunte Schaar ward breit mit Länge.
Dem Admiral sein Schwager sagt',
Mit ihm der Mufti, wenn er heut sich Preis erjagt',
Also daß von ihm Weiten würden enge,
So möcht' er wol das Kaiserthum, dazu auch Rom, erlangen
Und aller Christen Herrscher sein.
Er sprach: „Fürwahr, ich lass' es heute deutlich sein,*)
— Sonst muß der Tod mein Leben abverlangen!"

Der Mufti, der von Afrika
Ermahnten alle Fürsten und die Mannen da,

*) Nämlich, daß ich tapfer bin.

Daß sie des Tages männlich sollten fechten.
Sie würden alle zwiefach reich,
Wenn Sieg erfochten. „Das bedenke Jeder gleich
Mit Mannessinn, und daß wir gerne rechten
Mit euch, wenn uns der Sieg zufällt. Wir wollen euch
Der Christen reichste Städt' und Land! [verdingen
Nun ist doch ihre Macht als klein uns wohlbekannt,
Wir könnten ohne Schwert sie fast bezwingen!"

Der junge Fürst Amhardassein,
Und was mit ihm an Königen führt die Rotte sein,
Die sprachen, daß sie wären ohne Sorgen.
„Wir sind geschaart so kräftig wol,
Daß uns die ganze Christenheit muß geben Zoll,
Wir woll'n auf keine Weise ihnen borgen!"
So eilte der von Baldach*) kühn hin in des Streites Härte
Und wollte schaffen, was ihm fromme,
Im Wahn, daß er das röm'sche Kaiserthum bekomme,
Das ihm nicht Christ noch Christenheit gewährte.

So hieß die neunte Schaar mit Kraft
Man eilig kommen neben an die Ritterschaft.
Das nahmen wahr der Christen Späher bald,
So daß man hieß den Kaiser kommen
Von Griechenland, Jordanich. Als der es vernommen,
Hob er sich hin mit seiner Macht Gewalt
Und kehrte sich zum Admiral. Als nun die Heiden sahen,
Was ihrem Plan wird widerfahrn,
Da konnten sie den Sporn den Rossen nicht ersparn,
So schnell sahn sie der Griechen Herrscher nahen.

In die Flanke wär'n sie gern gekommen,
Daher der Angriff ward so stürmisch unternommen,
Daß von dem Anprall Berg und Thal möcht' krachen
So widerritten sich dort, — gleich
An Muth, die Kaiser, beid' an Land und Zinse reich.
Ich wähn', verboten war da scherzhaft Lachen!

---

*) Bagdad, daher Baldachin, eigentlich ein bagdader Gewebe.

Als Nächster nach dem Kaiser wird der Admiral*) geschätzet,
Der Mufti ist dem Papste gleich,
Das liest man oft in Büchern aus dem Mohrenreich,
Und von uns wird die Wahrheit nicht verletzet.

Als sie sich also widerritten,
Die beiden Kaiser, ward von ihnen so gestritten
Nach Ritterweise, daß es war zu hören
Eine Lust des Himmels hoher Schaar.
Denn wenn auch manche Seele dort geschieden war
Von Freude, kam sie doch zu ihren Chören.
So ward in ein Gepräge ihre Münze nicht gestampfet
Denn was an Christen da der Tod erjagt,
Erwarb sich ewige Freude; doch die ward versagt
Den Heiden, denen heiß die Hölle dampfet.

Deß schweigen wir und sagen das,
Wie mancher reiche Fürst sank unters Roß ins Gras,
Und wie manch Schwert auf Helmen ist zersprungen,
Und wie die Minn' da manchen Mann
Sein stolzes Leben mit Unminne abgewann.
Kam er mit hohem Muth dahergedrungen
Und wollt' des Ruhmes Kranz mit Mannheit sich noch
So kam ein Widersacher her, [fester drücken,
Deß stolzer Muth nach hohem Preis auch trug Begehr, —
So konnte Minn' mit Unminn' Leben pflücken.

Es wirrt der Streit sich hin und her,
Wie Wetterwolken wogt er dumpfig schwer
Bald in der Mitte, bald an den vier Orten.**)
Und wer geworfen ward darnieder,
Man sagt, daß der gesund erhob sich selten wieder,
Weil sie im Fall gar oft das Roß durchbohrten.

---

*) Der Admiral, d. h. Emir al Ma, Führer auf dem Meere, heute Kapudan Pascha genannt, ist noch jetzt der erste Pascha. — Mufti, d. h. Scheich ul Islam, Richter des Glaubens. — **) D. i. Himmelsgegenden.

Wer aber von der Seinen Schaar beim Falle ward umgeben,
Der ward beschirmet zwar zum Theil,
Doch kam auch ihrer Mancher an des Todes Seil,
Und ringsum ward zerstampfet manches Leben.

Der Streit erfaßte so die Schaar,
Daß viele Tausend wurden ihres Lebens bar
Von frommen Christen und gottlosen Heiden.
So stark war der Getauften Macht,
Als sie ihr Kampfesmuth zusammen hat gebracht, —
Es mußten drob die Ungetauften leiden.
Jedoch auch mancher werthe Mann den Christen ward gefället;
Und kam manch Heide auch zu Fall,
So war doch zu gering vor jenen ihre Zahl,
Wieviel man mit dem Tode auch gehöllet.*)

Man schlug zwar viel, doch kamen mehr,
Das schaffte bitter Weh der Christenheit gar sehr;
Und daß der Sieg von ihr noch würd' erfochten,
Ward von der Heidenschaft verlacht.
Doch ward dem Mufti bald die Botschaft hinterbracht,
Daß sich im Streit die Schaaren eng verflochten
Auf beiden Seiten hie und da, und daß nicht möcht' erstreiten
Der junge Fürst Anchardassein,
Was er versprach, als er sich schied vom Schwager sein:
Der Christenheit zu fallen in die Seiten.

„Drin irrt der Griechen Kaiser ihn,
Der kam sammt seiner Schaar auf ihn mit solchem Sinn,
Daß er das Christenheer vor ihm beschirmet.
So ungefüg ward da der Stoß
Von beiden, daß es in die Ferne gab Getos.
Die da getaufet waren und gefirmet,
Die hoben so sich zu dem Streit, daß wir Geruhte trafen
Und Streitesmüde ganz vermieden.
Da war für Arm' und Glieder Mühsal uns beschieden,
Als wir mit Zorn einander konnten strafen.

*) D. h. in die Hölle gesandt hatte.

„So ward der Streit zum wilden Kriege!
Heißt Euern Bruder drum, daß er nicht länger liege!
Er mache sich hinzu! Es drängt die Zeit!
Es hält der römische Kaiser noch
Vor dem Gezelt; vernommen ward von ihm jedoch,
Für Euern Bruder steh' sein Heer bereit!"
Da ritt der Mufti eilig hin, wo er den Bruder wußte;
Viel Könige war'n zu dem geschaart,
Die mit dem Banne alle folgten seiner Fahrt,
Sie waren ihrer Kraft sich hochbewußte

Und litten Andre nicht daneben.
Die Fahne ward zum Sturme dem Falfund gegeben,
Der dessen sich nicht unterwinden wollte,
Bis daß der Mufti ihn es hieß
Und ihn von allen seinen Sünden ledig ließ;
Dazu er zwanzig zu sich nehmen sollte,
Die wären dann auch sündenfrei, Freund', Mage, Kind
Dazu wollt' man ihm Frankreich geben, [und Weiber,
Daß er noch desto mehr nach Würde könnte leben,
Wenn diesen Tag Stand hielten ihre Leiber.

Drei Könige vor die Fahn' man schuf,
Deren Rosse waren ganz verdeckt bis auf den Huf.
Der eine war Gaffirdir von Agrippe,
Der andre war von Lesmangrunst
Und der dritte der von Possidant: die trugen Gunst
Einander all ob ordentlicher Sippe.
Sie sollten vor der Fahne mit dem Banne männlich halten.
Vier Könige hieß darnach man fahrn,
Daß sie die Fahne möchten um so mehr bewahrn,
Wenn man im Streit der Mannheit sollte walten.

Der eine war von Barbarei,
Der andre von Griffange, von der Durkaney
Der dritte war, der vierte von Todjerne.
Auf jeder Seite war bereit
Für die Fahne dreier Könige Bann, der in dem Streit
Der Tapferkeit sollt' sein zum festen Kerne.

Auf die Fahne selbst gab König Gêrfridolt mit Elfen Acht,
— Deren Namen will ich nicht ansagen,
Weil ich die Aventüre gern will weiter jagen,
Und man die Hörer sonst verdrießlich macht, —

Sammt Fürsten, Grafen ungezählt.
Man sagt, der holde Mai auf Haide, Wald und Feld
Der bunten Farben nicht soviele brachte,
Als man hier an Panieren fand.
Denn Schild und Helm und all ihr ritterlich Gewand
Mit reichem Glanz gering die Blumen machte.
Und wie des Himmels Bläue sich beim Donnerschlag verhüllet,
So sah man hier im Wettstreit ganz
Der Farben Pracht und auch der lichten Sonne Glanz,
So daß die Augen blendend es erfüllet.

Der Sturmesfahne stand bereit
Ein Karrossio.*) Die Aventüre gibt Bescheid,
Sie hätten das bedächtig vorgekehret,
Damit sie schleunig her und hin
Sich wenden möchten zu des eignen Heers Gewinn,
Das um so mehr die Christenheit versehret.
Karrossio und Götzen hat der Mufti in der Hut,
Und mit ihm nahmen ihrer wahr
Der Könige fünf, an guter Ritterschaft nicht bar.
So hob sich in den Streit manch Degen gut.

Als sich die große Schaar nun reget,
Da hätte sich ein starker Fels vom Ort beweget,
So laut und vielfach war Geschrei und Rufen;
Sie zogen ohne Sorgen dar;
Die Götzen waren rechter Hand von ihrer Schaar,
Deren Obdach war gemacht von edeln Stufen.**)

---

*) Ein — mit Bewaffneten besetzter — Wagen. — **) Von edeln Metallen und Steinen.

So zogen eine Weile sie, dann hieß man wieder halten,
Daß sie einander blieben weit,
Und so recht ausgeruht dann kämen in den Streit,
Daß Jener Schaar würd' um so mehr zerspalten.

Ein Wagen eine Glocke zog,
Die war dort angebracht auf einem Baue hoch,
Und ihnen war bezeichnet, wenn sie läute,
So sollten sie nur fürbaß gehn.
Doch höre man sie nicht, so sollten sie drau sehn,
Daß man zu halten ihnen damit deute.
Es durfte nicht Posaunenschall noch Trommelschlag ergellen,
Bis man gekommen in die Nähe
Und an der Spitze der die rechte Zeit ersähe,
Dann thäte man es kund den Schaargesellen

Mit Läuten und mit jedem Ton.
Wer dann verdienen wollt' der werthen Minne Lohn,
Der sollte an den Ort sich eilig machen,
Wohin geschickt ein Jeder wäre.
Nun kamen Späher zwei zu ihnen mit der Märe,
Dem würden Ruhm und Ehre reichlich lachen,
Wer jetzt die Könige rächen würd' an dem, der ungenannt:
„Den hört man öffentlich gestehen,
Daß es von ihm ohn' alle Heimlichkeit geschehen;*)
Er hat gemacht sein Wappen wohlbekannt.

„Den von Brabant nennt man den Mann;
Er führt im Feld des Banners einen weißen Schwan
Und hat auf Helm und Schild ihn auch gewiesen;
Jetzt hält er bei dem Kaiser dort!"
Als man gemeinsam nun vernommen dieses Wort,
Wollt' reich Geschenk den Mufti nicht verdrießen
Und seinen Bruder Gêrfridolt und all der Könige Mage,
Die er zu Tode hat gefällt;
Wer diese räche an dem Degen wohlbestellt,
Dem würd' als Sold Gestein und Gold ohn' Wage.

*) Nämlich, was er früher vollbracht.

Doch wär' durch Würde er bekannt,
Dann würd' gegeben ihm zum Lohn ein weites Land.
So alle man auf den Brabanter hetzte.
Nun waren sie so nah gekommen,
Daß an der Spitze der den Stoß wollt' unternommen,
Und Keiner sich mit Rathe widersetzte.
Nun hieß man Trommeln und Posaunen schallen, Glocken
Daß Jeder richte sich darnach [läuten,
Und nehme Zeit sich, ließe sich nicht sein zu jach;
Das ließ man vor der Menge laut bedeuten.

Nun schallte vom Karrossio
Die Glocke laut. Da hob sich ringsum Lärmen so
Von allem Volk aus weiter Lande Größe:
Mit Flöten und mit Paukenschall,
Dazu Posaunenschmettern, daß die Luft gab Hall,
Und Ross' und Menschen machten solch Getöse, —
Es mochte wol des Meeres Flut ob ihrer Ankunft beben.
Noch war erst hier und da der Streit
Entbrannt. Sie ließen warten allzulange Zeit
Die Christen, weil sie mußten Lärm erheben.

„Nach dem sie Christen sind genannt,
Der muß fürwahr uns lassen hier ein tüchtig Pfand,
Weil sie zu lange sich schon hier versäumet.
Sie wähnen, der die Marter trug,
Soll helfen; unsre Götter sei'n nicht stark genug:
Sie haben süß von ihrem Gott geträumet,
Als sie der Hoffart unterwunden sich vor Tervíganden
Um Jesum für ihn anzubeten.
Drum müssen sie uns heut in Zins und Steuer treten
Mit Leib und Leben und mit ihren Landen!"

Der Christenheer zertheilt bald war
An manchem Ende von der sturmbereiten Schaar,
Die Gêrfridolt da übermächtig brachte.
Doch hielten standhaft sie im Streit,
Wenn auch gebrochen wurden durch sie Lücken weit.
Ein Späher sich zum Kaiser eilig machte

Und sagte ihm, die Christenheit erlitte Drangsal schwer
Durch König Gêrfridoltes Kommen.
Als dessen Ankunft so der Kaiser hat vernommen,
„Dann säumen wir,“ so sprach er, „hier nicht mehr!“

Er sprach: „Ist selber Gêrfridolt
Gekommen, der um mich verdient hat schlimmen Sold
Und um das Land, so möcht' ichs ihm wol zeigen
Und rächen an ihm all das Leid,
Das er an mir gethan und an der Christenheit,
An Gott zunächst, deß Grimm sie wird erreichen.
Nun denke dran ein jeder Mann,“ sprach Muthes voll der
„Daß er sich vollen Preis erjagt, [Kaiser,
Wenn man daheim es rühmend vor den Frauen sagt.
Und seid an Stärke Männer und nicht heiser!*)

„Dazu der Papst es euch verspricht,
Wer heute an der Marter in dem Streit erliegt,
Daß dessen Seele gleich**) gen Himmel fähret!“
Der Papst sprach: „Meine Seel' ist Pfand,
Wer hier das Leben läßt, die Waffen in der Hand,
Daß dem ein neues Taufkleid***) wird gewähret
Noch heut vor Gottes Angesicht. Dazu nach der Gewalt,
Die er mir selber hat gegeben,
Sag' ich zwei Seelen†) Jedem zu, der hier sein Leben
Verlieret oder uns mit Feinden zahlt.

„So viele Heiden heut er schlägt,
So viele Seelen unbefleckt er dannen trägt
Und holt gar rein sie aus der Hölle Schlunde.
Drum badet mit der Heiden Blut
Heut eure Ahnen aus der heißen Sündenglut!
Begehrt von Gott mit williglichem Munde,

---

*) Mangelhaft, unvollkommen. — **) Ohne erst in das Fegfeuer zu kommen. — ***) Das weiß' Taufkleid bezeichnete die Sündenreinheit. — †) Nämlich, die Seelen zweier Mitchristen.

Was immer er euch hat bestimmt, und stehet fest im Glauben
Und haltet männlich euern Leib
Und schützt euch selber vor den Heiden, Kind und Weib,
Daß sie uns nicht die Tauf' mit Spotte rauben!"

Dem Bischof Braun der Fingerring
Vom Papst gegeben ward, als er die Weih' empfing
Zugleich mit seinem Vater, der geneiget
Sich vor dem kaiserlichen Segen.
Ihn hieß man jetzt mit Hut der Fahne eifrig pflegen,
Und wer von Fürsten in der Näh' sich zeiget.
Der Graf von Nassau, Ruprecht, muß den Weg der Fahne
Der eint mit Weisheit Kühnheit viel; [weisen;
Und weil sich solcher Ernst nicht taugt zu Kinderspiel,
So mochte weise man und kühn ihn preisen.

In des Kaisers Schaar vereint man fand,
Was an Herren hat Westfalen und das Niederland,
Die Sachsen, Meißner, Thüringer und Hessen,
Und den werthen Fürsten von Brabant,
Sammt Heilmann, wie der Graf von Holland war genannt,
Deren Mannheit man mit Preis schon oft vermessen.
Der Herr von Diez ritt vorne an; von Spanheim und
Die Herrn der Kaiser dazu schuf. [von Kücke
„Rom!" war das Feldgeschrei und Aller Schlachtenruf;
So eilten sie zum Streit mit ihrem Glücke,

Allwo die Christen sotten im Schweiß,
Dieweil die Sarazenen machten es zu heiß
Und sie die große Schaar fast ganz zerstöret,
Die Gêrfridolt gebracht zum Streit.
Mit manchem sonderbaren Laut aus Landen weit
Ward fremder Ruf von ihnen da gehöret,
Und wenn die Macht der Christenheit begann sie zu bekriegen,
Kam eine frische Rotte her,
So daß Gevatter, Pathe, Neffe schied sich mehr
Und mehr; — es galt nicht Kinder da zu wiegen.

Der Heiden Völker, jenes, dies
Wollt' haben nun die Christenheit so ganz gewiß,
Um sie an allen Orten zu umringen,
Daß sie davon sich stählen nicht.
Da kam mit Macht der an, von dem mit Preis man spricht,
Und ließ die Rosse im Galoppe springen,
Im Trabe nicht, — das Blut floß von den Sporen aus den [Seiten, —
Und stieß da Alles vor sich nieder,
Was mit der Waffe sich ihm wollte setzen wider: —
So konnt' der Kaiser zu den Feinden reiten.

Doch ward ihm Widerstoß gegeben
Mit vollem Prall von beiden Seiten, vor und neben
Von denen, die der Kraft sich wohl vermochten.
Da ging es erst recht Klinglakling
Vom hellen Schwertesschlag; zertrennt ward mancher Ring;
So ward nach Preis da würdiglich gefochten
Von denen, die da Mannesthat mit Schwertern wollten kaufen
Und sich erwerben reiches Lob.
Die däuchte nicht zu hart die Dicke, noch zu grob,
Sie drängten sich von selbst zum dicht'sten Haufen.

Von beiden Seiten das begehrt,
Weß Hochgemüth mit stolzer Mannheit war bewehrt.
Die ließen sich nun im Gedränge schauen,
Wo man den Sieg erfechten muß.
Auch rangen Etliche um werther Minne Gruß,
Und Manchem ward sein Nächster da zerhauen,
Der das gerochen gern. Wild wogten sie da durcheinander
Auf beiden Seiten hie und da,
Und überall man Ströme Blutes rinnen sah:
Denn was da Jeder suchen wollte, fand er.

Das Kreuz erkennbar war genug:
Ein jeder Christ es oberhalb des Wappens trug,
Dazu als Helmeszier manch seltnes Wunder
Von Fischen, Vögeln, fremdem Wurm,
Von denen Mancher muthig nun drang zu dem Sturm,
Und Horn und Häute fremder Thiere, bunter.

Wild durcheinander Alles treibt. Manch Roß sieht man
Das ohne Waffen ward gefällt. [sich bäumen,
Es drängte sich hervor manch Degen wohlbestellt,
Der wähnte hohe Würde zu versäumen,

Und kam zur Ehre doch zu früh.
Nun sammelt sich das Christenheer von dort und hie
Zur Sturmesfahn'; doch viel Volk mußte sterben
Auf beiden Seiten, eh's geschah.
Denn wenn auch Etliche der Fahne waren nah,
So mußten doch die Fernen tüchtig werben
Mit ihren Schwertern, daß man sie zum Führer ließ hin-
Doch thaten sie's ganz unverzagt. [reiten;
Hui, manch Zimier*) von Meisterhand mit Fleiß gemacht, —
Wie sah man das die Schwerter niederschneiden!

Wie auf dem Meer im Sturm manch Kiel
Schwer rollt, so wälzt die heiße Schlacht jetzt ohne Ziel
Den hier, den dort, wie Jedem es sich fügte.
Der wollte hin, der wollte her,
So ging auf beiden Seiten es die Kreuz und Quer.
Doch fand man den auch, der sich still begnügte,**)
Und manchen Andern, dem gering erschienen große Streiche
Und seine Würdigkeit noch schmal.
Wie billig man erhebt von Mannheit großen Schall,
So wenig ich die Beiden hier vergleiche.

So hat zur Sturmfahn' hingewollt
Manch Tausend, das um manche Art von Lohn und Sold
Sich beiderseits hervor zur Spitze machte;
Den trieb die Minne, diesen Preis:
So ward gefochten da auf manche Art und Weis,
Daß drob in Lust die zarte Minne lachte.

---

*) Helmschmuck. — **) Der sich nicht hervorwagte.

Doch war auch bittre Unminn' da, die Vielen gab das Sterben.
So stritt Unminne mit der Minne:
Doch kann ihr Thun ich recht verstehn in meinem Sinne,
So konnten beid' nach ihrem Amte werben.*)

Der König von Skandinavia
Wollt' den Franzosen irrn auf seinem Wege da,
Und hat sich auf die Fahne keck gehalten,
In der das Kreuz war eingeschnitten,
Und hatte ihm die wol mit großer Schaar umritten,
So daß man neuer Schilde viel sah spalten,
Und schlug ihm einen Grafen nieder, der das Banner führte;
Und die mit Hut sein sollten pflegen,
Deren waren zwei auch ritterlich vor ihm erlegen. —
Schaut, wie der Franzmann selber sich da rührte

Und trieb sein Roß mit blut'gem Sporn!
Es schuf sein Schade beides ihm, so Leid wie Zorn,
Um seinen Fähnrich, den er sah getödtet
Mit jenen, die der kühne Mann
Aus Skandinavia vom Leben abgethan:
Nun sah man erst von ihm das Feld geröthet,
Weil er ihm einen solchen Schlag durch Helm gab und
Daß er des Lebens sich verzieh [durch Schwarte,**)
Und sich kein Lehen fürbaß nimmer wieder lieh,
Denn der fuhr ihm die Zähne durch zum Barte.

So zahlt' der König theuer Geld
Dem Franken, weil er seinen Fähnrich ihm gefällt!
Nun kam die Heidenschaft zumal gedrungen,
Und ihre Macht die Christen schob,
Daß Feiglingen verging so Sehn wie Hören drob.
Nun sind auf Helmen Schwerter erst erklungen!
Von denen, die nie Schwertesschlag zuvor im Menschen-
Gethan mit reckenhafter Hand, [drange
Ward aus den Panzern jetzt gelöst manch Ring und Band
Mit Schwertern, ohne Feil' und ohne Zange.

---

*) Schaffen, thun. — **) Kopfhaut, die mit Haaren bedeckt ist.

So kam der reiche Franke Karl
Zur Sturmesfahne hin, wo schon der Fürst von Arl
Die Heidenschaft mit Schwertern fest verhauet,
Und der Lothringer Giselbrecht,
An dem man beides in der heißen Heidenschlacht,
Die Kraft mit Tapferkeit vereint, erschauet.
Bei ihm sah man den Bischof werth von Metz, der ließ
Von ihm in keiner Drangsal nie, sich scheiden
Der schlug alsbald zwei reiche Fürsten mannhaft, die
Wollt' ihm von Durkaney der Herr verleiden.

Der Bischof ward von ihm erschlagen,
Das wollte der von Lothringen ihm nicht vertragen
Und schlug sein Roß, daß sich's am Boden wand.
Ihn selbst konnt' er erreichen nicht
Mit seinem Schlag, wie noch im Streite oft geschicht,
Doch ward zerrissen ihm des Helmes Band
Vom Sturz, daß sich der Helm vom Haupt hinweg ihm
Da neigt der Fürst sich schlagend nach, [wirbelnd drehte.
Und warn die Seinen jenem auch zu helfen jach,
So kamen sie mit Hülfe fast zu späte,

Weil fest die Christen sich um ihn
Herdrängten, deren Treten schuf ihm Ungewinn.
So stand der Streit um ihn mit ganzen Schaaren.
Die Christen traten fest ihn nieder,
Da hätte gerne Mancher ihm geholfen wieder,
Drob sah man Funken hell aus Helmen fahren.
Er wurde da zerstampfet von der Rosse schweren Eisen,
Daß ihn erkannt von seinen Mannen
Wol keiner hätte, als die Christen schieden dannen;
Auch konnte man kein Zeichen*) an ihm weisen.

Nun kam der König von Pelgiunt,
Der war um seinen Oheim voller Zorn zur Stund,

*) Erkennungszeichen.

Den ihm der Lothringer zu Tod gegeiget,*)
Und kam voll Macht mit seiner Schaar.
In seiner Wuth macht er viel Christen Lebens bar,
Die manchem Heiden erst die Höll' gezeiget,
Eh sie von ihm erschlagen werden. So kam er voller
An den von Arle, dem er schlug [Grimme
Eine Wunde, die der ihm doch nicht vertrug,
Wie schrecklich auch sein Muth und seine Stimme.

Als der die Wunde recht empfand,
Hob männlich er das Schwert hoch auf in seiner Hand
Und schlug ihn, daß ihm mußt' das Licht erblassen,
Fest durch die Achseln in die Brust,
Daß ihm verging alsbald des Lebens heitre Lust,
Die mußt' im jähen Sturz dem Tod er lassen.
Das hörte nun Prochterewitz, deß Schaar er war gesellet,
Von Râbs der König hochgeborn,
Daß ihm von Pelgiunt sein Neffe ging verlorn,
Und daß von Arl der König ihn gefället.

Er sprach: „Nun bitt' ich Mag' und Mann
Und alle, deren Hülfe ich mich je versann,
Daß sie das große Leid mir helfen rächen!"
Er hob sich ins Gedränge dar,
Wo ihm gezeiget ward desselben Königs Schaar:
Dahin konnt' er durch das Gedränge brechen.
Sein Mannesherz schlug feindlich gegen den, den man ihm
Von Arle als des Landes Herrn, [nannte
Der von daheim mit Heinrich wär' gezogen fern,
Und den von Angesicht er noch nicht kannte.

Nun war der Streit so nah gerückt,
So dicht, wer ihn gesehen hätte gern geglückt,

---

*) Nach der Anschauung, daß das Schwert ein Fiedelbogen ist. Vgl. Nibelungenl. 2022.

Der mußt' zusammt dem Rosse Kräfte walten.
Eh der von Râbes kam dadurch,
War von den Christen mit den Schwertern manche Furch'
Gewühlt und mancher Helm gespalten.
Sie hatten Leute auch verlorn, die man schwer mochte missen,
Und die man billig mußte klagen.
Nun sah man die Paniere mit dem Schwan herjagen,
Darunter Degen viel, auf Sieg beflissen.

Nun war nach Mühsal und nach Leid
Zum letzten, heißen Kampf vereint die Christenheit,
Die man nun bei einander schön sah halten.
Er, der den Schwan im Wappen trug,
Bracht' soviel Ritter mit sich her, — es war'n genug,
Daß warme Herzen mußt'n viel erkalten.
Es hatte auch zweihundert Knecht' gewandt zum Ritterorden*)
Der hohe Herzog von Brabant,
Den an der Spitze man von all den Seinen fand.
Wer ihn nun schlägt, — wer will das heißen Morden?

Ein weißer Schwan im Rothen lag
In dem Panier, der all das Volk zu führen pflag;
Doch als Zimier sah man viel seltne Wunder.
Er führte auf dem Helme sein
Eine Barke roth, geziert mit Gold und Rubin fein;
Sein Helm von lichtem Stahl erglänzt darunter.
Nach jenem Schwan, der über See ihn bracht' in einer
Ragt hier ein weißer Schwan empor [Barken,
In rother Barke auf dem Helm, der räumte vor
Den Seinen einen Pfad mit Schlägen, starken.

Von Perlen war des Schwanes Grau
Und seine Augen strahlten von Saphiren blau,
Smaragde und Rubine drum als Kranz;
Zwei Theile Gold geschmelzt darein, —
Das mußt' der Zirkel um der Augen Sterne sein,
So war verdeckt mit Schmuck sein Körper ganz.

---

*) D. h. Knappen zu Rittern schlagen.

Der Schwan im Roth*) befestigt lag, das war'n Rubine
Wie Elsa sie den Leuten hieß [theuer,
Mitführen heimlich, als er traurig sie verließ,
Mit anderm Aufwand gab sie das als Steuer.

Weil ich es Alles sagen muß,
So hatt' von Gold die Barke einen starken Fuß,
Der hob vom Helme ragend sie empor.
Der Fuß hin durch die Barke ging
Und durch den Schwan, der dadurch seinen Halt empfing,
Und meisterlich war jedes Beines Rohr.
Von Golde auf dem Helme lag die Krone unter der Barke,
Darauf mit meisterlichem Stift
In Gold gelöthet sah man bilden eine Schrift
Mit Meisterkunde Edelsteine, starke.

Aus theuern Steinen war'n ergraben
Und meisterlich gefeilet alle Buchstaben,
Von Golde kleines Schmelzwerk drin floriret.
Die Schrift fiel in die Augen gleich,
Und das Gestein war wunderbar an Kräften reich,
So daß aus Herzen Trauer sich verlieret.
Wer lesen wollte diese Schrift, der fand darin bedeutet,
Daß Alles ihm die Fürstin werth
Gesandt, die freudig seiner Wiederkunft begehrt,
Wenn eine reiche Krone er erbeutet.

Am andern Schwan war nichts gespart,
Auf Scharlachtuch lag er von Harme**) edler Art
Und Fuß und Schnabel ganz gewirkt von Golde.
Das Scharlachtuch man so belieβ,
Wie aus der Heimat es die Fürstin führen hieß,
Getrieben von der Liebe reichem Solde.
Nun hatte vor das Sturmpanier sein Banner sich gemachet,
Dem focht er ritterlich voran.
Da folgten seinem Sporn sie männlich auf der Bahn,
Daß manches Herz im Leibe davon krachet.

---

*) In der rothen Barke. — **) Hermelin.

Er ließ nun Freund' und Feinde sehn,
Daß er gekommen ohne Scheu. Daß dies geschehn,
Der Späher schon zuvor dem Mufti sagte.
Wer rächen wollte nun sein Leid
Und sich die Gabe zu verdienen sein bereit,
Die Jener, als er vor den Herrn verklagte
Den von Brabant, mit reichem Sold geboten für sein Sterben,
Der hätte können sich befleißen
Jetzt dessen, was der Mufti laut an Gut verheißen:
— Da wollte sich doch Mancher nicht bewerben.

Als Jener auf die Heidenschaft
Geworfen männlich sich mit seiner Heldenkraft,
Und als der Streit nun beiderseits geworden
So eng und fest verschränkt, daß nieder
Den Kampfbewährten sanken matt die Glieder,
Den Wunden und den Kranken, — welch ein Orden
Bist du doch, werthe Ritterschaft! Was kann Franziskus sagen,
Die Grauen all, was härter sei,
Was Augustin, Benedikt, Dominikus*) dabei,
Wer dich mit Würde ohne Fehl will tragen!

Nun hatte von Râbs Prochtereweiß
Sich kühn herangewagt um seines Ruhmes Preis
Und hätte auch den Neffen gern gerochen.
Doch der Brabant hielt stolz davor,
Als wär' der Christenheit er Riegel, Schloß und Thor,
Und wär' auf Gêrfridolt gern losgebrochen.
Doch war noch soviel Ritterschaft gedrängt da zwischen beiden,
Daß es nicht wäre also sauer,
Wenn brechen sollt' ein Steinmetz durch die dickste Mauer:
Drum mußte auch Brabant hier Säumniß leiden.

Der König von Râbs mit seiner Macht
Hat ritterlich sich an das Christenheer gemacht

*) Franziskus von Assisi, Benedikt von Nursia, Dominikus Guzmann sind die Stifter der berühmtesten Mönchsorden. Die Grauen, so genannt nach ihrer Tracht, und die Augustiner, nach dem heil. Augustin genannt, gingen aus dem Franziskanerorden hervor.

Und viel gefällt, — er und die Seinen alle.
Weil er den Herrn von Arl nicht fand,
Der Schuldner ihm, so mußten alle sein zum Pfand,
Wieviel er Christen bringen mocht' zu Falle.
So kam es, daß sie ohne Maß die Kreuzesträger fällten,
Bis sie dem Banner waren nah,
Worin den reichgeschmückten Schwan man flattern sah,
Der konnt' auch wol mit Mannheit ihm vergelten.

Der sah nun, daß der grimme Mann
Erschlägt, was er an Christenvolk erreichen kann,
Und rennt mit seinem Rosse auf ihn los.
Als der von Râbs das recht ersieht,
Daß die Barke mit dem Schwan so stolz auf ihn herzieht,
Und daß ihm der voll Haß droht Schaden groß,
Der die Barke und den Schwan, entbrannt von Ruhmeseifer, führet,
Da ruft er: „Nunmehr seid bereit!
Dort kommt, der uns drei Kön'ge hat dem Tod geweiht,
Und gegen den mein Herz voll Zorn sich rühret!"

Und kehrt sich feindlich zu ihm dar,
Mit ihm der Fürsten viel, die waren seiner Schaar
Gesellt und trugen von ihm ihre Krone.
Wie grimme Eber man sie schaut!
Wer da sein Wappen hat auf Uebermuth gebaut,
Dem stiebt's vom Schild wie Staub vorm Sturmestone,
Eh mit den Schwertern sie sich einen Pfad erfochten beide.
Du von Brabant, hold Elsa klar,
Wer nimmt nun der Kleinodien dein mit Hut hier wahr?
Ich glaube, daß ein Theil bestreut die Heide!

Zwar ragten Bogen hoch erhaben
Mit Golde von dem Helm, daß sie den Buchstaben,
Der Bark' und Krone Schutz vor Schlägen gäben,
Die waren an der Barke Ort*)
So meisterlich verzwickt, verschmiedet und verbohrt,
Daß wer sie trennen wollte, mußt' sein Leben

*) Spitze.

Zuerst vorm Schwerte schützen, das Brabant mit Schwunge
Doch scheut Prochterewitz das nicht, [führet.
Wie man dem Zorn noch heute nicht sein Recht abspricht,
Wenn er mit solchem Muth und Kraft sich rühret.

Mit manchem Schlage ward empfangen
Der Walay's, der ihm kühn entgegen war gegangen.
Hui, wie die Schwerter in den Händen ragten
Und voller Kampfwuth sanken wieder,
Daß Feuerfunken stoben von den Schlägen nieder!
Nur Thoren Mannheit ihnen da versagten!
Der von Brabant beschirmte sein Panier mit gutem Glücke;
Nun drangen auch die Seinen zu,
Da kam der Herr von Râbs ein wenig aus der Ruh,
Drum hielt die Seinen der Brabant zurücke.

Er begehrte ihrer Hilfe nicht,
Was doch nunmehr im Streit wol selten noch geschicht.
Als das die Seinen nahmen wahr und sahen,
Da drangen sie dem Feind entgegen
Und wehrten kräftig dem mit Streichen und mit Schlägen,
Daß er sich nicht zum Beistand möchte nahen.
Der Beiden Streit ward grimmig da ohn' Scherz und
Bis der Brabant voll Zorn und Harm [ohne Schimpfen,
Den Heiden mit dem Schwerte lähmt' am rechten Arm;
So konnte er mit Schlag die Achseln rümpfen.*)

Der Heide wollte vor ihm fliehn,
Doch ließ der Antschouwein ihn nicht so ruhig ziehn
Und traf ihn jäh mit eines Schlages Schwanke
Durch's starke Koller unterm Helm,
Daß das Haupt vom Leib zum Staube sank dem armen Schelm:
Solch kräft'gen Hieb preist rühmend man zu Danke.
Davon ward all die Heidenschaft ganz überaus voll Trauer;
Es kam so fest heran die Macht
Der Könige, mit denen er's doch gern gewagt,
Daß es ward Manchem überheiß und sauer.

---

*) Kürzen.

Herbei der Fürst von Persia raunte,
In dessen Brust der Zorn wie Zunderlohe brannte,
Die Feuerstein mit Schlage hat entzündet.
Er kam daher als rechter Held,
Deß Ruhm von keiner Unthat jemals ward entstellt.
Nun wogt der Streit so hoch als Meer sich gründet.
So in des Kampfes heißem Drange Ross' und Leute ringen,
Der auf, der ab, der hin, der her,
Der Hase da, der Fuchs, der Wolf, der Leu und Bär
In mancher Farbe an einander springen.

An Schild, an Helm und ins Panier
Geschnitten und gemalet war gar manches Thier,
Fisch, Vogel; Axt und Beil sammt Hack' und Räute,*)
Das alles wider einander springt.
Dazu manch reich Gewand im Strahl der Sonne blinkt.
Man trug hier solchen Stoff, daß viele Bräute
Ihn nicht verschmähten, wär'n sie auch von Adel hoch und
Von Agramantyna**) ward viel [theuer.
Von Stoffen hergebracht. Wer es nicht glauben will,
Daß sie wie neu, zieht man sie durch das Feuer,

Der lass' es sein! Ich will euch sagen,
Wie der von Perserland es konnte nicht vertragen,
Daß er verlor den Sohn von seiner Muhmen,
Prochterewitz, den jungen Degen;
Es waren auch noch mehr der Mage ihm erlegen,
Die der Brabant gesellet zu den Blumen.
Der Perser von dem Berge den***) mit starkem Schlage
Darnach er wieder Zweie schlug [fällte,
Vom Bann des Schwans. Das war dem Herzog leid genug,
Daß er ihm Ritter schlug, die man nicht zählte.

*) Hacke zum Ausroden. — **) Land in Asien mit einem brennenden Berge, in welchem die Salamander wohnen. Sie gelten für unverletzlich durch Feuer. Entweder ist an Stoffe aus ihren Häuten zu denken, oder an solche, die aus Asbest gewebt waren und im Feuer nicht verbrannten, sondern gereinigt wurden. — ***) D. i. Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf.

Er kehrte sich zu ihm voll Zorn.
Ihn schmerzte, daß den Schwager er so früh verlorn,
Den man den Jungen von dem Berge nannte.
Sein Bruder auch dient auf der Fahrt
Mit denen, deren Vogt zu Mainz im Kampf*) er ward,
Darum er Grimmes voll sich zu ihm wandte.
Der Perser kehrt sich auch zu ihm und wähnet Lohn zu [werben.
Brabant hoch in dem Stegreif stand;
Voll Zorneswuth das Schwert dem Heiden zugewandt,
Sucht er mit voller Macht des Königs Sterben.

Das Schwert mit beiden Händen hoch
Schwang er empor, — der Hieb dann also niederflog,
Daß beides, Roß und Mann, da ward verhauen
So, wie sie wol ein Donnerschlag
Gefällt, daß ihrer Keines mehr des Lebens pflag.
Wen das Getümmel nun den Schlag ließ schauen,
Der wäre lieber India gewesen also nahe,
Als er dem starken Manne was,
Der so mit Blute färbt die Blumen und das Gras;
Ich wähn', den Teufel Mancher vor sich sahe.

„Der ist zu zornig," so sie sprachen,
„Es darf sich mit dem Schwerte Niemand an ihn wagen,
Es muß ihn Lanze, Pfeil und Bogen fällen!"
Zu wem er sich im Streite wandte,
Den däuchte weder Weichen oder Fliehen Schande,
So konnte seine Mannheit sie zerschellen.
Nun ging der Heiden Macht so unermeßlich in das Große,
Daß sie doch gab zu schaffen viel,
Weil jetzt sich nahte erst des bittern Ernstes Ziel,
Und manche Schaar ihm kam zum Widerstoße.

Wer nicht zuvor da Müh' empfand,
Der wähnte, kam er vorwärts nun, daß er ein Land

---

*) Vielleicht: die er im Turnier besiegt und die sich ihm angeschlossen hatten.

Nach seines Muthes Willen sollt' bezwingen.*)
Wenn er dann recht ersah den Mord,
Wieviel die blut'gen Schwerter Männer würgten fort,
Und wie man Ruhm mit Eisen mußt' erringen,
So fand man auch wol Manchen, der sich drängen ließ [dahinter
Und nicht mehr auf Frau Ehre sah,
Die man im Schweiße, bleich und roth, erschaute da:
Es gab ja immer Löwen und auch Rinder.

Nun war der Griechen Kaiser kommen
An den von Afrika, wie ich es hab' vernommen,
Den sah man durch den Helm ihn leicht verwunden:
Das sah der König von Askalôn,
Seiner Base Sohn, und kam gesprengt mit lautem Drohn;
Der ward vom Griechenvogt bald überwunden,
So daß er allen Schaden ihm gar theuer hat vergolten,
Den in Kalabrien und Pülle
Ihm der gethan. Jetzt traf ihn durch der Rüstung Hülle
Sein Arm, daß Mann und Schwert im Staube rollten.

Der Kaiser Heinrich suchte nur
Das eine Ziel beständig, wie auf frischer Spur
Ein edler Hund dem Wilde nach sich dränget,
So suchte er den von Brabant,
Den er zwar oft, mit seinen Augen spähend, fand,
Doch den die Menge hehlend dann umdränget.
Der Graf von Nassau folgte mit der Fahne muthig nach,
Und doch mit solchem Wohlbedacht,
Daß er nicht von den Seinen wurde abgebracht,
Von denen Jeder gleichen Eifers pflag.

Nun hatte Falfunt ihm entgegen
Sich aufgemacht, — es konnten Berge sich bewegen,

*) D. h. daß sein Muth ihn zu einem Unternehmen trieb so schwer wie die Bezwingung eines Landes.

Als nun sich nahe kamen ihre Fahnen,
Da ward nicht sanft einhergeritten,
Jetzt erst ward um Gewinn und um Verlust gestritten,
Sie kämpften mit einander wie zween Hahnen,
Die an einander voll Begierde ihre Kräfte setzen;
Oder wie zwei wilde Eberschwein'
Im Waldesdickicht dringen auf einander ein,
Mit Klaun und Hauern blutig sich zu wetzen.

Also die Fahnen dort zusammen
Im Sturme drangen. Hei, da gab es tiefe Schrammen,
Denn Keiner wollte vor dem Andern weichen.
Wer niedersank, — wie hoch er war,
Dem wurde nicht geholfen, böte er auch dar
Den Kaukasus von Gold, — er mußt' erbleichen.
Nun kam die Barke mit dem Schwan durch das Gewühl
[gedrungen,
Und wer ihn nicht wollt' lassen für,
Dem stieß er einen Riegel vor des Lebens Thür,
Daß sich entfärben mußten viele Zungen.

Jedoch nicht lange er das trieb,
Bis es geschah, daß vom Gedränge frei er blieb,
Und daß man ihn ließ reiten, wo er wollte.
So tummelt' er zwischen den Fahnen sich
Und theilte wehrlich aus noch manchen Hieb und Stich,
Und brachte Manchem Feindschaft; aber holde
War'n ihm die Deutschen allgemein, das ließ er hier nun
[schauen
Und focht, daß man es preisend sah
Im Christenheer, und was von Heiden ihm war nah,
Obschon er ihrer Manchen doch verhauen.

Gegen den von Falfunt er sich hob,
Doch mancher Heide mit der Wehr sich zwischen schob,
Auch kam der Admiral Anchardassein
Mit einer ungefügen Macht
Vor das Panier, wogegen der Brabant sich wagt:
Nun litten erst die Christen rechte Pein!

Der von Marokko Akarein war ihm zum Kampf gesellet
Und Andre, wie ihr schon vernommen,
Die mit dem Jüngling zu dem Streite waren kommen,
Deren einen schon der Griechen Vogt gefället.

Nun kehrt von Marroch Akarein
Von Haß beseelt sich zu dem jungen Antschouwein,
Der konnte gegen ihn auch muthig dringen.
Einander sie begrüßten schon
Mit scharfer Schwerter Spitzen. Wer des Todes Lohn
Dem Andern hier mit Falle konnte bringen,
Der ward darum gepriesen hoch, wo man es von ihm sagte.
Doch kann ich Euch nichts Andres sagen,
Als daß der reiche Herr von Marroch ward erschlagen.
Der Vogt von Rom nun zum Brabant sich wagte,

Gegen den voll Stolz Anchardassein
Herankam, der geprahlt, das röm'sche Reich wär' sein.
Nun kam der an, der's ihm versprechen sollte,
Und kehrte gegen ihn sich dar.
Wißt, daß den Beiden folgte eine große Schaar,
Und daß es ihrer Keiner lassen wollte,
Zu versuchen, ob er nicht des Andern Schaden möchte werben.
Nun war der Kaiser Heinrich stark,
Und seinen Arm, dem Zagheit fremd, füllt edles Mark,
Das bracht' dem Admiral ein jähes Sterben.

Die Könige, die sein Vater sandte,
Und die Fürsten, die ihm Gêrfridolt zur Hülfe wandte,
— Sie mußten schon zum Theil vom Leben scheiden, —
Die wollten rächen diese Zween.
Da sah den Kampf man wogend durcheinander gehn;
Man sagt, daß noch erlegen viele Heiden.
Denn Gêrfridolt mit aller Macht den Schwager wollte
Weil eins der höchsten Häupter todt [rächen,
Den Heiden war. Drum hob sich große Angst und Noth,
Wie jede Schaar die Andern könnt' durchbrechen.

Der mit der kaiserlichen Kron'
Geweihet war, der schlug den Herrn von Samargôn
Jählings zu Tod, daß drob die Seinen zagen.
Nichts Schlimmres ihnen konnt' geschehn,
Als daß sie ihren König mußten fallen sehn.
Dem Höllenwurm schuf dieser Tag Behagen,
An dem so mancher starke Mann durch Tod ihm ward zu [Theile.
Nun hatte der Brabanter sich
Zum Sturmpanier gemacht hinwieder auf den Schlich,
Ob ihm das noch nicht werden möchte feile.

Mit manchem Schlag er's unternahm,
Und wer ihm allzukühn im Streite nahe kam,
Dem hieb sein Schwert gar grimme Lebenswunden.
Zum Tod er Manchen so versehrt,
Doch als er nun mit Macht zur Fahne hin sich kehrt,
War sie mit Erz dem Sattel fest verbunden!
Da faßt' er sie mit seiner Hand und wollt' sie niederbrechen:
Da waren darin festgerannt
Viel Nägel spitz, die bohrten sich in seine Hand:
Nun ließ er sie, da sie ihn so konnt' stechen!

Das Schwert er wieder vor sich nahm,
Womit so Manchen er gehauen todt und lahm,
Und schwang es hoch mit seinen Händen beiden
Und schlug ihn auf des Helmes Dach
Die Zähne durch bis auf die Brust mit einem Krach,
Und wußt' ihm so das Leben zu verleiden.
So ward vom Rosse der gefällt mit einer tiefen Wunde;
Dann gab dem Gaul er einen Schlag,
Daß Fahne, Mann und Thier auf einem Haufen lag:
Da fing zu wanken an des Feindes Runde!

So ward der von Falfunt erschlagen,
Den man um seine Manneskraft soll immer klagen,
Weil er stets rang nach werther Frauen Minne,
Durch die er hier den Leib verlor.
Als ihn zum Fähnrich sich der Afrikaner kor,
Da war's ihm leid im Herzen und im Sinne,

Doch wollte er es lassen nicht, wie noch gebeut die Ehre,
Darum verlor er hier den Leib
Von Mannesmuth erfüllt und um ein zartes Weib:
Ihm brachten diese Zwei des Todes Lehre!

Da kam der stolze Babylon
Gefahren über ihn mit mancher Mutter Sohn,
Dazu der reiche Herr von Falturney,
Der des Falsunders Oheim war,
Ezzerias genannt, mit einer stolzen Schaar.
Der kühne Mann, von aller Zagheit frei,
Sprang ab vom Roß, das Sturmpanier aufs Neue hoch
Da war es an den Sattelbogen [zu tragen;
Geschmiedet so, daß er des Zückens ward betrogen;
Da sah heran den Nassauer man jagen

Und die Brabanter mit dem Schwane.
Es führte der von Nassau ritterlich die Fahne
Zur Stelle hin, wo Jener war gehalten.
Auf's Roß wollt' Falturney nun wieder:
Da trat des Schwanenherzogs Hengst ihn wiehernd nieder!
Nun sah man erst die Schaaren eng sich falten!
Der junge Sultan Waridach heranstob auf der Aue
Zur Hülfe dem von Falturney.
Da ward zertreten und zerstampft auf der Planei
Das grüne Gras, viel Blumen, gelb' und blaue!

Es war da Noth und Müh' und Leid!
Es hätt' ihm Mancher gern geholfen aus dem Streit
Vor jenem Mann, deß Roß ihn niedertrat.
Doch der von Nassau über ihn
Die Sturmesfahne hielt, das war sein Ungewinn,
Da ward sein Leben von den Hufen matt.
Den jungen Sultan Waridach der Eifer trieb zu weit,
Als er Brabant entgegen ritt.
Nun war sein Waffenkleid von solchem reichen Schnitt,
Daß ihm nichts glich auf Erden weit und breit.

Der von Brabant erkannt' ihn nicht,
Nur sagte ihm sein Herz nach Jenes Angesicht,
Er möchte reicher Land' und Güter walten.
Er dachte: „Dieser Mann, fürwahr,
Ist der Vornehmste in der ganzen Heidenschaar,
Dem mag daheim viel Reichthum sein behalten!
Geschieht es, daß der hier verbleibt, grämt es die Heiden [immer!"
Dem jungen König nahm er's Leben,
Da konnten erst die Heiden rechte Klag' erheben,
Als ihn der Tod nahm heim in sein Gezimmer.

Die Könige, die er brachte dar,
Und die mit Obhut seiner sollten nehmen wahr,
Die hatten dieses Schadens nicht geachtet,
Dieweil sie hatten selbst soviel
Im Streit zu schaffen mit des Todes ernstem Spiel,
Der da nicht säumig nach den Leben trachtet.
Die Könige mußten über halb im grimmen Kampf verderben.
Gar manchem Emir, manchem Ritter
Ward nun der Ablaß von dem Mufti allzubitter,
Als sie der Tod so ungestüm hieß sterben.

Könnt' man mit Gute wieder Leben
Erkaufen, — für den Babylonier würd' gegeben
So mancher Saum*) voll Gold und Edelsteine.
Doch kann dies, weiß es Gott, nicht sein.
Es hatte da des Tags gefällt der Antschouwein
So manchen Mann, — es wär' nicht worden kleine,
Wenn man mit Gute ihnen sollt' ihr Leben wiederkaufen:
Es wär' geworden deß soviel,
Daß es gegangen wäre über Maß und Ziel:
Es hälfe nichts in Bergen und in Haufen.

Ei, Waribach, nun du erlegen,
Wer soll nach deines Vaters Tod der Reiche pflegen?

---

*) Saumthier.

Du einziger Sohn, du bist wol klaggemäße!
Als Gêrfridolt, dem Ahnen sein,
Ward angesagt, ihn hätt' gefällt der Antschouwein,
Sagt man, daß er vor Wuth wol Eisen fräße,
So loht's in seinem Herzen auf mit bitterem Leid und Zorne.
Wie eines Igels Borsten scharf
Das grimme Schmerzens-Ach sein Haar zu Berge warf.
Es stachelt ihn sein Zorn mit spitzem Dorne.

In diesem Zorn eilt er zu streben
Dem Feinde zu, als wollt' er länger nicht mehr leben.
Mit ihm sind hoher Könige viel gedrungen,
Von Grimm und Haß erfüllt die Seele.
Gleichwie ein Löwe, der die Jungen in der Höhle
Voll Hunger weiß, und ihm ist's nicht gelungen
An einem Thier, womit er seine Kleinen könnte speisen,
— Und nun kommt eines ihm daher! . . .
So däucht' den Afrikaner ohne Schutz und Wehr
Der von Brabant, wollt' man ihn nur ihm weisen!

Nun ließ sich der auch finden wol,
Der männlich hatte da des höchsten Ruhmes Zoll
Erfochten und noch wie ein Eber kühn
Hielt in dem Streit und sich nicht barg,
Denn der Schwan ragt' hoch empor und fest in seiner Arch'
Und färbte vieles Feld noch roth aus Grün.
Da kam mit seiner Menschenflut nun Gêrfridolt, der glühte
Vor Zorn. Es lag ihm freilich nieder
Das Sturmpanier, doch sah man andre Banner wieder
So bunt, als wenn im Mai die Haide blühte.

Nun hatte vor die Sturmesfahne
Sich wiederum gemacht der Ritter mit dem Schwane,
Als er sah Gêrfridolten auf sich dringen.
Vor den macht' sich von Jericho
Der König, reich an Mannheit, jedes Kampfes froh,
Der wähnt', ihm sollt' das Glück da Ehre bringen,

Und kam dahin, wo der Brabant ließ seine Hiebe sprühen,
Und gab ihm einen solchen Schlag
Voll Haß dorthin, wo im Gelenk die Achsel lag,*)
Daß er wie eine Kohle mußte glühen

In Brust und Herzen voller Zorn,
Weil an der Rüstung Jenes ging sein Schlag verlorn,
Und er des Helmes wurde selbst beraubt
Durch einen Hieb, daß sonder Weile
Die Gupfe**) sich vom Haupte trennte und zu Theile
Dem Staube ward und ihm entblößt das Haupt.
Als er nun dumpfbetäubt sich weg von dem Brabanter kehrte,
Führt' ihn vor Bischof Braun sein Ritt,
Der diesen Tag um hohe Würde männlich stritt:
Man sagt, daß er den König sterben lehrte,

Wie er mit Manchen schon gethan.
Nun kreuzte Gêrfridolt auch des Brabanters Bahn
Und trug im Sinn, zu rächen seine Mage.
Daß dies geschehen, sag' ich nicht,
Doch blickte feindlich beider Männer Angesicht,
Als sie sich rüsteten zum letzten Schlage.
Der König hätt' gerochen gern an ihm des Blutes Sippe,
Doch gab der Walays einen Schlag
Ihm so, daß langgestreckt er auf dem Sattel lag.
Doch kam zu Hülfe ihm der von Agrippe

Und zerrt' ein Banner aus der Hand
Da einem Manne, den zum Fähnrich man ernannt;
Und deckte jenen mit der Fahnenstang'.
Die traf Brabant mit solchem Schlage
Aus voller Kraft, — nun merket recht, was ich Euch sage, —
Daß mancher Ring und Nagel davon sprang

---

*) Wo also auch eine schwächere Stelle der Rüstung war. — **) Eine Kopfbedeckung unter dem Helme.

Und selbst die Stang' in Stücke brach. So war der Hieb
Daß nach den Funken strömte da [gemessen,
Des Blutes Bach und Gêrfridolt nicht hört' noch sah,
So hat der Schlag mit Kräften ihm gesessen.

Hätt' ihm nicht Schirm die Stange gegeben,
Es hätte ihm fürwahr gekostet da das Leben!
Da kam Brabant von Neuem angeritten,
Doch als ein wenig sich besann
Herr Gêrfridolt, da räumte eilig er den Plan:
Das lehrten sonst ihn nicht Geburt und Sitten!
Der Walays hätt' ihn gern erreicht, jedoch zu dieser Stunde
Füllt mancher Sarazen das Feld,
Und fällt auch noch so viele der Brabanter Held,
Entkam doch Gêrfridolt mit seiner Wunde.

Nun habt ihr Alle wol vernommen,
Daß, wenn das Haupt ist siech geworden, davon kommen
Wehtag' und Schmerz mit Krankheit auch dem Leibe.
Also den Heiden hier geschah,
Da man den König Gêrfridolt wund flüchten sah,
Und daß den Christen günstig stand die Scheibe,*)
Zumal dem Herzog von Brabant, der sie so niederhagelt,
Daß davon ward das Weichen groß
Den Heiden, doch die Christen wurden Zagheit bloß,
Als jener viel' dem Tode so vernagelt.

Nun war der Christenvölker Schaar
Nach vieler Müh zu einem Ort gekommen dar,
Wo männlich ward der Heiden Macht bedrücket.
Doch hielt manch stolzer Degen wider
Vom Sarazenenvolk, der ward gefällt darnieder,
So daß die Heidenschaft sich tüchtig lücket;
Doch ihre Menge war so groß, daß, flöhe manches Hundert,
So setzten tausend sich zur Wehr.
Es war wol also groß, so breit, so weit ihr Heer,
Daß man darin manch Tapfern auch bewundert.

---

*) Des Glücks.

Folgt Mannheit ihren Rechten nach,
So ist der Zagheit alleweg zu flüchten jach;
Und machet Mannheit Degen kühne,
So macht auch manchen Biedermann
Verzagen, wenn der flieht, der nie auf Flucht sonst sann.
So ist auch Weisheit stets bei Fried' und Sühne.
Doch wenn die Weisheit Mannheit pflegt, viel Lasters Thorheit waltet.
Hier folgte Witz der Thorheit nach,
Weßhalb der Tod auch Manchen sagte matt im Schach,
Weil sich hier Witz der Thorheit willig faltet.

Weil Weisheit nun bei Thorheit wird
Gefunden, und die letztre Zagheit oft gebiert,
So sah man sie vor Thorheit hier sich wenden.
Die Weisheit war unschuldig dran,
Denn wenn man bei ihr findet manchen kühnen Mann,
So sah man sie hier bei den Heiden enden,
Dieweil die Herzen aller nicht die rechte Weisheit kannten
Und sie Unglaube davon schied.
Bei Tauf' und Christenglauben eh der Bund gerieth,
Wovon ein Bild an diesem Streit sie fanden.

Die Thorheit zog zum Flüchten hin,
Doch setzte Mancher sich zur Wehr, in dessen Sinn
Und Herz die Ehre mit der Schande kämpfet.
Von diesen Widerstand geschah,
Doch wenn das Sturmpanier heran man flattern sah,
So ward die Mannheit und die Scham gedämpfet.
Doch hatte da die Heidenschaft so viel Volk mit Geschütze, *)
Daß sich die Christen wagten nicht
Zu sehr zu nähern, wie noch oft im Streit geschicht:
Da ward das leichte Volk den Heiden nütze.

Sie jagten feste nach dem Meer;
Da war vergeblich nun der Heiden Gegenwehr.

---

*) Pfeil und Bogen.

Der Mufti ließ die Götzen im Gedränge
Mit ihrem Wagen dorten bleiben,
Weil allzujäh die Christenhunde ihn vertreiben.
Zwar leistet wol noch Widerstand die Menge
An Furten, Gräben, Bergeshalden, daß die jähen Dränger
Sich sammeln mußten erst zu Rotten.
Doch war geschehen dies, so half nicht Ernst noch Spotten,
Dann trieb zur Flucht das Herz nur um so bänger.

Die Aventüre gibt Bescheid,
Daß Schiffe und Galeeren waren wohl bereit.
Wer an sie kam, vergaß, was er dort büßte.
Doch riß man Manche weg von Bord,
Eh daß sie schifften aus des Landes Hafen fort,
Auch ging verloren Gut und viel Gerüste;
Den von Agrippa fing man auf der Wal, der war nicht feige,
Dazu den König von Possidant.
Den von Briant man bei den Beiden männlich fand
Und von Griffang, — die war'n an Würde gleiche.

Dem Schwan sie gaben Wort und Pfand.
Doch auf der Flucht man auch noch manchen Müden fand,
Der ohne Krone reichen Zins gab gern.
Nun hatte die Sonne sich zu Thal
Schon tief geneigt, eh daß die Flucht sich von der Wal
Erhob, drum jagten sie nicht allzufern.
Ein todtes Roß als Lagerstatt zur Nacht hört laut man
Es lag des Volks zu viel erschlagen, [preisen.
Als daß es Jemand bei der Nacht möcht' dannen tragen.
Hei, was man in den Zelten fand an Speisen,

Die hinter sich die Heidenschaft
Gelassen hatte! Auch an Gut war solche Kraft,
Daß, selbst getheilt, sie wäre hochzuschätzen.
Das konnte nicht vor Menge sein,
So daß sich hob um Fleisch und Brod, um Meth und Wein
Bei manchem Volk ein Raufen, Kratzen, Hetzen.

Und was drin in den Hütten war, das ward also getheilet,
Daß Niemand konnte wissen eben,
Wem da des Glückes Hand den großen Theil gegeben;
Es ward auch auf dem Markte drum gefeilet.*)

Gar Manchem war zum Raube jach,
Und wieder Andre jagten noch den Fliehnden nach,
Auch mußt' man Aerzte manchem Manne bringen.
Des Pfaffen Mancher auch begehrt;
Man suchte auch die Todten, die es waren werth,
Und Andre sah man da mit Jammer ringen,
Die einen guten Herren, Freund, Genossen sahen fallen.
Der Trieb nach Speise Jenem kam,
Und Dieser aus den Zelten sich zu trinken nahm:
So gab es auf dem Platz viel Lärm und Schallen.

Die Zeit der Nacht ward so vertrieben.
Manch Tausend auf der jagenden Reise ist geblieben
Und folgte denen, die den Strand nicht fanden.
Ihnen brach man ab gar große Habe;
Soviel man ihrer fing, die boten reiche Gabe.
Doch ließen sie, wen sie als arm erkannten;
Der mußte von den Bauern dann sein Leben wol verlieren,
Denen ihre Scheuer war verbrannt;
Es kam auch vor, daß Einer solche Zuflucht fand,
Wo er sich konnte Schutz und Schirm erküren.

Als nun der andre Morgen nah,
Manch Sonderrotte schon herbei man ziehen sah,
Die viel den Heiden hatte abgebrochen
An Leuten, Rossen und an Gut,
Daß Mancher ward von seinem Theile hochgemuth;
Der hat dann Andern wol etwas versprochen,
Die selber theilen konnten das, was ihnen zugehörte.
So ward an Gute Mancher reich,
Und Jeder that, was billig ihm erschien und gleich:
Der lacht' und sang, und diesen Trauer störte.

---

*) Gefeilscht.

Die Welt ja heute noch so lebt:
Der trauert, und ein Andrer hoch in Freuden schwebt.
Doch laßt das sein; ich sag' euch, was geschehen.
Der Papst die Messe selber sang
Des Abends auf der Walstatt, als es wohl gelang,
Und mahnte Gott, daß er um all das Schmähen,
Das von den Juden er erlitten hätte, und die Pein,
Die Christen ihnen macht' bekannt
Vor der Heiden Leichen. In der Stille er geschrieben fand
Einen Brief, — es war noch keiner je so fein.

Mit lauterm Golde wunderbar
Stand da geschrieben, daß die Christen alle gar
In weißer Farb' drei Tage würden funden,
Doch mohrengleich die Heidenschaft.
So hätte es gewirkt des wahren Gottes Kraft,
Denn bei den Götzen würd' es nicht erfunden.
Als die Messe nun ein Ende nahm, begann der Papst zu sagen,
Wie Gott das Zeichen hätt' gethan,
Und was man fänd' an todten Christen auf dem Plan,
Deren Seele wär' ins Himmelreich getragen,

Und wären hiernach schneegefärbt,
Jedoch die Ungetauften seien schwarz gegerbt;
Dies Zeichen sah nun alsobald die Menge.
Den Königen, die der Brabant
Gefangen hatte, machte man es auch bekannt,
Da kamen mit der Freude ins Gedränge
Der Heiden viele, die das Zeichen mit den Augen schauen,
Daß ihrer Mancher christlich ward.
Doch war'n auch Etliche dabei von solcher Art,
Die flüsterten von Zauber und von Grauen.

Die Christen wurden fort getragen
Weg von den Heiden, wenn ich will die Wahrheit sagen;
Den Wagen mit den Götzen man verbrannte.
Die Christen man darnach begrub,
Und aus dem Dunst sich Jedermann von dannen hub,
Um sich zu lagern an der Tiber Strande.

Man führte auch die Todten weg, die reich an Würde waren,
Und begrub sie bei des Herren Dom;
Dort, wo Sankt Peter ruht in seinem Haus zu Rom,
Lud man der Todten viele von den Bahren.

Die Kön'ge all,*) die dort gefallen,
Ließ der Papst zusammt dem Kaiser und den Fürsten allen
Durch solche Leute auf der Walstatt suchen,
Die sie von Angesicht gekannt.
Und welche Könige gesichert der Brabant,
Die sandten hin gen Rom nach guten Tuchen.**)
Als das der Walays da vernahm, wollt' er es nicht gestatten,
Und gab aus seiner Kammer hin
Gar reichlich Tuch, — das bracht' an Ehre ihm Gewinn
Bei Allen, die davon vernommen hatten.

Einen Theil der Fürsten man nicht fand,
Weil durch die Hufe sie entstellt und unbekannt;
Und einen andern trug man zu den Schiffen.
Die Gefundnen wurden all verbrannt,
Damit man die Gebeine brächte in ihr Land.
Dann wurden sie mit Zählen all begriffen,
Deren Seelen da der Tod trug keuchend heim in sein Ge-
Wo ein Abgrund ihrer warten soll, [mäuer,
Der ward noch nie und wird auch nie der Sünder voll.
Weh dem, der da gewirkt zum Höllenfeuer!

Die Kön'ge wurden oft genannt,
So daß man sie nach Land und Namen hat gekannt;
Und wen da Jeder sonderlich gefället,
Das ward auf beiden Seiten kund
Den Christen und den Heiden da zur selben Stund'.
Nun klag' ich, daß so mancher Leib gehöllet
Soll sein, der doch von Kindesbeinen also aufgewachsen,
Daß ihm kein andrer Glaube kund,
So wenig, als wir werden von des Glaubens Grund
Beschieden je von einem wilden Sachsen.

---

*) Die heidnischen K. — **) Um sich standesgemäß kleiden zu können.

Auch war'n die Heiden einig drin,
Wenn das Glück sich zu den Christen kehrte mit Gewinn,
Und das die Warte*) ihnen würde sagen,
So sollten sie die zünden an.
Also den festen Galerianus man gewann,
Den einst die Heidenschaft zu bauen durfte wagen
Den Christen gegenüber mit Gewalt und Uebermuth;
Den zündeten sie selber an,
Als die Christenheit die Oberhand im Kampf gewann,
Und kehrten flüchtig zu des Meeres Flut.**)

Indeß die eilten an den Strand,
Kam zu den andern Herrn der Herzog von Brabant,
Sie zu befragen, wie er fahren solle
Mit den Königen, die Sicherheit
Gegeben ihm, als man bezwungen sie im Streit;
Und daß er ihres Raths gedenken wolle.
Sie baten ihn, er möge seinen Willen lassen schauen.
Er sprach: „Könnt' ich's von Euch erlangen
Und vom Kaiser, daß ich ledig ließe, die gefangen,
Weil ich sie sah aus Helmen Feuer hauen,

„So wollt' ich immer dankbar sein!"
Da zeigte Jeder günstig sich dem Antschouwein
Und ging mit ihm zum kaiserlichen Herrn,
Um dort die Bitte vorzutragen.
Wie könnte sie der Kaiser ihnen wol versagen?
Er stimmte ein, nicht säumig sondern gern,
Und sprach: „Herr von Brabant, fürwahr, die Könige sind [Euer!
Ich hab' damit zu schaffen nicht,
Weil Eure Mannheit Euch an ihnen Sieg zuspricht,
Doch geb' ich Euch mit Rathe das zur Steuer,***)

---

*) Die von den Heiden erbaute, früher erwähnte Befestigung Galerianus bei Rom. — **) Ich habe mir erlaubt, die Strophen 600 und 601 des Textes, der hier sehr breit ist, in die Strophe 599 zusammenzuziehen. — ***) Als Hülfe.

„Wollt Ihr sie lassen ledig sein,
So laßt dem Papst auch solche Sicherheit gedeihn,
Daß jeder Schade wird von ihm gewendet,
Zu dem sie jetzo ausgezogen;
Und macht der Griechen Vogt, Andreas, Euch gewogen,
Deß Land sie oft durch Plünderung geschändet!"
Das ward nun nach des Papstes Rath mit Briefen wohl
Auch rieth's der Vogt von Griechenland. [versiegelt,
Mit Krieg und Plündrung fern zu bleiben dessen Land,
Das haben sie mit Eiden fest verriegelt.

Als der Brabanter ledig hieß
Die Kön'ge sein, ein jeder Fürst die frei auch ließ,
Die in der Schlacht zu eigen er gemacht.
Wie reich, wie hoch sie auch genannt,
Und ob mit Zinse ihnen dient' ein reiches Land, —
Sie war'n auf Ehre, nicht auf Geld bedacht.
Doch hätte der Brabant nicht solche Sache erst begonnen,
Sie hätten Lösegeld genommen
Und in der Heimat dann geschafft zu ihrem Frommen:
Drum hatte Ehre der Brabant ersonnen,

Daß er nicht nehmen wollte Gut.
Es stand auf hohe Würde stätig ihm der Muth,
Drum wollt' er Lob für Lösegeld hier nehmen
Und theilte noch Kleinodien mit,
Die meisterlich und reich geschmiedet mancher Schmied.
Die Gabe nahmen sie mit Dank, ohn' Schämen,
Bevor sie weg nach ihren Schiffen sich mit Urlaub schieden.
Die todten Kön'ge trug man dannen
Und etliche verwundet von den reichsten Mannen,
Gefunden auf dem Feld, in Moos und Rieden.

Unreines ist dem Meer verboten,
Drum ward das Fleisch von dem Gebeine abgesotten,
— So führt man's wohl, wenn es den Dunst verloren, —
Mit Bisam und mit edeln Harzen
Ward es zuvor gebeizt. Die Weißen und die Schwarzen
Hat am Gebein kein Auge nun erkoren.

Ich gelt' für einen Thoren wol, sag' ich, der Würze Preise
Erforderten an Herrengut
Soviel, daß man bei uns viel Ehre damit thut:
Daß mich ein Weiser darum thöricht heiße!

Mit Urlaub zu den Schiffen dannen
Die Könige schieden; ihnen folgten viele Mannen.
Sie konnten dem Brabant für Ehre danken.
So räumten sie das Christenland;
Zur Heimat war mit Ehren ihre Fahrt gewandt;
Es sah sie Niemand in der Mannheit wanken;
Sie wurden an dem rechten Ort mit ihrer Wehr gefangen
Und waren nicht auf Flucht bedacht,
Das hat noch nach dem Tode ihnen Ruhm gebracht,
Auch wurden sie von Freunden schön empfangen,

Als heim sie kamen übers Meer.
Nun hatte bei der Tiber auch der Christen Heer
Gerastet und ging nun mit sich zu Rathe,
Wie man das Land besetzte so,
Daß Alt und Jung darin des Lebens würden froh,
Wenn auch die Heiden kämen früh und spate.
Sie waren zwar so heimgeschickt, daß ohne Angst man war,
Sie kämen jemals wieder her;
Es traf der Schaden all das Heidenthum zu schwer,
Als daß die Widerfahrt zu fürchten gar.

Den Leuten ward gut Trost gegeben,
Sie möchten ohne Sorgen künftig ruhig leben.
Es wär' ihr Schade, sagten sie, geringe
Für sie, seitdem die Christenheit
Der Heidenschaft gethan so großes Herzeleid
Und ihr's mit Gott so wunderbar gelinge.
Sie sprachen: „Eh die Heidenschaft es wiederum wird wagen
Zu kommen, sind wir schon zuvor
Aus unserm Schaden so, daß wir so Wall wie Thor
Behaupten wohl, — so hat man sie geschlagen!

„Und wenn uns Zuzug wird geschehn,
So wollen wir auf offnem Feld sie selbst bestehn!“
So ging das Wort gemeinsam von den Landen. —
Nun war die Kaiserin hold und reich
Gekommen aus der Stadt und Frauen, die, ihr gleich
An Minne, Manchem hohe Freude sandten
Mit Blicken spielend hell und klar, die ihre Augen schossen
Auf die, von denen man gesagt,
Daß sie im heißem Kampfe Würde sich erjagt;
Die suchten sie nun heimlich unverdrossen.

Sie waren ihnen zwar genannt,
Doch war'n die Herren vielen Frauen unbekannt,
Die deutsche Frauen da gar wohl erkannten.
Wenn nun die Fürsten traten für
Und neigten sich der Kaiserin in reicher Kür,
Alsdann die deutschen Frauen ihnen nannten,
Wie Jeglicher der Herren hieß aus Königen und Fürsten,
Und was gehöre ihm an Land.
Da fragten sie: „Wann kommt der Rechte von Brabant,
Nach dem das Herz uns und die Augen dürsten?“

Sie sprachen: „Der ist nicht gekommen;
Er weilt noch bei dem Kaiser, haben wir vernommen,
Den man den Herren nennt von Griechenland!“
Worauf also die wälschen Frauen:
„Dieweil wir den Brabant nicht konnten allhier schauen,
Heischt Unmuth sich von unsrer Freude Pfand!“
Da sah in Blumen auf dem Feld ein weit Gezelt man [spannen
Der Kaiserin zu einem Dach,
Und einer ihrer Kämmrer züchtig zu ihr sprach:
„O Herrin, wollt Euch heben hier von dannen

„Zu jenem Bach in Euer Zelt,
Das rührt mit seinen Säumen weder Moos noch Feld,

Einen Anger sammt den Blumen es bedecket.
Es rauscht ein klares Bächelein
Dort, wo die Blumen streiten um den schönsten Schein.
Darüber sind die Schnüre*) ausgestrecket,
Margrat**) und Feigenbäume Ihr dabei gar manchen sehet,
Ein Questenbaum***) dient ihm als Hag,
Und Mandelblüten duften also Nacht und Tag,
Daß es gar süße von den Bäumen wehet.

„Gar manchen Sittich†) seht Ihr da,
Denn nimmer Krähn und Raben Jemand dorten sah,
Und andre Vögel, die mir unbekannt.
Wollt Ihr dorthin, — es ist bereit!“
Die Kaiserin ritt hin in prächtigem Geschmeid
Und manche Frau, die hochgeborn genannt.
Der Lothringer mit ihnen ritt, wiewol er hatte Wunden,
Viel Grafen, Freie und auch Mannen,
Die Schauens willen mit den Frauen folgten dannen,
Von Arztes Händen meisterlich verbunden.

Nun war die Minne wieder hie
Mit all den Kräften, denen stets geboten sie,
Von denen sie, weiß Gott, wird nimmer lassen.
Sie will gewaltig immer sein;
Das thut sie kund noch heute dort mit hellem Schein,
Wo Weib und Mann betreten ihre Straßen
Und ihrer Wege einen. Da gilt es Maut††) zu zollen,
Wie reich, wie hoch sie sind genannt, —
Wohin sie kommt mit ihrem heißen Glutenbrand,
Da muß man ihren Willen thun zum Vollen.

Wen sie nun hier mit Kräften zwang,
Das laßt jetzt sein. Den Frauen war die Weile lang,

---

*) Welche das Zelt festhalten. — **) Vielleicht Granatbäume. — ***) Kästenbaum, d. h. edler Kastanienbaum. — †) Papagei. — ††) Steuer.

Daß sie den von Brabant nicht sehen sollten,
Der sich doch so vor Jedermann
Im Streit an allen Orten hatt' hervorgethan,
Daß sie vor Jedem nur ihn sehen wollten.
Nun wollte auch der Griechen Vogt der Kaiserin hofiren,
Da kam zu ihm und dem Brabant
Der Papst, den man bereit auch zu dem Willen fand,
Zum Sieg der Kaiserin zu gratuliren.

Auch kam der Kaiser selbst gerannt
Zu jenen Drein, die er in einer Hütte*) fand,
Der Kurzweil willen, die er haben wollte.
Da hörte man den Papst gestehn,
Er wolle reiten, um die Kaiserin zu sehn,
Und daß der Griechen Herr da mit ihm sollte.
„Wohlan denn," sprach der röm'sche Vogt, „wir wollen
Ich und der Herzog von Brabant, [Euch wol führen,
Der ist in rechter Gunst und Liebe ihr bekannt!"
So hoben sie sich zu des Zeltes Schnüren.

Es wurden Boten vorgesandt,
Die Herren kämen. Als man auch den von Brabant
Da nannte, sah die Fraun man sich rottiren
Und legen reiche Kleider an
Für den Brabant mehr als für jeden andern Mann;
Für seine Ankunft sah man sie sich zieren.
Nun hörte man Posaunenschall, von Trommeln ein Getöse;
Als man die Herren kommen sah
Hin vor das reiche Zelt mit Sammetdache, da
Ward ein Gedräng von ihrer Menge Größe.

Sie sprangen vor dem Zelte nieder.
Ich habe nicht vernommen, daß vorher noch wieder
Der Christen Häupter so zusammen kamen,
Wie dort geschah zur selben Stund'.
Obwol der hohen Herren einige etwas wund,
Die Frauen doch ihr Kommen gern vernahmen,

---

*) Kleines Zelt.

Die holden, denen nun hofiret ward mit süßem Schalle;
Sie war'n den Fremden bald bekannt;
Wiewol doch Keiner dorten Muhm' noch Base fand,
So freuten ihrer Ankunft sich doch alle.

Der Papst den Kaiser zu sich nahm;
Der that da so, wie seinen Züchten wohl zukam,
Und bat, daß er den Griechenkaiser nähme
Und ließe diesen mit sich gehn.
In solchem Kriege blieben eine Weil' sie stehn:
Der Streit, so wähn' ich, war der Zucht genehme.
Da sprach der Papst: „Ich will den neuen Streit gewaltsam
Wir sollen hier nicht länger stehn. [scheiden.
Um Gottes Liebe laßt Brabantens Fürsten gehn
Mit mir, der da gefällt hat viel der Heiden!"

Die Rede schien dem Kaiser schlicht,
Doch dem Brabanter wollte sie gefallen nicht,
Er wehrte sich beharrlich, doch bescheiden.
Da nahm der Papst ihn bei der Hand
Und führt' ihn in das Zelt, wo man die Frauen fand.
Die Kaiser sah man Hand in Hand sich leiten.
Als das die Kaiserin gesehn, eilt froh sie rasch entgegen,
Wie ihrer Zucht es wohl anstand,
Denn ihre Frauenehre stets Gefallen fand
An aller Tugend, die man konnte pflegen.

Mit Züchten der Empfang geschah;
Es neigte sich der Papst den Frauen hie und da,
Der röm'sche Kaiser gab der Griechen Herrn
Die Kaiserin an seine Hand.
Er selber ging, wo er die von Lamparten fand,
Die stand der hohen Herrin nicht zu fern.
Da nahm die Kaiserin den Papst zu sich und den von Griechen,
Der Kaiser aber den Brabant
Und gab die Fürstin ihm von Lampart*) an die Hand.
Da konnte man der Minne Brand wol riechen,

*) D. i. die Lombardei.

Weil sie in manchem Herzen glimmt.
Nun waren für den Walays Blicke viel bestimmt
Mit Spiel aus lichten, zarten, klaren Augen.
Gar manche Frau die Minne zwang,
Daß sie ihm ihre Blicke sandte oft und lang,
Die offen, die geheim, wie es wollt' taugen.
Das schuf sein adeliger Leib, sein männliches Geschicke,
Die Ehre, die man von ihm sagt,
Weil er des Ruhmes viel mit seiner Kraft erjagt:
Drum sandte manches Herz ihm holde Blicke.

Er war so ganz des Wunsches Kind,
Daß seine Schönheit alle Männer machte blind,*)
Und dabei doch von männlicher Gestalt.
Der Wunsch ihm nichts gebrechen ließ,
Daher man auch des Wunsches Kind den Stolzen hieß.
An Schönheit, Schnelle, Mannheit und Gewalt,
Dazu an Weisheit und an Zucht war Niemand ihm zu [gleichen,
Auch wußt' er rechtes Maß zu wägen,
Drum folgte ihm das Lob auf Straßen und auf Stegen
Aus Jedes Mund' bei Armen und bei Reichen.

Drum wollten ihn die Herzen sehen
Und ließen liebe zarte Augen nach ihm spähen.
Er fand die wohl, der heimlich er vergelten
Mit Blicken konnte, die dazu
Gehören. Manches Herz gewann von ihm Unruh,
Das sein hernach vergessen mochte selten.
Die Königin der Lombardei, — sie war des Griechen [Tochter, —
Sprach: „Herr, es hat dem Vater mein
Geholfen Eure Mannheit zu den Ehren sein.
Ohn' Euch das Feld nicht wohl behaupten mocht' er

„Trotz aller Hülfe, die gekommen,
Wie ich mit Wahrheit von ihm selber es vernommen,

---

*) Richtig.

Wär's Eure Hand gewesen nicht alleine.
Die Heiden wären wol geblieben,
Wenn mit der Deutschen Beistand Ihr sie nicht vertrieben.
Darum muß selig*) immer sein die Reine,
Die Euch gebracht hat an die Welt, daß er die Christen
[tröste!"
Er sprach: „Euer Diener deß begehrt,
Daß Ihr die Rede laßt! denn ich bin es nicht werth!"
Sie sprach: „Laßt sein; Ihr seid's, der uns erlöste

„Vom Heidenvolk an Glauben blind,
Die Eurethalb mit Schaden hier geschieden sind!"
Er sprach: „Daß sie mit Schaden mußten scheiden,
Das ist doch nicht von mir geschehn!"
Sie sprach: „Laßt sein! das wird Euch Jeder zugestehn
Hier überall und überm Meer die Heiden.
Das wunderbare Waffenkleid, darin Ihr war't verborgen,
Macht' Euch den Leuten erst unkund,
Doch nannte Euern Namen man in kurzer Stund':
Da brachtet Ihr sie öffentlich in Sorgen!"

Sie sprach: „Es ist also ergangen,
Es haben all die Herren gut es angefangen
Mit ihren Kräften, deß sind sie berufen,
Viel Könige haben sie gefällt;
Doch sind von Eurer Hand allein wol neun gezählt,
Die man gefunden unter Rosseshufen!"
„O Herrin," sprach er, „glaubet mir, zwei Ritter bei mir
Die trugen Waffenkleid wie ich, [waren,
Und übten jenen Schaden, deß man zeihet mich!
So männlich sah' ich Ritter nie gebaren!"

Drauf sie: „Uns ist das wohl gesagt,
Daß da der Ritter zwei des Ruhmes viel erjagt,
Doch habt nur Ihr die Könige gefället.
Als Ihr verhohln Euch stahlet dann
Fort von den Euern, sagt man, hätten sich zwei Mann
In Euerm Waffenkleid zu Euch gesellet, —

---

*) Glücklich.

Die Ihr jedoch erkanntet nicht, — daß Euer vierzehn würden.
Davon sind leider fünf erlegen:
Doch laßt das sein, — sie sind dort in der Engel Segen,
Und Ihr erlöstet uns von Sorgenbürden!"

Da setzte sich der Kaiser hin;
Er hatte nicht gehört der Rede Anbeginn
Und sprach: „Was sagt Ihr von den Unbekannten?"
Da sagten sie ihm jedes Wort,
Und an den Papst ging weiter nun die Frage fort,
Der sprach: „Ich weiß den wohl, dem sie sich nannten!"
Der Kaiser da mit Züchten sprach: „Wenn sie dir sind be=
O Vater, thu sie uns auch kund!" [kannt,
Und Jener drauf: „Das thu ich nicht zu dieser Stund';
Doch haben sie sich Beide mir genannt.

„Als der König von Falfunt erlag
Mit dem Panier, und nun geschah der grimme Schlag
Von dem Brabant, der ihn zur Erde brachte,
Und man die Fahne gerne wieder
Hätt' aufgezückt und der Brabant ihn trat darnieder
Und der von Nassau ihm zu helfen dachte,
Da trabten sie hinweg vom Streit. Ich fragt', wohin sie
Drauf sie: „Der schadet fürbaß nicht!" [wollten?
Und ich: „Ihr seid's, von denen man so rühmlich spricht,
Macht Euch mir kund, daß Dank Euch wird vergolten

„Mit beidem: Leihen und auch Schenken,
Denn glaubet mir, ich will es immer Euch gedenken! . . .
Sie nannten sich; wollt Ihr es heimlich hören,
So thu ich's Euch mit Worten kund!"
Sie sprachen: „Ja, geistlicher Vater, diese Stund'
Gehn wir mit dir, wo man uns nicht kann stören!"
Er sprach: „So laßt die Kais'rin und die Tochter des von
Die von Lamparten, mit uns gehn!" [Griechen,
Da sah man die zwei Frauen auf vom Sessel stehn;
Der Papst hat's ihnen länger nicht verschwiegen.

Drauf vor die Schnüre traten sie
Unter einen Margrambaum, der ihnen Schatten lieh,
Darunter reiche Teppiche war'n gestrecket,
Und drüber von Palmât*) gebreitet
Ein Polster; seidne Pfühl' und Kissen ausgespreitet,
Und vor die Sonn' ein Vorhang war gerecket.
Der Papst, die edle Kaiserin bei dem von Griechen saßen,
Der Kaiser hatte den Brabant
Zu sich genommen und die von Lampartenland,
Und als sie nun der Frage nicht vergaßen,

Der Papst nun fürbaß ihnen sagt,
Wie ihm begegnet sei'n die Ritter unverzagt
Und er sie fragte, wie sie wär'n genannt?
Er sprach: „Da sagten sie mir so,
Daß ich und all die Christenheit bin allzeit froh,
Wenn ich sie nun mach' öffentlich bekannt."
Sie sprachen: „Du vernähmst es gern, wie wir mit Namen
Und wo man unsre Heimat finde?" [hießen,
Und Einer sprach: „Vernimm, daß ich dir Wahrheit künde:
Petrus und Paul," — die Namen sie mir ließen!

„Er sprach: „Du weißt wohl, daß zu Rom
Gefunden wird des Christenglaubens ält'ster Dom,
Derselben Kirche bin ich Wirth und Herr;
Sankt Paulus ruht im Lateran.
Hätt' uns das Heidenvolk gebrannt die Tempel an,
So wär's der Christenheit zum Schaden sehr.
Nun sind wir zwei mit Gottes Gunst gewesen in dem
Und ist doch Niemand von uns todt, [Streiten,
Wiewol geholfen wir gar Manchem aus der Noth
Des Leibes hier, der Seel' vor Gott, bei Zeiten!"

„Als dieses Wort von ihm geschah,
Mit meinen beiden Augen sah ich kündlich da,

---

*) Wol ein Geflecht aus Palmblättern.

Wie sie vor meinem Angesicht verschwanden.
Alsbald die Flucht sich auch erhob!"
Der Thränen Naß stieg ihnen in die Augen drob,
Und ihre Herzen Gott sich reuig banden.
Nun sah man auch von Frankreich den und den von Arle schon
Mit einer großen Menge kommen,
Sie hatten den von Lothringen zu sich genommen
Und der in Lamparten trug Königskron'.

Den von Burgund und Schwabenland
Und den von Köln, den Bischof Braun, — die drei man fand
In dem Gezelt bei manchen schönen Frauen.
Zum Papste sprach der Kaiser da:
„Laßt, heil'ger Vater, nun auch wissen, was geschah,
Die Kön'ge und die Herrn, die hier zu schauen!"
Und der von Griechen sprach: „Man darf es ihnen nicht verschweigen!"
Der Walays sprach: „Auch mich dünkt's gut!"
Der Papst darauf: „So hab' ich's auch in meinem Muth!"
Man sah die Kaiserin das Haupt auch neigen.

Als sie nun auf das Blumenfeld
Gelangten, wo gespannt man sah das reiche Zelt,
Und nieder war'n gestiegen zur Planei,
Der Kaiser vor den Sessel trat,
Die Kön'ge und die Fürsten mitzugehn er bat,
Er ließ' sie wissen Märe, tadelfrei.
Sie sprachen: „Ja, wir folgen Euch!" damit führt' er sie fort,
Wo sich die Kaiserin befand,
Der Papst und auch der Griechen Vogt und der Brabant,
Auch fand Lampartens Königin man dort.

Der Papst, die hohe Kais'rin rein,
Der Walays und der Griechen Herr, die Tochter sein
Den Fürsten und den Herrn entgegen gingen.
Da ward vom Volke solch Gedränge,
Eh sie zusammen kamen, daß der Raum ward enge.
Als sie einander würdiglich empfingen,

Die Kais'rin und der Papst sie zu den Sitzen höflich brachten.
Man hieß bald Trinken bringen dar;
Es sprangen darnach stolze Ritter aus der Schaar,
Die sich den Vorrang hiebei streitig machten.

Als das Getränk man aufgetragen
Und rings getrunken war, hieß man dem Volke sagen,
Daß sie durch Zucht den Herrn ein wenig wichen.
Man bat den Kaiser, es zu sagen
In der Sprache, die der deutschen Zunge konnt' behagen.*)
Da sah man, daß er war vor Scham erblichen.
Er sprach: „Fürwahr, die Sprach' ist fremd dem König von [Lamparten;
Ich wähn', den Andern künd' ichs wol!"
Da sprach von Griechen der: „Meine Tochter Anna soll
Es ihnen wieder sagen; laßt sie warten!"

Der Kaiser nun zu Ende jagt
Die Rede, die der Papst zuvor ihm angesagt.
Sie sprachen: „Gott ist allweg hülfereich
Für die, so ihm vertrauen wohl,
Und deren Herz von Andacht gegen ihn ist voll,
Die läßt er nicht, er kommt zu Hülfe gleich.
So hat er auch geholfen uns mit seiner starken Kraft,
Denn Hundert waren gegen Drei!
Als aber uns die Zwei mit Hülfe standen bei,
Bedurften wir geringer Ritterschaft!"

Dem König Frankreichs machte kund
Die Sache bald der Lotharinger zu der Stund',
Weil er verstand Frankreichs und Deutschlands Sprachen.
Nun wollten auf vom Sessel stehn
Die Herrn und Fraun, da sah man Römer näher gehn,
Die baten, daß man ließe sie es sagen,
Womit die Stadtgemeinde sie zu ihnen hätt' gesendet,
Zu ihrem Vogt**) besonders noch.
Den baten sie mit Fleiß, er möchte ziehen doch
Zu ihnen, nun mit Ehren er's vollendet.

---

*) D. h. Deutsch. — **) Schirmherrn.

Der Papst sprach auch: „So soll es sein!“
Da sprach mit Zucht der Kaiser: „Nach dem Wunsche mein
Möcht' ich darum die Herren wol erst sprechen,
Doch anders nicht als in dem Sinn,
Daß ich sie wollte gerne mit mir führen hin!“
Den Willen wollte Keiner ihm da brechen;
Sie zogen in die Stadt mit ihm nach allgemeinem Rathe;
Die Nacht man draußen noch verblieb
Und sie mit Lust und Scherz im Blütenduft vertrieb,
Bis man des Morgens sich der Herberg nahte.

Da machte sich der Papst herfür
Und schuf, daß Kaiser Heinrich vor Sankt Peters Thür
Empfangen ward mit also großen Ehren,
Daß nie ein Kaiser ward so reich,*)
Der so mit Lust empfangen wurde diesem gleich
Von Rom, der Stadt, — das konnte Gunst sie lehren.
Es hatte reicher Kleider sich zu seinem Nahn beflissen
Da manches Weib und mancher Mann,
Wie heute noch, wenn Einer Herzen sich gewann,
So ehrn sie ihn, womit sie immer wissen,

Daß seine Würd' man mehren kann.
So war voll Liebeseifer hier nun Jedermann,
Man sah bedecken sie sogar die Straßen
Mit Scharlach, wo er gehen sollte.
Im Glanz der Sonne strahlte manches Tuch von Golde,
Das unter seinen Fuß als Streu sie maßen.
Doch den Brabanter mußte vor Gedräng man reiten lassen,
So wälzte sich das Volk ihm nach.
Das Münster zu erreichen mußt' ihm werden jach,
Er wagte nicht zu halten in den Gassen.

Der Papst den Kaiser schön empfing,
Weil mit dem Heiligthum**) er selbst entgegen ging,

---

*) Mächtig. — **) Mit der Monstranz.

Und führt' ihn, wie man Kaiser führen sollte,
Und that ihm an sein ganzes Recht,
Dieweil sein Sinn war gegen ihn nicht krumm noch schlecht,
Was er ihm hier beweisen konnt' und wollte.
Er hat in seinen Palast ihn mitsammt den Herrn geladen,
Die Kaiserin man bei ihm sah, —
Er konnte lassen sie gemächlich alle da,
Und auch das Ingesind blieb ohne Schaden.

Man sagt, der Höfe waren zween,
In deren einen hieß der Papst den Kaiser gehn,
Der war mit einer dünnen Wand durchfacht.
Viel Thürn aus Speisehaus und Kammer
Hatten Maurermeister da zuvor mit ihrem Hammer
Nach Geheiß des Papstes meisterlich gemacht.
Wenn sie nun ohne Volksgedräng zusammen heimlich wollten,
Dann eine Thür geöffnet ward,
So daß sie oft zusammennahmen ihre Fahrt,
Wenn man gewähnt, daß Ruh sie pflegen sollten.

Nun hatt' den kaiserlichen Segen
Der Kaiser zwar empfangen und der Weihe Regen,*)
Wie man zu Kaisern Könige weihen sollte,
Allein noch ungekrönt er war:
Das hatt' benommen ihm der Heiden achte Schaar,
Und daß Brabant sich weg nach reichem Solde
Gestohlen in den Streit, so daß die Krönung sich verzog,
Und daß die Kaiserin sodann
Begeben sich zur Stadt, wie ich gesagt es an.
Daher des Reiches Vogt man nun bewog,

Daß er die Krönung nähme an
Vom Papst, wie andre Kaiser auch zuvor gethan.
Er sprach, daß er wollt' folgen diesem Rath.
Der Papst es ihm auch selber rieth,
Dazu die Herrn, die er durch Bitte herbeschied;
Er möcht' es nicht zu späte thun, man bat.

---

*) Die Besprengung mit Weihwasser.

So wurde für den Pfingstentag die Krönung denn besprochen.
Der Kaiser all die Herren bat,
Daß sie die Weile bei ihm blieben in der Stadt,
Da bis dahin nicht wär' ganz eine Wochen.

Der Herren Keiner ihm's versagt,
Denen Belehnung durch den Kaiser mehr behagt,
Als wenn ein König ihnen leihen sollte,
Dieweil, je würdiger der Nam'
Deß, der die Lehen leihet, desto mindre Scham
Der hat, so ihm die Hände reckt,*) und holde
Mit Treu' er mehr ihm ist als Einem, den gering er schmähet.
Dem sei nun, wie ihm sei geschehn,
Wer einmal Hände reckt', Gefolgschaft zu gestehn,
Der soll nicht sein wie Laub vom Wind gewehet.

Goldpfennige eintausend Pfund
Dem Kaiser wurden da geschenkt zu dieser Stund'
Von Rom und Städten, nah des Papstes Sitze.
Eine güldne Arch'**) dem Antschouwein
Gegeben ward, die mochte tausend Mark werth sein,
Manch Stein war drein gelöthet, der die Hitze
Von Seuch' und Krankheit scheucht'; ein andrer wieder
[schützt' vor Kälte,
Ein dritter machte guten Muth,
Ein vierter sich erwies vor böse Lüfte gut;
Ihr aller Kraft noch Niemand ganz erzählte.

Den andern Herren sonderlich
Gegeben ward manch Kleinod reich und wunderlich,
Das ich nicht jedes einzeln kann benennen,
Doch hatten sie Genüge dran.
Auch seinen Stoff, dem keine Glut that Schaden an,
— Er neuet sich, wenn man ihn will verbrennen, —

---

*) Nämlich: die eine zum Eid, die andre zum Empfang der Fahne, welche die Belehnung andeutet (Fahnenlehen). Vgl. Gudrun 1612. — **) D. h überhaupt Schiff.

Der Papst dem Kaiser gab, dazu Kleinodien miteinander.
Der Kaiserin ward auch ihr Theil
Vom Papste, der auch dem Brabant, von Makel heil,
Der Pfelle*) vier verlieh von Salamander.

Da gab der Kaiser dem Brabant
Sein Zeug noch halb, damit davon ein gut Gewand
Man schuf der keuschen, reinen Herzogin.
Das andre Theil der Kaiserin
Zu einem Kleide ward, — was Jedem billig schien.
Der Kaiser hatte das in seinem Sinn,
Daß er den Fürsten von Brabant vor Andern machte theuer
Und Elsa würde hocherfreut,
Weil mit der Kaiserin sie trüge dann ein Kleid,
Das Würme schufen, die bewährt im Feuer.

Die kaiserliche Weih' geschah,
Wie ich berichtet schon, am Pfingstentage da,
Und was man draußen auf dem Feld vergessen,
Das ward nun all vollstrecket hier.
Jedoch eh er empfing die kaiserliche Zier
Und ihm der Papst die Krone konnt' zumessen,
Da that er seinen Fußfall,**) den ein Kaiser fallen sollte,
Dem Papst gebührlich an den Fuß
Vor dem Altar. Alsdann der Papst ihm soll und muß
Die Krone reichen; wenn er auch nicht wollte

Es thun von ganzem Herzen gern,
So kann doch seine Macht des Kaisers nicht entbehrn,***)
Denn die gehört zu jener. Doch bot hier
Der Papst die Kron' ihm freudig dar
Dreimal, wie sich gebührt, und sagt' ihn Sünden bar,
Wenn er sich würdig zeigte solcher Zier.

---

*) Pfell, feines Zeug, ml. palliolum. — **) Der von päpstlicher Seite so gedeutet wurde, als liege darin die Anerkennung der Oberhoheit des Papstes. — ***) Das weltliche Schwert mußte das geistliche unterstützen.

Darnach ward stattlich ihm gesetzt die Krone auf sein Haupt
Und ward verboten ihm Unrecht,
Den Wittwen und den Waisen sollt' er sein gerecht
Und Arges meiden, — Gutes wär' erlaubt.

Demüthiglich dem Kaiser muß
Gesetzt die Krone werden auf. Des Papstes Fuß
Ihm nach dem Haupte rückt, wenn zum Gebet er
Liegt kreuzweis vor des Altars Thron;
Darnach wird so vom Papst ihm aufgesetzt die Kron',
Daß aus des Volkes Meng' es sieht ein Jeder.
Drauf krönte man die Kaiserin nach alter Sitt' und Rechten,
Und öffentlich der Papst that kund
Den Kampf Sankt Pauls und Peters bis zum letzten Grund,*)
Und wie man sie im Streit hätt' sehen fechten.

Die Aventiure nicht betrügt;
Man sagt, daß reich Gestühle wurde dort gefügt,
Darin die Herrn gemeinsam sollten essen.
Eines jeden Fürsten Banner stieß
Der Marschalk dorten ein, wo man's mit Rath ihm hieß.
Der Kaiser nun zu Tische war gesessen,
Und seinem Banner folgte jeder Herr zu seinem Sitze.
Der Kaiser ließ nicht warten sie,
Den Königen und Fürsten ihre Lehn er lieh:
So führt' er seine Sache stets mit Witze.**)

Den Kaiser unter Kron' man fand
Und die Kaiserin. Den Griechen hat man mir genannt,
Daß er in reicher Würd' gekrönet säße.
Von Frankreich und Burgundenland,
Von Lampart und von Arl hat Jeder gern bekannt,
Daß ihren Landen wär' die Kron' gemäße.
Dann saß noch mancher Fürste da, der gegen eine Krone
Sich hätte leicht ins Feld gelegt,
Weil man die Macht von Beiden hätte gleich erwägt.
Doch wird der Krone Würde mehr zum Lohne.

*) Vollständig. — **) Weisheit, vgl. noch unser Mutterwitz.

So, wenn der Grieche Kaiser ist,
Hat der von Frankreich gleiche Macht zu dieser Frist;
Und so ist es mit manches Fürsten Krone.
Des Fürsten Banner von Brabant
In hoher Würde man in dem Gestühle fand;
Sein wahrhaft Lob erscholl in manchem Tone,
Saß an des Papstes Seite doch er selber dort zu Tische!
Den Kaiser und die Kaiserin,
Den Papst Johannes und den stolzen Antschouwin, —
Die viere ich zu einem Sessel mische.*)

Die Speise reichlich man austrug.
Mit Kost pflag um und um man ihrer schön genug.
Das nahm ein End'. Was sie darnach begonnen,
Das kann ich ganz besingen nicht,
Doch sag' ich, was die Aventüre zu mir spricht,
Daß sie da hatten Kurzweil viel und Wonnen.
Die Herren man noch einen Monat bei einander fand;
Sie wurden unter sich zu Rathe,
Wie man die Länder blühend mache früh und spate,
Dann hat zur Heimat Jeder hingesandt.**)

Gen Pülle***) zog der Griechen Herr;
So trieb's zu seinem Lande jeden Fürsten sehr,
Auch Frankreichs König urlaubt' sich von dannen.
Da bedankten Papst und Kaiser sich
Bei dem von Frankreich schön, und das war züchtiglich,
Weil er so stattlich kam mit vielen Mannen.
Da wollte heim zu Lande hin von Arl der mit ihm eilen;
Man dankt' auch ihm für seine Fahrt,
Die von ihm williglich um Gott gefahren ward;
Die Deutschen hieß der Kaiser bei sich weilen.

Mit ihnen wollt' gen Mailand sich
Er heben; das wär' doch der Deutschen rechter Strich.

---

*) D. h. ich halte sie an Würde gleich. — **) Um seine Rückkehr zu melden. — ***) Apulien.

Sie folgten ihm, und so er dannen kehret.
Der Papst des Wegs mit ihm ein Theil
Hinfuhr, und als er Urlaub nahm, sprach er: „Dein Heil
Werd' dir von Gott, so wünsch' ich, stets gemehret!"
So wünschte er's noch sonderlich Brabantens edelm Fürsten,
Darnach den Herren überall.
Er sprach: „Seid deß gewiß, daß Euch der Hölle Qual
Vermeiden wird und ewigliches Dürsten!

„Wer williglich ist diese Fahrt
Gefahren, zu der Rechten wird er einst geschaart,
Sitzt über uns der Höchste zu Gerichte!"
Lampartens König gab Geleit
Dem Kaiser Heinrich noch, — so wurde mir Bescheid, —
Einen Tagesmarsch, dann kehrt' er heim in Schlichte.
Als von der Kaiserin die Kön'gin schied, floß manche Thräne,
Doch sollte es und mußt' es sein.
Als sie nun Urlaub nahm beim edeln Antschouwein,
Da säumte Minne nicht, wie ich wol wähne,

Und schoß noch ab ein Bölzelein,
Daß es, weiß Gott, die Länge mußte bei ihr sein,
Davon die Röthe kam, darnach die Bleiche.
Doch schied sie dort mit schöner Zucht,
Obwol sie arg gefallen in der Minne Sucht.
Ich wähn', daß von der Lieb' ein Fünkchen schleiche
Ins Herz sich auch dem von Brabant, als er nun sollte scheiden.
Sie war wol von so zarter Art,
Daß keines Herzens Thür ein Riegel hat bewahrt,
Das sich nach Minne färben konnt' und kleiden.*)

Sie haben Blicke sich gesandt
Nach Diebesart, weil Minne sie zusammenband.

---

*) D. h. das für Liebe zugänglich war.

Ich wähn', der Antschouwein war recht gesonnen
Wie der, den da in Zazamank*)
Die Schwärze, die gepaart mit Anmuth, dünkte blank.
Daß sie nicht Salbung bei der Tauf gewonnen,
Das machte, daß er dannen schied. Ihr ward nach ihm
Er ließ, so wähn' ich, hinter sich, [zum Sterben.
Was nimmer vom Lamparter möchte wünschen ich;**)
Ich gönn's dem wohl, der sich's zu Haus will werben.***)

— „Klingsor, wollt'st du so schön ein Weib
Wol haben, daß sie hätt' solch anmuthvollen Leib,
Daß sie der Ungarn Herren so gefalle?"
Der sprach: „Sing weiter, Meister gut!
Du betrübest sonst den edeln Fraun und mir den Muth!
Ich wähne, daß es dir zu Hause walle
In deines Weibes Herzenshafen,†) sei nicht darob im Zorne!
Ich bin vor meinem Herzen frei!
Wart', ob nicht dir daheim ein Stolzer schädlich sei;
Dann schaff', daß man die Zäune gut verdorne!"††)

Die Frauen schieden da den Streit,
Doch ward zuvor gelachet viel auf jeder Seit'.
Sie baten, daß er weiter sagt' die Märe. —
Er sprach: „Der Lampart kam zuvor
Mit seinem Weib des Reiches Vogt an Mailands Thor.
Man sprach, daß er gar sehr willkommen wäre,

*) Zazamank ist ein fabelhaftes Reich in Afrika, dessen weißer Herrscher, — vgl. Gudrun 1661, — keinen Anstoß an der schwarzen Hautfarbe seiner Geliebten nimmt, wenn sie nur sonst anmuthig ist. So sieht Lohengrin anfänglich über die Verschiedenheit des Glaubens bei des griechischen Kaisers Tochter hinweg, bis ihn dieselbe zuletzt doch von ihr trennt. Dies kann nur der Sinn der Stelle sein, die schon dadurch anstößig ist, weil in der griechischen Kirche bei der Taufe eine Salbung ebenso stattfindet wie in der katholischen. Die ganze Episode ist aber ungeschickt und überflüssig und dient nur dazu, um Wolfram und Klingsor noch einmal reden zu lassen; der Dichter hat aber nicht bedacht, daß er durch dieselbe Lohengrins Charakter beeinträchtigt. — **) Nämlich: Eifersucht im Herzen des lombardischen Königs. — ***) Ins Werk setzen. — †) Hafen d. i. Topf; was darin wallt, ist Eifersucht und Untreue. — ††) Damit dir keiner in dein Gehege einsteige.

Weil insgemein des Landes Volk sich hätte aufgemachel
Und eilte zu ihm auf das Feld,
Wo aufgespannt sie fanden manch geschmücktes Zelt,
Und man trotz ihrer Zahl sie all bedachet.

Den Kaiser man willkommen hieß,
Als er des Morgens sich zu Mailand niederließ.
Er blieb bei ihnen, bis der Mond sich neute,
Und that, was seiner Zucht anstund,
Bis daß vom deutschen Land ihm machten Boten kund,
— Was ihm sein väterliches Herz erfreute, —
Daß seinem Sohne wär' gesagt, der Ungarnkönig würde,
Um Deutschland wieder zu verheern,
Das wolle ihm der junge König männlich wehrn,
Daß jener, wenn er's ließe, sanfter stürbe.

Da man ihm von dem Sohn das sagt,
Daß vor der Botschaft er so kühn und unverzagt
Gebaren konnte, ward er hocherfreut
Und sprach: „Wird er zu einem Mann,
So hoff' ich, daß sein Eigenthum er schützen kann,
Und daß von ihm den Rossen wird gestreut
Vor die Füße in den Staub der reichen Sarazenen viel!"
Da riethen ihm, daß er hinzöge,
Die Herren all, weil er doch selber mehr vermöge
Als jener, wenn auch gut sein Herz und Will'.

Auch der Brabant das Gleiche rieth,
Und also mit gemeinem Rath er dannen schied
— Dem Land ward seine Wiederkehr verheißen,
Wie ich die Kunde hab vernommen, —
Denselben Weg zurück, den er zuvor gekommen;
Zu Kostnitz wollten sie sich Ruh' befleißen,
Darnach gen Basel ging die Fahrt, wo eine kleine Weile
Sie blieben; weiter auf dem Rhein
Stromab sie schifften und zogen dann zu Straßburg ein:
Da kehrte von ihm heim manch Herr mit Eile.

Urlaub wollt' nehmen der Brabant.
Die Kais'rin sprach, daß sie mit ihm nach Niederland
Von dannen wollt', er solle sie geleiten.
Da wollte der Kaiser ihn nicht entbehrn
Und der Kölner Fürst; er möchte ihm doch das gewährn
Und zu der ersten Messe mit ihm reiten
Und senden zu der Herzogin, daß sie dazu auch käme.
Er sprach, daß er das gerne thäte,
Er wollte selbst nach ihr, — es würde nicht zu späte, —
Und brächte sie, wenn Unglück sie nicht nähme.

Der Bischof Bruno gab nicht nach:
„Fürwahr, Ihr müßt verbleiben hier die Weil'," er sprach,
„Mit allem Ernste wir Euch darum bitten!"
Er sprach: „Nun denn, ich scheide nicht!
Man soll bei Euch zu Köln mich sehn nach Ritterpflicht!"
Doch wäre er am liebsten heimgeritten;
Das konnte leider nun nicht sein. Den Rhein zu Thal sie
Gen Speier, das sie schön empfing, [flossen
Von da gen Worms, da grüßte man sie nicht gering
Und that, was sie mit Danke wol genossen.

Nach Mainz ging nun die Reise hin,
Wo man sie schön empfing ganz ohne falschen Sinn,
Und sie beschenkte reich nach ihren Ehren.
Doch nicht zu lang sie da verblieben,
Man sagt, es hab' der Durst die Schiffersleut' getrieben;
So zogen sie, die Mindern und die Mehren.
Als nun gen Köln den Rhein hinab geschah des Kaisers Fahren,
Da kam sein Sohn von Sachsenland,
Auch hatte man von Baiern Botschaft hingesandt,
Der Ungar würde seine Heerfahrt sparen.

Herbei die Fürsten alle zogen,
Dieweil von Land zu Land mit Mär' die Boten flogen,

Daß Bischof Braun die erste Meſſ' wollt' singen
Zu Köln im Dom vor Gottes Thron,
Und daß der Kaiser unter kaiserlicher Kron'
Wollt' sitzen und dem Fürsten von Lothringen
Dort seine Tochter legen zu; daher man gern es sähe,
Wenn man zu dieser Freudenzeit
Hinkäm'. Das warben Boten in den Landen weit,
Und Viele kamen aus der Fern' und Nähe.

VI.

Elsas Frage und Lohengrins Abschied.

Nun hatte Botschaft auch gesandt
Der Walays seiner keuschen Klaren in Brabant,
Die kam und mit ihr viele Ritterfrauen.
Man zog von allen Seiten zu;
Da herrschte in der weiten Stadt gar wenig Ruh,
Als man ihr Kommen konnt' so stattlich schauen.
In Bingen kam der junge Fürst zu seinem Vater schon,
Wo er gar schön empfangen ward
Von ihm und manchen Herren, die zur Widerfahrt
Gen Köllen wollten folgen nach der Kron'.

Die Fürstin von Brabant war kommen;
Als diese Kunde nun die Kaiserin vernommen,
Da ließ sie sich zu ihrer Herberg führen.
Doch kann ich ihr Beisammenleben
Und wie sie sich begrüßt Euch nicht bescheiden eben,
Als daß man vor Gedräng sich kaum konnt' rühren.
So viel der Fürsten kamen da zu Hauf von beiden Seiten,
Daß da entstand ein solcher Drang,
Eh man sie bracht' zusammen, daß die Zeit ward lang.
Nun kam, der konnt' in Weiberherzen gleiten.

Deren waren ohne Maßen viel,
Die in ihren Herzen nahmen das für Scherz und Spiel,
Daß sie den Hochgemuthen sollten schauen,
Den man da lobt vor jedem Mann,
Und der im Streite hatte also gut gethan,
Daß laut ihn rühmten Ritter sowie Frauen.

Daher so manches Herz zu ihm den Blick als Boten sandte.
Doch was soll ich nun sagen mehr?
Ich wähne, keine Schöne war so reich, so hehr, —
Ihr kam die Minn' mit ihrem heißen Brande,

Eh noch der Mär' ein Ende würde,
Wie er schon auf sich lud der reichen Ehren Bürde,
Als er verhohlen kam zum Streit geschlichen
Und dreien Kön'gen nahm das Leben,
Und wie er anderweit konnt' offenbar dann streben
Nach Ehre, und wie ihm da Manche wichen,
Und wie er noch gefällt sechs reiche Kön'ge mit Geschicke
Und männlich dann noch einen Schlag
Gethan, davon das Sturmpanier darnieder lag, —
Das brachte ihm von Frauen holde Blicke.

Nun kam der Kaiser zu ihm dar,
Wo er fand manche stolze Frau so schön und klar,
Die keusche Elsa konnt' ihn schön empfahen.
Mit seinem Arm er sie umfing,
Drauf zum Empfang noch manche Frau entgegen ging,
Man sah mit feiner Sitt' und Zucht sie nahen.
Der Kaiser dankte ihnen da gar schön, wie er's verstand.
Auch ward es durchs Gerücht schon kund,
Wie Kaiser Heinrich fällte Zwei in kurzer Stund',
Die man gekrönt in ihrem Lande fand.

Bei Namen man sie oftmals nannte,
Obwol doch weder sie noch ihre Lande kannte
Der größte Theil in allen deutschen Zungen.
Die Rede lassen wir nun sein
Und sagen weiter von dem stolzen Antschouwein,
Wie allgemein die Alten und die Jungen
Im Herzen ihm getragen Gunst, dazu der Herzogin,
Die man da nannte von Brabant,
Weil diese Beiden zierten alles deutsche Land;
So schuf die Tugend ihnen Hochgewinn.

Dem Lothringer gegeben ward
Des Kaiser Heinrichs Tochter, die von edler Art
Geboren war, wie Ihr habt wohl gehöret.
Ihm macht, die Holde zu umfangen,
Die Weile kurz, als er der Minne höchst Verlangen
Sie lehrte, davon Trauern sich zerstöret.
Der Walays und die Herzogin des Spiels auch nicht vergaßen,
Worin die Liebe einigt sich
Und muß zu einem Leibe werden du und ich.
So wandelt Minne auf der Freude Straßen.

Wie lieblich Lieb bei Liebe lag,
So ließ sein Kommen dennoch nicht der graue Tag.
Die Glocken hört' man zu dem Dome läuten,
Davon sich Lieb von Liebe schied.
Des Herzogs von Brabant und Elsas Fahrt gerieth,
Wo sie der Glocken Klang konnt' hin bedeuten.
Doch kamen sie zuvor zu dem von Lothringen ans Bette,
Worinnen er des Nachts gelegen,
Um mit der Braut des süßen Zeitvertreibs zu pflegen,
Bis sie des Fremden waren worden wette.*)

Der Kaiser und die Kaiserin
Die waren auch zur Kemenat'**) gekommen hin.
Die Morgengabe stattlich ward benannt.
Sie hat, wie eine Jungfrau soll,
Verdienet sie; sie möchte sie behaupten wohl,
Wenn vor Gericht ihr Einspruch würd' bekannt.
So kamen sie nun vor den Dom. Die Eh' nun anderweite
Bekannten vor des Münsters Thür
Dem Bischof sie von Mainz,***) der sie nun weiter für
Bracht' in den Chor, mit überreichem Kleide,

Wie es der Papst der Kaiserin
Gegeben, auch dem Kaiser und dem Antschouwin.

---

*) D. h. bis sie mit einander vertraut geworden waren. — **) Frauengemach. — ***) Die bürgerliche Eheschließung ging im Mittelalter und noch zu Luthers Zeit der kirchlichen voraus.

Das war zu zwei Gewanden ausgemessen
Dem Kaiser und dem von Brabant;
Doch hätt' ein Meister ihnen daraus drei Gewand'
Geschickt gemacht und nichts daran vergessen.
So trug die Braut das dritte Kleid, das ihr ein Jeder gönnte.
Die wurden angestaunt nun viel
Und abgeschätzt, obwol man nicht der Kosten Ziel
So leicht berechnen oder schätzen könnte.

Nun fing die Messe an erhaben.
Von Mainz der Bischof und von Trier ihn der Buchstaben,
Beschieden,*) wie den Priester sie bescheiden,
Wenn er die erste Mess' hebt an,
Und er sie noch nicht ganz zu Ende führen kann;
So ward hier unterwiesen von den Beiden
Von Köln der Erzbischof. Denn war er auch als Jüngling [weise,
So war es doch das höchste Ding,
Wovon des Christenglaubens Quell und Ursprung ging;
Daher sang er trotz seiner Kraft noch leise.

Seht, wie nun Vater und Mutter kommt,
Der von Brabant, die Schwester, — daß die Messe frommt,
So opfern sie an Werth manch tausend Marke.**)
Der von Agripp einen Fingerring
Dem Antschouweine gab, als es zum Abschied ging,
Und über Meer er schifft' in einer Barke;
Damit empfahl der nun dem Bischof sich bei dieser Messe;
Was jeder Fürst noch sonderlich
Hat dargebracht, das kann nicht Alles schätzen ich, —
Ich wähn', daß er es selbst nicht ganz ermesse.

Als man die Messe hat vernommen,
Wollt' ins Gestühl der Kaiser mit der Krone kommen,

---

*) D. h. sie sagten ihm die einzelnen Worte vor, da Bruno schwerlich lesen konnte. — **) Eine Mark war ursprünglich ein halbes Pfund Silber oder Gold.

Die Kaiserin mit ihm und all die Fürsten.
Das ward nun solche Festeszeit,
Daß, wie ich glaube, weder vor noch nach der Zeit
Frau Ehre sich so wenig ließe dürsten
Wie dort, dieweil vollbracht sie ward nach völliglichem Werthe.
Geschlagen wurden Ritter viel,
Die zogen vor den Tischen auf mit Ritterspiel:
Man sagt, ein Jeder fand, was er begehrte.

Als nun beendet war das Mahl,
Da kam auch auf den Ring,*) der ehedem vom Gral
Gekommen her, wie ich Euch durfte sagen;
Mit ihm sein Schwager von Lothringen.
Seht, ob nicht Knappen mit dem Wappen**) sie umringen?
Von denen ward manch schöner Spruch getragen,
Der durch die Ohren manchem Weib zu Thal ins Herz [gesunken,
So daß sie ihn vergaß nie wieder.
Da wurde Manchem auf dem Helme das Gefieder
Gesengt von starker Lanzenstöße Funken.

Der von Brabant fällt jählings vier.
Da kommt der Kaiser zu ihm angeritten schier,
Nimmt ihm den Helm vom Haupte ab und saget,
Indem er lacht: „Freund von Brabant,
Ihr habet neulich soviel Ring im Ernst entrannt,
Daß Ihr des Scherzes Euch wol jetzt entschlaget!"
Von Lotharingen Giselbrecht auch einen Ritter fället;
Der Kaiser ihm den Helm abband;
Da zogen mit einander er und der Brabant
Zur Herberg, wie sie kamen auch gesellet.

Die Kaiserin es nicht verschweigt;
Den Frauen sie auf dem Gestühle allen zeigt,

---

*) Turnierplatz. — **) D. h. Heroide; die Sprüche befanden sich auf Schilden und Bannern.

Was der Brabant im Streite Würd' erworben;
Wie er sich heimlich weggestohlen
Und in den fremden Wappenkleidern blieb verhohlen,
Welch' Könige von seiner Hand erstorben,
Und wie des Feindes Sturmpanier so stolz er niederbrachte
Und nahm der Kön'ge vier gefangen,
Die dann auf seine Bitten ledig ausgegangen, —
Wie sein Geschlecht und sich geehrt er machte.

Das Wort däucht' allen guter Art,
Nur einer nicht, deren Hausherr einst gefället ward
Von ihm zu Antwerp, als den Speer er senkte
Und den von Kleve traf mit Stoß,
So daß man ihn zerquetscht mußt' heben von dem Roß,
Dieweil er ihm den rechten Arm verrenkte.
Die sprach nun mit verstellter Zucht: „Ich konnte warten
Bis ich den Degen auch gesehn, [kaum,
Dem alles Volk so reiches Lob kann zugestehn,
Und der im schlimmsten Streite schaffte Raum!"

Sie sprach: „Er ehrt die Christenheit;
Fürwahr, wie uns von Euch, o Herrin, ward Bescheid,
So hat der Christen Glaube sein genossen.
Wär' er nur auch also geboren,
Daß nicht etwa des Adels halb sein Lob verloren!
Doch so ist er, Gott weiß woher, geflossen,
Daß Niemand wissen kann, welch' End' sein Adel noch
Die Herzogin das Wort vernahm; [erreiche!"
Das drang ihr bis ins Herz; die Wange glüht vor Scham
Und zeigt dann plötzlich eine fahle Bleiche.

Die Kais'rin sprach: „Nun laßt das sein!
Wie möcht' unadlich Wesen haben solchen Schein
Und ein Herz, das solcher Mannheit könnte walten?
Er muß von Adel sein geboren,
Und hat dein Mann von seiner Tjost*) den Arm verloren,
So daß du nun gelähmt ihn mußt behalten,

*) Speerstoß beim Zusammenrennen zweier Ritter.

So bleibt doch Jener drum ein Held und hat wol solch
Wie es Unedel nie gewonnen! [Gebaren,
Du hast dir eine wunderliche Rach' ersonnen,
Aus der dir nimmer Lob kann widerfahren!"

Drauf jene: „Nicht mit Mißgunst tragt,
O Herrin, wenn die Wahrheit wird vor Euch gesagt!"
Die Kaiserin dacht' ihrer Frauenehre
Und ging von dannen ohne Wort,
Doch sah sie deutlich an der Herzogin sofort,
Wie sehr bekümmert die im Herzen wäre.
Mit Scherzesworten hätt' sie gern die Schwermuth ihr
Und Elsa hört mit sanften Sitten [entführet;
Sie züchtig, wenn das Wort ihr Innres auch zerschnitten
Und ihr das Herz gar unsanft hat berühret.

Nun war es worden wol so spät,
Daß von den Frauen jede sich von dannen hebt und geht
Zur Herberg, wo die Nacht sie wollte bleiben.
Mit Scherz und Lachen schied man so,
Die Herzogin allein war traurig und nicht froh,
Sie dacht': „Soll ich die Zeit mit ihm vertreiben,
Daß ich nicht wissen soll, nach wem einst unsre Kinder heißen,
Und welcher Art sie sind geborn?
Doch frag' ich ihn, — so fürcht' ich, überkommt ihn Zorn!"
Und so fing Zweifel an sie zu zerreißen.

Als sie des Nachts zu Bette ging
Und zärtlich sie der Walays mit dem Arm umfing,
Die Augen ihr ein wenig überliefen.
Er sprach: „Was ist dir, Elsa mein?"
Sie sprach: „Was könnte, Herr, verdrießlicher mir sein
Als daß von Kleve die zu Seufzern, tiefen,
Mit ihrem Wort mich heut gebracht!" — „Du wirst," dacht'
Daß sie nicht weiter sprechen kann!" [er, „es wenden,
Und wie den trauten Fraun geschieht noch heut vom
Wußt' er ihr Leid mit Liebe zu beenden. [Mann, —

Die Zarte weiter nichts mehr sagt,
Das schuf, die Minne hatte den Verdruß verjagt,
Und als sie gerne wieder hätt' gesprochen,
Kam er mit süßem Wort zuvor,
Daß sie vollendet nicht, die da der Schande Moor
Nie aufgerührt. Doch währt's nicht halb die Wochen.
Der Walays war sich wohl bewußt, was heimlich sie verdrossen
Und hätte es verhindert gern,
Doch ließ sie das Gelüst es länger nicht entbehrn:
Sie war zur Frage fest bei sich entschlossen.

Als sie die dritte Nacht so lag
In seinem Arm und Herzenswonne mit ihm pflag,
Sprach sie darnach: „Laßt's Euch nicht mißbehagen
Und wollt es hören ohne Zorn,
Ich wüßte, Herr, das gern, von wannen Ihr geborn?
Um unsrer Kinder willen muß ich's fragen!
Sagt mir mein Herze doch, daß Ihr an Adel Keinem weichet,
Und daß Ihr Euch nicht braucht zu schämen;
Ihr nennt mir Euern Stamm und Namen sonder Grämen:
Ich wähne, drob kein Kind vor Scham erbleichet!"

Er sprach zu ihr: „Mein Ritterwort
Sei deß zum Pfand, daß Ihr daheim vernehmt sofort
Den Namen mein, den Stand und das Geschlecht.
Indessen könnt fürwahr Ihr sagen,
Daß mein Geschlecht sich zu den Höchsten hin darf wagen
Nach Stamm, nach Leuten, nach dem Gut und Recht!"
Nun konnt' sie ihn nicht weiter drängen; wenn sie es dann erführe,
Sprach sie, so wollt' sie warten gern,
Weil ihre Bitt' so ritterlich er wollt' gewährn, —
Und wußte, daß die Frag' ihr nicht gebühre!"

Nun hört man wieder Glockenschall;
Es macht des Volkes Menge auf sich überall

Und geht, wo sie den Gottesdienst will hören.
Nun kam der Fürste von Brabant
Mit der Gemahlin, wo er eine Messe fand
In einer Pfarr' mit Apsis*) und mit Chören.
Der Kaiser und die Kaiserin sich hin zum Dom begeben
Und all die Fürsten. Aus der Stadt
Drauf Jeder heim zu fahren Urlaub sich erbat.
Nun kam, dem Jeder Ehre mußte geben,

Das war der Herzog von Brabant;
Bei seinem Kaiser er die Herrn noch alle fand;
Er sagt' zu ihm, er möcht' ihn gerne sprechen;
Er führt' bei Seit' die Kaiserin
Und sprach: „Nehmt, Herrin, gnädig meine Bitte hin,
Von der wollt mir um meinen Dienst versprechen,
Daß Ihr sie nimmer mir versagt! Gedenkt an all die Treue,
Mit der mich All' Euch dienen sahn,
Und wie mit gutem Willen Alles ich gethan,
Und handelt so, daß es mich nicht gereue!"**)

Der Kaiser sprach: „Herr von Brabant,
Es ist mir leid, daß Ihr mich habt so ernst gemahnt
Und daß so dringend Ihr zu mir gesprochen.
Euch soll das Alles sein gewährt,
Was Euer Mund mit Züchten jetzt von mir begehrt;
Thät' ich es nicht, — mein' Ehre wär' gebrochen!"
Er sprach: „So bitt' ich Euch, o Herr, und auch die Kaiserin,
Mit mir zu fahren gen Brabant,
— Da Eure Tochter meinem Schwager wird gesandt, —
Das bitt' ich Euch mit treuergebnem Sinn!"

Er sprach: „Kann das nicht anders sein?"
Drauf Jener: „Nein; wenn Treue Ihr mir kund laßt sein!

---

*) So hieß ein halbkreisförmiger Anbau an den ältesten Kirchen, in welchem der Altar stand. — **) Daß ich nicht Schmerz darüber empfinde.

Und helfet bitten mir die Fürsten alle,
Das sie des Weges mit mir fahrn;
Ich will mit Gut und Blut vor ihnen nimmer sparn."
Er sprach: „Wolan denn, wenn es Euch gefalle,
So gehn wir jetzt zu ihnen, denn sie sind noch bei einander!"
Sie gingen, wo man Alle fand,
Und der Kaiser selbst macht ihnen nun die Bitt' bekannt,
Da gelobten sie es ihm all' mit einander.

Des Tags viel Scherz getrieben ward;
Des Morgens früh sie hoben sich dann auf die Fahrt
Gen Antwerp, wo sie waren hin geworben.
Zu Achen über Tag sie blieben;
Der Walays hat zuvor viel Boten heim getrieben,
Auf daß an Kost wär' Alles unverdorben.
Als der von Lüttich ihn nun fragt', wozu die Herrn er wollte,
Daß er so dringend sie gemahnt,
Da sprach er: „Das mach' ich in Kürze Euch bekannt,
Weil mir kein Mann im Land ist also holde!"

An welchem Tag, zu welcher Stund'
Sie dorthin kamen, das ist mir nicht worden kund,
Weil mich die Aventüre es nicht weiset.
Als sie zu Antwerp zogen ein,
Sagt man, daß sich kein Mangel dorten stellte ein;
Einen jeden Herrn man in der Herberg speiset,
Also daß jeder Mangel dort dem ganzen Volk war theuer,*)
Nur nicht der Herzogin allein;
Die klagte, daß die Frag' ihr nicht erspart sollt' sein;
Es brannt' ihr Herz in Klage drob wie Feuer,

Und that doch nichts, der Reue gleich.**)
Denn wenn ihr Herz auch heimlich war an Sorgen reich,
So dachte sie doch nicht, daß so es ginge,
Wie es geschah. Doch laßt das sein!
Wir sagen jetzo, wie der stolze Antschouwein
Vor allen Herren rüstete die Dinge.

---

*) Unbekannt. — **) D. h. sie nahm die Frage nicht zurück.

Man freut sich bis zum dritten Tag an reicher Lust und
Als man da von den Tischen trat, [Schalle.
Der Walays seinen Kaiser höflich zu sich bat,
Die Kaiserin und auch die Herren alle.

Die Herzogin er bei der Hand
Dann nahm, den Bischof, der von Lüttich war genannt,
Und Herzog Giselbrecht, daß der auch richte.
Er sprach zum Kaiser: „Wenn ich soll,
O Herr, jetzt reden, so gedenkt Ihr dessen wol,
Wie Elsa mich beansprucht mit Gerichte,
Und daß ich Urlaub von Euch bat, ich wollt' zuvor sie
Als meinen Willen Ihr gethan, [sprechen;
Da führt' ich sie ein wenig von den Leuten dann,
Und sie gelobte mir, — was sie konnt' brechen!"

Sie fragten, was das möchte sein?
Zur Antwort gab mit Zucht der edle Antschouwein:
„Ich sprach, ob sie die Frage wollte meiden,
Weß Stamms ich sei und wannen kommen?
Als sie die Rede hatte recht von mir vernommen,
Versprach sie mir, es williglich zu leiden,
Daß sie mich darnach frage nicht. Wenn's aber doch geschähe,
So nahm sie von mir Sicherheit,*)
Ich müßte von ihr, sei es lieb ihr oder leid,
Und daß sie mich dann nimmer wiedersähe!"

Die Herzogin des Worts erschrak,
Daß sie in tiefer Ohnmacht ihm zu Füßen lag;
Mit Labung brachte man sie kaum zu Sinnen.
Da hob der Herzog wieder an
Und sprach: „Nun hat die Frage sie an mich gethan, —
Wie ungern scheid' ich von der Liebsten hinnen!
O Frau, wie ich zuvor gesagt, bin ich gar hochgeboren:
Mein Urgroßvater hieß Gandein,
Deß Sohn war Gamuret, genannt der Antschouwein,
Den mußt' vor Bagdad jäh ein Speer durchbohren.

---

*) D. h. mein Wort.

„Deß Sohn man nannte Parzivâl:
Der ist mein Vater und ist König dort zum Gral.
Meine Ahnfrau Herzeloide ist genannt,
Meine Mutter ist von Pelragier.*)
So hab' ich mein Geschlecht zum Theil genannt Euch hier,
Und König Artus ist mir nah verwandt.
Ich selber heiße Lohengrin und Gahardeiß mein Bruder,
Dem wurden alle unsre Land'.**)
Doch Vater, Mutter und ich sind nach dem Gral benannt,
Und ich bin hergefahren ohne Ruder.

„Mein Bruder leihet manches Land,
Das reicher ist als Euer Herzogthum Brabant;
Ich sagte Euch, ich wär' Euch wohl gemäße.
Hättet Ihr es damit lassen sein,
So müßte ich nicht scheiden von den Kindern mein!"
Ich wähn', ob Jemand stände oder säße,
Ihn mußte rühren dieses Wort, und Mancher darob weinet.
Er sprach: „Noch ist Euch unbekannt,
Wie von dem Grale mich hat Gott daher gesandt;
Ich künd' es Ritter sowie Knecht vereinet!"

Er sprach: „Nun merket fürebaß,
Daß mein Vater einst die Frage nach dem Gral vergaß,***)
Daher er lange Zeit umhergetrieben.
Nun hat man also es gewandt,
Was später von dem Gral an Männern ausgesandt,
Muß scheiden, ist die Frag' nicht unterblieben.
Die Frauen gibt man öffentlich zur Ehe ihren Mannen;
Kein Mannesbild von dannen fährt,
Es sei denn einer Frau so vom Geschick beschert,
Läßt sie die Frage nicht, — er muß von dannen.

---

*) So hieß Konduiramur. — **) Er erbte die weltliche Herrschaft. — ***) Er befand sich unwissentlich in der Burg des Grals und, in der Jugend gelehrt, so wenig wie möglich zu fragen, versäumte er die Frage, wo er sei, und mußte am andern Morgen die Burg wieder verlassen.

„Die Christenheit ist wol so weit,
Daß selten nur vergehet eines Jahres Zeit,
Es muß doch Einer werden fortgesendet;
Deß Eh' ist also wie die mein',
Er soll zur Antwort nicht durch Frag' verbunden sein;
Denn der er wird durch Hülf' zur Eh' gewendet,
Verbietet Frage er zuvor. Wird sie dabei betroffen,
Muß er ihr sagen seine Art
Und seinen Namen. Drauf wird ihm die Widerfahrt
Heim zu dem Gral, — der steht ihm immer offen!"

Er sprach: „Es liegt im Indierland
Ein Gebirg durch Höhe, doch durch Umfang nicht bekannt,
Den Gral mit all den Helden es beschließet,
Die Artus brachte mit sich dar.
Man findet schöne Frauen dort in holder Schaar,
Ein schnelles Wasser rauschend es umfließet.
Dort liegt nach Wunsch ein Haus erbaut, zweimal so schön [zu schauen
Als Montsalvatsch erbauet was:
Mehr edle Steine zieren Tempel und Palas,*)
Als man zu Montsalvatsch nur halb gehauen.

„Ich sag', daß Montsalvatsch war blind**)
Als Bauwerk gegen diese Bauten, die dort sind,
Und ist doch Montsalvatsch***) nach ihm genannt.
Nun drang so ungefüg ein Schall
Hinein zur Burg und ins Gebirge überall,
Daß vom Getön ward wirre manch Verstand,
Wenn uns der Gral nicht angesagt, wie eine Jungfrau wäre,
Der wir müßten einen Kämpen geben,
Wenn wir nicht an dem Ton in Sorgen wollten leben;
Da half des Grales Schrift uns aus der Schwere.

„Meine Schwester dran geschrieben fand,
Wie jene Jungfrau wär' gesessen in Brabant,

---

*) Rittersaal. — **) Nichtig. — ***) D. i. Mons Salvatoris, Berg des Erlösers. Montsalvatsch wird in den Pyrenäen liegend gedacht.

Und ihres Vaters Rath sie Kampfs*) anspräche,
Der doch dazu nicht sei geboren;
Den Vater und die Mutter hätt' sie beid' verloren;
Daher der Ton das Haupt uns Allen bräche,
Wenn nicht der Kämpfer würd' gesandt alsbald der klagen=
Da wollt' zum Kampfe Jeder hin, den Maide.
Doch sprach die Maid: „Es ist mein Bruder Lohengrin,
Die Schrift das sagt!" — und sank dahin vor Leide.

„Mein Vater waffnet mich zur Hand;
Nach einem starken Roß ward eilig ausgesandt,
Um mich zum Abenteuer auszurüsten.
Um die Burg liegt also schön ein Land
Wol dreißig Meilen, — nirgend bessres ist bekannt,
Da gibt es Alles, weß das Herz kann lüsten.
Gebirge, Burg und Land ein Wasser hält so fest umschlossen,
Daß nimmer Jemand aus noch ein
Kann kommen, es müßte denn des Höchsten Wille sein:
Da kam der Schwan mit seinem Schiff geflossen

„Und bracht' mich her in dieses Land. —
Herr Kaiser, nun sollt Ihr deß sein von mir gemahnt,
Wenn ich Euch je hab' Dienst und Treu erzeiget,
So laßt's jetzt an mir sichtbar sein!
Ich will befehlen Euch das lieb Gemahel mein,
Die künftig wol zu Klag' und Leid sich neiget.
Auch unser Beider Kinderlein befehl' ich Eurer Treue!"
Zur Kaiserin er also sprach:
„O Frau, seid meinem Weib und Kindern Schirm und Dach,
Daß mit Gewalt nicht Jemand Unrecht dräue!

„Lothringer Schwager seid gemahnt,
Daß stäte Treue Eure Muhme bei Euch fand,
Und handelt so, wie sie und ich Euch traue!
Dem Schwager mein von Engelland,
Wollt von mir sagen, daß er sei von mir ermahnt,
Daß man als Beistand ihn den Kindern schaue!

* Nämlich: mittels Kampfes ihren Thron und ihre Hand beanspruche.

Auch der von Lüttich mahne ihn, dem ich das Land befehle,
Daß er ihm treuer Helfer sei,
Dann steht der Kaiser auch mit seiner Macht ihm bei, —
Und einst der Dreigeeinte Eurer Seele!

„Die beiden Knaben bringt zur Statt,
Die mein Herr von Lüttich aus der Tauf' gehoben hat;
Laßt sie mich sehn, eh ich von hinnen scheide!"
Der Fürstin Schmerz ein wenig wich,
Sie dacht': „Die Kinder halten ihn hier sicherlich!"
Sie fühlte sich ein wenig frei von Leide.
Zwei Ritter bald die Kinder ihm hertrugen auf den Armen.
Von Stein ein Herz so hart nie ward,
Als er sie küßt' und sprach: „Nun muß ich auf die Fahrt!"
— Mußt' es der Jammer und das Wort erbarmen!

„Mein Herr von Lüttich, Leut' und Land,
Mein Weib und Kind empfehl' ich treulich Eurer Hand!"
Also empfahl er sie nach bestem Können.
Den Kindern er bewahren hieß
Sein Horn und Schwert; der Frau den Fingerreif er ließ;
Man sah, er wollte Gutes ihnen gönnen.
Er sprach: „Das ist beim Gral gewesen eine lange Weile;
Mein Vater gab mir Horn und Schwert;
Den Fingerreif die Mutter! Meine Bitt' begehrt,
Daß man es halte wohl!" — Nun kam mit Eile

Mit einem Schiff sein Freund, der Schwan.
Da hob sich allererst der Jammer kläglich an;
Er nahm Urlaub und wollte gehn zum Schiff;
Die Herzogin umfing sein Knie
Und sprach: „Viellieber Herre mein, ach, bleibt doch hie!"
Man sagt, daß er beim Kinne sie ergriff
Und sprach: „Es kann nicht sein, vielliebes Lieb, du traute
Meine!"
Er küßte ihren blassen Mund
Und sprach: „Mein Herzenslieb, Gott lass' dich sein gesund!"
Hin mit dem Schwane fuhr der Held, der reine.

Der Kaiser brüllte wie ein Rind
Vor Weinen,*) als vom Land ihn weht' ein günst'ger Wind.
Er sprach: „Solch Leid wird nimmermehr erschauet,
Der sei so gänzlich wandelsfrei!
O wehe Lohengrin, ständst du uns immer bei,
So hätte Gott mit Segen uns bethauet!"
In Ohnmacht lag die Herzogin vor Leid und Jammers
Weil Niemand Hülfe ihr anbot;**) [Größe,
Wär' man nicht schnell herbeigekommen, — blieb sie todt,
Man eilte, daß man ihr die Zähne löse,

Und goß ihr Wasser in den Mund.
Doch sank in Ohnmacht wieder sie nach kurzer Stund',
Und das geschah, so oft sie an ihn dachte.
Die Kaiserin that solche Klage
Zusammt dem Kaiser nach der Aventüre Sage,
Daß es dem ganzen Volke Jammer brachte.
Doch muß sich auch der größte Schmerz und Jammer end=
Und nur die Herzogin allein, [lich mindern,
Die mußt' und wollt' in Leid und Jammer immer sein. —
Nun fragt' die Kaiserin nach beiden Kindern,

Die mußt' man bringen ihr zuhand.***)
Sie sprach: „O weh! Ersetzt ihr je uns den Brabant,
Den man in allen Landen weit wohl kennet?"
Sie nahm sie zärtlich auf den Schooß
Und fragt' mit treuer Lieb' aus ihrem Jammer groß,
Daß man ihr sage, wie man sie denn nennet.
Und Lüttichs Bischof sprach, der mit zur Kaiserin gegangen:
„Der Aeltre ist Johann genannt,
Der Jüngere nach Lohengrin den Namen fand,
Obschon er in der Tauf' ihn nicht empfangen!"

---

*) Dieser Ausdruck beweist, daß es auch in unserer ältern Poesie lediglich auf den Vergleichungspunkt, nicht auf den verglichenen Gegenstand ankommt, gerade wie bei Homer und im Neuen Testament. — **) Um Lohengrin zurückzuhalten. — ***) Sogleich.

Sie sprach: „So gib mir Lohengrin,
Den will ich behalten um des Vaters hohen Sinn
Und will ihn wie mein eigen Kind erziehen!“
Nach Rath er ihr gegeben ward,
Dann wandte Jedermann sich heimwärts auf die Fahrt;
Sie wollten All' dem Ungemach entfliehen.
Doch ward zuvor mit Weisheit erst das Land also besetzet,
Daß jeder Amtmann wußte wohl,
Wem er fürs Jahr berechnen sollte Zins und Zoll,
Obschon sie doch des Herrn sich nicht ergetzet.

Man sollt' der Frau ergeben sein;
Würd' ihr die Last zu stark, so hatte der Antschouwein
Geschafft, daß es der Bischof sollte richten.
Auch sollt' der Kaiser helfen zu,
Damit das Land verblieb in Frieden und in Ruh,
Sie alle sollten helfen Krümme schlichten.
Also beschlossen es zuvor die Fürsten und der Kaiser,
Eh daß zur Heimat ging die Fahrt;
Und wer das bräche, und wer den mit Schutz bewahrt',
Der sollte sein an allen Rechten heiser.*)

Das Landvolk das gemeinsam schwur
Als fest Gemerk; die Herrn gelobten's. Damit fuhr
Heim jeder Mann. Die Kaiserin auch führte
Mit sich den jungen Lohengrin;
Der Kaiser wollte, daß am Kinde klärlich schien,
Wie sich sein Herz mit Treue für ihn rührte.
Der Kaiser nunmehr Urlaub nahm, und mit der Kaiserin
Sprach Trost der Herzogin er ein;
Die baten sie, daß sie ihr Weinen ließe sein,
Eh sie verlöre Leben, Leib und Sinn.

Die Ohnmacht warf sie wieder nieder,
— Doch wurde bald mit Labung ihr geholfen wieder, —

*) Aller Rechte beraubt.

Weil sich von ihr die Herrschaft mußte scheiden.
Von dannen ging nun ihre Fahrt, —
Was weiter nun begann die Herzogin so zart?
Die konnte sich in Wittwentrauer kleiden
Und schaffen so im Lande, daß die Kinder deß genossen
Der Bischof schwur ihr einen Eid,
Wer sie betrübe, müßt' auch ihm sein immer leid.
Damit von dannen ritten sie und flossen. — —

VII.

Kaiserchronik und Schluß.

Die vom Dichter noch angefügte kurze Uebersicht über die Geschichte des sächsischen Kaiserhauses hat den Zweck, nicht blos noch Heinrich I., sondern auch dessen Nachfolger zu verherrlichen; an sich ist sie dem Stoffe fremd. Nach Maßmann und Rückert liegt wieder die Repkauische Chronik zu Grunde, nach Gervinus zum Theil Siegbert von Gemblours. Gervinus urtheilt, — Handbuch der Geschichte der poet. Nat.-Lit. u. s. w. 4te Aufl. — sehr abfällig über das ganze Gedicht. Wenn er aber in den wenigen Strophen der Kaiserchronik „eine der vagen, erfundenen Romanschlachten" entdeckt hat, wenn „im Namen des Helden dem Lande Lothringen ein Denkmal gesetzt" sein soll, so muß man sich eben so sehr über ein solches Urtheil wundern, falls man nämlich das Gedicht gelesen hat, als „daß der Dichter seine Schwanrittersage im burlesken, niederländischen Style gearbeitet, daß er für die Sublimität der Ritterwelt keinen Sinn und gegen die Geistlichkeit eine feindselige Stimmung gehabt." Da der Inhalt unserer Kaiserchronik auf streng geschichtliche Treue keinen Anspruch machen kann, so habe ich mich aller Anmerkungen enthalten und verweise zur Vergleichung auf ein beliebiges geschichtliches Werk.

Kaiserchronik und Schluß.

Was ich Euch sage, das ist wahr.
Der Kaiser pflag des Reiches während achtzehn Jahr',
Da war er willens hin gen Rom zu reiten.
Doch starkes Siechthum ihn befiel;
Da that er, was den weisen Herrschern je gefiel,
Und sandte nach den Herrn auf allen Seiten.
Mit ihrem Willen ward sein Sohn zum Könige geweihet,
Der hatte das Reich in seiner Pflege
An zweiundvierzig Jahr' und macht' ihm Straß' und Wege,
Wie König und Kaiser es noch jetzt gedeihet.

Nun habt Ihr wohl vernommen das,
Wie König Ott, sein Sohn, das Reich nach ihm besaß,
Und wie ein Sohn zu Köllen ward gefürstet.
Sein dritter Sohn, der Heinz genannt,
Nach ihm ein mächt'ger Herzog ward im Baierland.
Nun hat den Kaiser nach dem Tod gedürstet,
Daß er zum Ende mußte hin. Man bettet' ihn mit Ehren
Zu Quedlinburg, wo er noch ruht;
Dort stiftet' er bei Lebenszeit des Domes Gut,
Drum wird ihm Gott die ew'ge Kron' bescheren.

Ein Kloster zu Wenthausen er weihte,
Womit er sich von vieler Höllenpein befreite.
Mechthild, sein gutes Weib, die Kaiserin,
Nordhausen baut und die Abtei
Dort zu Polet, das sind noch reicher Klöster zwei,
Da findet man's noch heut geschrieben drin.
Ihren Sohn, den Kaiser Ott, darnach den Großen man [benennet;
Dem ritten die Heunen in das Land;
Er hat mit starker Hand sie wieder drausgesandt,
Doch ihre große Menge man noch kennet,

Als sie zu Augsburg war'n so stark,
Daß sie gewähnt, daß weder deutsches Reich noch Mark

Ihnen widerstehen möchte oder könnte.
Er hat den Streit doch kühn gewagt
Trotz ihrer Uebermacht. Wie uns die Wahrheit sagt,
Den Sieg ihm Gott und auch den Christen gönnte.
Das war der höchsten Kämpfe einer, der in deutschen Landen
Geschehen ist zuvor und nach.
Zur Heimat war den Lebenden mit Flüchten jach,
So kamen sie zu Schaden und zu Schanden.

Von Augsburg Bischof Ulrich was
Auch bei dem Streit, wie ich es in der Chronik las,
Den bald darauf mit Tode Gott besandte
Und nahm ihn heim zu Himmelswonnen.
Die Christen aber hätten doch die Flucht begonnen,
Wenn's nicht mit seiner Schaar der Kaiser wandte.
Der nahm in seine Hand den Speer, der Gott durch seine
Gestochen ward, und kehrt' sich hin, [Seite
Mit ihm das Heer, das schon gemacht der Flucht Beginn, —
Die Heunen flohn durch Hang und Thal ins Weite.

Ihr Herz befiel die Angst so sehr,
Daß ihrer Keiner mit Gewalt kam nimmermehr
Gen Baiern noch fürbaß in deutsches Land.
Dazu dem Reich derselbe Mann
Lamparten von dem König Berengar gewann,
Den fing er und hat ihn voll Zorn gesandt
Mit seinem Weib ins Elend,*) wo sie beide drinnen starben.
Püll' und Kalabrien er gewann,
Die waren sonst dem Griechenkaiser unterthan,
Doch jetzt dem Reiche sie zu Hulden warben.**)

Ludolf, sein Sohn, sich wider ihn
Indessen setzt, doch hatt' er wenig deß Gewinn,
Denn seinen jüngern Sohn hieß Otto weihen
Zu Achen mit der Fürsten Kür.
Man sagt, daß seinem Alter sieben Jahr gebühr',
Doch ließen's ihm***) die Fürsten angedeihen,

*) D. h. in die Verbannung. — **) Handelten. — ***) Dem Kaiser.

Denn Willehalm sein dritter Sohn zu Mainz war Bischof
Und wie Euch schon zuvor bekannt, [worden,
So waren Herzogthum und Kür in Baierland
Durch seinen Bruder Heinz ihm sicher worden.

Von Köln sein Bruder, Bischof Brun,
War auch mit Gunst bereit, das Seinige zu thun,
Und selbst war er geborn vom Sachsenlande.
So hatt' er stätig Küren vier,
Und daher ward sein Sohn gewählt zum König schier.*)
Darnach man Botschaft zu dem Kaiser sandte,
Daß er des griech'schen Herrschers Kind geb' seinem Sohn
Auf daß der Streit nun endlich ruhe, [zum Weibe,
Und daß der Griechen Herr Verzicht der Lande thue
Und man den Kindern beiden sie verschreibe.

Der Kaiser zog in Rom nun ein;
Er führt' den Sohn mit sich, der sollte Schirmherr sein
Des Reichs, und hieß ihn dort zum Kaiser weihen.
Bei seinem Leben das geschah,
Daß unter Kaiserkrone schon den Sohn man sah
Und ließ ihn mit dem Vater Lehn verleihen.
Des Griechenherrschers Tochter ward mit ihm zugleich
Und ob sie Beide waren klein, [gekrönet;
So soll das Fest so herrlich doch gewesen sein,
Als je im Sang mit Lobe eins ertönet.

Derselbe Kaiser Ott' der Große
Zu Magdeburg das Bisthum stiftet armuthbloße
Und ein'ge Klöster, die man weithin kennet.
Zu Köln baut' Sankt Pantaleon,
Das Kloster, er zu seiner Seele Lohn,
Wodurch er sie von vieler Strafe trennet.
Und als an zweiundvierzig Jahr das Reich er hat behalten,
Da kam der Tod und nahm ihn hin.
In seinem Stift zu Magdeburg begrub man ihn;
Normann' und Dän' der Taufe mußte walten.

---

*) Bald.

Den rothen Kaiser Otto hieß
Man seinen Sohn darnach; er hatt' des Reichs Genieß
Neun Jahr und pflag sein wohl nach großen Ehren.
Nun hab' ich Euch schon kund gethan,
Wie Anspruch die erhoben, so von Afrikân,
Aufs röm'sche Reich. Drum in das Land zu kehren
Begannen sie mit großer Macht. Der Kaiser ihnen begegnet
Auf offnem Meer mit Mannessinn
Und stritt zu Schiff. Das brachte ihnen Ungewinn,
Denn gegen ihre Kunst hat er sich fest gesegnet.

Ihrer wurden also viel erschlagen,
Die Chronik kann darüber uns mit Wahrheit sagen,
Daß sich das Meer vom Blute mußte färben.
Mehr als zwei Theile lagen todt,
Sie litten einst von seinem Ahn dieselbe Noth,
Der sie bei Rom im Streite konnt' verderben.
Der Kaiser da geschossen ward mit einem gift'gen Pfeile,
Daß ihn der Tod nicht lange spart.
Zu Rom mit aller Ehre er begraben ward.
Sein Sohn ward König nach ihm, kurzer Weile.

Nach seinem Vater Ott' er hieß.
Er war noch klein, als man ihn weihn zu Achen ließ.
Kind sowie Reich empfahl man Bischof Braunen.
Das Kind ward Fehles halb geschlagen,
Da hieß ein todtes Kind es sich ins Bette tragen,
Und Niemand durfte davon etwas raunen.
Von Köln dem Bischof ward gesagt, der König sei gestorben;
Vor großem Leid der Fürst erschrak,
Als nun das Kind vor ihm todt in dem Bette lag,
Er wäre selbst vor Siechthum bald verdorben.

Der König bald gefunden ward,
Wo er sich heimlich im Verstecke hat verwahrt;
Der Bischof fragt' ihn, wie er's denn gemeinet?
Das Kind sprach: „Weil du mich ließt schlagen
Im Bad mit Gerten allzuscharf, und all mein Klagen
Mir doch nicht half, wie sehr ich auch geweinet,

Darum war ich erzürnt auf dich und wollte dich erschrecken!"
Sein Oheim gab ihm Sicherheit,
Daß ihm fürbaß von ihm geschähe nimmer Leid,
Und ließ zu einem Tag die Fürsten wecken*)

Gen Mainz. Als sie zur Stadt nun kamen,
Da bat er, daß sie Kind und Reich in Pflege nahmen.
Die Fürsten waren dafür allgemein
Zu geben Reich und Kind in Hut
Von seines Vaters Bruder; der ihn pflegte gut,
Das sollte Willigis von Mainz nun sein.
Drei Jahre er des Königs pflag, eh daß der ward zum [Mann.
Darnach der König wendisch Land
Bezwang, daß man sie in der Taufe Christen nannt'.
Nach Rom zu ziehn ward er geladen dann.

Da fuhr er hin mit großer Macht,
Denn dort war mittlerweil' ein grimmer Streit entfacht
Um einen Papst. Mit beider Theile Gunst
Zum Papst er seinen Ohm erkor,
Den Bischof Braun, den nannte man jetzo Gregor,
Weil er zum Amt viel Weisheit hatt' und Kunst.
Von diesem Papst ward König Otto auch geweiht zum Kaiser.
Gen Deutschland drauf der Kaiser fuhr;
Doch gegen Papst Gregor Crescentius sich verschwur
Und macht' ihn mit Gewalt an Würde heiser.

Einen Papst er wählt, der ward Johann
Genannt; zu Plesenz**) Bischof war zuvor der Mann.
Die andern Bischöf' konnten ihn zwar bannen,
Weil unrecht er besaß den Stuhl,
— Daher er auch gestürzt ward in des Bannes Pfuhl, —
Gregorius mußte weichen doch von dannen.

---

*) Zu einem Reichstag zusammenberufen. — **) Piacenza in Oberitalien.

Da sandt' er Botschaft seinem Neffen aus zum deutschen Lande.
Die Botschaft Kaiser Otto fand,
Wie uns die Chronik thut mit ihrer Schrift bekannt,
Zu Achen; bei ihm Volk von manchem Stande.

Er hieß den Kaiser Karl ausgraben.
Den hielt man zwar für einen Heil'gen nicht erhaben,
Und fand doch manches Wunder bei ihm stark
Im Grabe, das ihm war zu kurz,
So daß der Todte darin kommen mußt' zum Sturz:
Nun ruhet er in einem schönen Sarg.*)
Des Nachts im Traum er ihm erschien und sagt' ihm diese [Märe,
Er würde nimmer werden alt
Und ließe keinen Erben; doch in der Gewalt
Des werthen Stamms das Reich auch künftig wäre.

Als nun der Kaiser es vernahm,
Wie seines Ohms, des Papsts, Gewalt geworden lahm,
Ward er in seinem Herzen sehr erzürnet,
Und von den Fürsten allen ward
Geheißen ihm zu fahren eine Rachefahrt;
Es irrt sie weder Moor noch Weg verdürnet.**)
Der Kaiser unternahm gen Rom gewaltiglich die Fahrt;
Crescentius ihn nicht vermied,
Der Kaiser willig auch in Streit mit ihm gerieth,
Und jenem ward das Unglück nicht erspart.

Der Kaiser mit der deutschen Macht
Hat seinen Widerpart da um den Sieg gebracht.
Es mußten fliehen, die nicht wollten sterben.
Crescentius er selber fing
Und an den Galgen ihn aus Zorn und Rache hing:
Das konnte Uebermuth dem wohl erwerben.
Den falschen Papst Johann hieß er auf beiden Augen blenden
Und schneiden ihm die Nase ab.
— Die Kinder sagen: „Selbstgeübt, nun selbst dir's hab!" —
So mußte falscher Hochmuth selbst sich schänden.

---

*) Er saß vorher auf einem Marmorstuhle. — **) Mit Dornen versperrt.

Crescentius ein schönes Weib
Besaß; es däucht' den Kaiser, würd' ihm nicht ihr Leib,
So sei mit seinem Frohsinn es zu Ende.
Ihr ward viel Liebes angesagt
Von ihm; doch seinem Rath die Sache nicht behagt,
Der fürchtet, daß die Lieb' zum Arg sich wende.
Es rügten auch die Fürsten ihm die Liebe zu der Frauen,
Und er versprach davon zu stehn;
Da sandt' sie einen Fingerreif und Handschuh zween:
Er rührt sie an: — der Tod hat ihn verhauen.

Zu Achen er sich bestatten hieß;
Sein Rath mit all den Fürsten es nicht unterließ,
Sie brachten das Gebein dorthin mit Ehren,
Wo es noch heut begraben ist.
Beim Reich war achtzehn Jahre seines Lebens Frist,
Eh ihn der Tod mit Gifte konnt' versehren.
Er ließ der Erben keinen hinter sich, wie es ihm sagte
Der König Karl, der ihm erschien,
Doch sollt' von seinem Stamme sein, — das tröstet ihn, —
Der Mann, der Würd' und Macht dem Reich erjagte.

Nach ihm sein Neffe König ward,
Der war auch von demselben Stamm und seiner Art,
Von Kaiser Heinrich mit Geburt er stammte
Und war der Fürst von Baierland.
Der Kaiser Heinrich sein Urahne war genannt,
Deß Geist und Art auch diesen Sproß entflammte.
Der große Kaiser Otto war von seinem Ahn der Bruder;
So waren der Kaiser „Roth" genannt
Und sein Vater als die Kinder zweier Brüder bekannt;
Desselben Sohn und er ein gleiches Ruder

Da zogen an der Sippe Theil,
Der rothe Kaiser, und dem's Reich nun ward zu Theil,
Der Herzog Heinz von Baierland geboren.
Das deutsche Reich er nun besaß
An dreiundzwanzig Jahr; des Amts er nie vergaß
Vor Gott, daher er für die Höll' verloren.

Sein Weib die gute Kunigund man nannt'; die Leiber
Durch Gott keusch bis ans Ende waren, [beider
Wie auch der Valand*) sie mit Trug bracht' in Gefahren,
Als sie trat barfuß glühenden Eisens Kleider.

Eine Schwester König Heinz besaß,
Es war ihr Name Gysel, wie ich heute las,
Die gab dem Ungarnkönig er zum Weibe.
Der König Stephan war genannt,
Der ließ sich taufen und das ganze Ungarland;
Da drehte glücklich sich der Christen Scheibe.
Des König Stephans Schwestersohn in Polen König was;
Den Schwestersohn der Ungar fing
Und ihn mit Güte und Gewalt so lang' anging,
Bis man fürs Volk und ihn die Taufmess' las.

Also von Kaiser Heinrich ward
Ungarn und Polen zu der Christen Bund geschaart,
Die sich durch Gott und ihn zur Taufe bückten.
Es bekehrten sich die weit'sten Land'
Zu seiner Zeit, die nur der Christenheit bekannt,
Weil sie sich Alle mit dem Taufhemd schmückten.
Das reiche Bisthum Bamberg er vor Höllenstrafe gründet,
Dazu viel Klöster hie und da;
Das war der Baier. Nimmer, wähn' ich, es geschah,
Daß so geweiht die Christen einen Kaiser.

Papst Benediktus ihn besandte,
Daß er käm' und seinen königlichen Namen wandte
Zur Kaiserswürd' durch Größe seiner Ehren.
Erhöhen sollt' er seine Art,
Die werthe, weil so manche Seel' er hätt' bewahrt
Vor der Hölle Vogte durch der Tauf' Bekehren.

---

*) Der Teufel. Das Folgende bezieht sich wol darauf, daß Kunigunde, weil ihre Keuschheit verdächtigt worden, ein Gottesurtheil bestand, indem sie entweder über glühende Pflugschaaren ging oder glühende eiserne Schuhe anzog.

Aufs Schönste so begrüßt er ihn mit viel geblümten Worten
In seiner Botschaft bunten Schrift,*)
Als hätt' besucht ihn Sonne und des Mondes Trift**)
Mit Kraft der Stern' und Luna aller Orten.

In der Botschaft stand: wie der Pflanzen Saft
Erfrischet wird, wenn nach des Winters Schlaf die Kraft
Des Maien sie mit Thaue kann umhüllen,
Und alle Kreatur erneut
Und reich an Wonne wird, — so hätte er erfreut
So manche Seele mit des Himmels Füllen.
Der Brief war mit Grammatika durch Meisters Kunst ge-
Daß manche Pfaffen warn so dumm,***) [blümet,
Als sie den Brief vernommen, schien er ihnen krumm;
Doch mancher Wohlgelehrte hoch ihn rühmet.

Der König fuhr mit großem Heer,
Des Geschlechts der andre Heinrich. Aber ohne Wehr
Kam er nach Rom, als man ihm gab die Krone;
Ihm und der heiligen Kunigund'
Ward doch die kaiserliche Würd' mit Weihe kund:
Sie sind gekrönt noch jetzt im ew'gen Throne.
Der Kaiser da ohn' allen Streit schafft Fried' und gut Gerichte.
Mit seinem Gebet zu Gott er schuf,
Daß ihm gemeinsam immer half der Lande Ruf:
Denn ohne Gottes Gunst wird Macht zu Nichte.

Der Kaiser nun mit Bitten mahnt
Den Papst, zu fahren mit ihm in das deutsche Land,
Daß Babenberg, sein Stift, mit Weih' er segnet.
Der Papst dem Kaiser das gewährt'
Und fuhr mit ihm, wie er es von ihm hat begehrt.
Von ihm der Dom mit Weihe ward beregnet.†)

---

*) Insofern die Anfangsbuchstaben bunt gemalt zu sein pflegten. — **) D. i. die Heerde des Mondes, die Sterne. — ***) D. h. nur: unerfahren. — †) Mit Weihwasser besprengt.

Das Stift gefiel dem Papst so sehr, daß er für sich begehrte,
Dort bis zum jüngsten Tag zu ruhn.
Er ward drauf siech. Man that nach seiner Bitte nun
Und legt' ihn da. Den Wunsch man ihm gewährte.

Sein Grab noch heut gefunden wird
Im hintern Chor des Doms, den es gar stattlich ziert;
Man pfleg' es wohl und lass' es nicht versehren!
Da des Reiches dreiundzwanzig Jahr'
Der Kaiser hat verwaltet, ward er auf die Bahr'
Zum Dom getragen und mit reichen Ehren
Allda bestattet, wie die Wahrheit heut noch gern bekennet
So liegt er da in seinem Stift,
Das er erbaute, wie die Bien' auf Blütentrift
Aus Blumen wirkt, was Honigseim man nennet.

Doch weil das Lied den Antschouwein
Erheben soll, so lassen wir den Baier sein,
Der hat verdient um Gott und um die Welt,
Daß man ihn billig ehren soll.
Er und Sankt Kunigunde mögen helfen wohl,
Daß einst die Seel' im Himmelszelt
Geblümet und geperlet werd' vor Gottes Angesichte.
Es ist das Land so tugendreich,
Daß ihm an Treue ist ein anderes nicht gleich,
Drum rühmt' ich's billig auch in dem Gedichte.

Nun ist der Aventiure Grund
Dem Leser dieses Buches schön gemachet kund.
Von wem es sei, dem wünschen reine Frauen,
Wenn ihnen recht es wohlbehage,
Daß ihn die Seligkeit zum Himmelsthrone trage;
Und wenn man drin kann fremde*) Sprüche schauen

*) D. i. seltsame, wunderbare.

Und ein'ge Wort' und Reim' nicht sind ein Evangelium,
Daß es die Seel' nicht möge büßen,
Wenn man abwägen will das Saure mit dem Süßen,
Daß sie nicht komme in die Qual darum.

Stand ihm nicht bei der Künste Hort,
Daß er die Worte hab' verschroten und verbohrt,
Und sie durch Grobheit Meisters Kunst nicht zeigen,
Verzeiht, — nur deß von Eschenbach
Gesang ertönt in Worten nicht zu reich noch schwach
Und ist geziert mit Weisheitsschmelz ohn' Gleichen.
Wenn in der Künste Esse er sie wirkt nach seinen Lüsten,
Dann ist so meisterlich erhaben
Sein Sang, daß, wer auslegen kann, was drin vergraben,*)
Von dem sag' ich, er kann mit Kunst sich brüsten.

Doch eilt als schnelles Schiff die Arch'
Des Sanges auf der Künste See, das macht der Sarg,**)
Der in des Dichters Herzen ist verklauset.
Unschuldig ist der Zunge Hammer:
Es muß die Kraft sich drängen aus des Herzens
Wenn darin nicht hat reiche Kunst gehauset, [Kammer!
So nehmt den Willen für das Werk! des Lieds Gezimmer,
Ob das nach Winkelmaße sei
Nicht recht geschickt noch nach des Maurermeisters Blei,
— Nehmt es für gut, daß Gott uns Freud' geb' immer!

Nun ist das Wort zu End' gesagt.
O Himmelskönigin, die Mutter du und Magd,***)
Vernimm jetzt, was ein sündig Herz begehret!
Du Zuckerthau von würzer Süße,
In deines reinen Magdthums Blüte ich dich grüße,
Die uns vom Fluch erlöst, der ewig währet!

---

*) Wolfram von Eschenbach wird wol von andern Dichtern als Erfinder fremder, wilder Märe bezeichnet. — **) D. h. Schrein, Behälter. — ***) Jungfrau.

Bitt' den, der dich, o Herrin, schuf, wiewol er ward zum
Daß er uns löst aus Höllenhaft, [Sohne,
Aus ihres Dampfes, Rauches, Brodems bittrer Kraft,
Das bitt' dein Kind, den Schöpfer aller Throne!

Mein sünd'ger Mund zu dir aufschreit,
O Jungfrau, weil die starke Gottheit sich gedreit
In dir verbarg im eingebornen Sohne.
Wie zart sein Wesen faßt auch Zwei,*)
Er ward geboren doch von dir! Mein Sündenschrei
Erstirbt vor dir zum leisen Seufzertone:
Verleihe du mir solchen Sinn, daß ich die Sünd' beweine,
Und so auf immer werde frei;
Dann zieht die Seele nicht zum Tod der Sorgen Blei!
Das hilf barmherzig mir, o Mutter reine!

— Amen!

Ende.

---

*) Nämlich: Gottheit und Menschheit.

Inhalt.

Preis jeder Nummer 20 Pf.

Konrad, Pfaffe, Das Rolandslied. Deutsch von Rich. Ed. Ottmann. 2745—2748. — Geb. M. 1.20.
Konrad von Würzburg, Die Herzmäre. — Otto mit dem Barte. — Der Welt Lohn. Drei Dichtungen. Aus d. Mittelhochdeutschen von H. Kraeger. 2855.
Liscow, Lud. Chr., Die Vortrefflichkeit u. Nothwendigkeit d. elenden Scribenten. 1406.
Logau, Fr. v., Sinngedichte. Ausgewählt v. Dr. L. H. Fischer. 706.
Lohengrin, der Ritter mit dem Schwane. Erneut v. H. A. Junghans. 1199. 1200. — Geb. 80 Pf.
Luther, Dr. Martin, Tischreden oder Colloquia. 1222—1225. — Geb. M. 1.20.
—, An den christlichen Adel deutscher Nation. Deutsch v. K. Pannier. 1578.
—, Sendbrief vom Dolmetschen und drei andere Schriften weltl. Inhalts. Herausg. v. Dr. R. Lehmann. 2373. — Geb. 60 Pf.
—, Wider Hans Wurst. Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen von K. Pannier. 2088.
—, Von der Freiheit eines Christenmenschen, nebst zwei andern Reformationsschriften. Bearbeitet v. K. Pannier. 1731.
Mathesius, D. Martin Luthers Leben. 2511—14. — Geb. M. 1.20.
Moscherosch, Hans Mich., Philanders von Sittewald wunderliche u. wahrhaftige Gesichte. Erneuert v. K. Müller. 1871—1877.
Möser, Justus, Ausgewählte patriotische Phantasien. 683. 684. — Geb. 80 Pf.
Murner, Th., Die Narrenbeschwörung. Herausgeg. v. K. Pannier. 2041—2043. — Geb. 1 M.
Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen v. H. A. Junghans. 642—645. — Geb. M. 1.20.
Opitz, M. v. Boberfeld, Ausgewählte Gedichte. 361.
Ortnit. Ein Heldengedicht. Deutsch von K. Pannier. 971.
Oswald v. Wolkenstein. Dichtungen. 2839. 2840. — Geb. 80 Pf.
Pauli, Br. Joh., Schimpf und Ernst. Erneuert v. H. A. Junghans. 945. 946. — Geb. 80 Pf.
Pfarrer vom Kalenberg und Peter Leu. Erneut v. K. Pannier. 2809. — Geb. 60 Pf.
Die Rabenschlacht. Nach dem altdeutschen Heldengedicht herausgeg. v. L. Bückmann. 2665.
Der Rosengarten. Aus dem Mittelhochdeutschen erneut von H. A. Junghans. 760.
Roswitha v. Gandersheim. Dramen. Uebersetzt v. O. Piltz. 2491. 2492. — Geb. 80 Pf.
Sachs, Hans, Poetische Werke. Herausgegeben v. K. Pannier. 1. Bd. 1283. 1284; 2. Bd. 4004/5. — Geb. je 80 Pf.
—, Dramatische Werke. Herausg. v. K. Pannier. 1. Bd. 1381. 1382; 2. Bd. 3959/60. — Geb. je 80 Pf.
Spee, Trutznachtigall. Erneut von K. Pannier. 2596—2598. — Geb. 1 M.
Stricker, Die Streiche des Pfaffen Ameis. Aus dem Mittelhochdeutschen v. K. Pannier. 658.
Walthers von der Vogelweide sämmtliche Gedichte. Aus dem Mittelhochdeutschen v. K. Pannier. 819. 820. — Geb. 80 Pf.
Weise, Chr., Schulkomödie von Tobias und der Schwalbe. Herausgeg. v. O. Lachmann. 2019.
Wernher der Gärtner, Meier Helmbrecht. Die älteste deutsche Dorfgeschichte. Herausgegeben v. Dr. Max Oberbreyer. 1188. [1346.
Wickram, Jörg, Rollwagenbüchlein.
Zwergkönig Laurin. Ein Spielmannsgedicht a. d. Anfange des 13. Jahrh. 1235.

Reclam's billigste Klassiker-Ausgaben.

Börnes gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Byrons sämtliche Werke. Frei übersetzt v. Adolf Seubert. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Gaudys ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleganten Leinenbänden 4 M.

Goethes sämtl. Werke in 45 Bdn. Geh. 11 M. — In 10 eleg. Leinenbänden 18 M.

Goethes Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbndn. 6 M.

Grabbes sämtliche Werke. Herausgegeben von Rud. Gottschall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Hauffs sämtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.

Heines sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von O. F. Lachmann. Geh. 3 M. 60 Pf. — In 4 eleg. Ganzleinenbdn. 6 M.

Herders ausgewählte Werke. Herausgegeben von Ad. Stern. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

H. v. Kleists sämtliche Werke. Herausg. v. Eduard Grisebach. 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

Körners sämtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Lnbd. 1 M. 50 Pf.

Lenaus sämtliche Werke. Mit Biographie herausgeg. v. Emil Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Lnbd. 1 M. 75 Pf.

Lessings Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In 3 Leinenbänden 5 M.

Lessings poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

Longfellows sämtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm. Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Ludwigs ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 1 M. 50 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 2 M.

Miltons poetische Werke. Deutsch von Adolf Böttger. Geh. 1 M. 50 Pf. — In eleg. Leinenband 2 M. 25 Pf.

Molières sämtliche Werke. Herausgegeben v. E. Schröder. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Rückerts ausgewählte Werke in 6 Bänden. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

Schillers sämtliche Werke in 12 Bdn. Geh. 3 M. — In 3 Halbleinenbdn. 4 M. 50 Pf. — In 4 Ganzleinen- od. Halbfranzbdn. 6 M.

Shakespeares sämtl. dram. Werke. Dtsch. v. Schlegel, Benda u. Voß. 3 Bde. Geh. M. 4.50. — In 3 eleg. Leinenbdn. 6 M.

Stifters ausgew. Werke. Mit biographischer Einleitung herausgeg. von R. Kleinecke. 4 Bände. Geh. 3 M. — In 2 Ganzlbdn. 4 M.

Uhlands gesammelte Werke in 2 Bänden. Herausgegeben v. Friedr. Brandes. Geh. 2 M. — In 2 eleg. Leinenbdn. 3 M.

Preis jeder Nummer geheftet 20 Pf.

Die Namen der Übersetzer sind in [] gesetzt. — Geb. = gebunden in Ganzleinenband. — M. G. = gebunden in höchst eleg. Ganzleinenband mit Goldschnitt.

Ariosto's rasender Roland. [Gries.] 2393—2400. Geb. ℳ 2.25.
Arndt, Gedichte. 3081/82. Geb. 80 ₰.
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn. 1251—56. Geb. ℳ 1.75.
Arnold, Die Leuchte Asiens. 2941/42. Geb. 80 ₰.
Bern, Deklamatorium. 2291—95. Geb. ℳ 1.50. — M. G. ℳ 2.
— Deutsche Lyrik. 951—55. Geb. ℳ 1.50. M. G. ℳ 2.
Bojardo's verliebter Roland. [Gries.] 2161—68. Geb. ℳ 2.25.
Bowitsch, Mariensagen. 272.
Bürger, Gedichte. 227—29. Geb. ℳ 1. M. G. ℳ 1.50.
Burghardt, Epische Gedichte. 160.
Burns' Lieder u. Balladen. 184. Geb. 60 ₰.
Busch, Gedichte. 382. Geb. 60 ₰.
Byron, Der Gefangene von Chillon. — Mazeppa. [Ad. Seubert.] 557. Geb. 60 ₰.
— Der Gjauer. [Ad. Seub.] 669. Geb. 60 ₰.
— Der Korsar. [Ad. Seubert.] 406. Geb. 60 ₰.
— Lara. [Ad. Seubert.] 681.
— Ritter Harold's Pilgerfahrt. [Ad. Seubert.] 516/17. Geb. 80 ₰.
Camoes, Die Lusiaden. [Wollheim da Fonseca.] 1301—1303. Geb. ℳ 1.
Chamisso, Gedichte. 314—317. Geb. ℳ 1.20. — M. G. ℳ 1.75.
Chinesische Gedichte. [Ad. Seubert.] 738.
Droste-Hülshoff, Gedichte. 1901—1904. Geb. ℳ 1.20. — M. G. ℳ 1.75.
Eberhard, Hanchen u. die Küchlein. 713. Geb. 60 ₰.
Eichendorff, Gedichte. 2351—53. Geb. ℳ 1. — M. G. ℳ 1.50.
Feth, Gedichte. [Fiedler.] 4463. Geb. 60 ₰
Fleming, Ausgew. Dichtungen. 2454/55. Geb. 80 ₰. [60 ₰.
Fofanow, Gedichte. [Fiedler.] 4121. Geb.
Geijer, Gedichte. [v. Arentsschild.] 352. Geb. 60 ₰.
Gellert, Fabeln u. Erzählungen. 161/62. Geb. 80 ₰.
— Geistl. Oden u. Lieder. 512. Geb. 60 ₰.
Gilm, Gedichte. 3391-94. Geb. ℳ 1.20.
Gleim, Ausg. Werke. 2138/39. Geb. 80 ₰.
Goethe, Hermann und Dorothea. 55. Geb. 60 ₰.
Goethe, Reineke Fuchs. 61. Geb. 60 ₰.
Gresset, Vert-Vert. — Das lebendige Chorpult. [Meerheimb.] 2506.
Grillparzer, Gedichte. [Zipper.] 1401/2. Geb. 80 ₰ — M. G. ℳ 1.20.
Günther, Gedichte. 1295/96. Geb. 80 ₰.
Hagedorn, Sämtliche poetische Werke. 1321—23. Geb. ℳ 1.
Hamm, Wilh., Gedichte. 441. Geb. 60 ₰.
Haug, Sinngedichte. 1136.
Hebbel, Gedichte. 3231—34. Geb. ℳ 1.20. — M. G. 1.75.
Hebel, Allemann. Gedichte. 24. Geb. 60 ₰.
Heine, Atta Troll. — Deutschland. 2261. Geb. 60 ₰.
— Buch der Lieder. 2231/32. Geb. 80 ₰. M. G. ℳ 1.20.
— Neue Gedichte. 2241. Geb. 60 ₰
— Romanzero. 2251. Geb. 60 ₰.
Herder, Der Cid. 105. Geb. 60 ₰.
— Legenden. 1125.
— Stimmen der Völker in Liedern. 1371—73. Geb. ℳ 1.
Heyden, Wort d. Frau. 1660. Geb. 60 ₰.
Hochzeit Scherz und Ernst. 2879. 3583.
Hölderlin, Gedichte. 510. Geb. 60 ₰.
Hölty, Gedichte. 439. Geb. 60 ₰.
Hunt, Leigh, Die Liebesmähr von Rimini. [Meerheimb.] 1012. Geb. 60 ₰.
Ibsen, Gedichte. [Passarge.] 2130. Geb. 60 ₰
Immermann, Tulifäntchen. 300. Geb. 60 ₰.
— Tristan u. Isolde. 911–13. Geb. ℳ 1.
Iriarte, Litterarische Fabeln. 2344.
Kästner, Sinngedichte 2c. 1035.
Kerner, Gedichte. 3857/58. Geb. 80 ₰.
Kleist, E. Chr. v., Werke. 211. Geb. 60 ₰.
Knortz, Gedichte. 578. [60 ₰.
Kolzow, Gedichte. [Fiedler.] 1961. Geb.
Kopisch, Gedichte. 2281—83. Geb. ℳ 1.
Körner, Leyer u. Schwert. 4. Geb. 60 ₰.
Lafontaine, Fabeln. 1718—20. Geb. ℳ 1
Lamartine, Dichtungen. 1420. Geb. 60 ₰.
Lenau, Die Albigenser. 1600. Geb. 60 ₰.
— Don Juan. 1853.
— Faust. 1502. Geb. 60 ₰.
— Gedichte. 1451-53. Geb. ℳ 1. — M. G. ℳ. 1.50.
— Savonarola. 1580. Geb. 60 ₰.
Lermontoff, Gedichte. [Lange.] 3051. Geb. 60 ₰.

Lessing, Gedichte. 28.
Logau, Sinngedichte. 706.
Longfellow, Evangeline. [Knortz.] 387. Geb. 60 ₰.
— Gedichte. [Marx.] 328. Geb. 60 ₰.
— Hiawatha. [Simon.] 339/40. Geb. 80 ₰.
— Miles Standish. [Knortz.] 540. Geb. 60 ₰.
Ludwig I. von Bayern, Gedichte. 3981/82. Geb. 80 ₰.
Mahlmann, Gedichte. 573. Geb. 60 ₰.
Malczewski, Maria. 584.
Matthisson, Gedichte. 140. Geb. 60 ₰.
Meerheimb, Psychodramen. 2410. 2604. Geb. à 60 ₰.
Milton, Das verlorene Paradies. 2191/92. [Geb. 80 ₰.
Minnesang, Deutscher. 2618/19. Geb. 80 ₰. — M. G. ℳ 1.20.
Moore, Irische Melodien. 503. Geb. 60 ₰.
— Lalla Rukh. 1314/15. Geb. 80 ₰.
Müller, Gedichte. 3261—64. Geb. ℳ 1.20. M. G. ℳ 1.75.
Nadson, Gedichte. [Fiedler.] 3861. Geb. 60 ₰.
Nekrassow, Gedichte. [Zipper.] 4305. Geb. [60 ₰
Neumann, Kunib., Nur Jehan. 1156. Geb. 60 ₰.
Novalis, Gedichte. 3831. Geb. 60 ₰.
Opitz, Ausgewählte Gedichte. 361.
Ossian, Fingal. [Jachmann.] 168.
— Temora. 1496.
Petöfi, Gedichte. 1761/62. Geb. 80 ₰.
Petrarca, Sonette. 886/87. Geb. 80 ₰.
Pfeffel, Poetische Werke. 807—10. Geb. ℳ 1.20.
Platen, Die Abassiden. 478.
— Gedichte. 291/92. Geb. 80 ₰.
Pol de Mont, Zeiten und Zonen. 3997. Geb. 60 ₰.
Pope, Der Lockenraub. — Epistel an eine Dame. 529.
Puschkin, Gedichte. [Fiedler.] 3731/32. Geb. 80 ₰.
— Gefangene i. Kaukasus. 386. Geb. 60 ₰.
— Onegin. 427/28. Geb. 80 ₰.
Rauscher, In der Hängematte. 470.
Rollett, Erzählende Dichtungen. 412.
Rückert, Gedichte. 3671/72. Geb. 80 ₰. M. G. ℳ 1.20.
— Gedichte für die Jugend. 3763/64. Geb. 80 ₰.
— Liebesfrühling. 3631/32. Geb. 80 ₰. M. G. ℳ 1.20.
— Weisheit des Brahmanen. 3641/45. Geb. ℳ 1.50.
Sachs, Hans, Poetische Werke. 1. Bd. 1283/84. 2. Bd. 4004/5. Geb. à 80 ₰.
Saphir, Album ernster u. heiterer Deklamationsgedichte. 2651—53. Geb. 1 ℳ

Schenkendorf, Gedichte. 377—79. Geb. ℳ 1.
Schiller, Balladen. 1710.
Schubart, Gedichte. 1821—24. Geb. ℳ 1.20.
Schulze, Bezauberte Rose. 239. Geb. 60 ₰. M. G. ℳ 1.20.
Schwab, Gedichte. 1641—45. Geb. ℳ 1.50. M. G. ℳ 2.
Scott, Der Herr der Inseln. 116. Geb. 60 ₰.
— Jungfrau vom See. 866/67. Geb. 80 ₰.
Seume, Gedichte. 1431—33. Geb. ℳ 1.
Shelley, Feenkönigin. 1114. Geb. 60 ₰.
Silberstein, Trutz-Nachtigal. 263. Geb. 60 ₰.
Spee, Trutznachtigall. [Pannier.] 2596-98. Geb. ℳ 1.
Stagnelius, Blenda. 623—25.
Strachwitz, Gedichte. 1009/10. Geb. 80 ₰
Strodtmann, Gedichte. 1102/3. M. G. ℳ 1.20.
Tasso, Befreites Jerusalem. 445—48. Geb. ℳ 1.20.
Tegnér, Abendmahlskinder. 538. Geb. 60 ₰.
— Axel. 747. Geb. 60 ₰.
— Frithjofs-Sage. 422/23. Geb. 80 ₰. M. G. ℳ 1.20.
Telmann, In Reichenhall. 1449. Geb. 60 ₰.
Tennyson, Enoch Arden. 490. Geb. 60 ₰.
— Königsidyllen. 1817/18. Geb. 80 ₰.
Tiedge, Urania. 390. Geb. 60 ₰.
Tolstoj, Gedichte. 3371. Geb. 60 ₰.
Tschabuschnigg, Nach der Sonnenwende. 812. Geb. 60 ₰.
Uhland, Gedichte. 3021/22. Geb. 80 ₰. M. G. ℳ 1.50.
Usteri, De Vikari. 609/10. Geb. 80 ₰
Voltaire, Henriade. 507.
Voß, Idyllen u. Lieder. 2332. Geb. 60 ₰.
— Luise. 72. Geb. 60 ₰.
Vrchlicky, Gedichte. 3431/32. Geb. 80 ₰.
Waiblinger, Gedichte aus Italien. 1470. 3551/52. Geb. in 1 Bd. ℳ 1.
Waldmüller, Walpra. 496. Geb. 60 ₰.
Walther v. d. Vogelweide, Sämtliche Gedichte. 819/20. Geb. 80 ₰.
Wehl, Zum Vortrag. 1852.
Wieland, Musarion. 95.
— Oberon. 124/25. Geb. 80 ₰.
Woenig, Aus großer Zeit. 2720.
Wolkenstein, Osw. v., Dichtung. 2839/40. Geb. 80 ₰.
Württemberg, Alex. Graf v., Gedichte. 1481—83. Geb. ℳ 1.
Zaleski, Heilige Familie. 1118. Geb. 60 ₰.
Zedlitz, Gedichte. 3141/42. Geb. 80 ₰.
— Waldfräulein. 3550. Geb. 60 ₰.

Junghans, Hermann August, 1840-1878 [Herausgeber]

Lohengrin, der Ritter mit dem Schwane ein mittelhochdeutsches Heldengedicht

Leipzig [1878]